



61.



LEBENSGESCHICHTE

DES

CARDINALS GEORG UTIEŠENOVIĆ

GENANNT

MARTINUSIUS.

MIT BENÜTZUNG DER ACTEN DES K. K. GEHEIMEN HAUS-, HOF- UND STAATS-ARCHIVS VON 1528 –1553

VON

OG. UTIEŠENOVIĆ.

UEBERSETZUNG DES VON DER SÜDSLAVISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN UND KÜNSTE HERAUSGEGEBENEN KROATISCHEN ORIGINALES.

MIT DEM BILDNISSE UND FAMILIEN-WAPPEN DES CARDINALS UND EINER SKIZZE DER RUINEN SEINES AHNENSCHLOSSES.

WIEN. 1881.
WILHELM BRAUMÜLLER
K. K. HOF- UND UNIVERSITÄTSBUCHHÄNDLER.



Theologische Werke

aus dem Verlage

von Wilhelm Braumüller, k. k. Hof- und Universitätsbuchhändler in Wien.

Auer, J., Professor am k. k. akademischen Gymnasium in Wien. **Kaiser Julian der Abtrünnige** im Kampfe mit den Kirchenvätern seiner Zeit. gr. 8. [XXVI. 452 S.] 1855. 3 *fl.* — 6 *M.*

Bach, Dr. Jos., Professor und Universitätsprediger an der Ludwigs-Maximilians-Universität in München. **Meister Eckhart**, der Vater der deutschen Speculation. Als Beitrag zu einer Geschichte der deutschen Theologie und Philosophie der mittleren Zeit. gr. 8. [X. 243 S.] 1864. 2 *fl.* 50 *kr.* — 5 *M.*

— — **Die Dogmengeschichte des Mittelalters** vom christologischen Standpunkte oder die mittelalterliche Christologie vom achten bis sechzehnten Jahrh. 2 Theile. gr. 8. 1874. 1875. 12 *fl.* 50 *kr.* — 25 *M.*

1. Theil: **Die werdende Scholastik.** [XVI. 452 S.] 1874. 5 *fl.* — 10 *M.*

2. „ **Anwendung der formalen Dialektik auf das Dogma von der Person Christi. Reaction der positiven Theologie.** [XVI. 768 S.] 1875. 7 *fl.* 50 *kr.* — 15 *M.*

Danko, Dr. Jos., S. S. Theologiae in C. R. scientiarum Universitate Vindobonensi Professor. **Historia revelationis Divinae Veteris et Novi Testamenti.** 3 vol. gr. 8. [1. VIII. C. 610 S. 1 Taf. 8.; 2. VIII. CXII. 544 S. 1 Taf. 8.; 3. XV. 368 S. 1 Taf. Fol. und 1 Karte Fol.] 1862. 1867. 18 *fl.* — 36 *M.*

Fehr, Dr. Jos., a. ö. Professor der Geschichte an der philosophischen Facultät der Universität in Tübingen. **Staat und Kirche** im fränkischen Reiche bis auf Carl den Grossen. gr. 8. [VIII. 598 S.] 1869. 5 *fl.* — 10 *M.*

Ginzel, Dr. J. A., weil. Domcapitular in Leitmeritz. **Geschichte der Slaven-Apostel Cyrill und Method**, und der slavischen Liturgie. Zweite Ausgabe. gr. 8. [XI. 174 S., Anh. 132 S.] 1861. 2 *fl.* — 4 *M.*

— — **Kirchenhistorische Schriften.** 2 Bände. gr. 8. 1872. 5 *fl.* — 10 *M.*

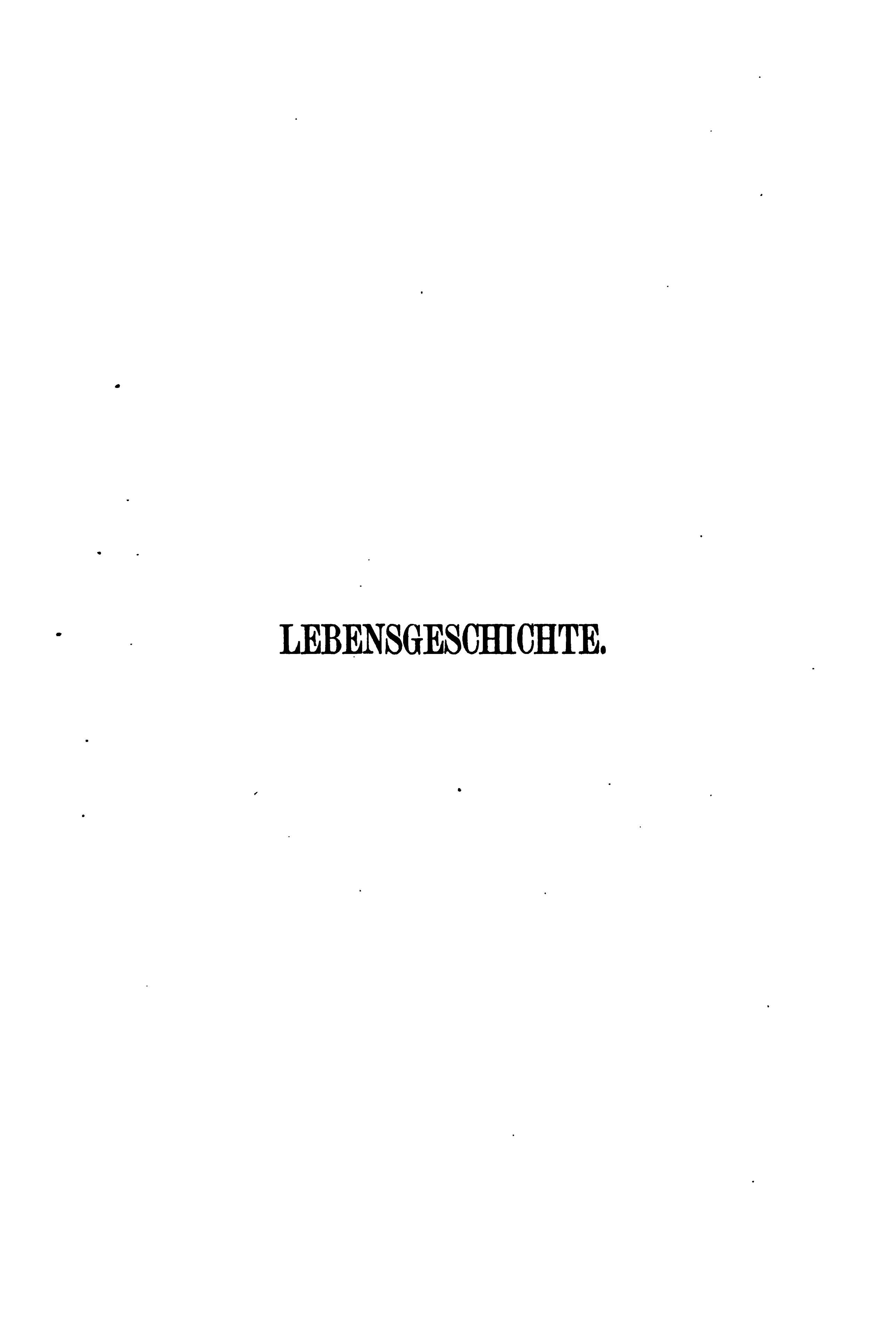
1. Band: I. **Der Episcopat Petri in Rom.** II. **Basilius der Grosse.** III. **Der Geist des heiligen Augustinus in seinen Briefen.** IV. **Beiträge zur Dogmengeschichte.** [XVII. 409 S.]

2. „ V. **Beda der Ehrwürdige.** VI. **Zur Geschichte der Slavenapostel Cyrill und Method.** VII. **Der heilige Malachias und die ihm zugeschriebene Weissagung von den Päpsten.** VIII. **Die Säcularisirung des Bisthums Meissen und Johannes Leisentrit.** IX. **Papst Clemens XIV.** [XV. 282 S.]

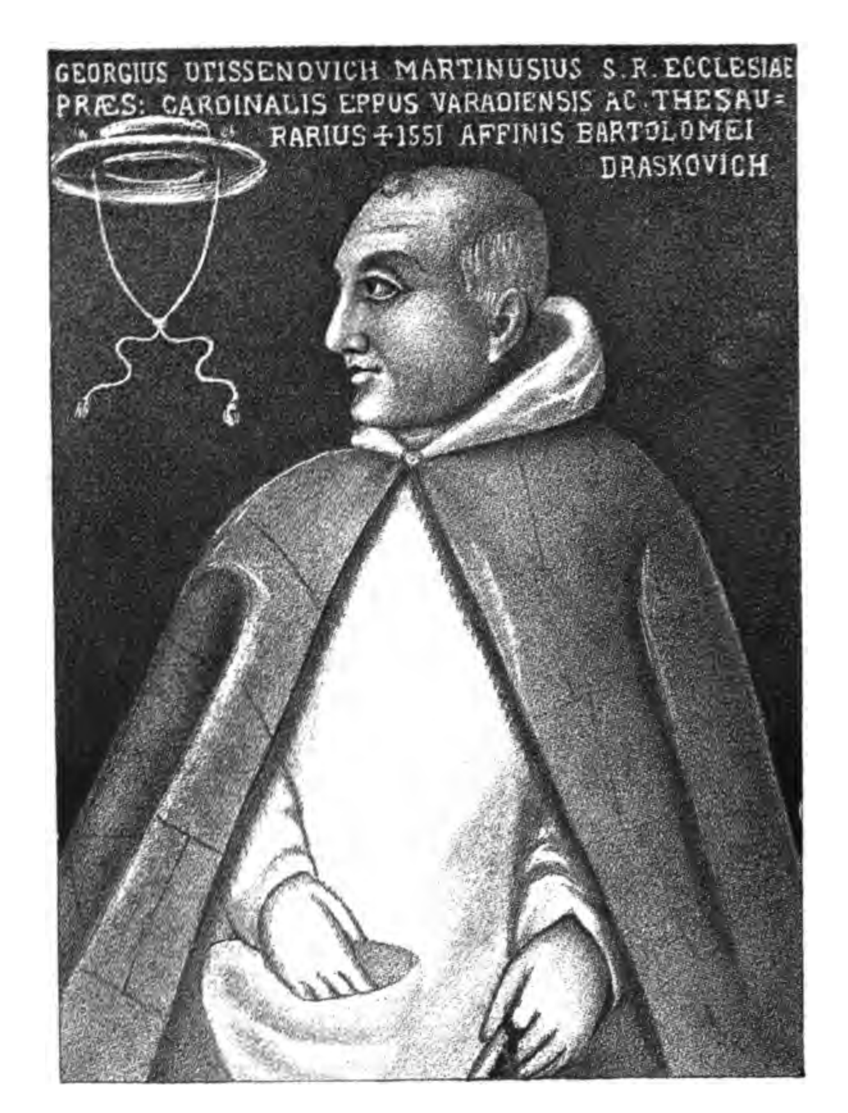
Höfler, Const. Ritter von. Papst Adrian VI. 1522, 1523. gr. 8. [XI. 574 S.] 1880. 5 *fl.* — 10 *M.*

Hurter, Friedr. von, weil. k. k. Hofrath und Reichshistoriograph. **Geschichte Papst Innocenz III.** und seiner Zeitgenossen. 4 Bände. Mit Porträt. gr. 8. 1841—1844. 20 *fl.* — 40 *M.*

(1. Band, 3. Aufl. [XXVIII. 785 S., 64 S. Nachtr., 1 Stahlst. 8.] 1841; 2. Band, 2. Aufl. [XII. 890 S.] 1842; 3. Band, 2. Aufl. [VIII. 754 S.] 1843; 4. Band, 2. Aufl. [XII. 781 S.] 1844.)



LEBENSGESCHICHTE.



Fr georgius eps
waradien manu ppa

Dionička tiskara u Zagrebu.

LEBENSGESCHICHTE

DES

CARDINALS GEORG UTIEŠENOVIĆ

GENANNT

MARTINUSIUS.

MIT BENÜTZUNG DER ACTEN DES K. K. GEHEIMEN HAUS-, HOF- UND STAATS-ARCHIVS VON 1528—1553

VON

OG. UTIEŠENOVIĆ.

UEBERSETZUNG DES VON DER SÜDSLAVISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN UND KÜNSTE HERAUSGEGEBENEN KROATISCHEN ORIGINALES.

MIT DEM BILDNISSE UND FAMILIEN-WAPPEN DES CARDINALS UND EINER SKIZZE DER RUINEN SEINES AHNENSCHLOSSES.



WIEN 1881.
WILHELM BRAUMÜLLER
K. K. HOF- UND UNIVERSITÄTSBUCHHÄNDLER.

„ACTIEN-BUCHDRUCKEREI“ IN AGRAM.

„Favor namque principum alit ac vegetat ingenia."

Manche weltgeschichtliche Persönlichkeiten sind ähnlich den Bildsäulen zu Grunde gegangener Tempel oder Paläste, deren Zierde sie waren, bis nicht die Zerstörungswuth der Naturgewalten oder der Vandalismus der Menschen sie unter den Trümmern ihrer ehemaligen prachtvollen Wohnstätte begrub. Gleichwie der Archäologe nach langem mühevollem Graben in der Tiefe jener Trümmerwelt durch den Anblick der Fragmente einer verstümmelten antiken Götterstatue überrascht wird, die er aus jenem Stückwerk in ihrer ursprünglichen Formenschönheit reconstruirt, sich an dem schönen Ebenmasse eines wiedergeschaffenen Kunstwerkes erfreuend — eben so geht es dem gewissenhaften Geschichtsforscher, welcher aus den einzelnen in der Welt zerstreuten Nachrichten und Denkmalen die Geschichte des Lebens und des Wirkens berühmter Persöhnlichkeiten entwirft.

Und wie es manchmal geschieht, dass der Alterthumsforscher mangelnde Gliedmassen einer Bildsäule nach eigener Willkür oder Meinung ersetzt, dabei aber seinem Funde eine ganz unpassende Action, oder ihm fremde Attribute andichtet, dem Torso eines Apollo das gehörnte Haupt eines Fauns oder Pans aufsetzt: eben so passirt es manchem Historiker, dass er die Helden seiner Erzählung im Lichte der Weltgeschichte als etwas ganz anderes darstellt, als sie wirklich im Leben waren. Wie mancher dieser im Grabe moralisch Gemordeten würde gegen die Schmach protestiren, welche ihm Irrthum, Lüge, Neid oder Bosheit auf das Grab gehäuft haben!

Wenn es im Leben unter Menschen von Bildung und Ehre als schmachvoll gilt, Abwesende in einer Gesellschaft anzuklagen und zu verurtheilen, wo sie sich nicht vertheidigen können, besonders wenn man berücksichtigt, dass es unter die schwierigsten Probleme der Psychologie und der Moralphilosophie gehört, die Tiefen des menschlichen Geistes in der Bethätigung seines Wollens und Thuns zu ergründen, um zu ermessen, was die Folge subjectiver Nöthigung durch Naturanlage, Temperament und Bildungsgrad auf einer gewissen Kulturstufe des Volkes, und was objective Nöthigung durch den Einfluss äusserer Umstände ist — um wieviel mehr ist es unzulässig und sündhaft, über Personen leichtfertige Urtheile zu fällen, deren Mund die Pforte des Grabes geschlossen hat, die sich nimmer vertheidigen können!

Einer von diesen Unglücklichen, nicht nur physisch sondern auch moralisch Gemordeten, ist der berühmte Bischof von Grosswardein, Staatsminister, Schatzkanzler, oberster Richter und Heerführer (Vojvoda, summus dux) später königlicher Statthalter und factischer Regent in Ungarn und Siebenbürgen, endlich römischer Cardinal: *Georg Utiešenović*, genannt *Martinusius*, auch Martinuzzi, oder mit Hinblick auf seinen eigentlichen Beruf als Eremitenmönch, kurzweg *„Bruder Georg“*, sehr oft auch nur *„der Mönch“*, oder *„der Eremit“*.

Es ist diess jene grosse Autorität (magna auctoritas), ohne welcher in den Jahren 1528 bis 1551 in Ungarn und dessen Nebenländern, vorzüglich aber in Siebenbergen und Ungarn jenseits der Theiss, während der grössten Bedrängnisse von Seite der Türken nichts geschehen konnte. Es ist diess jener gewaltige, kluge Staatsmann und tapfere Krieger, der einem Suleiman dem Grossen zur Zeit der höchsten Stufe der osmanischen Macht, nicht nur die Spitze seiner diplomatischen Feder, die Weisheit einer vollendeten Staatskunst, sondern auch die Spitze seines Schwertes entgegenzustellen wagte. Es ist diess der Staatsmann, der allein die Wege gebahnt hat, auf welchen Ferdinand I. von Oesterreich in den vertragsmässigen Besitz von Siebenbürgen und von Ungarn jenseits der Theiss kam; der aber in seinem siebenzigsten Lebensjahre als königlicher Statthalter und Schatzmeister Ferdinands, und als neuernannter römischer Cardinal, in Folge systematischer aber völlig grundloser Verläumdungen von Seite eines kurzsichtigen, neidischen Machthabers des Königs, ohne allem richterlichen Verfahren, durch amtlich bestellten Mord bei Seite geschafft wurde.

Die Lebensgeschichte dieses genialen Mannes ist so hochinteressant, dass es der Mühe lohnt, solche endlich nach mehr als dreihundert Jahren in mehr wahrheitsgemässer und unpartheiischer Weise zu schreiben, als es bisher geschah und bei der früheren Unzugänglichkeit authentischer Quellen geschehen konnte.

Nicht dass es im Allgemeinen an gedruckten und ungedruckten Nachrichteu aus jener Zeit über den „Bruder Georg" mangeln würde; im Gegentheil, in sehr vielen Chroniken und Geschichtswerken von der Mitte des sechszehnten Jahrhunderts bis auf unsere Tage sind mehr oder minder umfassende Nachrichten über ihn zu finden; allein sie sind eben in alten, seltenen, voluminösen, desshalb nur Wenigen zugänglichen Werken in lateinischer, italienischer, französischer, deutscher und ungarischer Sprache zumeist fragmentarisch niedergelegt, durch gewissenlose Partheileidenschaft oder tendenziöse Augendienerei einer falschen Loyalität entstellt; oder sie sind in der politischen und der Kriegsgeschichte der betreffenden Länder nur verschwommen und nirgends erschöpfend wiedergegeben, oder endlich in Staats- und päpstlichen Archiven bis auf unsere Tage fast für jedermann verschlossen geblieben.

Niemand konnte indessen über die Geschichte von Ungarn und Siebenbürgen schreiben, ohne von der Regierung und dem Tode des *„Martinusius"* zu reden, der in der Geschichte dieser Länder so ausgezeichnet, so einzig und gewaltig dasteht, gleich einer Herkulesgestalt am Thore eines Palastes, bei welcher niemand vorübergehen kann, ohne sie zu bemerken.

Eine unschätzbare Quelle zur Kenntniss des Lebens und des Wirkens „Bruder Georgs" wäre dessen Biographie vom Graner Erzbischof Anton Vrančić (Vrancius, Vranczy, Verantius), einem Dalmatiner aus Sebenico, wenn seine Schrift „De Georgii Utissenii"[1] vollständig erhalten geblieben, und nicht bloss ein Fragment wäre, worin ausser einer Einleitung nur die Jugendgeschichte Georgs bis zu seinem Eintritte ins Kloster aufgezeichnet erscheint. Aber auch das Vorhandene ist im hohen Grade werthvoll, insbesonders wenn man bedenkt, dass Vrančić völlig unpartheiisch, in den letzten Lebensjahren Georgs sogar dessen politischer Gegner war. Aus dem in jenem Fragmente enthaltenen Programme dieser Biographie ersieht man mit Leidwesen, was für ein literarischer

---

[1] Antonius Vrancius: „De Georgii Utissenii, fratris appellati, vita et rebus commentarius." Szalay: „Monumenta Hungariae historica". T. 2. p. 16—34.

Schatz in Bezug auf die Lebensgeschichte Br. Georgs fast ganz verloren ging, denn darin war umständlich ausgeführt worden: wie seine Abstammung in der That war, welche Erziehung er genoss, welche Stufen er erstiegen, mit welcher Kraft und unter welchen Bedingungen diess geschah; ob durch Willkür oder Zwang, ob er aus Ambition oder durch Zufall aus dem Kloster zu Hofe gelangte; wann er berühmt zu werden anfing; was er durch sein ganzes Leben that; auf welche Weise er endlich von kleinen Anfängen zur höchsten Spitze der Herrschaft und des Glückes gelangte, welche ein Privatmann in Ungarn mit Ausnahme der Krone am höchsten erreichen kann; und wie jener Mann dem Könige Johann unentbehrlich, seinem Reiche nützlich und heilbringend war."[1]

Wie schwierig es auch ist, das obige von einem Zeitgenossen und Augenzeugen der Thaten Bruder Georgs entworfene Programm nunmehr auszuführen und ein getreues Bild vom Leben und Wirken dieses berühmten Mannes zu geben, so wollen wir es immerhin versuchen, diese Aufgabe nach den uns zugänglichen Quellen thunlichst zu lösen, wenngleich manche Lücke, manches Dunkel in dieser Lebensgeschichte, besonders was die erstere Zeit der politischen Thätigkeit Georgs anbelangt, bei dem Mangel der Nachrichten über die Details dieser Thätigkeit unvermeidlich ist.

Der Verfasser dieser Schrift hat es sich daher zur Aufgabe gemacht, die Schätze der kaiserlichen Hofbibliothek und des k. k. Geheimen Haus- Hof- und Staatsarchivs in Wien und andere Quellen in der Richtung auszunützen, um die in vielen seltenen, gedruckten Werken, in Handschriften und in Staatsschriften, so wie in einzelnen Denkmalen zerstreuten, dem grossen Publikum unzugänglichen Nachrichten über „Bruder Georg" in thunlichst conciser Form einer Lebensgeschichte zusammenzufassen. In diesem Zwecke hat der Verfasser insbesonders den weiter unten verzeichneten

[1] ut perinde — — quo scilicet fuerit natalium genere, qua educatione usus est, quibus crevit gradibus, qua facultate, quove pacto, spontene an coactus, ambitu an fato ad aulam ex religione accesserit, quando coepit inclarescere, quid per omne tempus vitae gesserit, quomodoque demum e parvis initiis ad dominii, felicitatisque apicem, qui a sceptro in Hungaria summum privato possit contingere, pervenerit, et quantum ille vir Joanni regi necessarius, regno ejus utilis atque salutaris exstiterit — praestabilius reddatur testimonium. (Vrancius de Georgii Utissenii vita etc. p. 18.)

Geschichtswerken, Biographien, Handschriften und Staatsschriften das eindringlichste Studium gewidmet, um die mehr persönlichen und charakteristischen Momente über unseren Mann herauszufinden, sich im übrigen nur auf das nothwendigste Beiwerk aus der politischen und der Kriegsgeschichte beschränkend, wo sich solche mit dem Wirken Br. Georgs identifizirt, oder zum Verständniss seiner Handlungen dient.

Wie gross und wie schwierig diese Aufgabe ist, erhellet schon daraus, dass wir es hier nach allen unseren Geschichtsquellen mit einem der talentirtesten, thätigsten und leider auch bestverleumdetsten Staatsmänner aller Zeiten zu thun haben, der wenn auch dem Stande nach ein Mann der Kirche, seiner Thätigkeit nach aber mehr ein Mann des Volkes und des Staates, ein Weltmann, ein Krieger und ein politischer Märtyrer war, den man in gewisser Hinsicht den *ungarisch-kroatischen Wallenstein*, das Prototyp des 100 Jahre jüngeren, böhmischen nennen kann.

Aber entstellt und verdreht ist in vielen Schriften vieles, sehr vieles, was Br. Georg anbelangt; entstellt und verstümmelt sogar sein Familienname, so arg wie diess nur geschehen kann, wenn aus dem Namen Utiešenić oder Utiešenović schliesslich „Martinuzzi" wird. In den von uns benützten gedruckten Werken und Handschriften wird der Familienname Br. Georgs in den nachstehend ersichtlichen Variationen geschrieben u. z. *Martinusius*[1], *Utisenitius*[2], Utisenius[3], Utisenich[4], Utisenics[5], Utyszenics[6], Utyese-

---

[1] *Thuanus* (de Thou): „Historia sui temporis" (1543—1607) Francoforti 1625. — *Baronius:* „Annales ecclesiastici" — Romae 1677 ad ann. 1552 Nro. 45, 52: „Apologia Ferdinandi de caeso Georgio Cardinali." — *Jovius Nocerinus:* „Historiarum sui temporis" — Basiliae 1567 etc.

[2] *Istvanfius:* „Historiarum de rebus ungaricis" Coloniae Agrippinae 1627 (scripta „vel oculari ipso teste, vel certa sua conscientia.")

[3] *Antonius Vrancius:* „Epistolae" in Szalay „Monumenta Hungariae historica" T. 9. „De Georgii Utissenii T. 2. — *Pray:* Annales regum Hungariae T. V. lib. IV. pag. 270; „Epistolae Procerum" Vindobonae 1770.

[4] *Kroatisches Landesarchiv in Agram:* „Neoregistrata" fasc. 446 Nro. 14. — *Szalay:* „Monumenta Hungariae hist." T. 9. p. 183—185. — *Buchholz:* „Geschichte der Regierung Ferdinands I."

[5] *Szalay:* „Magyarország Története". Pest 1860.

[6] *Horváth Mihály:* „Kisebb Történelmi Munkái" — „Frater György" — Pest 1868.

nich[1], Uthysenicsh[2], Utissinovich[3], Utisenovichius[4], Utisenoviski[5], Utissenovich[6], Utisenovich[7], Utesenovich[8], Martinuzzi[9].

In dem für die Lebensgeschichte Br. Georgs höchst wichtigen Buche von *Centorio*[10] so wie in den Staatsschriften im k. k. Geheimen Haus-, Hof- und Staatsarchive kommt hingegen der Name blos als „Frate Giorgio" — und „Frater Georgius" vor. Unter den lezteren ist eine grosse Anzahl Originalschreiben Br. Georgs an den König Ferdinand I. so wie eine Menge königlicher Rescripte an denselben, Tractate, viele Briefe des Generals Castaldo, der Königin Wittwe Isabella etc., dann ein Theil der Verhörsacten über den Tod Br. Georg's vorhanden. In sämmtlichen diesen Staatsacten und in Privatbriefen einzelner Personen erscheint bloss

[1] *Nagy Iván:* „Magyarország családai czimerekkel és nemzetrendi táblákkal." Pest 1865.

[2] *Fessler:* „Geschichte der Ungern und ihrer Landsassen. Leipzig 1823."

[3] *Kercselich de Corbavia:* „Historiarum Cathedralis Ecclesiae Zagrabiensis" Tom. I. Cap. XIV. p. 238. Zagrabiae 1770. „Triumphus Pauli" — per R. P. Ignatium Pongrácz Posonii 1752 — (Apologia pro fratre Georgio Cardinali Martinusio). „Annalium S. Pauli" — per R. P. Nicolaum Benger, Posonii 1743.

[4] *Farlati:* „Illyricum sacrum".

[5] *Bechet:* „Histoire du Ministère du Cardinal Martinusius." Paris 1771.

[6] *Siebmacher:* „Grosses und allgemeines Wappenbuch" (der Adel des Königreiches Dalmatien von Geyer von Rosenfeld). Nürnberg 1873. — *Zedler:* Lexicon 1730.

[7] *Italienische Handschrift* in der kais. Hofbibliothek (1552—1553): „Morte di Frate Giorgio, con alcune altre cose in Transsilvania et Ungaria successe negli anni 1551—1552." — 89 Seiten in 8⁰, anonyme contemporaine Schrift. — *Graf Drašković'sche* Familiendenkmale in Trakostjan.

[8] *Graf Drašković'sche* Familiendekmale in Trakostjan.

[9] *J. v. Hammer-Purgstall:* „Geschichte des osmanischen Reiches" Bd. 3. Pest 1828. — *Fessler:* „Geschichte der Ungern und ihrer Landsassen."

[10] *Ascanio Centorio degli Hortensii:* „Commentario delle guerre di Transsilvania. Vinegia 1566", geschrieben zu Mailand 1563—1565 nach Aussagen der italienischen und der spanischen Officiere, Adjutanten des Generals Castaldo, herausgegeben 1566 nach seinem Tode, jedoch ihm gewidmet gewesen. In der Vorrede zu diesem Buche sagt der Verfasser: „ho scritto con ogni sincerità di animo possibile, e secondo le relationi che per lettere del proprio Fernando ho havuto in mano, e rimettendo mi sempre alla verità del fatto — delle relationi date mi da molti, che si trovano presenti, particolare del signor Giuliano Carleval, gentilhuomo et cavaliere spagnolo (Capitano di Castaldo), che in ciascuna cosa delle passate intervenne personalmente, e fece di cio che successe diligentissima mentione." — Hammer-Purgstall nennt dieses Buch „ein sehr schätzbares Werk, das als Denkwürdigkeiten Castaldo's angesehen werden kann." Hammer Gesch. d. osm. R. Bd. 3, p. 292. Nota.)

der Name „Frater Georgius", und alle seine zahlreichen Briefe sind nur mit dieser bescheidenen Firma gezeichnet; denn nach der Gepflogenheit bedeutender Persönlichkeiten ist keiner der vorhandenen vielen Originalbriefe Br. Georg's von ihm eigenhändig geschrieben, und sehr wenige eigenhändig auch nur unterschrieben. Seine (lateinischen) Briefe an den König und an andere Persönlichkeiten sind durchwegs von der Hand seines jeweiligen Sekretärs geschrieben, und zumeist von demselben mit „*H*(eremitarum) frater Georgius Episcopus Varadiensis" — unterzeichnet, und nur durch ein am Briefverschluss äusserlich angebrachtes kleines mit seinem Wappen (Einhorn und Rabe) versehenen Privatsiegel auf Oblatten beglaubigt. Nur höchst selten findet man auf einem Briefe oder einem wichtigen eigentlichen Documente seine eigenhändige Unterschrift, welche mit „manu propria" bezeichnet erscheint, wie diess das Facsimile unter dem Titelbilde dieser Schrift beweiset. Eben so lauten alle Rescripte des Königs einfach an Bruder Georg (Fratri Georgio) unter Anfügung der kirchlichen Würde „Bischof von Wardein".[1]

Es ist nun mit Hinblick auf diese sonderbaren Namensvariationen die Frage, welches der wahre Familienname Br. Georg's war? Ein Schriftstück, eine Unterschrift von ihm, sollte man meinen, könne die beste Auskunft geben. Aber leider in keinem einzigen der vielen amtlichen Original-Briefe Georg's im k. k. Staatsarchive ist eine Unterschrift mit seinem Familiennamen zu finden. Da müssen wir diese Frage im Zusammenhange mit allen Daten über seine Abstammung, seine Verwandtschafts- und Nationalitäts-Verhältnisse und mit Hinblick auf contemporaine Denkmale klar zu stellen suchen.

Ueber die sehr alte Adels-Familie Utiešenić oder Utiešenović[2] giebt es auch sehr alte Nachrichten. Es gibt Urkunden, welche

---

[1] Die vom Verfasser dieser Monographie eingesehenen und benützten Originalacten des k. k. Geheimen Haus-, Hof- und Staatsarchivs werden in den Adnotationen zu dieser Schrift mit **G. St. A.** bezeichnet.

[2] *Vrancius* erklärt in seinem citirten „Commentarius" etymologisch die Bedeutung dieses Namens als *Besänftiger* (placator) — sein Neffe Faustus corrigirt diese Erklärung in einer Randglosse des Manuscripts als *Tröster* (consolator). Das ist aber alles unrichtig. Das richtige ist, dass der Name von dem serbisch-kroatischen Verbum utiešiti (utješiti) — Part. perf. pass utiešen (der Getröstete = consolatus) hergeleitet ist. Utiešenić — besser Utiešenović — heisst einfach *des Getrösteten Sohn* (consolati filius). Denn im

beweisen, dass Familien dieses Namens bereits im 13. Jahrhundert im jetzigen Kroatien und in Dalmatien existirt haben. Ohne Zweifel stammt Br. Georg vom altadeligen Geschlechte des Utiešen (Utissen), dem Sohne des Mathias, der nach dem Zeugnisse eines Diploms des Königs Sigismund vom Jahre 1412[1] mit seinem Neffen Butko, einem Sohne Peters und Enkel des Stanislav, die Ansässigkeiten und Güter zu Gomiljani im alten Bužaner (wahrscheinlich Bužimer) Comitate unterhalb des Hochgebirges Velebit besessen hatte, welches Comitat vor dem Einbruch der Türken in Kroatien Unter-Lika, die Umgebung von Pazarište, Perušić, Kosin, Bužim bis Gospić inbegriffen hatte.

Ursprünglich scheint die Familie der Utiešenić vom Geschlechte von Lapac in Krbava (Corbavien — nachherige Otočaner Militärgrenze) abzustammen; ihre Vorfahren waren nämlich die Edelleute von Lapac, Bogdan und Stanislav, die Söhne Bogdoslav's, welche laut eines Diploms des Banus von ganz Kroatien (totius Croatiae) *Stefan* vom Jahre 1252 und des Königs *Bela* von 1257 für ihre vielfältigen und häufigen (multimoda et crebra) Verdienste vom Grafen Ladislav, Sohn des Jakob Gušić von Krbava (de Corbavia), die Pusta Gomiljane und den Ort (villa) Radoslavlavas im Bužaner Comitate als Schenkung erhielten. Nach dem Besitze Gomiljani wurde die Familie, von welcher Utiešen abstammte, auch als Edelleute Gomiljski benannt.[2]

Gleichwie bereits seit uralten Zeiten die meisten kroatischen Adelsfamilien ihren Besitz auf beiden Seiten des Velebit ausgedehnt hatten, so hatte auch die Familie Utiešenić im heutigen

---

Geiste der slavischen Sprache liegt es, dass die Filiation des Vatersnamens nur durch den Affix *ović* oder *ević* und nur bei Namen auf je und auf o durch den Zusatz *vić*, bei jenen auf a durch den Zusatz *ić* bezeichnet wird. (Siehe „Serbisch-lateinisch-deutsches Wörterbuch von Vuk Stef. Karadžić. Wien 1852. Seite 571—572.") Auch ist zu bemerken, dass die beiden ersten Vocale *i* und *e* in den ersten zwei Silben dieses Namens nach den drei serbisch-kroatischen Sprachdialecten auf e — ie (je) und i — variren, was eine scheinbare Verschiedenheit ergibt, die gar keine ist. Denn jeder Südslave wird gewisse Worte, und auch diesen Namen eben nach einem der drei Dialecte verschieden aussprechen (im Westen — Dalmatien etc.: *Utišenović* oder *Utišinović;* im Osten — Südungarn, Ostserbien: *Utešenović;* im Süden — kroatische Gränze, theilweise Slavonien, Bosnien, dann Westserbien, Herzegovina: *Utiešenović* (ie wie je).

[1] *Landesarchiv* in Agram: „Neo registrata acta fasc. 446. Nr. 14."

[2] „Neo registrata acta, fasc. 446. Nro. 7." Agramer Landesarchiv.

Kroatien und Dalmatien, insbesonders in dem ehemaligen kroatischen Comitate Knin und Lučka oberhalb Skradin (Scardona), dann in der Lika Besitzungen. Im Comitate Knin besass die Familie Utiešenić das Schloss *Kamičac* (Kamičak) und sie führte hievon auch das Prädicat; auch werden in den Documenten des 15. Jahrhunderts Mitglieder dieser Familie oft genannt. So wurde über königlichen Befehl 1464 der Graf Dujam Frankopan in den Besitz des Schlosses Novi im Lučaner Comitate durch Paul Utiešenić von Knin[1] eingesetzt. In einem Prozesse zwischen dem Grafen Zrinski-Šubić und den Franciscanern von Zara im Jahre 1498 war ein Geschwornengericht (arbitrii) vom König Vladislav ernannt, um nach kroatischer Rechtsgewohnheit (secundum consuetudinem regni Croatiae) zu entscheiden, unter welchen Geschworenen ein Graf (knez) Bartholomaeus Utiešenić (Utyesenych) und Stipan Martinušević genannt werden.[2] Auch wird 1501 in einem Documente (Acta croatica, pag. 182) ein Gregor Utišenić-Mogorović genannt, woraus folgen würde, dass das Geschlecht der Utiešenić identisch ist mit jenem der berühmten Familie Mogorović, später Mogorić, welche bereits zur Zeit der Könige Kroatien's blühte, und von welcher das Schloss Mogorić im nachmaligen Likaner Grenz-Regimentsbezirke den Namen erhielt, welches Schloss noch heutigen Tages in Ruinen existirt.

Im Archive des Kreisgerichtes zu Ragusa erscheint in einem Codex unter dem Titel „Diversa Cancellariae anni 1426 fol. 20 ein Radosav „Utissenovich de Vitaglina"; fol. 24 Amiša uxor Rotshi (Rodko) „Utissenovich"; fol. 48 Zmaj „Utissinovich". Ebendaselbst im „Libbro de i testamenti" erliegt ein Testament des Biagio di Radosav „Utissenovich".

Was insbesonders die nächste Abstammung Br. Georg's anbelangt, so sagt darüber *Istvanfius*, er sei aus Kamičac in Mittel-Dalmatien von ehrbaren adeligen Aeltern geboren.[3] Die *italienische Handschrift* in der kais. Hofbibliothek in Wien nennt ihn einen

---

[1] „Neo reg. acta, fasc. 316 Nro. 15" Agram.

[2] Glagolitisches Diplom in den „Acta croatica" pag. 210. — Die Daten zu 21—24 erhielt der Verfasser von seinem geschätzten Freunde, dem in Sachen der altkroatischen Familiengeschichten unermüdlichen Forscher Radoslav v. Lopašić.

[3] „In mediterranea Dalmatiae parte, Camissacii, honestis ac nobilibus parentibus ortus".

kroatischen Edelmann „delli *Utisenovich*"[1]; was auch Thuanus bestättigt.[2] Nach *Centorio* war er aus Kroatien (damals war Dalmatien das eigentliche Kroatien, das jetzige Kroatien bis zum linken Ufer des Kulpa-Flusses zählte aber zu Slavonien) von edlem Stamme, vom grossen, erhabenen Geiste, sehr umsichtig.[3] In der französischen Biographie von *Bechet* heisst es, Georg sei im Schlosse Kamičac in Kroatien 1482 geboren, von welchem Schlosse sein Vater den Namen mit der Eigenschaft eines Grafen (comte) trug (also Graf von Kamičac), und wenn auch von der berühmten Familie *Utissenovich*, so ist dieses Schloss und dieser Name alles gewesen, was ihm von grossen Gütern und Ehren seiner Vorfahren zurückblieb.[4] *Katona* schreibt: Georg habe von mütterlicher Seite Martinusius und von väterlicher Seite *Utisinovichius* geheissen.[5]

Vrančić schreibt in seinem citirten biographischen Fragmente über die Abstammung Georg's wie folgt: „Geboren wurde Georg aus einem alten Geschlechte seiner Nation. Beide Aeltern waren von gleich altem Adel, aber jener seiner Mutter war glanzvoller. Seine Heimath ist durch eine ansehnliche Burg berühmt, deren Name Kamičac, in kroatischer Sprache *Steinchen* (lapillum) bedeutet; so genannt von der Stelle, wo dasselbe zwar nicht sehr hoch, aber in wunderbarer Anmuth steht, wie wir es bei dreimaligem Besuche sahen."[6]

---

[1] „Croata delli *Utisenovich*, fameglia non ignobile".

[2] „Natione Dalmata, nobile familia".

[3] „Un huomo di nobile lignaggio, di grande e elevato animo, molto intrante — ma — setzt der Italiener hinzu: — „di animo inquieto et astuto, non contento di poco". — Wir wollen später sehen, in wie fern diess alles begründet ist.

[4] „On se contentera de dire, qu' il naquit l' an 1482 dans le chateau de *Kamyczas* en Croatie. Son père en portoit le nom *avec la qualité de Comte;* quoique de *l' illustre famille d' Utissenoviski*, ce chateau et ce nom était tout ce qui lui restait des grands honneurs dont ses ancêtres avaiont joui". Es muss erinnert werden, dass damals die Würde *Graf* (Comes) nicht wie heute ein leerer Titel, sondern eine obrigkeitliche Würde bezeichnete, welche Richteramt und Heerführung in sich vereinte.

[5] *Katona* Hist. crit. Reg. Hung.

[6] „Natus est Georgius Utissenius in Croatia ex vetere nationis ejus prosapia, nobile utriusque parentis et juxta vetustum genus, sed maternum clarius. Patria insigni arce celebris. Nomen est Kamichacium, quod croata lingua *lapillum* notat, a loco sic dicta, cui non perinde arduo, sed mira amoenitate et conspicuo situ posita est, nobisque ter visa". (Vrancius de Georgii Utissenii, pag. 24—25).

Die Ruinen dieses Ahnenschlosses Georgs existiren noch heutigen Tages, wie diess die nachstehende Skizze zeigt, welche wir nach der Natur gezeichnet, durch die Güte des Herrn Klostervorstehers Br. Stephan Zlatović zu Visovac in Dalmatien erhielten.



Diese Burg war, wie man sieht, auf einem steilen Felsenkegel am linken Ufer des Kèrka-Flusses (Titus der Alten) in Dalmatien, in der Gegend von Scardona, unterhalb der Wasserfälle dieses Flusses und oberhalb der Flussinsel Visovac, gleich einem Adlerhorst erbaut. Von hier, aus diesem Stammsitze eines der berühmtesten Geschlechter Kroatiens sind Helden und Staatsmänner ausgezogen nach allen Richtungen des kroatisch-ungarischen Vaterlandes, um in Dalmatien-Kroatien (Lika und Kèrbava), in Belgrad, Ungarn und Siebenbürgen für das Wohl des Gesammtvaterlandes

zu wirken und zu verbluten, besonders was ihre ehemals blühende, in der Civilisation bedeutend vorgeschritten gewesene dalmatinisch-kroatische Heimath anbelangt, welche durch türkische Einbrüche zu Grunde gerichtet, in völlige Barbarei versank.

Neben so vielen anderen seiner edelsten Söhne hat Kroatien auch Br. Georg schon fast ganz vergessen; denn Thatsache ist es, dass bei uns bisher nicht einmal über die Lage des Geburtsortes dieses ausserordentlichen Mannes irgend jemand eine Auskunft geben konnte, und dass es dem Verfasser dieser Schrift kaum gelang, nach den Andeutungen des Vrančić die Stelle seines Ahnensitzes aufzufinden. Kamičac oder Kamičak ist nach der Volkstradition der einzige Ort in jener Gegend Dalmatiens, den wegen seiner Unzugänglichkeit die Türken nicht erobern konnten.

Der erwähnte Klostervorsteher Zlatović beschreibt in lebhafter Weise die wildromantische Lage dieser Burg wie folgt: „Unterhalb der Burgruinen von Knin am Ende der Ebene ist der Kèrka-Fluss zwischen röthlichen chaotisch übereinander geworfenen Felsenmassen eingezwängt, welche, wie es scheint, nur desshalb zerklüftet sind, um dem Flusse einen Ausweg zu bieten. Selten findet man da an seinen Ufern eine Au, einen Morast, eine Wiese oder einen Acker. So schleicht der Fluss abwärts bald ruhigen und langsamen Laufes, bald über Stromschnellen stürzend, bald kleine Wasserfälle bildend, über bewaldete oder bemooste Felsen. An den Ufern des Flusses giebt es keine anderen Einwohner als einige (serbische) Mönche des Basilianer-Ordens in Archangjel und der Franziskaner auf der Flussinsel Visovac. Nur Adler und wilde Tauben sind dessen Anwohner von Knin bis Scardona. Dort, wo der Fluss zum grossen Wasserfalle von Rožki slap oberhalb Kamičac kommt, erweitert sich die Schlucht, die Berge weichen auseinander, aber noch immer gleich steil und gleich schauerlich anzusehen. Unterhalb dieses Wasserfalles erweitert sich der Fluss eine italienische □Meile breit, und dann nähern sich abermals die Ufer aneinander unter den Ruinen eines zerfallenen Forts, und es scheint, dass sie kaum den Abfluss der Kèrka gestatten, indem hier ihre Breite nur 30 Schuh beträgt, und so fort bis unter die Ruinen von Babingrad. Die umliegenden Berghöhen erheben sich über den Wasserspiegel etwa 700 Fuss, aber so schauerlich wild, dass man denken könnte, es seien dies über Wässern hangende Cyklopenmauern. Wenn von deren Bergspitzen ein Stein hinabfällt, hat er nirgends anzustossen, sondern fällt direct ins Wasser hinab. Am

Anfange dieser Klause, am linken Ufer, erhebt sich aus dem Wasser ein natürlicher Wall am Fusse etwa einhundert Klafter breit, zwölf Klafter hoch, dessen Felsschichten so regelmässig aneinander gereiht und wie glatt gemeisselt scheinen, dass man denken würde, menschliche Hände haben dies nach Art starker Festungsmauern zu Stande gebracht, während dies alles die Natur zusammengefügt und also regelmässig erbaut hat. Ueber diesem Postamente sieht man noch Ueberreste von Kalk-Schichtenstein. Dann erhebt sich ein mächtiger nach Osten geneigter Bergriegel, welcher sich theilweise an das Ufer von Brištani lehnt, aber so steil und zerklüftet, dass nicht einmal eine Gemse im Stande wäre, hier vorwärts zu kommen. Je höher er steigt, desto mehr spitzt er sich zu einem Kegel zu, dessen Spitze einen runden Platz von zwölf Klaftern im Durchmesser bildet. Auf das südliche Ufer lehnt sich auch ein mächtiger Riegel, und weicht dann in schiefer Richtung zurück, um sich in einen etwa zwölf Klafter hohen Obelisk zuzuspitzen. Dieser Obelisk besteht aus einem einzigen Felsenstücke, auf dessen Spitze die Ruinen der ehemaligen Burg Kamičac liegen. Nur die Fundamente der alten äusseren Schlossmauern bestehen noch; auch sieht man noch auf der Ostseite eine Art Untermauerung, welche durch Schatzgräber zerwühlt erscheint. Auf der Westseite von dem eigentlichen runden Schlossgebäude steht ein Thurm von zwei □Klafter Breite mit Verbindungsmauern bis zum Hauptgebäude. Nachdem der Zugang zur Burg von keiner Seite möglich ist, so ist der tunellartige Eingang im Felsen ausgemeisselt, der Art zwar, dass nur je eine Person nach der anderen eintretten kann. Die ehemals bewaldeten, aber nun vollständig kahlen Felsen der Umgebung des Schlosses bilden Gestalten ohne Beispiel: mächtige, phantastische, rothbraune, über den Gewässern hangende Riegel, Obelisken, hochragende Pyramiden, natürliche Bögen und Wölbungen; tiefe, breite schwarze Höhlen, was alles kein Dichter in den Farben der glühendsten Phantasie zu beschreiben im Stande wäre. Nirgends ein Grashalm, nirgends ein Zweig, nirgends ein grünes Blatt. Selbst der Fluss scheint blutigroth unter den rothen Felsenwänden hindurchzufliessen, in seinem schwarzen, sehr tiefen Bette sich mühsam hindurchziehend. Eine Wüste ohne Sonne, ohne Luft, ohne einer lebenden Seele; nur das Krächzen der Adler und der Flügelschlag erschrockener Wildtauben macht hier den staunenden Pilger schaudern. Wenn man dann unterhalb von Babingrad kommt, da öffnet sich die

Gegend und man gewahrt den See von Visovac; unsere Seele athmet auf beim Anblicke der grünenden Ufer, der blühenden Wiesen und der hohen Pappeln. Beim Anblicke dieser Zauberinsel wäre man versucht, sie für eine geschmückte griechische Galeere anzusehen, die nach Delos segelt, um dort die Gelübde einer fröhlichen Gesellschaft zu erfüllen."

Georg hatte — schreibt *Vrančić* — einen Onkel (Vatersbruder) Namens Bartak, ein in Kriegssachen wohlerfahrener tapferer Mann, der mit seinem Bruder Gregor — dem Vater Georgs — stets in Eintracht lebte, so dass die beiden Brüder an eine Theilung ihrer Patrimonialgüter, die bedeutend waren, niemals dachten. Allein als sie sahen, dass sich ihre Nachkommenschaft fort und fort vermehrte, glaubten sie, dass es im beiderseitigen Interesse sei und zum besseren Gedeihen der Familien gereichen würde, wenn sie die in zwei Orten befindlichen Familiengüter jeder für sich verwalten würde. Indem also Bartak die zu Kamičac in der Gegend von Scardona befindlichen Besitzungen seinem Bruder Gregor überliess, übersiedelte er nach Lika, wie die Gegend am Lika-Flusse, der sie durchfliesst, benannt wird, wo er ausgedehnte Güter und Aecker, welche durch eine Kriegsbesatzung gesichert waren — als seinen Antheil erhielt. Er baute dort auf einem anmuthigen Hügel ein Schloss, das er nach seinem Namen *Bartak-grad* benannte.[1] Er wohnte als Vormund der Kinder eines reichen und mächtigen Edelmannes, Namens Curiacius (Kuriak) auch im Schlosse Počitelj, das mit den dazu gehörigen Gütern an die Besitzung Bartak's grenzte.

---

[1] „Itaque dimissa possessione Kamichaczii in conventu Scardonitano sitae Gregorio fratri ipse in Licam, sic illi conventui nomen est, a Lico flumine, quo irrigatur, profectus est, et bona, agrosque, quos eo loci avorum virtute late patentes, et praesidiis nobiles acquisita possidebant, in sortem obtinuit, ibique delecto colle in sinistra parte fluvii posito, arcem condidit, et Barthacum, de suo nomine appellavit". (Vrancius: „de Georgii U.)

Nach den vom Professor Dr. Tomić an Ort und Stelle vorgenommenen Erhebungen findet sich in der That heutigen Tages eine Schlossruine, welche höchst wahrscheinlich die Ueberreste der Burg Bartak sind. Diese Ruine befindet sich nach diesen Erhebungen allerdings am linken Ufer des Likaflusses, westlich vom Dörfchen Počitelj unter dem Velebit-Gebirge, und nordöstlich von der höchsten Velebit-Kuppe (Visočica), auf einer ziemlichen Anhöhe am Bache Počiteljica, wohin man aus der Ebene in einer guten halben Stunde hinauf gelangt. Diese Ruine hat das Ansehen jener von Medvedgrad bei Agram, 20—25 Fuss hoch. Es sind Spuren eines grossen Brunnens darin vorhanden, der vor nicht gar langer Zeit verschüttet sein soll. Nun nennt man diese Schlossruine „Vuksanova gradina" — nach der Häusergruppe in ihrer Nähe.

Bartak fiel in einer Schlacht mit den Türken in Corbavien in deren Gefangenschaft, und trotzdem sein Bruder Gregor eine bedeutende Summe Lösegeld für ihn zahlte, wurde Bartak dennoch niedergemacht.

Als nun Georg als der jüngste unter den übergebliebenen Brüdern, von seiner Mutter mit der zärtlichsten Sorgfalt erzogen — das traurige und beklagenswerthe Schicksal seines Hauses gewahr wurde, richtete er seine Hoffnung auf den Hof (in aulam animum intendit) und gieng, als die Türken bereits die Umgebung besetzten und in der Nähe auf Beute ausgingen, im achten Lebensjahre vom Hause fort, und begab sich durch Vermittlung der Freunde (amicōrum officio) zum Herzoge Johan Corvinus, dem Sohne des Königs Mathias".[1]

So Vrančić. Wir haben oben angeführt, dass von Br. Georg kein Originaldocument existirt, worin er mit seinem Familiennamen unterzeichnet wäre. Es existirt indessen eine Abschrift seines Briefes vom Jahre 1545 an Vrančić, worin er über seine Abkunft und sein Vorleben bis zum 44. Lebensjahre eine sehr kurzgefasste Auskunft gibt. Es ist diess eine Antwort Br. Georgs als Bischof von Gross-Wardein an Vrančić (ad Verantium), dazumal Domprobst in Weissenburg (Albae Juliae), der als ausgezeichneter Schriftsteller in einem von ihm abzufassenden Commentar der Geschichte seiner Zeit auch Georgs gedenken wollte, und zu diesem Zwecke biographische Notitzen vom letzteren begehrt hatte.

In diesem abschriftlichen Documente[2] heisst es nun: „Aus einem alten adeligen Geschlechte der Herren von Kroatien bin ich geboren; meine Heimath ist Kamičac, berühmt durch ein ansehnliches Schloss. Mein Vater war *Gregor Utisenić*, die Mutter aber Anna

---

[1] *Vrancius:* „De Georgii Utissenii fratris appellati vita et rebus commentarius".

[2] Diese Abschrift befindet sich unter dem Collectiv-Titel: „Litterae Regum, Praelatorum et Banorum pag. 431." in der Graf Szechenyischen Bibliothek im ungarischen National-Museum zu Pest, und eine in margine ersichtliche Notiz besagt, dass diese Abschrift im Jahre 1769 dem damals im Archive des Heremiten-Klosters zu Lepoglava (im Warasdiner Comitate in Kroatien) vorhanden gewesenen Originalschreiben des Wardeiner Bischofs Br. Georg, genommen worden sei. Dieses Schreiben ist auch in Szalay's „Monumenta Hungariae historica" Bd. 9, S. 183—185 abgedruckt. Wir drucken dieses Document auch im unserem Urkundenbuche als (I).

aus dem alten adeligen Geschlechte der Martinušević[1]. In der That kommt die Familie Utiešenić auch in den Wappenbüchern von Ungarn, Dalmatien und Kroatien als eine adelige vor.[2]

Ueber seinen Vater sagt Br. Georg in dem erwähnten Schreiben, dass derselbe fürs Vaterland tapfer gefochten hat, und im Kampfe mit den Türken fiel. Drei Brüder habe er (Georg) gehabt: Nikola, im Kriegswesen wohlbewandert; Mathias, nach der allgemeinen Meinung in literarischen Dingen wohlunterrichtet, welche beide natürlichen Todes starben; der dritte, Jacob, sei auch Krieger gewesen, und habe sich im Jahre 1521 im Kampfe mit den Türken bei Belgrad, am Thurme „Neboj se" — rühmlichst ausgezeichnet, und sei dort gefallen.[3]

Es ist hiebei — was den Familiennamen anbelangt — zu bemerken, dass Br. Georg nicht von sich, sondern von seinem Vater Gregor „Utišenić" spricht; er selbst somit, *als Sohn des Utišenić*, nach dem Sprachgebrauche und der Volkssitte bei den Südslaven, durch Derivation des Namens vom Stammvater Utiešen, nicht bloss Utišenić sondern ohneweiters auch Utišenović, Utešenović oder Utiešenović heissen konnte, und wie wir gleich beweisen werden, in der That auch geheissen hat.

---

[1] „Ex nobile et antiqua stirpe dominorum Croatiae sum oriundus. Patria mihi est Kamychacz, insigni arce celebris. — Patrem habui Gregorium *Uthysenith*, matrem vero Annam ex veteri et nobili prosapia *Marthynusevitiorum* natam".

[2] Siebmachers „Grosses allgemeines Wappenbuch" — „Nagy Magyarország családai czimerekkel és nemzetrendi táblákkal".

[3] Diess ist der in den serbischen Volksliedern vorkommende Thurm „Kula Nebojša." — Im erwähnten abschriftlichen Briefe Br. Georg's steht es: „turris, quam Kewles lingua *nostra* vocant." Nachdem das Wort *Kewles* weder in der slavischen noch in der magyarischen Sprache eine Bedeutung hat, so ist es höchst wahrscheinlich, dass dasselbe nur falsch abgeschrieben wurde, statt *Kula*; denn sonst hätte auch das lingua *nostra* keinen Sinn, da Br. Georg dadurch nur lingua *croatica* oder *slavica* gemeint haben kann, niemals aber eine fremde Sprache, wie ihm die ungarische war. Vrancius erläutert diess in seinem „Comentarius" irrig, dass dieser Thurm *bei den Ungarn* Kewlews, bei den Eingebornen aber „Neboj se" — „hoc est ne timeas" heisst (Vrancius: „De Georgii U." p. 28). Vrančić scheint übrigens als städtischer Dalmatiner aus Sebenico kaum derart der kroatischen Sprache mächtig gewesen zu sein um dieses Wort critisch erklären zu können. Selbst die erwähnte Abschrift jenes Briefes ist so schwer leserlich, dass unser in solchen Dingen wohlgeübter Geschichtsforscher Ivan Kukuljević in einer dem Verfasser d. Schrift zur Verfügung gestellten Abschrift dieses Briefes das fragliche Wort für „Krwley" las.

Den vollgiltigsten und unwiderlegbaren Beweis aber, dass Br. Georg's Familienname bereits zu seiner Zeit mindestens im Munde des Volkes dieser und kein anderer war, findet sich in den Familientraditionen und Familiendenkmalen des Grafenhauses Drašković in Kroatien, welche hochangesehene Familie schon im 11. und 12. Jahrhunderte eine der ersten Adelsfamilien in Dalmatien-Kroatien war. Sie hatte ein fürstliches Vermögen, leistete dem Könige stets treue Dinste; war aber in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts dem Aussterben nahe, da nur noch Bartholomäus Drašković zu Schloss Bilina[1] in Dalmatien sesshaft, als letzter Sprosse am Lebem war. Derselbe vermählte sich mit einer Schwester Br. Georg's, Namens Anna, welcher Ehe die Söhne Georg[2], Caspar und Johann entsprossen, und die Nachkommenschaft der zwei letzteren ist das noch blühende Geschlecht der Grafen Drašković, in deren Familiendenkmalen auch diese Anna Utiešenović erscheint.

Es befindet sich nämlich ausser anderen Familieschriften auch ein sehr alter in Oel gemalter Stammbaum der Familie Drašković heutigen Tages noch im Schlosse Trakostjan im Warasdiner Comitate in Kroatien, im Besitze des Ivan Grafen Drašković[3] — an

---

[1] Das Schloss Bilina stand in der heutigen Bukovica zwischen Obrovac (Obrovazzo) und Kistanje in Dalmatien (zwischen dem Kerka- und Zermanja-Flusse). Jetzt sind nur die Ruinen desselben vorhanden.

[2] Dieser Georg Drašković war der grösste Glanzstern seines Hauses, Bischof von Agram, Ban des Königreiches Dalmatien, Kroatien und Slavonien, königlicher Rath, Erzbischof von Kalocsa, Primas von Ungarn und röm. Cardinal. Von ihm schreibt Kercselich: „Natus ergo Georgius Draskovich in arce Bilina 1515 nonis Februarii est, patre Bartholomaeo matre Anna *Utissinovich*, lectissima Domina. Post parentis egestatem ab avunculo Georgio, magno Varadinensi Episcopo (Utissinovich) educatus est, et Cracoviam missus, in virtutibus et litteris ea posuit fundamenta, quae in illo postea orbis veneratus est". (Kercselich: Historiarum Cathed. Eccl. Zagrabiensis — pars I. tom. I. pag. 238.)

[3] Dieses Schloss hat im Jahre 1875 der vorige Besitzer k. k. Geheimrath FML. Georg Graf Drašković seinem Neffen Ivan Grafen Drašković übertragen, nachdem er es zuvor mit sehr grossen Kosten stylgerecht auf das eleganteste hergestellt hatte, zumal dasselbe bereits fast eine Ruine war. Nun kann dieses Schloss eine Perle unter den Schlössern Kroatiens genannt werden. Es liegt auf einem Felsenkegel ziemlich hoch an einem eine halbe Quadratmeile betragenden See, dessen Buchten von schönsten Tannenwäldern in wundervoller Anmuth eingefasst sind, ein wahres Feenschloss, wo auch nun eine anmuthige Schlossfrau, die kunstsinnige Gräfin Julie Drašković-Erdödy waltet.

welchem Stammbaume die Mehrzahl der Ahnen der Familie in Medaillon-Portraits dargestellt ist, darunter neben dem erwähnten Bartholomäus auch das Bild seiner Gemalin mit der Aufschrift unter dem Portrait „*Anna Utesenovich uxor 1534*“ — welche Schreibweise des Namens gleichsam die Bestättigung unserer oben entwickelten Ansicht über die Namensfiliation und die Vocalvariationen desselben bildet.[1]

Als die Türken im Jahre 1522 einen grossen Theil Dalmatiens eroberten, verlor Bartholomäus seine Güter, und flüchtete sich mit seinen Schätzen nach Kroatien, wo er zu Švarča bei Carlstadt ein Schloss hatte. Als aber die Türken ihn auch hier überfielen, und ihn aller seiner beweglichen Reichthümer beraubten, gieng er mit seiner Gemalin zu seinem Schwager Bischof Br. Georg Utiešenović nach Gross-Wardein, wo er auch starb.

Bruder Georg nahm sich seiner Schwester Anna und ihrer Kinder Georg, Caspar und Johann echt brüderlich an, liess sie studiren, und erwies ihnen sehr viel Gutes, weshalb er der Wohlthäter des Hauses Drašković genannt wurde. Diese Anna lebte noch um die Mitte des 16. Jahrhunderts als Witwe am Bischofssitze ihres Bruders zu Grosswardein, wo sie auch nach dem Tode Georg's über verschiedene Vorkommnisse vernommen wurde.

Nun befindet sich aber im Besitze des Grafen Ivan Drašković zu Trakostjan unweit Warasdin auch ein wohlerhaltenes *in Oel gemaltes Brustbild Br. Georg's selbst* aus dem 16. Jahrhunderte, worauf eine Aufschrift in goldfärbiger Schrift steht: „Georgius Utissenovich S. R. Ecclesiae Praesbyter Cardinalis, Episcopus Varadinensis ac Thesaurarius † 1551. Affinis Bartholomaei Draskovich“ — von welchem Portrait das Titelbid zu diesem Buche abgenommen wurde.[2]

---

[1] Dieser Stammbaum trägt die nachstehende Aufschrift: „Arbor sev Genealogia Dominorum Drashkovith, delineata per Franciscum Ladany; Anni 1668“.

[2] Dieses Portrait trägt alle Spuren der Malerei des 16. Jahrhunderts an sich. Das weisse Habit Br. Georgs im Portrait ist jenes eines Eremiten-Mönchs, das er bis an sein Lebensende trug, der rothe Cardinalshut, nur als Würdezeichen unabhängig vom Bilde gemalt, ist offenbar eine spätere Hinzugabe, zumal Br. Georg erst sechs Wochen vor seinem Tode die Cardinals-Würde erhielt, während welcher Zeit er, wie wir weiter sehen werden, gewiss keine Zeit hatte, dem Maler zu sitzen. Der Maler war offenbar der lateinischen Sprache nicht mächtig, da in der Aufschrift ein auffallender Schreibfehler vorkommt: „Excel.“ anstatt *Eccl(esiae).*

Mit Hinblick auf diese entscheidenden Quellen, und da bei der äussersten Rigorosität der alten Aristokratie in solchen Dingen als sicher anzunehmen ist, dass die Grafen Drašković den Familiennamen ihrer Ahnfrau Anna genau gekannt und keinen falschen Namen in ihren Stammbaum und ihre sonstigen Familiendenkmale, wie es jenes Portrait ist — aufgenommen habem — tritt an die Geschichtsforscher über die Ereignisse jener Zeit in Ungarn und Siebenbürgen von Istvanfius angefangen — die Nothwendigkeit heran, die bisherigen Ansichten über den Familiennamen Br. Georg's dahin zu berichtigen, dass der Name *Utiešenić* eine *ältere* Sprachform gewesen ist, welche durch den Sprachgebrauch mindestens zur Zeit Br. Georg's bereits ausser Cours gesetzt worden war, dass aber der Name *Utiešenović* als die *neuere* rein sprachliche Entwickelung desselben Namens ist.[1]

Weshalb aber Br. Georg sich *Martinusius* (keineswegs Martinuzzi, was nur eine italienisirte Variation von Martinusius ist) nennen liess, darüber findet sich die Aufklärung in Farlati und Bechet. Da nämlich diese in Kroatien und in Ungarn damals sehr angesehene Familie in Folge von Einfällen der Türken in die Unglücksfälle des Reiches verwickelt worden war, und dakurch verarmte, so war Anna, die Mutter Georg's, von Geburt eine *Martinušević*, darauf bedacht, ihren Bruder, den Bischof Jakob Martinušević in Scardona, der auch nach damaliger Sitte seinen Namen in *Martinusius* latinisirt hatte, für ihren Sohn günstiger zu stimmen, damit jener für dessen Erziehung etwas thue.[2] Sie bestimmte

---

[1] Mit dieser Meinung stimmt auch das Factum überein, dass es seither in Kroatien - Dalmatien — ungeachtet zahlreicher Nachkommenschaft der beiden Vatersbrüder Br. Georgs, keine Familie Utiešenić, wohl aber Utiešenović gab, wie diess noch zu Ostrožin in der 1. Banal-Grenze am linken Ufer des Trepča-Baches der Fall ist, von welcher Familie auch der Verfasser dieser Schrift — Sohn des Mathias — abstammt, und bei welcher sich noch Traditionen vom ehemaligen Glanze der Familie und von gewissen Verfolgungen in derselbem erhalten haben, wie diess der Verfasser und sein Bruder, der Ministerial-Bauinspector Michael U., von ihren Grossältern erzählen hörten. Eine andere Familie dieses Namens befindet sich zwar auch noch in demselben Orte mit den Besitz am rechten Ufer des Trepča-Baches; aber diese hiess ehemals Minić, und nahm den dermaligen Namen nur titulo eines Grunderwerbs vom Besitze der ersteren nach ehemaliger Sitte an.

[2] „Jacobus Episcopus Scardonensis XXIV. e vetustissima amplissimaque gente Martinusia originem traxit, et *Martinosvich (!)* in istis illorum temporum cognominari solet" (Farlati: „Illyricum sacrum". IV. 22, n. 26.)

*

Georg dem Bruder zu Liebe, den mütterlichen Familiennamen Martinušević anzunehmenen, wornach er sich also auch so wie sein Oheim *Martinusius* schrieb. — Das bestättigt auch Farlati (Illyricum sacrum), indem er sagt, dass von der Schwester des Bischofs *Jakob Martinusius* der berühmte Cardinal „Utišenović“ abstammt, welcher in dem Masse auf seinen Onkel stolz war, dass er seinem väterlichen Familiennamen jenem seiner Mutter vorzog, und sich „Martinusius“ nannte.[1] Allein die besorgte Mutter fand dabei ihre Rechnung nicht, denn ihr geiziger Bruder that für die Erziehung seines Neffen nichts, angeblich desshalb, weil er ihm als bildungsunfähig schien.

Uns will es aber scheinen, dass bei diesem Namenswechsel auch der nicht latiuisirbare Familienname Br. Georgs selbst einen Antheil gehabt hat, denn die ganze damalige Bildung war lateinisch, und so wollte sich jedermann den Anschein eines Römers geben. Dazu ist der Name Utiešenović freilich unbrauchbar trotz des Affixes *ius*, den ihm einige anhängen, oder der Abkürzung um eine Silbe, wie diess bei anderen vorkommt. Es war diess eine Concession an das gebildete Fremdthum, dem es schwer fiel, den so durch und durch slavischen Familiennamen Georg's richtig auszusprechen, wie diess auch der Verfasser dieser Schrift aus eigener Erfahrung weiss, und oft die unsinnigsten Entstellungen und Verstümmelungen seines Familiennamens von Seite Fremder erleiden musste. Diese Rücksicht auf die Fremden spricht sich sehr deutlich in einem Passus im „Commentarius“ des Vrančić, wo er im Manuscripte jener Monographie eine Anzahl kroatischer Städte und Ortschaften in Dalmatien weggestrichen, und dafür die Bemerkung substituirt hat,

---

Von dieser Anna sagt Vrančić: „Rara in tota Croatia commendatione foemina, summo loco ex *Martinusevicorum* gente orta — eaque domus primaria nobilitate — continenter floruit. (Vrancius: De Georgii Utissenii etc. — Szalay Mon. Bd. 2. p. 25.)

Die römische Kurie nennt den zweiten Bischof Martinušević: *Martinoswich (Rogosita)* wahrscheinlich nach dem Familiensitze Rogi, welchen Ort Vrancius nennt, und der sich nach unsern Erhebungen am rechten Ufer des Kèrka-Flusses, westlich gegenüber Kamičac befand, wo noch Ruinen unter dem Namen „na Rogovu“ stehen, welche das Volk nun Babigrad nennt. Davon auch der Name des dortigen Wasserfalles *„Rožki slap“*.

[1] „Ex eius sorore genitus est Cardinalis *Utissenovichius*, vir celeberrimi nominis, qui adeo gloriabatur Jacobo, avunculo suo, ut paterno posthabito *maternum cognomen sibi adoptaverit*, et Cardinalis *„Martinusius“* appelari voluerit“. (Farlati Ill. sacr. lib. IV. 22.)

dass er diese Ortsbenennungen „wegen der härteren Aussprache der illirischen Namen" nicht angiebt.[1] Vielleicht war es auch eine Art falscher Scham von Seite Georg's, als eines verarmten Edelmanns, einen Namen in den Vordergrund zu stellen, zu dessen Repräsentanz ihm bis zum 44. Lebensjahre die Mittel gefehlt haben. Ob diess nicht auch der wahre Anlass war, dass unser Georg ins Kloster gieng, und darin 24 Jahre blieb?

Das Geschlecht Martinušević war nach Farlati „durch Reichthum und kriegerischen Ruhm so angesehen, dass es mit Recht unter die ersten Familien Kroatien's gezählt wurde"[2]. Da übrigens Pray beim Abdruck des erwähnten Briefes Georg's in seinen „Annales Regum Hungariae", Fol. 270—271, das Wort *„Marthynusevitiorum"* für *„Venetorum"* druckte, so pflanzte sich der Irrthum bei den betreffenden späteren Schriftstellern fort, als sei Georg's Mutter eine Venetianerin gewesen, während sie in der That eine Kroatin aus Dalmatien war. Diesen historischen Schnitzer hat endlich Szalay beim Abdruck des Briefes Georg's „ad Verantium" constatirt und corrigirt.[3]

Im k. k. Geheimen Staatsarchive erliegt eine Assecurationsurkunde vom Jahre 1551 für den Peter Martinušević, einen Neffen Georgs, bezüglich des Archidiaconates Kykelev, von welchem „Assecuratorium" später die Rede sein wird. Darin ist aber dieser Name offenbar aus Irrthum des Abschreibers als Marthy*seno*vith anstatt Marthynusevith geschrieben.

Nach dieser Feststellung der Abstammung, der Nationalität und des Familiennamens Br. Georg's kommen wir zur pragmatischen Darstellung seiner Lebensgeschichte.

Ueber seine Schicksale in der Jugend sagt Georg weiters in dem bereits angeführten Briefe kurz das Nachstehende: „Als Knabe

[1] „Quas ob duriorem Illyricorum vocabulorum enunciationem non nominamus". — Diese unterdrückten Ortsbenennungen sind: Tiski, Babindubi, Bukvinci (Bukovica) Nehven, (Nečven) am linken Ufer der Kèrka) Bogočini, Budatići, Zečve (Zečevo) Ostarvice, Rogi, und Martinuševci. (Szalay Monumenta Hung. historica. Bd. 2. S. 25.)

[2] „Vetustissima amplissimaque gente Marthynusiana, quae divitiis, honoribus bellicis laudibus cum primariis Chrobatiae familiis jure conferre potest". (Farlati: Illiricum sacrum IV.—22.

[3] Vide Szalay Monumenta Hungariae historica Bd. 9. pag. 183—185.

von acht Jahren verliess ich (1490) meine Heimat[1] und wurde nach dem vornehmen Hofe des erlauchton Herzogs Johannes Corvinus gebracht, von ihm in dessen Schloss Hunyad in Siebenbürgen gesetzt, wo ich dreizehn Jahre (also bis 1503) nicht ohne grosse Mühen mit Hofgeschäften (non sine magna curialium miseria) zugebracht habe; mit zwanzig Jahren aber an den ehrenhaften Hof der Mutter meines ehemaligen (seither verstorbenen) Fürsten und Herrn Johann, Königs von Ungarn, mich begab. Als mir das Hofleben zu missfallen begann, gieng ich in ein Kloster der Eremiten, welche völlig ungebildet waren, wo ich in ihrem Orden durch vier Jahre zugebracht habe; später aber mich den Wissenschaften hingab, durch Vermittlung (Anleitnng) eines frommen und gelehrten Eremiten den Profess ablegte, und nach Erhalt der heil. Weihen nicht ohne Ansehen einigen Klöstern vorstand".

Wie er aber von Dalmatien nach Siebenbürgen kam, ist auch ganz kurz aus *Thuanus* zu entnehmen, dass er über Empfehlung seines Vaters (a patre Joanni Corvino, Mathiae regis filio commendatus) und nach *Vrančić*, über Vermittlung der Freunde (amicorum officio) zum Herzoge von Dalmatien, Kroatien und Slavonien, Johannes Corvinus, dem natürlichen Sohne des Königs Mathias in die Burg Hunyad, wie andere schreiben, in der Eigenschaft eines Edelknaben, gelangte.

Bezüglich der Beschäftigung Georg's in Hunyad sind die alten Chronisten darüber einig, dass sie mehr als eine spartanische war. *Istvánfius* schreibt, dass Georg die Zeit während seines Aufenthaltes in Hunyad — wie diess von ihm selbst offenherzig eingestanden wurde — in allerlei fatalen Verhältnissen zugebracht hat (in multis magnisque rerum angustiis); und als er seinen Vater im Türkenkriege verlor, den Hof des Corvinus so wie später jenen Hedwigs verlassen habe, sich in das Pauliner Kloster in Lad begebend, wo er vier Jahre Unterricht genoss, dessen er bis dahin entbehrte (litteras quarum antea rudis erat didicisset), bis er die Weihen und verschiedene Klosterwürden erhielt, denen er mit Eifer vorstand. Diese Angabe ist offenbar eine Verwechslung des späteren (Lad) mit dem früheren Aufenthaltsorte Georg's (bei Ofen), da er nach eigener Angabe „*einigen*" Klöstern vorstand.

---

[1] Nach dem denkwürdigen ersten grossen Kampfe mit den Türken in Kroatien (Dalmatien) („essendo seguito quella prima memorabil clade di Croazia"). (Ital. Hofbiblioth. Handschrift.)

Thuanus sagt, dass Georg am Hofe der Mutter des Königs Johann — der Zipser Gräfin Hedwig Zapolya — als Kammerheizer angestellt und zu den gemeinsten Diensten (vilissima ministeria[1]) bestimmt war; aber als ein Jüngling von hohen Geistesgaben, entweder aus Verdruss über seine dermalige Lage oder aus Verzweiflung an einer besseren Zukunft (seu taedio praesentis seu desperatione melioris fortunae) die Familie Zapolya's verliess, und sich in ein Kloster Paul's des ersten Eremiten bei Ofen (nach einigen St. Lorenz, nach der italienischen Handschrift in der kais. Hofbibliothek: San Paolo di silva presso di Buda) begab, wo er zuerst literarischen Unterricht bekam (ibi primum litteras didicit), auch latein lernte.

Jovius (ein Italiener) spricht vom Aufenthalte Georg's am Hofe Hedwig's seit der frühesten Jugend (ab ineunte aetate), wo er wegen seiner Tugend und Geschicklichkeit gut aufgenommen war.

Vrančić giebt — den mehrerwähnten Brief gleichsam erläuternd — auch zu verstehen, dass es Georg in Hunyad nicht gut gieng. Er

---

[1] Diese Angabe scheint, wenn hier nicht bloss ein Hof-Ehrendienst zu verstehen ist, völlig irrthümlich zu sein, denn fürs erste ist dieselbe, was den Dienst bei Hedwig anbelangt, im Widerspruche mit der Erzählung des Vrančić, und fürs zweite ist es vernünftigerweise nicht anzunehmen, dass zu so knechtischen Diensten der Sohn einer so berühmten Familie gewählt worden wäre, der zur Erziehung im Schlosse Hunyad aufgenommen worden war. Auch kann Br. Georg in seinem Briefe vom Jahre 1545 unter „aulica vita" unmöglich das Ofenheizen verstanden haben, und er konnte sich bei seinem eminenten Naturanlagen unmöglich zu solchen Diensten hergegeben haben, wozu denn doch auch andere Leute zu haben waren. — Dass sich übrigens der Herzog Johannes Corvinus so wenig um seinen Schützling bekümmert hat, ist dadurch erklärlich, dass er mit seinen vielen Kriegszügen und politischen Verwicklungen sehr beschäftigt, und zumeist von Siebenbürgen abwesend war, auch bereits am 12. October 1504 starb. Johannes Corvinus hatte in Kroatien und Slavonien grosse Besitzungen, u. z. die Burgen sammt den dazu gehörigen Gütern zu Zeng, Obrovac, Brinj, Belaj, Novi, Starigrad, Klitovac, Počitelj, Krupa, Već, Japra, Brod, Lipovac, Vojevodina, Repac, Pag, Otočac, Prozor, Kemlek (Kalnik?), Krapina, Varaždin, Vrbovac, Vinica, Greben, Lobor, Oštrc und Trakostjan; und wurde dessen Leichnam im Pauliner Eremitenkloster zu Lepoglava beigesetzt, von wo aus dessen Gruft in den 40ger Jahren dieses Jahrhunderts einige ungarische Herren dessen Schwert aus der Gruft gehoben und nach Pest übertragen haben. In Lepoglava wurden auch die Leichen seiner Kinder, einer Tochter und eines Sohnes, die vor ihm starben, beigesetzt. Seine Witwe, Beatrix Frangepan, heirathete sonach den Georg Markgrafen von Brandenburg. (Fesslers Geschichte der Ungarn, 8. Bd. S. 700—817.)

sei nach einer sorgfältigen Erziehung dahin zur weiteren Ausbildung gekommen, und wie es Sitte bei den Ungarn ist, die Jugend in arbeitsamer, gesunder und einfachen Erziehung erwachsen zu lassen, so seien die Söhne der Vornehmen und des niederen Adels nur dem Namen nach zu unterscheiden gewesen, da der Zweck der Erziehung war, das hitzige und vorwärtsstrebende Alter von den Verlockungen und vom Luxus abzuwenden, so wie die phisische Kraft zu stärken, den kriegerischen Anstand auszubilden, und den Knaben Ausdauer zu lehren. So brachte Georg — sagt Vrančić — an diesem Orte fünf harte und mehr als knechtische Jahre zu. Von da habe er sich zu der bereits betagten, aus dem herzoglich von Teschenschen Geschlechte stammenden Hedwig, Wittwe des Reichs-Palatin's Stephan Zapolya — nach Isthvanfius eine höchst ehrenhafte Matrone (honestissimam matronam) — begeben, welche von königlicher Gesinnung und männlichen Geistes war. Da Georg's Vater ehemals unter den Befehlen ihres Gemahls als Heerführer des Königs Mathias, sich vor dem Feinde hervorgethan hatte, so wurde Georg von Seite Hedwig's sehr gnädig aufgenommen, und von ihr den Magnatensöhnen, welche die Fürstin in ihrem Dienste hatte, gleichgestellt.[1] In dieser Stellung hatte sich Georg gehorsam, rechtschaffen und sittenrein benommen, sich durch ein empfehlendes Aeussere und all sein Thun und Benehmen ausgezeichnet. Und wenngleich er noch keinen literarischen Unterricht genossen hatte, wegen dem Familienunglück, durch das er aller Mittel zur Bestreitung der Unterrichtskosten beraubt worden war — so sei er doch als von Natur reich begabt, klug und ernst, zur Besorgung wichtiger Angelegeheiten reif gewesen, dass es zweifelhaft war „ob er klüger und unverdorbener gewesen wäre, wenn er literarischen Unterricht genossen hätte.[2]" Deshalb wollte es auch Hedwig nicht dulden, dass Georg Utiešenović in einer untergeordneten Stellung bleibe, und liess ihn sich freier bewegen, indem sie ihm Kleidung, Geld, Waffen, Diener und drei Pferde gab, ihn

[1] „Etenim benigne ab Edvige exceptus, illicoque dignus aestimatus, qui in classem filiorum optimatum, quorum ipsa dumtaxat princeps obsequiis utebatur, adscisceretur."

[2] „Et quoniam litteras non didicerat, domestica infelicitate praeventus, quae illi procuratorum ad praeceptores omnem facultatem ademerat, — — ea tamen largitate naturae munera erat assequutus, jam tunc supra aevi captum et prudens, et gravis, et magnis gerendis rebus maturus visus, ut dubium esset, prudentior an incorruptior extitisset, si scisset literas."

unter ihre vorzüglichsten Krieger reihen und im Kriegsübungslager installiren liess. Als er 22 Jahre alt (also etwa 1504) und mit Geld versehen, das er an seinem Gehalte erspart hatte — und nachdem er schon als ein tüchtiger Krieger bekannt war, missfiel ihm die weibliche Herrschaft, indem es ihm als einem Krieger unwürdig schien, nicht dort zu dienen, wo man durch Blutvergiessen und Wunden den Ruhm erwirbt. Er richtete also all sein Bestreben dahin, um von der Mutter zum Sohne, dem Wojwoden von Siebenbürgen Johann Zapolya zu kommen, der glücklich gegen Türken und Deutsche kämpfte, welche in das Reich eindrangen, um es zu erobern oder zu verwüsten. Auf den Wunsch Johanns selbst entliess dessen Mutter den Georg Utiešenović, welcher nun als junger Mann die Anfangsgründe des Kriegshandwerks und die ersten Lorbeeren unter Zapolya sich erwarb. Er blieb unter seinen Befehlen wenige Jahre und liess seine künftigen Tugenden erkennen, indem er beherzt und immer kampfbereit, im Kampfe mit dem Feinde stets in der vordersten Reihe zu sehen war, sich so auszeichnend, dass er bald zum Befehlshaber immer grösserer Kriegerhaufen, zuletzt schon eines ganzen Flügels Reiter, befördert wurde. Auch würde er — sagt Vrančić — zu den höchsten Staatsanstellungen gelangt sein, wenn er nicht die angetrettene Militärcarrière aufgebend ins Kloster gegangen wäre[1].

Es ist auffallend, dass Georg dieser seiner Militär-Carrière im Briefe von 1545 nicht erwähnt, und nur dadurch erklärlich, dass sie ihn als Bischof wahrscheinlich einigermassen genirte.

Nach dem Inhalte der italienischen Handschrift in der kais. Hofbibliothek war Georg 22 Jahre alt, als er 1504 Mönch wurde. Nach Centorio soll er im Kloster bei Ofen zur Austheilung der Almosen verwendet worden sein, und dabei seinen Freunden (!) das Beste zugewendet haben. Jedenfalls musste er bald grosse

[1] „Apud Joannem paucis annis versatus, editis tamen aliquot futurae virtutis claris argumentis, quum et animo ferox, poscente negotio et manu promptus esset, semperque visus in primis aciebus conflictus tempore, per occasionem non improbandam ad aulam regis, majore jam et numero equitum, bellicaque supellectili et respectu conditionis fultus, promovetur.“ — — „Nec diu illum fortuna morabatur, quin brevi justae alae fuisset praepositus, et dein ad supremos magistratus evectus, si auspicatum vitae institutum cupido religionis non“.... (Hier bricht leider das Fragment des Vrancius ab das übrige Unersetzliche ist für immer verloren.) (Antonius Vrancius „De Georgii Utissenii, fratris apellati, vita et rebus commentarius“ — Szalay Monumenta Hungariae historica T. 2, p. 16—84.)

Fortschritte in seiner Ausbildung und Qualification zu Klosterwürden gemacht haben, da sein Ruf bald der Art stieg, dass er zum Prior in Częstochovo (Cestoconiano) in Polen und später zum Prior in Lad erwählt wurde.

Kurz nach der unglücklichen Mohacser Schlacht und der Wahl Johann Zapolya's zum Könige von Ungarn im Jahre 1526, dann nach seiner Niederlage gegen die österreichischen Truppen bei Kaschau im Jahre 1528 — befand sich Br. Georg als Klostervorsteher in Lad (jetzt Sajolad zwischen Erlau und Dios-Györ in Nordungarn) und hier war es, wo an Bruder Georg der Versucher in Gestalt eines entthronten Königs herantrat, um ihm die beschauliche Ruhe des Klosterlebens zu nehmen, um einen Preis, der ihm schliesslich das Leben kosten sollte.

Doch bevor wir die dornigen Wege seines Geschickes weiter verfolgen, wollen wir einen flüchtigen Umblick auf die Staatengeschichte der betreffenden Reiche thun, um uns über die damalige politische Lage Ungarns und seiner Nebenländer zu orientiren, die Tiefen des politischen und kriegerischen Wirbels zu sondiren, in welchen sich der arme Eremitenmönch Br. Georg stürzen sollte, um das Steuerruder eines schwachen, lecken, vom tobenden Sturme erfassten Staatsschiffes mit kräftiger Hand zu leiten.

Auf dem Throne des deutschen Reiches sass Kaiser Carl V., früher König von Spanien, und schon 1519 zum römisch-deutschen Kaiser gewählt. Er stand wegen der Herrschaft in Italien bereits in Kriegsverwicklungen mit dem König Franz I. von Frankreich, und brachte dieses fatale Angebinde dem deutschen Reiche zu, welche Fehde bis in die 50ger Jahre desselben Jahrhunderts fortgesetzt wurde.

Am Reichstage zu Worms 1521 überliess Carl die österreichischen Lande seinem Bruder Ferdinand, der auch 1531 römisch-deutscher König wurde, und dadurch die Anwartschaft auf die deutsche Kaiserkrone, einstweilen aber wenigstens die Aussicht auf eine kräftige Stütze von Seite Deutschlands für seine Politik erhielt.

In Polen trug damals die Krone Sigismund I. der Alte, welcher unaufhörlich mit Tartaren, Wallachen, Russen und Deutschen in Fehde, mit den Türken aber in einem nothgedrungenen Bündnisse zweifelhaften Werthes stand, ohne sich auf sein oft meuterisches

Heer verlassen zu können, während ihn seine Gemahlin, eine intrigante Italienerin, Bona Sforza, ganz beherrschte.

Russland war damals, mit der Abwerfung des Mongolenjoches beschäftigt, im Kampfe mit den Tartaren und Polen, dann den unzähligen Partheien im Innern, unter den Vormündern Ivan's des Schrecklichen und sonach unter diesem selbst — noch keine europäische Macht.

Venedig lavirte und intrigirte zwischen Frankreich, Deutschland, dem Papst und der Türkei. Das Hauptziel des schlauen Dogen war jedoch mit Deutschland und der Türkei Frieden zu halten; er war aber genöthiget, mit dem Papste und dem deutschen Kaiser eine Allianz gegen die Türken einzugehen. Das übrige Italien, mit Ausnahme des päpstlichen, blutete als Streitobjekt zwischen Spanien, Frankreich und Deutschland in ohmächtiger Verzweiflung.

An der Spitze der türkischen Horden stand seit 1519 deren grösster, furchtbarster Herrscher, Suleiman II. der Grosse, die Geissel des Christenthums. Gleichwie ein Suleiman, der Sohn Orkans, beiläufig zweihundert Jahre früher 1358, als Schiedsrichter zweier griechischer Mitkaiser wegen ihrer Alleinherrschaft, den günstigen Fall benützte, um in Europa festen Fuss zu fassen, eben so war es wieder ein Suleiman, der zwischen zwei Kronprätendenten mit seinen Kriegsschaaren in Ungarn sich festzusetzen willkommene Gelegenheit fand, um seine Horden durch 150 Jahre am Lebensmarke des unglücklichen Landes zehren zu lassen.

Allein Suleiman war nicht der erste der Sultane, dessen Heere den Weg nach Ungarn einschlugen. Schon viel früher gab es viele und bedeutende Zusammenstösse zwischen den türkischen und den ungarischen Heeren im Verein mit jenen der benachbarten Länder — 1389 am Kosovo-Felde, 1396 und 1419 bei Nikopolis, 1420 bei Belgrad, 1442 und 1443 in Siebenbürgen und bei Niš, 1444 bei Varna, 1456 bei Belgrad, zu Hunyadi's und König Mathias' Zeiten. Sultan Mohamed II. und Bajazet II. sandten ihr Renner und Brenner gegen Ende des 15. Jahrhunderts nach Dalmatien, Croatien, Slavonien, Siebenbürgen und Ungarn. Jakub-Pascha besiegte bei Modruš den Ban von Kroatien; 1500—1502 befehligte der Herzog Johannes Corvinus das ungarisch-kroatische Heer bei der Festung Jajca am Vrbas-Flusse, die er entsetzte, eroberte Vidin und Kladovo, drang bis Nikopolis vor, weshalb Bajazet II. einen Waffenstillstand auf sieben Jahre schloss.

Die Ungarn hatten in richtiger Erkenntniss, dass sie ihr Vaterland in Serbien und Bulgarien vertheidigen müssen, schon früher durch manchen Strauss den Zorn der Türken herausgefordert.

Allein nun erst von Seite Suleimans II. sollte das furchtbare Ungewitter kommen, zu welchem alles bisherige nur schwache Präludien waren, und welches die civilisatorische Saat des Christenthums im Herzen von Ungarn selbst wie ein alles zerstörender Hagelschlag niederschmetterte.

Im Jahre 1505 wurde am ungarischen Reichstage das verhängnissvolle Gesetz geschaffen, dass, wenn König Wladislav II. der Böhme, ohne Nachkommen sterben sollte, nie wieder ein Ausländer den Thron von Ungarn erhalten solle, trotzdem ein freilich mehrfach angefochtener Staatsvertrag von 1491 bestand, wornach in diesem Falle der deutsche Kaiser Friedrich IV. Wladislav's Nachfolger werden sollte. Indessen gebar Wladislav's Gemalin im Jahre 1506 einen Prinzen, der nach des Vaters erfolgtem Tode 1516, zehn Jahre alt, als Ludwig II. unter einer Regentschaft den Thron bestieg.

Im Jahre 1520 feierte Ludwig II. seine Hochzeit mit Maria von Oesterreich, einer Schwester des Kaisers Carls V. und des Erzherzogs Ferdinand, als unglückseligerweise eben Suleiman eine Gesandschaft an den jungen König nach Ofen schickte, um ihm seine Thronbesteigung anzukündigen und ihn fragen zu lassen, ob er den bestehenden Waffenstillstand verlängern wolle.

Da man aber dazumal am königlichen Hofe in Ofen more patrio guter Laune war, so wollte kein Mensch von einer Verlängerung des Waffenstillstandes etwas hören, und man begieng die Tollheit, des Grosssultans Gesandten in den Kerker zu setzen. Auf die Nachricht von dieser Unbesonnenheit flammte der Zorn Suleiman's auf, er zog sofort mit einer Armee nach Serbien, schickte eine andere nach Dalmatien, eroberte am 29. August 1521 Belgrad, und liess gegen die Capitulation die Besatzung über die Klinge springen, was von Ungarn mit der Hinrichtung des türkischen Gesandten Behramt und seines Gefolges vergolten wurde. Suleiman liess einstweilen von der weiteren Ausnützung dieses Sieges gegen Ungarn ab, und wendete sich der Eroberung von Rhodos zu; allein nach einigen Jahren nahm er den Krieg gegen Ungarn und Kroatien wieder energisch auf.

Gestüzt auf die im Allgemeinen nichts entscheidenden Siege des Kalocser Erzbischofs Paul Tomeri über den Ferhat-beg 1524 an

der Save und des Kroaten Christoph Frangepan über Usref-Pascha 1525 bei Jajca, dann auf einen Beschluss des Reichstages, bemühte sich Ludwig II. mit Hilfe päpstlicher Subsidien ein Heer gegen den anrückenden Suleiman zusammenzubringen, der mit 200.000 Mann Fussvolk, 70.000 Reitern und 300 Kanonen das Königreich Ungarn bedrohte. Ludwig brachte indessen Anfangs kaum 3000 Mann auf, mit denen er dem gewaltigen Feinde entgegenzog. Ihm sollte auch der Wojwode von Siebenbürgen *Johann Zapolya* mit 40.000 Mann zu Hilfe kommen; allein dieser traf nicht rechtzeitig ein und entschuldigte später sein Ausbleiben mit mehreren sich widersprechenden Befehlen des Königs. Am 29. August 1526 hatte Ludwig erst 28.700 Mann bei Mohacs versammelt, als bereits das türkische Heer ihm mit Suleiman an seiner Spitze entgegenkam. Die Ungarn wagten tollkühn die Schlacht und erhielten eine furchtbare Niederlage, wobei sie ihren König Ludwig verloren, und die Türken sonach in ihr Reich zurückkehrten, hinter sich nur Wüsten zurücklassend.

Nun war guter Rath theuer; und als wenn des Elends nicht schon im Uebermass vorhanden wäre, konnte sich das Land bezüglich der neuen Königswahl nicht einigen. Die Königin Witwe Maria und der Reichspalatin Stephan Báthor schrieben einen Reichstag auf den 25. November 1526 zuerst nach Komorn, dann aber nach Pressburg aus, nur um über die Landesvertheidigung zu berathen, wogegen von einer Königswahl keine Erwähnung geschah.

Der Wojwode Johann Zapolya, Graf von der Zips, fasste jedoch den Entschluss, sich der Krone zu bemächtigen, und kam nicht nach Pressburg, sondern berief die Stände nach Tokay, wohin er mit seinem Heere kam, mit dem er bisher unthätig am linken Ufer der Theiss gegenüber von Szegedin weilte Die meisten Magnaten aus Oberungarn folgten seinem Rufe, und wählten, von Verböcz hiezu angeeifert, am 14. October 1526 *Johann von Zapolya zum Könige von Ungarn,* worauf er Ofen besetzte, sich am 5. November auch in Stuhlweissenburg einer neuen Wahl unterzog, und daselbst am 10. November durch den Nitraer Bischof Podmanitzky mit der Krone des heil. Stephan feierlich krönen liess. Er benachrichtigte hievon den Pressburger Reichstag, aber dieser erklärte die Wahl Zapolya's für ungiltig, weil letzterer nicht befugt war, eine Königswahl zu veranstalten, welches Recht nach einem Gesetze vom Jahre 1485 nur dem Reichs-Palatin zustand, weshalb der formell rechtmässige, aber factisch nur als Rumpf-

parlament tagende Reichstag in Pressburg am 25. November 1526 über Antrag des Palatins Stephan Báthor, seinerseits *den Erzherzog Ferdinand von Oesterreich* als den Gemahl Anna's der Schwester des Königs Ludwig II. *zum Könige von Ungarn* wählte.[1] Wäre das erwähnte Gesetz vom Jahre 1505 nicht geschaffen worden, so wäre nämlich die nächste Blutsverwandte Ludwigs II., die erwähnte Anna, die eigentliche Erbin des Thrones ihres Bruders; so aber musste sie sich mit dem Auskunftsmittel begnügen, durch Ferdinands Wahl doch wenigstens in zweiter Linie zum Throne Ungarns zu gelangen. Das Erbrecht nicht nur Anna's, weil die Ungarn im Prinzip gegen die Thronfolge in weiblicher Linie waren, sondern auch jene Ferdinands aus dem Staatsvertrage von 1491, wurde nicht ohne Grund bestritten, wie diess Buchholz umständlich erwähnt[2]; und die Wahl Ferdinands geschah, wie Fessler sagt, „nicht weil es also für Recht erkannt, sondern weil Zapolya (in Pressburg) gehasst war." Die Thatsache, dass sich Ferdinand der Wahl zum Könige von Ungarn unterzog, beweist auch an und für sich, wie wenig er selbst von seiner oder seiner Gemalin Anna Erbberechtigung überzeugt war.

Das Königreich Dalmatien, Kroatien und Slavonien wählte aber seinerseits erst am 1. Jänner 1527 auch nur über Ansuchen Ferdinands, denselben am Landtage zu *Cetin* (bei Carlstadt), ohne Rücksicht darauf, dass er bereits in Pressburg von seiner Parthei zum Könige von Ungarn gewählt worden war, selbstständig zum Könige, wobei seine Sache der Ban Franz Batyan, die Herren Johann Karlović, Johann und Nikola Zrinski, Georg Sluinski, Franz Blagaj und Peter Keglević unterstützten. Aber auch da hatte Zapolya eine Parthei unter Christoph Frankopan, Simon Erdödy Bischof von Agram, Banfy etc., welche in der Minorität blieben.[3]

Das grösste Unglück eines Reiches, die innere Zwietracht, genährt durch die gegenseitigen Bestrebungen von Gegenkönigen, war Ungarns und seiner Schwesterländer unheilvolle Bescherung,

---

[1] „Die ganze Reichsversammlung stimmte dem Palatine bei, nicht weil es also für Recht erkannt, sondern weil Zapolya gehasst war; nur Graf Christoph Frangepan und der Sirmier Bischof Brodarić schwiegen, im Herzen dem Gegenkönige ergeben". (Fessler: „Geschichten der Ungern" — 6. Theil p. 345).

[2] Buchholz „Geschichte der Regierung Ferdinand's I, 3. Bd. Seite 193 bis 205".

[3] „Battianus omnes Illirici optimates excepto Episcopo Zagrabiensi et Banfio ad Ferdinandi partes traducit". — (Isthvanfius — lib IX. pag. 144.)

welcher gegenüber ein Dritter leichtes Spiel hatte, zumal dieser Dritte niemand anderer war, als der furchtbare Suleiman.

Den zwei Gegenkönigen blieb nun nichts anderes übrig, als ihre Wahlgiltigkeit der Entscheidung der Waffen zu überlassen, mit welcher Aufgabe der mittlerweile auch zum Könige von Böhmen erwählte Ferdinand seinerseits den Markgrafen Casimir von Braunschweig betraute, Pressburg besetzte, schon 1527 selbst mit seinem Heere Raab, Komorn, Totis, Gran, Višegrad und Ofen eroberte; sich auch abermals in Stuhlweissenburg wählen und am 3. November 1527 daselbst krönen liess, zu welchem Zwecke es ihm gelang, durch den Kronhüter Peter Perény sich die Königskrone sammt den sonstigen Krönungs-Insignien von Ofen zu verschaffen.

Da Braunschweig mittlerweile gestorben war, sandte Ferdinand den General Nikolaus Grafen Salm nach Oberungarn, um den dahin sich zurückziehenden Zapolya zu verfolgen, wo jener in heissen Kämpfen an der Theiss, bei Tokay und Erlau, den Feldherrn Zapolya's, Franz Bodo, auf's Haupt schlug. Allein dieser brachte in Bälde ein neues vorzüglich aus Szeklern gebildetes Heer zusammen. Im Anfange des Jahres 1528 erfolgte bei Szina in der Gegend von Kaschau das entscheidende Treffen zwischen den Truppen Ferdinand's unter Katzianer und jenen Zapolyas unter Bodo, der kaum 7000 Mann hatte, und gänzlich unterlag, so wie gefangen genommen nach Wien gebracht wurde.

Zapolya war nun gezwungen sich durch die Flucht nach Polen zu retten, wo er im Schlosse seines Freundes, des Fürsten und Palatin Johann Tarnovski die gastlichste Aufnahme fand, während Ferdinand Ofen besetzte und scheinbar sein Ziel erreicht hatte. Tarnovski war es, der dem Zapolya den Rath gab, sich an Suleiman als „einen Herrscher grossmüthigen Herzens, dessen Leidenschaft der Ruhm sei" — zu wenden, und ihn um Schutz gegen die Vergewaltigung Ferdinand's zu bitten. Zur Führung dieser verhängnissvollen Unterhandlung hatte Tarnovski einen polnischen Edelmann, gewandten Kriegs- und Staatsmann, Palatin von Siradin, Hieronimus Laski, vorgeschlagen, in welche Idee Zapolya in der Ueberzeugung, dass er die Parthie gegen Ferdinand nur im Schlepptau einer grossen Macht gewinnen könne, sofort eingieng, und Laski behufs Unterhandlungen nach Constantinopel sandte.[1] Za-

[1] Istvanfius lib. IX. — 143 — Bechet: Histoire du Ministère du cardinal Martinusius livre I. pag. 45. Buchholz „Regierung Ferdinand's I." B. 3. pag. 224—239.

polya benützte auch den eben auflodernden Kampf zwischen dem Könige von Frankreich und dem Hause Habsburg, das Deutschland durch Carl V., Oesterreich und Böhmen durch Ferdinand beherrschte und sich anschickte, Ungarn und dessen Nebenländer zu acquiriren, indem er für seine Aufgabe erkannte, sich an die ohnehin von Seite Frankreichs stets gegen Ferdinand gehetzte Türkei zu halten, um diese einerseits für sich thunlichst unschädlich zu machen, andererseits mit deren Hilfe den Wiener Rivalen aus Ungarn zurückzuweisen.

Bereits am 22. Dezember 1527 kam Laski in Constantinopel an, wo er bis 29. Februar 1528 blieb, bis es ihm gelang, mit Hilfe eines venetianischen Agenten, Namens Gritti (eines natürlichen Sohnes des Dogen Alvisi).[1] Suleiman zu der Entschliessung zu bestimmen, dass er das ihm angetragene Bündniss annahm, das von ihm bei Mohacs eroberte Ungarn an Zapolya cedirte, und ihm die kräftigste Unterstützung gegen Ferdinand versprach.

Aber auch Ferdinand nahm keinen Anstand, für sich die Gunst Suleiman's anzusprechen, und schickte im Juni 1528 zu diesem Zwecke seinen Gesandten Hobordanacz[1] nach Constantinopel, der aber, weil ihm Zapolya schon zuvorgekommen, und das Auftretten dieses Sendlings tactlos, ungeschickt und hochmüthig war, mit seiner Mission völlig scheiterte, von Suleiman sogar in die Haft gesetzt wurde.

Nachdem Johann Zapolya auf diese Weise auswärts einen festen Stützpunkt für seine Absichten gefunden hatte, entwarf er den Plan zu seinen Operationen nach Innen — in Ungarn und dessen Nebenländern — und dazu hatte er einen tüchtigen Helfer in der Person des ihm aus der Jugendzeit wohlbekannten Eremiten-Mönchs Br. Georg Utiešenović, dem Prior des Klosters in Lad gefunden, der kurz zuvor von Częstochovo dahin gewählt worden war, und mit reichen Fonds an eminenter Geisteskraft und Menschenkenntniss, mit einer anerkennungswürdigen Uneigennützigkeit und Hingebung dem Johann Zapolya half, seinen Thron wieder zu erobern und zu behaupten.

Der bereits erwähnte Brief Br. Georg's an Vrančić giebt eine positive Auskunft darüber, wie sich Br. Georg mit Zapolya wieder zusammengefunden hatte. Da heisst es nun: „Also nachdem König

[1] Nicht Hobordansky, wie er nach ungarischen Schriftstellern heissen soll. Vidi Buchholz 9. Bd. S. 267.

Ludwig in der Mohacser Schlacht ums Leben gekommen, und König Johann zum Könige von Ungarn durch die Wahl aller Stände des Königreichs ausgerufen war, dann durch das Heer Ferdinand's aus der königlichen Residenzstadt Ofen vertrieben, nach dem Städtchen Szina sich begab: bin ich aus dem Kloster Lad zum Könige gerufen worden, der mir irgend welche Kostbarkeiten in die Verwahrung geben wollte, was ich aber anzunehmen Anstand nahm (quae recipere recusavi). König Johann ist sonach von den Seinigen verlassen, nach Polen gegangen, wohin ich ihm gefolgt bin, und habe von dort dreimal den Weg zu Fuss nach Ungarn gemacht, dem hilflosen Könige durch die Freigebigkeit der ungarischen Herren den Unterhalt verschafft, zu ihm ungarische Herren, worunter namentlich die ersten Männer waren: Jakob Thornalia, Stephan Báthor de Somlyo, Paulus Arthandy und viele andere geleitete, damit sie getreu dem König Johann zu Diensten nach Polen kämen, den auf dem Wege nach Ungarn begriffenen König an der Grenze des Landes ehrenvoll empfangen, und nicht anstehen ihm mit bereit gehaltenen Truppen entgegen zu kommen. Bei allem übrigen, was nachgefolgt ist, waren Euer Hochwürden nicht nur Zeuge, sondern haben auch mitgewirkt.[1]"

Hier ist nun der verhängnissvolle Wendepunkt im Leben des „armen und dürftigen Mönches Bruder Georg" (pauper et egenus Monachus frater Georgius), wie er sich in allen seinen Correspondenzen an türkische Machthaber unterzeichnete.

Anerkannt muss werden, dass es nicht Ehrgeiz, Jagd nach irdischen Gütern, oder sonst welche unedle Beweggründe sein konnten, welche den 46jährigen Mönch bewogen, seine Klosterzelle zu verlassen, um sich für die höchst zweifelhafte Sache eines entthronten Königs zu opfern. Denn Bruder Georg's Antecedentien seines ganzen Lebens schliessen diesen Gedanken aus. Vielmehr war hier im Spiele wohl nur eine edlen Naturen eigene ritterliche Gesinnung, vermöge welcher es ihm unmöglich war, dem Rufe eines unglücklichen Königs nicht zu folgen, zu dessen Persönlichkeit er aus seinen Jugendzeiten eine besondere Zuneigung, An-

---

[1] Der Brief ist datirt: „Waradini sabbato ante dominicam Reminiscere anno D. 1545; frater Georgius Episcopus Varadiensis, Thesaurarius, Locumtenens et judex generalis." Wir drucken diesen Brief im Anhange, aus Szalay's Monumenta Hung. hist. p. 246 ab.

hänglichkeit und Dankbarkeit bewahrt hatte.[1] Wahrlich in diesem schönen Entschlusse erkennen wir am besten die hochherzigen Gesinnungen des Mönchs Br. Georg Utiešenović.

Bruder Georg soll aber auch (nach der italienischen Hofbibliotheks-Handschrift) zum Exkönige Johann nicht mit leeren Händen gekommen sein, sondern 10.000 Ducaten gesammelt und solche ihm mitgebracht und gesagt haben: „Nachdem Du gewürdigt hast, mich in deinem Unglücke in Deine Dienste zu berufen, wollte ich nicht mit leeren Händen kommen, und so bringe ich dieses und mich selbst; und wenn ich hätte mehr aufbringen können, hätte ich Dir alles gebracht."

Br. Georg soll — nach *Bechet* — bei dieser Gelegenheit Zapolya vorgestellt haben, wienach er es nicht angemessen finde, dass sich der König an die Ungläubigen um Hilfe wende, um sich in einem christlichen Lande wieder einzusetzen. Sein wahres Interesse sei vielmehr, den Adel und die Völker in Ungarn zu gewinnen; er zweifle nicht daran, dass dort eine sehr grosse Parthei zu gewinnen sei, weil jene Völker auf ihre Freiheit und ihre Vorrechte eifersüchtig, die Regierung eines fremden Fürsten nicht geduldig ertragen, noch weniger aber es geschehen lassen würden, dass die Deutschen die Staats- und Kriegs-Bedienstungen einnehmen; dass die Armee Ferdinands sehr bald durch die Auflagen und die Einquartierungen dem Lande lästig werden würde. Es handle sich daher nur darum, sichere Verbindungen anzuknüpfen und zu unterhalten, um günstige Conjecturen auszunützen, welche sich alle Tage ergeben können; zumal eine durch Gewalt eingeführte Autorität sehr bald verhasst werden müsse.[2]

[1] „tutte sue fatiche patite e pericoli per lui passati, non erano proceduti dall' altro, che da troppo amore et affetione" — (Centorio degli Hortensii: „Commentario delle guere di Transsilvania" p. 25.)

[2] Ce sage conseiller lui fit entendre, qu'il ne pouvoit approuver que Sa Majesté eût eu recours aux infidèles, pour se retablir dans un royaume chrétien; que son veritable intérêt etoit de menager en sa faveur la Noblesse et les peuples de Hongrie; qu'il ne devoit pas douter qu'il ne pût s'y former le plus grand parti; que ces peuples, jaloux de leurs liberté et de leurs privilèges, ne souffriroit pas patiemment un prince étranger leur donnant la loi, ni les Allemans remplir les charges de l'etat et les emplois de la guerre; que l'armée de Ferdinand seroit bien-tôt à charge par les impots et les logemens; qu'il ne s'agissoit que de lier et entretenir de sûres correspondances pour profiter des conjonctures favorables qui se présenteroient tous les

Diese Sprache Br. Georg's zu einer Zeit, wo er noch nicht den massgebenden Einfluss bei Zapolya erlangt hatte, scheint auf diesen keinen besonderen Eindruck gemacht zu haben, zumal er einen günstigen Erfolg für seine Sache ohne ausgiebiger fremder Hilfe nicht erwartet haben mochte, und bereits den Rath Tarnovski's in Constantinopel ins Werk gesetzt hatte.

Von nun an haben wir es nicht mehr mit dem „armen und dürftigen Mönche", nicht mit dem kroatischen Edelmanne, sondern mit dem genialen Staatsmanne zu thun, welcher auf die Politik und Kriegführung Ungarns und seiner Schwesterländer durch 23 Jahre einen massgebenden, einen entscheidenden Einfluss üben, in die Geschicke des Reiches und seines Thrones mit starker Hand eingreifen wird. Desshalb ist es auch hinfort nicht möglich, den Bruder Georg von der Königsfamilie Zapolya, vom ungarischen Reiche zu trennen. Seine Lebensgeschichte identifizirt sich nun mit der politischen und der Kriegsgeschichte Ungarns und seiner Nebenländer in jener allermerkwürdigsten Zeitepoche, deren Ereignisse wir nun skizziren wollen, als Hintergrund der genialen Wirksamkeit Br. Georg's, dessen hochinteressantes Bild wir gleichsam in einem geschichtlichen Rahmen hervortretten zu lassen uns bestreben werden. Wir wollen die diessfälligen älteren Geschichtsquellen mit dem Resultate unserer eigenen Forschungen kritisch vergleichen und dadurch manchen Irrthum berichtigen, im Allgemeinen bezüglich der Regierung Ferdinands I. die Darstellung von Buchholz, Fessler und Centorio zum Ausgangspunkte nehmend.

Es ist dabei unsere Aufgabe, Bekanntes zu resummiren und die Angaben bezüglich Br. Georgs mit Hinblick auf die eigentlichen Geschichtsquellen zu documentiren und richtig zu stellen, endlich gegenüber manchen willkürlichen Imputationen der Geschichtschreiber wohlbegründete Entlastungsmomente, welche für die Schuldlosigkeit dieses grossen Staatsmannes sprechen, nach Gebühr hervorzuheben.

Bereits im Jahre 1527 soll Br. Georg in Polen, wahrscheinlich noch als Prior von Częstochovo, in einer Volksversammlung für seinen Freund Zapolya plaidirt haben, wobei er die Nachtheile

---

jours, et enfin qu'une autorité établie par la force ne pouvoit manquer de devenir bien-tôt odieuse.

(Bechet Histoire du ministère du cardinal Martinusius; Paris 1715 pag. 46—47.)

der deutschen Herrschaft für Ungarn, und die Nothwendigkeit eines Anschlusses der Polen an diesen nationalen König zu beweisen suchte. Mit dieser Rede hatte er einen ungeheueren Eindruck auf die Hörer gemacht, worüber ein interessanter Bericht von Ferdinands Bothschafter am polnischen Hofe, Georg von Lokgschau (nicht Lobschau, wie Schuller las), vom 17. December 1527 im k. k. G. St.-Archive sich befindet.[1]

Zapolya hatte auch am 13. April 1528 in die politische Lage erläuternden Briefen die deutschen Churfürsten und Reichsstände für sich zu gewinnen gesucht, wobei er es nicht unterliess, motivirte Klagen gegen den König Ferdinand anzubringen, ohne sein Ziel zu erreichen. Eine vom Könige von Polen angebotene Vermittlung blieb ohne Erfolg, da Ferdinand davon nichts wissen wollte, vielmehr die Auslieferung Zapolya's, freilich auch erfolglos, begehrte.

In den Sommer 1528 fallen nun jene Fussreisen Bruder Georg's aus Polen nach Ungarn, um Anhänger für Zapolya zu werben, die zerstreuten zu sammeln und sie zur neuen Action anzueifern. Emerich Cibak der Literat, Stephan Bathor von Somlyo und Kuhn waren zuerst beigetreten. Georg sammelte in Bälde 4000 Mann. Ende Sommers sandte er dieses kleine Heer mit 700 Reitern unter Simon Athinay nach Ungarn, um den Kern einer Insurrection zu Gunsten Zapolya's zu bilden. Bei Kaschau, wo Ferdinand wenig Truppen hatte, fand am 25. September 1528 der erste Zusammen-

[1] Darin heisst es, Georg habe gesagt: „quid Polonis ab Hungaris bene, et ab Alemanis male factum est — quaerendo omnes nodos in scirpo. Precipue tum, qualiter reges illi, qui ab Alemanis in Hungariam venere, nunquam grati, nunquam accepti, nec diu regnantes, sed semper infortunatissimi fuerunt, nonnulli a subditis trucidati, aliquibus etiam barba ut Cesari Sigismundo depilata fuit, tales mille ribalderias in sua longissima predicatione ipsis Polonis, usque quodum ad auxilium prestandum deventum est, recensuit, quam ut ita dicam mendicitatem talibus (non mirum est Italiae inter monachos educatus (?) exornavit fucis coloribus ac verbis, ut nonnulli, verum scribo, Regem accurrentes dixere sue serenitati, quod oratio istius fratris, non modo homines, verum etiam lapides permulcere et ad misericordiam movere potuisset. Quibus Rex (Sigismundus I.) inquit: „Saltavenere lapides?“ — Quid scribam? toti plebeculae ista istius fratris fucata concio mirum in modum placuit, et ita placuit, ut nunc hodie cum ista scribo, ille monachus iterum inter nuntios regnicolarum et comitatibus, excluso iterum Rege, et hodie etiam Prelatis et Baronibus, hoc est senatu regio, qui heri interfuit, facit in secreto cum illis facta sua absque dubio non immemor Majestatis Vestrae, sed nescio in quam partem. (Pytrkonitz 17. Dec. 1527.)“ *G. St. A.*

stoss statt, wobei die Truppen Zapolya's siegten. Derselbe marschirte sofort Anfangs October mit seinem kleinen Heer und mit Bruder Georg und Laski nach Niederungarn, und drang bis zur Feste Lipa jenseits der Theiss vor, wo er bis zur Ankunft Suleiman's einen dürftigen Hof hielt. Zapolya organisirte dann den Winter hindurch seine Regierung und seine Armee, ernannte Bruder Georg zu seinem Rathe[1], erliess am 24. Februar 1529 eine Aufforderung an die Anhänger Ferdinands, um sie umzustimmen.

Aber auch der König Ferdinand war nicht müssig, wiewohl in allen seinen Massnahmen langsam, aus Noth langsam, denn er hatte selten Geld in seinen Kassen. Sein Feldherr Katzianer warf zwar ein Detachement Fussvolk von 4000 Mann und 700 Reitern nach Trenčin und nahm es durch List, aber das war der ganze Erfolg seiner Operationen. Ferdinand bemühte sich mittels der Landtage in Wien, Graz, Klagenfurt, Innsbruck, Linz und Prag, Geld und Truppen aufzubringen, um einen Feldzug gegen die Türken zu Stande zu bringen, wodurch er auch die Tendenzen Zapolya's lahm zu legen hoffte. Er schickte diessfalls Gesandte nach England und nach Polen, und setzte am Reichstage in Speyer im Frühjahre 1529 alle Hebel in Bewegung, aber ohne namhaften Erfolg.

Mittlerweile hatte aber der Protector Zapolya's, Suleiman, alle Anstalten getroffen, um sein Versprechen zu erfüllen, und war am 9. April 1529 mit 300.000 Mann an die Save in Serbien vorgerückt, und Zapolya bereitete sich vor, zu ihm zu stossen, was Ferdinand erst im April erfuhr und sich zum Kampfe rüstete. Aber erst am 28. August erliess er ein Manifest an die gesammte Christenheit und forderte Hilfe gegen den gemeinsamen Feind.

Seine Truppen in Oberungarn waren indessen um keinen Schritt vorwärts gekommen; ihre Zuchtlosigkeit hatte vielmehr bei Freund und Feind Aergerniss erweckt. Ferdinands Locumtenens Andreas Bathor schrieb und beschwor ihn, selbst nach Ungarn zu kommen; auch der Festungs-Commandant von Ofen, Thomas Nadasd, schrieb am 16. Mai 1529 an den König, er möge sich dahin begeben — „sonst verlieren wir den Rest vom Reste“ (Si M. V. non re-

---

[1] Bruder Georg wurde von Zapolya vorerst zum Rathe „ordine magnificorum“, dann zum Schatzmeister, sonach zum Bischof und Befehlshaber mehrerer Städte erhoben. Später wurde er zum Gouverneur von Siebenbürgen landtäglich gewählt; endlich zog er es aber vor, „oberster Richter“ (judex generalis) zu heissen. (Theiner's „Estratti delle lettere e de dispacci di card. Morone. I—VIII.“)

dierit, amittimus reliquias reliquiarum). Allgemeine Hilflosigkeit aller Orten, weil Ferdinand weder hinreichende Truppen noch Geld hatte; fortwährende Klagen über die Disciplinlosigkeit der Truppen. Sein Gesandter Hobordanacz und sein Gefährte Weichselberger kamen endlich nach achtmonatlicher Haft von Constantinopel zurück; allein gleichzeitig rückte auch schon Suleiman mit seiner Armee nach Ungarn ein, zu welcher Zapolya mit dem Br. Georg, dem Agramer Bischof Simon und dem Peter Erdödy etc. und mit 6000 Mann Truppen bei dem ominösen Mohacs stiess.

Ein merkwürdiger Zufall hatte es gewollt, dass der Kronhüter Peter Perény, welcher beim Nahen der Türken mit der Reichskrone und den Reichskleinodien von Ofen nach Sarospatak geflohen war, von den Anhängern Zapolya's im Dorfe Kajdacs ergriffen und vom letzteren selbst sammt allen Krönungs-Insignien zu Suleiman gebracht wurde, was dieser als ein besonderes Zeichen des Vertrauens und der Unterwürfigkeit ansehen musste.

Am 4. September standen die Türken vor Ofen, wo, wie erwähnt, Thomas Nadasd befehligte. Allein die Zuchtlosigkeit unter den deutschen Truppen war auch daselbst in dem Grade vorgeschritten, dass sie sich beim Anrücken der Türken empörten, Nadasd gefangen setzten und Ofen den Türken übergaben. Aber die elenden Meuterer entgingen ihrem Schicksale nicht; denn als Suleiman den Vorgang erfuhr, liess er Nadasd frei, die meuterische Besatzung aber niedermachen.[1]

Am 8. September marschirte Suleiman nach Wien, unterwegs Gran, Raab, Komorn, Altenburg etc. erobernd; er traf am 26. bei Wien ein, das er belagerte, plötzlich aber am 17. October mit Rücksicht auf die herannahende ungünstige Witterung und die bisherige Erfolglosigkeit der Belagerung abzog, nachdem er, „der König der Könige und Geber der Kronen“ in Ofen den Johann Zapolya als König von Ungarn mittels eines Diploms feierlich anerkannte, ihm die Reichskrone übergab, und Kasim-Pascha mit 3—4000 Mann Besatzung so wie auch den erwähnten Gritti als Rathgeber bei ihm zurückliess, worauf sich Johann in Ofen abermals als König von Ungarn installirte.

Kaum waren die Türken aus Ungarn abgezogen, als Ferdinand den tapferen Vertheidiger Wiens Niklas Graf Salm mit 3—4000

[1] Buchholz „Regierung Ferdinadd's I.“ 3. B. p. 288. — Fessler „Geschichte der Ungern“, 6. T., p. 426—427.

Mann mit der Eroberung Ofens beauftragte, der aber schon von Gran unverrichteter Sache zurückkehren musste, da ihn der Erzbischof Varday als Anhänger Johann's zurückwies. Auch liess Ferdinand seinen Feldherrn Katzianer abermals nach Oberungarn einfallen, wo er Tirnau eroberte; Ferdinand's Truppen drangen in Kroatien ein, und schlugen den Bischof von Agram Simon Erdödy, der das Land für Zapolya behaupten wollte. Im Mai 1530 schickte Ferdinand eine Gesandschaft nach Constantinopel (Graf Lamberg und Nikola Jurišić, Erbkämmerer aus Kroatien, Hauptmann von St. Veit und Güns), um einen Waffenstillstand zu erwirken, welche aber erst im Oktober dahin, und im Frühjahre 1531 mit einem günstigen Erfolge für Ein Jahr zurück gelangten.

Mittlerweile war Ungarn mit seinem inneren Partheikampfe vollauf beschäftigt, da die zwei Gegenkönige alle Anstrengungen machten, um sich zu behaupten und möglichst weit die Grenzen ihrer Machtsphäre zu erweitern, wobei Johann in der Türkenfurcht einen guten Bundesgenossen gehabt zu haben scheint.

Im Spätherbste 1530, während der Unterhandlung Lamberg's und Jurišić's in Constantinopel, liess Ferdinand durch seines Feldherrn Wilhelm von Roggendorf Corps Ofen belagern, wo König Johann mit Gritti und Br. Georg eingeschlossen war, die sich mannhaft vertheidigten. Hobordanacz schliech sich damals in die Festung ein, um den König zu ermorden, wurde aber erkannt, in einen Sack genäht und in die Donau geworfen. Allein wegen bald darauf eingetretenen Winters wurde die Belagerung aufgehoben und vom Gesandten Johann's, dem erwähnten Laski und dem Kalocser Erzbischof. Franz Francopan zu Višegrad der Waffenstillstand auf Ein Jahr erwirkt.

Im November 1531 gieng abermals eine Gesandschaft (Lamberg und Nogaroli) von Seite Ferdinand's nach Constantinopel, welche aber erst am 14. Juni 1532 zu Niš (Nissa) zur Audienz bei Suleiman zugelassen wurde, und versuchte das neuerdings drohende Ungewitter von Oesterreich abzuwenden. Allein Suleiman gab die überraschende Antwort, sein Heerzug gelte nicht Ferdinand, sondern seinem Bruder, dem Könige von Spanien, und im August 1532 war schon Suleiman mit seinem Heere und einigen hundert Kanonen in Belgrad, zog über die Save, dann im Dravethale über Essek bis nach Güns, wo der tapfere Kroate Nikola Jurišić mit 700 Mann in der Vertheidigung der dortigen Feste Wunder wirkte. Aus Essek erliess auch Suleiman seine merkwürdige Proklamation,

worin es heisst: „Der König von Spanien lässt schon lange verlauten, er wolle gegen die Türken ziehen. Aber Gott sei Dank, ich ziehe mit meiner Armee gegen ihn. Wenn er den Muth hat, so möge er mich im Felde erwarten, und es möge geschehen was Gott will. Wenn er aber mich nicht erwarten will, so möge er einen Tribut senden an meine kaiserliche Majestät.[1]" Ende September stand Kaiser Carl mit 120.000 Mann bei Wien, um Suleiman würdig zu empfangen; allein dieser änderte seinen Plan, marschirte gegen Gratz und durch Kroatien über Warasdin zurück in seine Lande, 30 000 Menschen in die Sklaverei mit sich schleppend. Kaiser Carl aber, statt ihn zu verfolgen, ihm den Weg an der Drave zu verlegen, war froh, so leichten Kaufes der Türkennoth losgeworden zu sein, und zog im October mit einem Theile seiner Armee durch Steiermark und Kärnthen nach Italien ab, um den Papst zur Ausschreibung eines General-Concils zu bereden.

Eine neue Gesandschaft (Hieronymus von Zara, Jurišić's Bruder) wurde im Jänner 1533 von Ferdinand nach Constantinopel geschickt, um neue Unterhandlungen anzubahnen, wogegen Suleiman auch einen Gesandten, Machmet, nach Wien schickte, um sich über die Situation zu informiren, was zu einem einstweiligen Frieden führte.

Der von Zapolya bereits 1530 zu seinem Statthalter ernannte Gritti gab den Anstoss zum Uebertritt Thomas Nadasd zur Ferdinand'schen Parthei, und wurde der Veranlasser einer in ihren Folgen höchst bedenklichen Catastrophe. Dieser hoch- und übermüthige Italiener benahm sich in seiner halb von Johann halb von Suleiman erhaltenen Stellung[2] in Siebenbürgen so anmassend und tactlos, dass er den gerechten Zorn der dortigen Bevölkerungen erregte, und nachdem er den Wardeiner Bischof und Wojwoden Emerich Cibak durch Johann Doczy 1533 ermorden liess, erfolgte

---

[1] „Sed rex Hispaniae jam diu predicat, velle ire contra Turcas. Ego vero Deo gratia cum exercitu meo contra ipsum prodeo. Si est magnanimus, expectat me in campo et erit quicquid Deus voluerit. Si vero non vult expectare, mittat tributum ad meam imperialem majestatem". („Urkunden und Actenstücke zur Geschichte der Verhältnisse zwischen Ungarn und Oesterreich vom 16. u. 17. Jahrhundert").

[2] „Aloysius Grittus, qui jam ea tempestate in summum apicem rerum apud Joannem conscenderat, quod totius regni gubernatione fungeretur, seque non aliter gereret, quam si in sortem coronae secum successisset, fretus authoritate, qua pollebat, partim a Turca, partim a Joanne accepta". — (*Vrancius:* „De Apparatu Joannis regis contra Solimanum". Szalay, Monumenta Hung. hist. T. 2. p. 52).

1534 zu Medvis ein Volksaufstand unter Stephan Mailath, in welchem Gritti in grausamster Weise hingerichtet wurde.[1] Dieser Fall erregte den Zorn Suleiman's im hohen Grade, zumal er für diesen Todtschlag niemand anderen, als den König Johann und dessen esten Rathgeber, den mittlerweile an Cibak's Stelle vorerst zum Verweser des Bisthums von Grosswardein, später aber (1534) zum Bischofe daselbst[2] und zum königlichen Schatzmeister ernannten Br. Georg verantwortlich wissen wollte, daher der Grossherr die beiden streng zur Rechenschaft zog. Ein Glück für sie, dass gerade damals der Grossvezir Ibrahim-Pascha fiel, der die Sache sehr ernst genommen hatte. Aber die Rache war nur aufgeschoben, nicht aufgehoben.

Das scheint auch hauptsächlich Ursache gewesen zu sein, dass König Johann und sein Rath Br. Georg, Angst vor ihrem Protector bekamen, und sich schon im Jahre 1534 geneigter zu Unterhandlungen mit Ferdinand zeigten, wobei der Papst Paul III. die Vermittlerrolle übernommen hatte, um eine vereinte Action beider Könige gegen Suleiman zu ermöglichen, dessen Zorn wegen Gritti's Tod eine Catastrophe besorgen liess.

Im April 1535 schickte Johann eine Botschaft (Brodarić, Francopan und Verböcz) an Ferdinand, um eine Verständigung zu erwirken, worüber die Verhandlungen bis Juli währten, aber dann wegen zu überspannten Forderungen Ferdinand's durch Br. Georg abgebrochen wurden, mit dem einzigen Resultate eines Waffenstillstandes bis März 1536, der später bis April 1537 verlängert wurde[3], nachdem vorher noch Kaschau durch Ueberrumpelung von Seite der Zapolyaner Ferdinand abgenommen worden war.

Die Zeit des Waffenstillstandes so wie überhaupt die letzten von äusseren Stürmen ziemlich verschonten Jahre benützte König Johann mit seinem klugen Rathgeber zur Consolidirung der inneren Angelegenheiten des Landes, zur Erschliessung von Einnahmsquellen für den Staatsschatz, wobei Br. Georg ein ausgezeichnetes ökonomisches Talent entwickelte, und Zapolya's Kassen waren nie leer.

---

[1] Centorio „Commentario“ p. 19. — *Vrancius:* „De apparatu Joannis regis contra Solimanum“. Szalay, Monumenta T. 2. p. 52.

[2] „Con quale dignità si vindica tanta autorità, che venne ad essere generalmente da tutti estimato et honorato“. (Centorio I. p. 25).

[3] Buchholz „Regierung Ferdinand's 3. Bd. 4. Abschnitt“.

Br. Georg hatte schon damals eine tonangebende, vielleicht dem Könige manchmal auch unbequeme Rolle errungen. Er war dem Könige unentbehrlich geworden, dessen unzertrennlicher Freund und Rathgeber er war, und bei seiner bewährten treuen Anhänglichkeit an Johann, bei seinem Bewusstsein der Reinheit seiner Bestrebungen und bei seiner Uneigennützigkeit, konnte er es wagen, dem Könige in manchen Dingen in seinem eigenen Interesse Rathschläge zu ertheilen und durchzuführen, worüber jener einer entgegengesetzten Meinung sein mochte. Es bildete sich zwischen dem Könige und seinem Minister ein massgebendes Verhältniss aus, wie es wohl immer der Fall ist, wenn sich ein minder begabter Fürst einen Minister wählt, dessen Geisteskräfte, dessen Wissen und Wollen über demjenigen seines Herrn hervorragt. Dass dem also war, geht daraus hervor, dass Chronisten jener Zeit manche Stelle darüber enthalten, wienach Johann oft vor dritten Personen seinem naiven Unmuthe über Br. Georg die Zügel schiessen liess, wo es doch von ihm abhing, sich die Sache nach Belieben zu ändern — wenn er es konnte.

So kam es, dass Br. Georg in Ungarn schon damals factisch die erste Rolle spielte, und dass ohne seiner Zustimmung nichts geschehen konnte. Unter solchen Umständen konnte der Erzbischof Johann von Lund als Gesandter Kaiser Carl's V. am Hofe Ferdinand's von einer Reise zu Br. Georg aus Wardein am 6. September 1537 schreiben: „Bruder Georg ist abwesend, ohne dessen Gegenwart in diesem Reiche nichts geschehen kann. — Seine grossartige Tyrannei regiert hier alles“.[1]

Diese einflussreiche Stellung benützte Br. Georg zur Förderung der Volkswohlfahrt, zur Hebung des Staatseinkommens, zur Ordnung der Justiz und der Administration, insbesondere aber zur Potenzirung der Landesvertheidigungskraft, erfolgreich.

Nach einer Abhandlung des Vrančić über die Rüstungen des Königs Johann gegen Suleiman in den Jahren 1536—1537 sehen wir Br. Georg zu dieser Zeit bereits (neben den kön. Räthen: dem Grosskanzler Verböcz, dem Erzbischof von Kalocsa, Bischof von Erlau, Franz Francopan, dem gelehrten Bischof von Waitzen, Stefan Brodarić „genere slavo“ — dem Peter Petrović de Svraklin, Graf von Temesvar und Unac, dem Bischof von Siebenbürgen,

[1] „Frater Georgius abest, sine cuius praesentia in hoc regno nil fieri potest — imanissima sua tyrannide hic omnia gubernat“ — *G. St. A.*

Johann Statilius, einem Dalmatiner aus Trogir, einem Bischof Johann aus Essek) als obersten Schatzmeister und Befehlshaber des ganzen Heeres, in welch' letzterer Eigenschaft Br. Georg oft Wunder der Tapferkeit wirkte, einen Stahlpanzer oder einen grünen Feldmantel über die weisse Eremiten-Mönchskutte anlegend.

Br. Georg war aber auch ein ausgezeichneter Administrateur. *Vrančić* schreibt, dass Georg als ein eifriger, erfinderischer, den öffentlichen Geschäften gewachsener stets kampfbereiter Mann gelobt war, nicht weniger für den Krieg als für das Kloster geboren.[1]

Jovius gibt eine noch umständlichere nach allen Ergebnissen der politischen und der administrativen Thätigkeit Br. Georg's sehr richtige Charakteristik desselben, indem er sagt: „Nachdem Georg durch wackere Handlungen sein Ansehen befestigt hatte, beaufsichtigte er den Hof und inspizirte zur Bequemlichkeit des Königs das Reich, es unausgesetzt bereisend; seinem Herrn stets treu, regierte er glücklich; aber er war eine so elastische Natur, dass er bei jeder Art Geschäfte die Rolle eines geschickten und vortrefflichen Geschäftsmannes spielte. Er schien aus verschiedenen Sitten zusammengesetzt, zu allem geboren zu sein. Während der heiligen Kirchenfeierlichkeiten und der Feste nach der trauernden christlichen Disciplin — sah man ihn sich benehmen, oder mindestens so zu scheinen, dass man es nach dem gesenkten Antlitze und nach seiner Sprache nicht glauben könnte, dass diess derjenige Mann sei, welcher kurz zuvor in ernsten Kriegs- oder Friedens-Angelegenheiten mit so starkem, erhabenem und eifrigem Geiste wirkte. Er war gewöhnt, die besten Schwadronen zu commandiren, geharnischt ins Feld zu rücken, die Krieger durch oftmalige Gastmahle und Geschenke zu beruhigen, und nach Sitte grosser Feldherrn durch Belohnungen und Strafen den Ruf der Würde zu bewahren. Niemand verstand es übrigens eifriger als er die Staatsgeschäfte, die Besteuerung zu leiten; niemand besser die Goldbergwerke, die Weiden und die Salzgruben nützlicher auszunützen, niemand zweckmässiger die Abgaben einzutreiben, wodurch man sich bei Königen am sichersten einen Gnadenplatz erwirbt; so

[1] „Georgius Utissenius, a Croatia oriundus, Paulinae religionis Heremita, Episcopus Varadiensis, supremus Thesaurarius, et eo temporis universi exercitus summus dux, homo impiger, ingeniosus, publicarum curarum patientissimus, manu promptus, ac bello non minus quam religioni natus. (Vrancius: „De apparatu Joannis regis contra Solimanum caesarem in Transsylvaniam invadentem" — in Szalay Monumenta Hung: historica, T. 2. p. 107.)

zwar, dass der König Johann gestand, er vermöge vorzüglich durch die Geschicklichkeit dieses Mannes zu regieren. Ja selbst sein Gegner, der König Ferdinand, pflegte zu sagen: er beneide Johann um nichts als um diesen einen Mann mit der Kaputze, den er lieber hätte, als zehn Tausend behelmte Reichsvertheidiger.[1]

Istvanfius sagt, dass Br. Georg schon bei Lebzeit des Königs Johann, also vor 1540, ein berühmter Name, eine grosse Authorität war.[2]

Nach Ablauf des Waffenstillstandes brachen die gegenseitigen Feindseligkeiten in Oberungarn aus, und als solche einen grösseren Umfang anzunehmen drohten, zog Br. Georg gepanzert ins Feld; und trotzdem viele Grosse zu Ferdinand übertraten, behielt König Johann doch die Oberhand. Im Sommer des Jahres 1537 wurde sonach der kleine Krieg fortgesetzt, in welchem Mohamed Jahogli-Pascha wie zum Zeitvertreib nach und nach 30 kleinere Schlösser auf dem Gebiete Ferdinand's einnahm, und besonders das Požeganer Comitat in Slavonien weit und breit verwüstete. Ferdinand schickte desshalb im December 1537 seinen General-Capitain Katzianer mit 16.000 Mann und 8000 Pferde mit sieben Kanonen nach Slavonien, um die Vertheidigung des Landes einzuleiten. Das Heer sammelte sich zu Kopreinitz, und rückte über Virovitica und Valpovo langsam vor, während Jahogli-Pascha mit seinen Kriegs-

---

[1] „Exinde validis opibus confirmata aucthoritate, aulam regnumque regis commodo semper fidus circumegit, atque feliciler rexit, sed tanta erat naturae diversitate, ut quum in omni ratione expediti praestantisque viri personam indueret, compositus ex contrariis moribus et ad omnia natus esse videretur, in peragendis enim sacris feriarumque ieiuniis Christianae disciplinae tristitiam demisso vultu sermoneque ita implebat aut effingebat, ut is idem esse credi non posset, qui in gravibus demum belli pacisque negotiis tantam vim erecti ardentisque ingenii graviter afferret. Optimorum siquidem equitum turmas alere, thoracatus in acie prodire, frequentibus conviviis atque muneribus milites conciliare, magnorumque ducum more poena et praemio dignitatis nomen tueri erat solitus. Nemo praeterea eo diligentius regni opes inspexit, nemo vectigalia, auri fodinas, pastiones, salinasque utilius locavit; nemo subtilius cogendae pecuniae rationes *adinverit*, qua una re certissimus apud reges gratiae locus paratur, usque adeo, ut Joannes praecipua se eius viri industria regnare fateretur, et ipse Ferdinandus hostis saepe diceret, nihil se prorsus invidere Joanni, *quam unum cuculatum, qui galeatis decem millibus tuendo regno potior haberetur*". (*Jovii* Nucerini historia sui temporis T., II. altera pars, pag. 235—248).

[2] „Georgii Monachi iam tum apud Joannem *celebre nomen, magna auctoritas*". (Istvanfius lib. XII. I. p. 128).

scharen bei Essek feste Stellung genommen hatte. Da geschah das Unglaubliche: der Feldherr Katzianer, der Agramer Bishof Simon, der berüchtigte Raubritter Ladislaus More, verliessen in der Nacht das Lager, und die übrigen Truppen unter Lodron erlitten eine furchtbare Niederlage. Katzianer floh zu den Brüdern Zriny in deren Schloss Kostajnica in Kroatien, wo er aber 1539 wegen beabsichtigter Auslieferung des Schlosses an die Türken im Auftrage der Zriny's ermordet wurde.[1]

Die äusserst kritische Stellung des Königs Johann und seines ersten Ministers zwischen der österreichischen Feindschaft und der türkischen Freundschaft, war indessen ihnen beiden einleuchtend, so dass sie sich entschlossen, alles daran zu setzen, um an die Stelle der damaligen äusserst prekären andere Zustände zu setzen, welche die Garantie eines günstigen Bestandes in sich hätten, und der peinlichen Lage ein Ende zu machen geeignet wären.

Endlich nahmen die erneuerten Friedensunterhandlungen eine concrete Gestalt an, indem sie zu dem positiven Resultate führten, dass am 24. Februar 1538 zwischen Johann und Ferdinand, dann dem Kaiser Carl V. der *Friede von Grosswardein* abgeschlossen wurde.[2] Vor allem wurde Johan Zapolya von Seite Carl's und Ferdinand's als „*Adoptiv-Bruder*“ anerkannt[3], und als Basis des Vertrages der Grundsatz uti possidetis, d. i. der getheilte factische Besitz Ungarns von Seite der beiden Könige aufgestellt. Es wurde stipulirt, dass jener Theil des Landes, welchen Johann besass, von ihm mit aller Fülle der Souverenität, so lange er lebt, beherrscht werden solle. Das übrige Ungarn, dann das Königreich Dalmatien, Kroatien und Slavonien dagegen bliebe unter gleichen Voraussetzungen bei Ferdinand.[4] Nach dem Tode des Königs Johann, selbst dann wenn er männliche Nachkommen hinterlassen sollte — fiele

---

[1] Modo et via qua potuimus ipsum *cessari* fecimus, ut cogitacio ipsius ad nihilum devenit“. (Ioannes et Nikolaus Zriny ad Ferdinandum *G. St. A*).

[2] Exemplum tractatus initi cum serenisimo Rege Joanne 24. Febr. 1538. (Urkundenbuch II et III.) *G. St. A.*

[3] Quoniam Caes. et Cath. Maiestas praefata sua sponte et ex singulari sua erga nos benevolentia et charitate, simul cum fratre suo praedicto serenissimo Domino Romano rege, *nos in fratrem adoptivum accepit* etc. (Exemplum tractatus initi cum Serenissimo Rege Joanne 24. Febr. 1538) (Urk. B. II et III.) *G. St. A.*

[4] „ponendis *Sclavonia cum Croatia et Dalmatia* in manibus serenissimi Regis Romanorum (Ferdinandi), Transsylvania vero sub ditione potestateque nostra (Joannis) permanente“.

das ganze von ihm beherrschte Reich an Ferdinand und seine Erben heim; der etwaige Sohn Johanns hätte eine Tochter Ferdinand's zu heirathen und die Zips als Herzogthum mit dem ganzen väterlichen Privaterbe zu erhalten. Johann hätte allen Allianzen gegen Ferdinand und seinen Bruder Carl V. zu entsagen, und für den Fall des Todes Johanns, soll alles an Ferdinand übergehen, aber *nur dann, wenn vorher das Herzogthum Zips factisch in die Hände des Sohnes übergeben wird.*[1] Eine gemeinsame Politik sollten beide Theile im eigenen Interesse befolgen.

Durch diesen formellen, aber leider nicht essentiellen, weil nicht sogleich durchführbaren Friedensvertrag, wurde practisch nicht viel gewonnen, da es zu einem ernsten, freundschaftlichen Schutz- und Trutzbündnisse zwischen den Gegenkönigen nicht kam, nicht kommen konnte, weil der Wardeiner Vertrag nur eine Anweisung auf eine ungewisse Zukunft war, deren Einlösung von vielen Eventualitäten abhängig blieb, mithin beide Theile freie Hände hatten, einstweilen nach Umständen vorzugehen.

Die gegenseitige Eifersucht und die, wie die Folge lehren wird, nicht unbegründeten Zweifel in die Coulance der Gegenleistungen Ferdinands, nährten fortwährend das gegenseitige Misstrauen, das bei Ferdinand auch dadurch mächtig gefördert wurde, weil Johann und Br. Georg im Bewusstsein ihrer Ohmacht gegenüber des mächtigsten der Türkenherrscher nothwendig an die allein mögliche Politik des Lavirens, des scheinbaren oder wirklichen Entgegenkommens in manchen Dingen, dann bedeutender materieller Opfer in Form von Geschenken an die türkischen Vezire, so wie eines Tributes an den Grossherrn, um nothdürftig ihr schwankendes Staatsschiff flott zu erhalten, angewiesen waren.

Nicht minder gross war das Misstrauen Suleiman's in die Politik des Königs Johann, weil der Türke Ugarn als sein Eigenthum betrachtete, denn nach den Traditionen seines Hauses war Ungarn schon dadurch ihm verfallen, sobald der Sultan eine Nacht am Königssitze in Ofen zubrachte.

Eine Stipulation in dem Wardeiner Vertrage machte die Lage des Königs Johann besonders kritisch. Hiernach sollte dieser Ver-

---

[1] Br. Georg wurde vom Könige Ferdinand durch den Erzbischof von Lund ersucht, er möge seine Mitwirkung bei diesem Friedenswerke nicht versagen, worauf jener dem Könige antwortete, dass er was ihn betrifft eifrig dahin gearbeitet habe, was Se. Majestät vom erwähnten Vermittler näher erfahren werde. (Fr. Georg. ad Ferdinandum 7. Martii 1538). *G. St. A.*

trag mit Rücksicht auf die Rachegelüste Suleiman's einstweilen nicht publizirt werden dürfen, wenngleich nach dem öffentlichen Rechte des Landes die Publikation von derlei das Wohl und Wehe desselben berührenden Staatsverträgen eine wesentliche Bedingung ihrer Rechtsgiltigkeit ist. Ferdinand drang rücksichtslos auf die Publication, aber Br. Georg wollte davon nichts wissen, weil die militärische Hilfe Ferdinand's nicht ausreichend war, das Uebel gut zu machen, das eine Verlautbarung des Wardeiner Vertrags von Seite der Türken nach sich ziehen musste. Er wollte denselben als Staatsgeheimniss behandeln, und die beiderseitigen Bevollmächtigten mussten es beschwören, dass dieser Staatsvetrag erst dann veröffentlicht werden solle, wenn aus dessen Kundmachung für das Reich keine Gefahr mehr zu besorgen sein würde.

Suleiman bekam aber durch Ferdinands Gesandten selbst — den erwähnten mittlerweile von Zapolya abgefallenne Hieronymus Laski — dennoch Wind davon, was die zwei Könige, ohne ihn zu fragen, über ein Reich geplant hatten, das er als sein Eigenthum betrachtete, und nahm sofort eine drohende Stellung an, um Johann wegen dieses Vertragsschlusses und nebstbei wegen Ermordung Gritti's in seinen Staaten zu züchtigen, ihn von seinem Machtgeber noch abhängiger zu machen.

Im Herbste 1538 stand Suleiman mit 150.000 Mann in der Moldau und Wallachei, und unterliess es nicht, den König Johann in höchst bedrohlicher Weise zu begrüssen. Allein Br. Georg war auch nicht müssig, er machte die energischesten Anstalten zum bewaffneten Empfange des Feindes, nach *Vrančić* als *„die Seele und der Geist aller Rathschläge, Hand und Werkzeug aller Handlungen Johann's“*. Indessen schien es dem mit den Neigungen und Gewohnheiten der türkischen Grossen wohl vetrauten Mönche angezeigt, das Ziel des Friedens auf unblutigen Wegen zu suchen. Es folgten demüthige Friedensunterhandlungen durch den Gesandten Vrančić unter neuen Opfern an reichen Geschenken und Tributversprechungen, wodurch Suleiman — dem der Krieg in Siebenbürgen im Angesichte des Winters auch nicht als eine Kleinigkeit erscheinen mochte — zum Rückzuge veranlasst, und eine Versöhnung zu Stande gebracht wurde.

Der Zweck Br. Georgs war, aus der Noth eine Tugend zu machen, mit den Türken scheinbar auf gutem Fuss zu bleiben, sie hinzuhalten, und dadurch einen gefährlichen Zusammenstoss zu vermeiden oder doch hinauszuschieben; der Möglichkeit einer Hilfe

gegen den gemeinsamen Feind von Seite des deutschen Kaisers und des Königs Ferdinand in dessen eigenem Interesse, offen zu lassen.[1]

Dann suchte Johann seine Stellung auch durch Familienbande zu befestigen, und der ehrgeizige Emporkömmling musste natürlich eine Königstochter zur Gemalin haben, die er auch in der reizenden achtzehnjährigen Tochter des Königs Sigmund I. von Polen, Namens Isabella, fand, welche als Tochter einer Italienerin „italische Lebhaftigkeit mit polnischer Grazie" vereinigte — und ihm eine Mitgift von 70 Tausend Dukaten brachte. Die Trauung fand 1539 in Stuhlweissenburg, der Einzug in Ofen statt.[2]

Die natürlichen Folgen dieser Heirat gaben neuen Anlass zum Misstrauen von Seite Ferdinand's, welches durch übereifrige Anhänger, namentlich durch den Locumtenens Alexander Thurzó mächtig genährt wurde, der ihm schrieb, dass Johann die Absicht habe, mit den Türken ein neues Arrangement zu treffen, und vom Wardeiner Vertrage ganz Umgang zu nehmen, zumal seine Gemalin in gesegneten Umständen sei. Zum Ueberfluss wurde auch wegen angeblichen Bedrückungen von Seite Br. Georg's, durch den Wojwoden Mailath und den Emerich Balassa in Siebenbürgen ein Aufstand angefacht und von Seite der Malcontenten der König Ferdinand aufgefordert, ihnen Hilfe gegen Johann zu senden, da sonst von dessen Seite die Türken nach Siebenbürgen herbeigerufen werden würden.

Ferdinand entsendete den General Herberstein nach Ungarn, um dem König Johann den Wardeiner Vertrag in Erinnerung zu bringen; denn Ferdinand schien überzeugt zu sein, dass die Spitze der Unterhandlungen Johann's mit Suleiman gegen diesen Vertrag gerichtet sei.

---

[1] Vrancius sagt in einem Briefe vom Jahre 1540: „Denn es wird immerfort gefordert, damit er (Johann) nach allen Seiten gedeckt sei, zumal da er sowohl mit den Türken in Verbindung bleibt, als auch durch die *von Carl und Ferdinand gegebene Hoffnung eines starken Krieges gegen die Türken jetzt schon seit drei Jahren fruchtlos geleitet wird.*"

[2] Johann hätte Ferdinand's Schwester, die Königin Wittwe Maria, nehmen sollen. Allein er soll — schrieb Heinrich von Schwibau an die Herzoge Wilhelm und Ludwig von Bayern aus Prag 9. Jannuar 1527 — keine Lust gehabt haben, und „seine Herrn und Landschaft haben ihm angezeigt, dass er eine Ungerin nehmen soll, die fruchtbar wer, und gutt gros milchstette hett, und nicht also flach, als die vorig Khunigin were, daran er erben zihen mechtt." (Quellen und Forschungen zur bayerischen Geschichte; München 1857. 8. Bd S. 4)

itt Ferdinands führte gerade das Uebel herbei, das wollte, welches vielleicht nur in der Einbildung be- ı schickte daher im Sommer 1540 eine Gesandschaft ı den König von Frankreich, Franz I. und an den eutschland, um sich bei ihnen Raths zu erholen, even- sgiebige Hilfe vom letzteren zu bekommen, um sich auf einen günstigen Erfolg der türkischen Freund- wehren. Allein von Deutschland war nichts zu errei- önig Franz rieth selbst Johann, sich mit den Türken, geht, zu vergleichen, da er sonst offenbar zu Grunde e.

trat eine unerwartete, in ihren Folgen verhängnisvolle e ein. Eben hatte König Johann noch mit der Nieder- s Mailath'schen Aufstandes zu thun, weshalb er dessen garaš belagern liess; auch hatte er eine neue Gesand- Suleiman in der Person des Br. Georg selbst eingeleitet, ar schon auf den Weg nach Constantinopel sich gemacht, n vom Schlage gerührt in Weissenburg erkrankte und ıli 1540 zu Mühlenbach starb, nachdem die eben erhal- richt, dass seine Gemahlin ihm einen Prinzen geboren, nken Könige eine gefährliche Aufregung hervorgerufen

Prinz erhielt bei der Taufe den Namen Stephan, aber Wunsch Suleiman's (aus Freundschaft für den verblichenen behielt er den Namen des Vaters als Johann Sigmund II. lie Nachricht von diesem Todfalle bildeten sich im Lande lrei Partheien, u. z. die eine unbedingt zu Gunsten Ferdi- mit Hinblick auf den Wardeiner Vertrag[1], die zweite be- ür Ferdinand, *wenn er die Mittel zur erfolgreichen Abwehr rken aufzubringen im Stande sein wird,* und endlich die Parthei der Königin Wittwe Isabella und des Br. Georg lcher auf die in Deva[2] erhaltene Trauerbothschaft die Ge-

[1] In Wien glaubte man wenigstens, dass mit Ausnahme Br. Georg's und in Török's alle Regnicolaren für Ferdinand seien. So schrieb der päpst- Nuntius Card. Morone nach Rom: „Tutta la Transilvania inclinatissima sto rè Fernando cha il voto quasi de tutti regnicolari eccetto il Turko ıto". Ferdinand wolle 4000 Mann schicken und hoffe das ganze Land e die Waffen ergreifen gegen Br. Georg und seine Anhänger. (Vienna gosto 1540. Lettere di Card. Morone, v. Theiner).

[2] „Moverat se Thesaurarius ad Thurchiam, veneratque usque Deva, unde die Dominica". Nikola Benkovith ad P. Perény. — *G. St. A.*

sandschaftsreise aufgab — zur einstweiligen Aufrechthaltung des status quo unter einer Regentschaft. Diese letztere Parthei musste natürlicherweise den Sieg davontragen, weil sie bereits die Macht in Händen hatte, und weil Johann ein Testament hinterliess, in welchem er in der richtigen Voraussetzung, dass der Wardeiner Vertrag nur dann ausgeführt werden könne, wenn die stipulirte Gegenleistung Ferdinand's bereits garantirt sein wird — den Br. Georg zum Civil- und den dem Könige verwandten Peter Petrović[1] zum Militär-Locumtenenten, gleichzeitig beide zu Testaments-Executoren und zu Mitvormündern seines unmündigen Sohnes und Reichsverwesern ernannt hatte.[2]

Br. Georg nahm sofort von der Regierung den vollständigsten Besitz, und es war nur die nothwendige Folge der Lage, dass er in kurzer Zeit als der eigentliche alleinige factische Regent blieb, denn Georg war nicht der Mann, der eine solche Verantwortung auf seine Schultern nehmen wollte, um sich von einem andern in seinem Gebahren beirren zu lassen. Auch mochte sein Partner das Primat Br. Georg's freiwillig anerkannt haben, wenigstens findet sich keine Spur davon, dass Petrović dagegen eine Einsprache erhoben hätte, wenngleich er in concreten Fällen manchmal mit der Königin-Wittwe gegen Br. Georg Stellung nahm. Isabella war natürlich auch viel zu schwach, viel zu unerfahren und zuviel Weib, um in Staatsgeschäften als die eigentliche Regentin ihrem staatsklugen und äusserst energischen Minister imponiren zu können. Daher jene tragikomischen Scenen hinter und vor den Coulissen des Regierungstheaters dieser Scheinregentin, wovon später die Rede sein wird.

Eine Reichsversammlung wurde schon am 15. September am Rakoš-Felde abgehalten und Johann Sigmund zum Könige von Ungarn ausgerufen, bis zu dessen Grossjährigkeit die Regentschaft dem Br. Georg, dann dem Peter Petrović und Valentin Török übertragen wurde. An die Ausführung des Wardeiner Vertrages wurde von Seite Isabella's und Br. Georg's vor der Hand nicht gedacht, derselbe vielmehr, weil nicht publizirt, für ungiltig angesehen, und eine Gesandschaft Isabellen's (Bischof Johannes von

[1] In den Schriften des Staatsarchives findet sich der nachstehende Titel desselben aus dem Jahre 1549: „Nos Petrus Petrovich de Swraklyn, Comes de Unacz et Comes Themesiensis, partiumque Regni Hungariae inferiorum Capitaneus generalis, Banusque Sebesiensis etc.“.

[2] Vrancius, epistolae — v. Szalay, Monumenta Hung. hist. T. 2. p. 151—153.

Essek und Kanzler Verböcz) an Suleiman nach Constantinopel geschickt, um daselbst Schutz und Protection sich zu erbitten.

König Ferdinand sah den Moment gekommen, wo er sein Ziel, den Wardeiner Vertrag zur Wahrheit zu machen, mit aller Kraft anstreben müsse. Es fehlte auch nicht an Aufforderungen aus dem Lande hiezu, unter anderen auch von dem nun zur Parthei Ferdinands übergetretenen Kalocsaer Erzbischof Franz Francopan, der dem Könige rieth, entweder durch einzugehende Verträge mit den Türken, oder durch Zahlung eines Tributes, oder mit Gewalt das ganze Reich an sich zu ziehen. Ferdinand sandte daher den Grafen Salm nach Ofen, um bei Isabella die Ausführung des Vertrages zu betreiben; allein er scheint bei Br. Georg und Petrović kein Entgegenkommen gefunden zu haben, wogegen die Königin sich den Schein gab, als wenn sie hiezu bereit wäre, aber von den Vormündern ihres Sohnes daran gehindert würde, und spielte förmlich Komödie, indem sie Salm in einem dunklen, schwarzbehangenen Gemache, sitzend auf schlechtem Lager, blass, ohne Schmuck, gebeugter Haltung, schwacher Stimme empfieng, anhaltenden Schmerz und Trauer nach ihrem Gemahl zur Schau trug, und sich entschuldigte, dass sie ohne Einwilligung der Vormünder ihres Sohnes nichts entscheiden könne.

Aber Ferdinand fand es angezeigt, sein Glück diessfalls auch bei den Türken zu versuchen, und schickte zu diesem Zwecke Laski an den türkischen Hof. Er sollte nun in bescheidener, demüthiger Weise, ohne irgend welcher Provocation den Gegenstand zum Austrag bringen. Allein die Wahl Laski's zu dieser Mission war eine so unglückliche, dass nicht zu begreifen ist, wie man so tactlos sein konnte, sie gerade diesem Manne anzuvertrauen, der als ehemaliger Unterhändler Zapolya's in Constantinopel wohl bekannt, nun als Ueberläufer und Vermittler seines neuen Herrn nur mit wohlbegründetem Misstrauen empfangen werden konnte.

Suleiman entliess den Gesandten Isabella's mit den freundschaftlichsten Zusagen an die Königin, und sicherte ihr und ihrem Sohne seinen Schutz und Schirm; wogegen er dem Gesandten Ferdinands zu verstehen gab, dass der Vertrag von Grosswardein nicht rechtskräftig und ganz nichtig sei, weil solcher ohne sein Vorwissen abgeschlossen worden war, und König Johann über das von den Türken eroberte und ihm übergebene Ungarn allein nicht verfügen konnte; auch erklärte er, es seien für den Fall, als der status quo nicht aufrecht bleibt, die nöthigen Kriegsanstalten getroffen. Er

gab den Paschen sogleich den Befehl, sich zum Vorrücken nach Ungarn zu rüsten.

Die Ungeduld Ferdinands, sich im Besitze von ganz Ungarn zu sehen, verleitete ihn zu einem neuen verhängnissvollen Schritte; denn er schickte schon im Oktober 1540 neuerdings Truppen unter seinem Feldherrn Leonhard Freiherrn von Fels gegen Ofen, welcher Višegrad (mit Ausnahme der Burg), Waizen und Pest nahm, vor Ofen aber, wo Br. Georg die kräftigsten Vertheidigungsmassregeln ergriffen hatte, durch vier Wochen völlig unthätig blieb; endlich aber bei einer Meuterei seiner Truppen verwundet, am 16. November den Rückzug nach Wien antrat. Wie der päpstliche Nuntius nach Rom berichtete, waren damals in Ofen Eintausend Reiter, sehr viele Serben und Eintausend ständige Soldaten, auch ein zahlreicher Landsturm.[1]

Noch weilte Ferdinand's Gesandter in Constantinopel (October 1540), als die Nachricht von diesem Heerzuge an Suleiman gelangte, welcher dann Laski darüber zur Rede stellte, und ihm zuherrschte: „Hast du deinem Herrn nicht gesagt, dass Ungarn mein Reich ist? Was kommt er in dasselbe?“ Suleiman erklärte Zapolya's Sohn für den Erben des väterlichen Thrones, und in drei Stunden war der Krieg beschlossen, Laski aber in das Schloss der sieben Thürme gefangen gesetzt.

Im Februar 1541 schickte Isabella abermals Gesandte in der Person des Emerich Bebek, Franz Revay und Peter Perény mit der Meldung an Ferdinand. sie sei bereit Ofen an ihn zu übergeben, diess könne aber nur im vorläufigen Einverständniss mit ihren Aeltern geschehen, wozu sie Zeit benöthige, daher es für Ferdinand sofort klar wurde, dass sie nur Zeit gewinnen wolle. Bebek soll bei dieser Gelegenheit sogar zu verstehen gegeben haben, sie wolle Br. Georg, wenn er sie daran hindern sollte, gefangen setzen, ja selbst aus dem Wege schaffen lassen. Allein die Sache scheiterte hauptsächlich durch die Engherzigkeit Ferdinand's in Bezug auf die Bedingungen des Ausgleichs.

Im Mai 1541, als die türkische Armee von Adrianopel über Belgrad und Essek im Anzuge war, schickte Ferdinand abermals seinen unfähigen General Roggendorf mit 40.000 Mann, 40 grossen

[1] „Buda è ben munita di natura e arte, e dentro vi sono mille cavalli Ungari, mille Rasciani, e circa mille fanti pagati, vi è poi gran numero dè paesani“. (Lettera di Card. Morone di 2. Novembre 1540 (Theiner, „Estratti delle lettere di Card. Morone“.)

und 150 kleinen Kanonen nach Ungarn, und liess Isabella auffordern, sie möge ihm Ofen sofort übergeben. Isabella schien auch hiezu geneigt; allein von Seite Br. Georg's erfolgte die energische Antwort: „Die Königin sei nicht so stumpfsinnig, dass sie das Königreich Ungarn mit dem Fürstenthume Zips vertauschen wollte.[1]" Er wolle lieber zum Propheten schwören, als Ofen den Deutschen übergeben. — „So innigst war dieser gewaltige Staatsmann im Mönchskleide" — schreibt *Fessler* — „überzeugt, dass Ferdinand bei seiner Handlungsweise, bei seinem Vertrauen auf ausländische Befehlshaber und deutsche Reichshilfe, sich unmöglich gegen Suleiman behaupten könne, folglich alle seine Rechnungen falsch, seine Verheissungen leere Worte waren, welche Ueberzeugung er auch in einem Sendschreiben an die sächsische Gesammtheit in Siebenbürgen vom 7. April 1541 ausgesprochen hatte."

Br. Georg entwickelte nun in Ofen die grösste Energie, um Roggendorf's Sturmangriffe zurückzuschlagen. Er vertauschte auch da seine weisse Eremitenkutte mit dem Panzer, Helm und Schwert. Wo die grösste Gefahr, da war Br. Georg gepanzert zu sehen, alle aneifernd und zur Ausdauer ermunternd. Er schlug mit seinen 2400 Mann Besatzung die Sturmangriffe des 20.000 Mann zählenden Heeres Roggendorf's zurück, worauf eine regelmässige Belagerung und ein Minenkrieg folgte. In den Festungsmauern wurde oft Bresche geschossen, die aber Br. Georg über Nacht reparirte, und die Besatzung häufig und mit Erfolg Ausfälle machen liess.

Aber der Nahrungsmangel unter den Belagerten war eine grosse Gefahr für dieselben, daher Br. Georg wie predigend umherzog, um das Volk zu beschwichtigen. Da griffen die Belagerer zum

[1] Jovius schreibt, dass auch noch andere herausfordernde triviale Worte gefallen wären, welche Roggendorf in Zorn versetzt haben: Allein wir sind mit Horváth Mihaly der Meinung, dass die bezüglichen Angaben höchst unwahrscheinlich sind, wie man diess aus dem ganzen edel und anständig angelegten Charakter Br. Georg's mit Recht schliessen kann. Möglich, dass sich jemand anderer die Freiheit genommen hat, dem Roggendorf zu sagen, er sei „ein blödsinniger alter Mann, der seinen Tod in denselben Gräben zu suchen gekommen sei, wo er früher geschlagen wurde, und er möge nicht weiter nüchterne Männer mit eitlem Schiessen zu schrecken suchen, welche ihr Vaterland gegen trunkene Scharen vertheidigen. Er möge seine Kanonen etwas minder laden, damit eine Sau, die Br. Georg zu Hause habe, zum Schaden seiner Gäste nicht zu früh Junge werfe." — Das ist nicht die Sprache des hochgebildeten, wohlerzogenen und ritterlichen Mönchs Br. Georg. (Vide Jovius h. s. t. lib. 39. p. 256. — Horváth Mih. frater György pag. 175.)

Verrathe. Einer ihrer Offiziere, Revay, gewann in der Stadt den Stadtrichter Athady von Ofen und zwölf Rathsherren. Der Vice-Stadtrichter Thomas Bornemisza öffnete Nachts ein Pförtlein in der Festungsmauer, und liess 300 Deutsche in die Festung ein, welche aber von den Wachen Br. Georg's bald erspähet, und durch Peter Petrović und Urban Bathyán mit blutigen Köpfen hinausgetrieben wurden. Nach *Centorio*[1] soll Bornemisza nach verschiedenen Torturen als Verräther hingerichtet, nach anderen sollen aber alle Verschwörer bis auf den Probst Franz Bacsy entkommen sein, der geviertheilt wurde.[2]

Die Belagerung zog sich in die Länge, und war noch zu keinem Resultate gelangt, als die türkische Armee unter persönlicher Anführung Suleiman's nach Ungarn eingerückt kam. Am 1. Juni hatte Roggendorf die Festungsmauer abermals auf mehr als hundert Schritte zusammengeschossen, und hatte die Absicht, des nächsten Morgens daselbst einen Sturmangriff zu machen. Allein Br. Georg traf so energische Anstalten, dass die gefährliche Lücke über Nacht wieder geschlossen und die Besatzung bereit war, den Feind gebührend zu empfangen, welcher die Nacht bequem verschlafen hatte. Der Sturm erfolgte, jedoch ohne Erfolg und mit bedeutendem Verluste der Angreifer, unter denen auch Hieronymus von Zara (Jurišić) fiel.

Mittlerweile rückten die Türken unter Mehemed-Pascha und Jahogli Ende Juni gegen Ofen heran. Roggendorf schlug nun sein Lager am Fusse des St. Gerhard-Berges auf. Die Türken lagerten in der nächsten Nähe und gewannen sofort mehrseits Vortheile, indem sie kleinere Abtheilungen des Heeres Roggendorf's schlugen, ohne früher die Hauptschlacht zu wagen, bevor nicht Suleiman mit der Hauptarmee ankam. Als er aber am 25. August bereits nur noch sechs Tagesmärsche entfernt war, da erst fiel es Roggendorf ein, eine Schiffsbrücke über die Donau oberhalb Ofens zu schlagen, und sein Corps fing an, an das linke Ufer der Donau hinüberzusetzen. Allein in der Nacht erhob sich ein Sturm, zerriss die Schiffsbrücke und zerstreute die Schiffe, während kaum ein Theil des Heeres mit den groben Geschützen den Strom übersetzt hatte. Da griffen die Türken den noch im Lager am rechten Do-

---

[1] Centorio p. 27—28.

[2] Fessler nach Peter Revay und Jovius lib. 89. — p. 266. — Wolfgang Bethlen lib. III. p. 567. — Vrancius „de obsidione Budensi" — Szalay Monumenta T. 2. p. 176. nennt keinen der Verräther namentlich.

naufer gebliebenen Theil des Roggendorf'schen Heeres von allen Seiten an, das total zersprengt wurde. Roggendorf wurde in seinem Zelte verwundet und kaum den Händen der Janitscharen entrissen; die zu den Schiffen Fliehenden wurden von der ausgezogenen Besatzung Ofens von anderer Seite aufgehalten und so wie andere drei Tausend Mann am Berge bei der Kirche des heil. Gerhard zusammengehauen. Br. Georg liess die von den Deutschen besetzten kön. Heumagazine an der Donau anzünden, bei welcher schrecklichen Beleuchtung auch Roggendorfs Schiffe verfolgt und vernichtet wurden. Roggendorf starb nach einigen Tagen zu Somerein auf der Insel Schütt an seiner Wunde.[1]

Am 26. August war auch Suleiman, der Retter Isabella's vor der Vergewaltigung Ferdinand's, den Gesandten Hieronymus Laski in seinem Gefolge mitführend, vor Ofen erschienen, aber mit ihm auch die türkische Treulosigkeit. Er liess sein Lager auf den Anhöhen oberhalb Altofens aufschlagen, sich die Gefangenen vorführen und sie sonach niedermetzeln. Am 28. August schickte er eine freundliche Gesandschaft zur Begrüssung der Königin, mit dem Wunsche, sie möge alle Ungarn der Gegenparthei zur Rückkehr unter ihre Botmässigkeit auffordern.

Schon früher, gleich bei Empfang der Nachricht vom Tode Johann's und der Geburt seines Sohnes, hatte Suleiman einen Boten zur Königin Isabella geschickt, um ihr sein Beileid auszudrücken, und sich von der Richtigkeit der Geburt des Kronprinzen zu überzeugen. In tiefer Trauer, mit dem Kinde am Arme und mit Thränen in den Augen empfieng die reizende Wittwe den Tschausch des Grosssultans, zeigte den Prinzen dem Botschafter, und reichte in seiner Gegenwart dem Säuglinge die Brust. Da warf sich der sentimentale Türke der Mutter zu Füssen, in Suleiman's Namen schwörend, dass dieser Knabe nur König von Ungarn sein, und kein anderer geduldet werden solle.[2]

Nun schickte Suleiman von Altofen für den Prinzen reiche Geschenke: Drei auserlesene Reitpferde mit goldstrahlendem Geschirr und Goldketten, die ihnen über den Hals herabhingen; mit Edelsteinen besetzte Sättel, und vier golddurchwirkte Kleider; auch goldene Halsketten für die Männer der Regierung, welche ihn be-

[1] Jovius lib. XXX. p. 267. — Centorio p. 32. — Fessler 6. Thl. S. 576 bis 592. — Buchholz 5. Bd. S. 158—159.

[2] Epistola Vrancii ad Joannem *Szalándzy*, Szalay's Monumenta Hung. hist. T. 9. pag. 149.

grüssen sollen. Der Grosstürke liess der Königin sagen, er könne sie, entgegen den Satzungen seines Reiches, zwar nicht persönlich besuchen, dass er aber wenigstens ihr Kind, den Sohn seines verstorbenen Freundes Johann sehen möchte, und sie möge dasselbe in sein Lager hinaussenden, dabei aber ausser Sorge sein, er werde es sogleich wieder ungefährdet zurücksenden.

Eine furchtbare Versuchung für eine Mutter in solcher Lage, und Isabella war in diesem Augenblicke auch nur Mutter; denn es bedurfte der eindringlichsten Beredsamkeit Br. Georg's, um ihre Besorgnisse zu verscheuchen und sie zu überzeugen, dass ein Misstrauen in die Gesinnungen des Kaisers nicht am Platze sei. Endlich liess sich die Königin herbei, den Prinzen am 29. August im Gefolge ihres Hofstaates und ihrer Minister, den Br. Georg an deren Spitze (Peter Petrović, Valentin Török, Stephan Verböcz, Urban Bathyan, Johann Podmanitzky) zu Suleiman zu senden, der das Kind freundlichst empfieng, es herzte, und seine beiden Söhne Selim und Bajazet dasselbe umarmen und küssen, sodann das ganze Gefolge kaiserlich bewirthen liess.

Allein während dieses im Lager vor sich gieng, liess Suleiman seine Janitscharen einzeln, wie von ungefähr und aus Neugierde nach Ofen ziehen, welche unter den Befehlen des Janitscharen-Aga unversehens die Stadt besetzten und sogleich zur Entwaffnung der Einwohner schritten. Er schickte auch noch an demselben Tage den Prinzen der besorgten Mutter zurück, behielt aber die Vornehmsten des Gefolges, die fünf Magnaten: Br. Georg, Peter Petrović, Valentin Török, Urban Bathyán und Stephan Verböcz im Lager unter strenger Aufsicht. Die Königin darüber erschrocken, schrieb demüthige Briefe an Suleiman und bat ihn, nicht treulos zu handeln. Erst nach siebentägiger Gefangenschaft unter fortwährenden Berathschlagungen mit seinen Paschen und Veziren über die Zukunft Ungarns und der Dynastie Zapolya, so wie der gefangenen Räthe, wurden diese endlich auf Antrag des Grossvezirs Rustan-Pascha, Schwagers des Sultans, mit Ausnahme des Valentin Török, der sich durch die Niedermetzelung türkischer Gefangenen bei Neunkirchen vermessen hatte, entlassen.

Suleiman begieng aber die gar nicht vorausgesehene Treulosigkeit, dass er erklärte, er behalte Ungarn bis an die Theiss für sich, die Königin sammt ihrem Hofe möge sofort die Residenz Ofen verlassen, und sich mit allen ihren Habseligkeiten über die Theiss zurückziehen, was sie auch, aufgelöst in Schmerz und Thrä-

nen, befolgen musste, indem sie (nach Vrančić) am 5. September 1541 mit ihren Anhängern Ofen verliess. Dort trat sie die Regierung Siebenbürgens mit Einschluss der Gespanschaften Szathmar, Zarand, Bihar, Zolnok, Marmaros, dem Kaschauer Gebiet und dem Temeser-Banat, sammt allem Land am linken Ufer der Theiss an, während Suleiman den lügenhaften Vorwand geltend machte, des Reiches Erhaltung für ihren Sohn fordere es, dass er bis zu dessen Mündigkeit Ofen in Besitz nehme.

Am 2. September kam Suleiman selbst nach Ofen, wo er die Marienkirche in aller Eile hatte zur Moschee umwandeln lassen, um darin sein Gebet zu verrichten. Ein Pascha Suleiman, von Geburt Ungar, nun Renegat, bezog daselbst Br. Georgs Haus.[1]

Der König Ferdinand, der sich mittlerweile nach Linz zurückgezogen hatte — um Reichshilfe zu betreiben — konnte in seiner Ohnmacht nichts thun, als eine feierliche Gesandschaft, Nikolaus Graf Salm und Sigmund von Herberstein, an 12. September an Suleiman nach Ofen absenden, um den Frieden zu unterhandeln. Der König bot für den Besitz des ungarischen Reiches sogar einen jährlichen Tribut an, wie solcher vom Könige Johann gezahlt wurde, worauf der Sultan jedoch nicht einging, sondern den Gesandten bedeutete, Ferdinand möge sofort alles ungarische Gebiet, soweit es Ludwig II. besessen hatte, räumen, und für Oesterreichs Besitz sich zu einem Tribute verpflichten. Diese unverschämte Forderung wurde in Wien natürlich nicht acceptirt und der Krieg vorgezogen, wenn auch ohne glücklichen Erfolg.

Noch war Suleiman in Ofen, als Ferdinand abermals mit der Wahl seiner Feldherrn einen Fehlgriff that, und wieder den unfähigen Ausländer Leonhard von Fels nach Komorn sandte, um die zerstreuten Ueberreste des Roggendorf'schen Corps zu sammeln, sie zum nächsten Feldzuge bereit zu halten.

Unterdessen zog Suleiman am 22. September von Ofen in die Türkei ab, nachdem er noch die Vormünder des Prinzen Johann

---

[1] Die obige Darstellung der Vorgänge in Ofen ist der Erzählung des Vrancius „De obsidione Budensi" (Szalay's Monumenta Hung. hist. T. 2. p. 162 bis 178—226.) in Uebereinstimmung mit Centorio's „Commentario" p. 36—39, so wie Istvanfius und Jovius entlehnt. Den Zusätzen der späteren Historiker „mangelt das Gepräge der Wahrscheinlichkeit" — sagt Fessler — „sie verrathen zu deutlich die Absicht, dem Br. Georg alle möglichen Verbrechen aufzubürden, um die an ihm begangene Frevelthat entschuldigen zu können." (Fessler's 6. p. 585—601.)

Sigmund's, Br. Georg und Peter Petrović, in ihrem Amte bestättigt, den erwähnten Suleiman-Pascha in Ofen mit 6.000 Mann Besatzung zurückliess, den Rechtsgelehrten Stephan Verböcz als obersten Richter an seiner Seite.[1]

Auch hatte der Sultan den Achmet-Sandschak von Nikopolis und den Wojwoden Peter von der Moldau beauftragt, gegen den im Aufstande gegen die Herrschaft Isabella's befindlichen Stephan Mailáth in Siebenbürgen einen Kriegszug zu unternehmen, wobei der Sultan auch die Absicht hatte, den Mailáth wegen der Ermordung Gritti's zu strafen. Achmet und Peter schlossen ihn in seiner Burg Fogaras ein, lockten ihn aber unter dem Vorwande, dass er gegen Leistung eines Tributes Wojwode von Siebenbürgen unter türkischer directer Oberhoheit werden würde, heraus, und lieferten ihn bereits im Juli nach Constantinopel ein.[2]

„So strafte Suleiman" — sagt *Buchholz* — „an der Parthei der Königin den Wardeiner Vertrag durch Entziehung von der Hälfte Ungarns, an Valentin Török sein einstiges Vergehen gegen türkische Gefangene, und an Mailáth den Tod Gritti's mit bleibender Gefangenschaft".

Als Isabella nach Siebenbürgen kam, wollten sie die Stände anfangs gar nicht aufnehmen; allein es gelang dem Bischof Br. Georg selbe dazu zu vermögen, worauf die Königin in Deva und in Weissenburg (nun Carlsburg) einzog. Petrović wurde als Befehlshaber der wichtigen Festung Temešvar und des dortigen Banates so wie der Festung Lipa bestellt. Br. Georg aber concentrirte alle oberste Macht in seinen Händen. Das Staatseinkommen stellte er unter strenge Controlle, und selbst die Königin musste sich mit dem Nothwendigsten begnügen, weshalb sie Georg bei Suleiman verklagte, der diesem strenge und drohende Noten schrieb.

Ueberhaupt hatte Br. Georg eine höchst schwierige Stellung gegenüber der Königin, die ein höchst wankelmüthiges, putz- und unterhaltungssüchtiges Weib war, die ihre persönlichen Bedürfnisse denen des von allen Seiten hartbedrängten Staates voranstellte,

---

[1] Hammer „Geschichte des osmanischen Reiches" III. Bd. p. 233.

[2] Nach Cornel Scepper's Memoiren im Brüsseler Archiv, soll Mailáth nichts geringeres im Schilde geführt haben, als eine Conföderation aus Ungarn und seinen Nebenländern, mit Mähren, Böhmen und Schlesien unter türkischer Oberhoheit gegen Erlag eines Tributes, ähnlich dem Verhältnisse der Moldau und der Wallachei zur Türkei zu bilden. (Vide Horváth's „Frater György" p. 105—106).

und jede Einschränkung in der Vergeudung der Staatsgelder für Tyrannei ansah, was oft die verhängnissvollsten Situationen für sie, für Bischof Georg und die Existenz des Staates herbeiführte.

Eine andere Schwierigkeit im Innern waren die fortwährenden Intriguen der herrschsüchtigen Magnaten, welche oft einen Sturm gegen des Bischofs Georg Regierung erhoben, der es aber verstand, diesen Sturm zu beschwören, jeden Aufruhr im Keime zu ersticken.

Ueber die Treulosigkeit des Türkenkaisers war nicht nur die Königin Isabella und Br. Georg, sondern ganz Ungarn empört, und Br. Georg unterliess es nicht, geheime Botschaften an Ferdinand nach Wien zu senden, und ihm einen billigen und ehrenhaften Ausgleich anzubieten, welche Unterhandlung aber vom österreichischen Staatsrathe mit seinen eigensinnigen, überspannten und dictatorischen Anforderungen Monate lang hingezogen wurde. Es waren bereits am 29. December 1541 bei einer solchen Unterhandlung des königlichen Vermittlers Caspar Szeredy im Schlosse Gyalu in Siebenbürgen vorläufig die Wünsche Br. Georg's in einem Schriftstücke formulirt, auch ein förmliches Uebereinkommen vereinbart, wobei auch die Aufnahme Br. Georgs in die kön. Gnade (suscipiendi in graciam regiam) zugesichert wurde. Bei dieser Gelegenheit hatte Br. Georg bereits eine Angelobungsurkunde ausgestellt, worin er dem Könige Ferdinand als dem wahren gekrönten Könige von Ungarn Treue und ergebene Dienste verspricht. Diese Urkunde ist eine von den höchst seltenen Staatsschriften, welche Br. Georg eigenhändig unterfertigt hat, welche wir im Anhange veröffentlichen (IV) und das Facsimile seiner Namensfertigung dem Titelbilde dieser Schrift beifügen.

Unterm 23. April 1542 erfolgte die kön. Ratification dieser Unterhandlung, welche zur vollen Zufriedenheit Ferdinand's ausfiel, da Isabella hiernach gegen die Zipser Gespanschaft und eine Jahresdotation von 12.000 Dukaten alles was in ihrer Gewalt war, an ihn überlassen wollte. Auch wurden schon damals verschiedene Assecurationen für den kön. Statthalter Br. Georg und andere Personen ausgestellt.[1]

---

[1] „Articuli conditionum quas a M. Regis Romanorum Hungariaeque Reverendissimus Dominus frater Georgius Episcopus Varadiensis desiderat." — „Libellus compositionis mutuae in castro Gyalu determinatae 29. Dec. anno Domini 1541. (Urkundenbuch V.) — Ratificatio et confirmatio concordiae per Dominum Casparem Szeredy tractatae. Innsbruck ddto. 23. Aprilis 1541. Urkundenbuch VI.) *G. St. A.*

Allein auch dieser Vertrag, auf Grund dessen am 26. Juli der Friede geschlossen wurde, kam nicht zur Ausführung, einerseits wegen der Einflüsterung des Königs und der Königin (Bona) von Polen, welche Isabella tadelten, dass sie mit so wenig zufrieden sei, — andererseits desshalb, weil auch diessmal die Gegenleistungen Ferdinand's durch nichts garantirt waren, und manche Massregeln und Unterlassungen ein nicht unbegründetes Bedenken bei der Gegenparthei weckten, so dass Isabella von diesem Ausgleich zurücktrat.

Ferdinand war nämlich wohl „ein redlich gesinnter, wohlwollender Fürst". Aber er hatte zu hohe Begriffe von der Staatsweisheit seiner deutschen Rathgeber, und liess sich von ihnen zu sehr leiten. Seine Absicht, sich selbst an die Spitze seiner Heeresmacht in Ungarn zu stellen, wusste man ihm mit verschiedenen Bedenken und Zweifeln aus dem Sinne zu schlagen, jedes Vertrauen in die guten Absichten selbst seiner treuesten Anhänger in Ungarn zu untergraben, und ihn bei jeder Gelegenheit mit selbsterfundenen Schreckgespenstern die Gefahren des Aufenthaltes in Ungarn vorzugaukeln, ihn sogar zu äusserst harten Massregeln gegen einzelne Persönlichkeiten zu veranlassen, gegen welche gar kein Schuldbeweis, sondern nur vage Verdächtigungen vorlagen. So liess der König den ihm gewiss anhänglich gewesenen Peter Perény von Valpovo über Denuntiation seiner Feinde wegen angeblicher Einverständnisse und „sehr verdächtiger Pratiken mit den Türken" — und als wenn er selbst nach der Königskrone streben möchte — ohne Verhör und Beweisverfahren verhaften und zu Neustadt ins Gefängniss werfen, wo er sieben Jahre verblieb, und kaum freigelassen auf dem Heimwege starb.[1] Nicht besser erging es dem hochverdienten Magnaten Ludwig Pekry, der auch auf Grund solcher geheimen Anklagen ebenfalls sieben Jahre zu Gratz und Innsbruck im Kerker schmachtete.

Isabella und Br. Georg wurden in ihren Besorgnissen, dass sich der König durch solche Gewaltacte eben so wenig bei den Ungarn, als durch seine Heerfahrten gegen Suleiman behaupten werde, bestärkt, und sie traten daher von ihrem Friedensschlusse mit Ferdinand gänzlich ab. Die Anstellung zumeist unfähiger Fremdlinge in massgebenden Stellungen im Lande (Katzianer, Fels, Roggendorf, Joachim von Brandenburg, Liscani, Salamanca, Pallavicini,

[1] Buchholz 5. Bd. p. 181—188.

Aldana bis auf den unglückseligen Castaldo) war nicht minder ein Anlass zur Unzufriedenheit in den vielgeplagten, vielgemarterten, unglücklichen Ländern Ungarns, Kroatiens und Slavoniens.

Zu gleicher Zeit, im Frühjahre 1542, bemühte sich Ferdinand abermals in Deuschland und in Böhmen neue Anstalten zum Türkenkriege zu treffen. Aber wie stets, so auch jetzt waren die deutschen Stände in der Ausführung ihrer Zusagen für den bevorstehenden Kreutzzug gegen die Türken in Ungarn äusserst säumig. Kein Geld, kein Geschütz, und wenig Mannschaften waren aufzubringen. Endlich gelang es im September 1542 eine Reichsarmee von 40.000 Mann und 3191 Pferden mit einem päpstlichen Hilfscorps von 2000 Mann, alles unter dem Oberbefehl des Churfürsten Joachim von Brandenburg in Wien zu versammeln, welcher dieses mit den einheimischen österreichisch-ungarischen Zuzügen bis auf 80.000 Mann verstärkt, über Waizen nach Pest führte, und den Kampf mit dem kaum 7.000 Mann zählenden türkischen Corps unter Bali-Pascha und Jusuf Sagmar versuchte. Aber die Führung dieser grossen Truppenmasse war so unter jeder Kritik schlecht, dass sie überall, wo sie mit den Türken zusammenstiess, aufs Haupt geschlagen wurde, und nach kaum fünftägigem stossweisen Kampfe 15000 Mann verlor, sofort mit Schande bedeckt unverrichteter Sache nach Wien zurückkehrte. Die Armee zerstob *„ob Mangel an Gehirn für gute Führung“* — wie der König Ferdinand in einem Briefe an seinen Bruder sich ausdrückte.

Ueberdiess machte im November 1542 der Wojwode Peter von der Moldau mit Türken und Tartaren einen Einfall nach Siebenbürgen, welchen Eindringling Br. Georg unter persönlicher Anführung seiner Kriegsmacht über die Alpen zurückjagte.[1]

Im Sommer 1543 entlud sich abermals das türkische Ungewitter über dem unglücklichen Slavonien und West-Ungarn, da Suleiman in Folge der Aufforderung Franz I. von Frankreich wieder mit seinen Heerscharen unter Ulmanbeg (Ulama), Murat und Achmet

---

[1] „De negotio Petri Vojevodae seu antea aliquocies ad Vram. Maiestatem scripsi, qui adiunctis secum Turcis et Tartaris in regnum hoc hostiliter ingressus erat. Quod ubi intellexi pro meis viribus statim in hoc regnum (wahrscheinlich aus Wardein) ingressus sum, eumque usque ad Alpes insequutus sum, ac e regno expuli. V. M. quantum in me fuit, in hac quoque re libenter inservivi, et in aliis similiter paratus sum, omni fidelitate mea inservire. (Br. Georg an Ferdinand: „Ex castris prope Bystriczam 30. Nov. 1542.“) — *G. St. A.*

nach Slavonien einrückte, vorerst Perény's Burg in Valpovo belagerte und nahm, die während seiner Gefangenschaft seine Gemalin Klara von Ormozd mit dem Burghauptmann Archo durch mehrere Wochen tapfer vertheidigte. Auch Šikloš musste sich ergeben, und Fünfkirchen fiel ohne Versuch der Vertheidigung, die prächtige Peterskirche daselbst wurde zur Moschee umgewandelt, was sie durch 143 Jahre blieb. Am 22. Juli, bevor Ferdinand noch irgend welche Anstalten zur Vertheidigung getroffen hatte, war Suleiman wieder in Ofen, belagerte bereits am 24. und eroberte am 28. August Gran, am 4. September Stuhlweissenburg, sonach Totis und andere Festen. Hiemit endigte Suleimans Feldzug von 1543, und er zog in die Türkei zurück, indem er Mohamed Jahogli zum Beglerbeg von Ofen und ganz Ungarn ernannte.

Erst jetzt nach Abzug des Sultans kam am 14. September der König Ferdinand aus Böhmen nach Pressburg, wo er mit schwerer Noth 8000 Ungarn, 4000 Italiener, 8000 deutsche Lanzknechte und 20.000 Böhmen und Mährer versammelt hatte, die aber insgesammt des langen Harrens müde und der schlechten Witterung wegen den Dienst versagten und förmlich durchgiengen.

Der König liess in Neusohl Landtag halten, wo er zu neuen kaum zu erschwingenden Opfern Geneigtheit fand, aber am 20. Februar 1543 bereits wieder nach Speyer gieng und dort am Reichstag bis 10. Juni blieb, von wo er aber wie gewöhnlich mit Zusagen ohne Erfolg heimkehrte.

Mittlerweile wirthschafteten die Türken in Ungarn und Kroatien (Moslavina) auf ihre Weise. Višegrad, der wundervolle Königssitz an der Donau, folgte dem Schicksale der erwähnten festen Plätze am 10. Mai 1544, das Hussain-Pascha und Mohamed Jahogli eroberten. Aus Ungarn liefen damals bittere Klagen in Wien ein, dass die Truppen des Königs bloss müssig an der ungarischen Grenze hausen, ohne dem bedrängten Lande zu Hilfe zu kommen.

Um den Grosssultan noch thunlichst hinzuhalten und sich gegen mögliche Angriffe in Vertheidigungstand zu setzen, schrieb Br. Georg mit Isabella einen Landtag für den 7. Juni 1545 nach Debreczin aus, wo die Fortbezahlung des Tributes und die nöthigen Beiträge zur Landesvertheidigung bewilligt wurden.

Dagegen hielt König Ferdinand seinen Landtag zu Pressburg erst am 25. Jänner 1546, um sich über die weiteren Massregeln zu berathen, wo er über seine lange Abwesenheit offenherzige

Vorstellungen zu hören bekam, als der Hauptquelle der Leiden des Landes. Bald darauf nahmen den König die Religionsstreitigkeiten bezüglich der lutherischen Reformation, insbesonders die Verwicklungen mit dem Schmalkald'schen Bunde, so wie der gegen ihn ausgebrochene Prager Aufstand in Anspruch, daher er wieder keine Zeit fand, den ungarischen Angelegenheiten eine intensive Aufmerksamkeit und Thatkraft zuzuwenden. Er schickte indessen in Gemeinschaft mit dem Kaiser Carl am 16. Juli 1546 den Gerhard Veltvyk nach Constantinopel um einen Waffenstillstand auf längere Zeit anzusuchen, der aber nach wiederholter Sendung erst am 19. Juni 1547 einen fünfjährigen Waffenstillstand bei Suleiman erwirkte, mit welcher Bothschaft derselbe im August zurückkehrte. Beide Theile sollten hiernach im Besitze jener Landestheile bleiben, welche sie nach dem letzten Kriege besassen; Ferdinand jedoch einen Jahrestribut von 30.000 Dukaten unter dem Namen eines „Ehrengeschenks" an die Pforte senden.

Wegen Kundmachung dieses Vertrages schrieb der König für den 28. September einen Landtag nach Tirnau aus, auf welchem die Stände auch das Erbfolgerecht der Dynastie Ferdinands förmlich anerkannten, worauf sich der König zum Reichstag nach Augsburg zur Ordnung des Kirchenwesens begab. Wegen der erniedrigenden Bedingung des Waffenstillstandes und der fortwährenden Abwesenheit des Königs aus dem Reiche, dann der vielfältigen Verletzungen des Waffenstillstandes durch die Türken, herrschte grosse Unzufriedenheit in Ungarn, zumal auch eine Art Raubritterthum aus den Burgen adeliger Strassenräuber in Schwung kam, gegen welche förmliche Expeditionen geschehen mussten. Die Lage in Ungarn mit Rücksicht auf die Ungewissheit der Zukunft war in jeder Hinsicht unerträglich.

Am Hofe Isabellens war indessen in Folge des Bestrebens Br. Georgs, mit dem Könige Ferdinand endlich einen bleibenden Ausgleich zu Stande zu bringen, bei der sich stets wieder herausstellenden Unbeständigkeit der Königin in ihren Entschliessungen und bei dem steigenden Misstrauen in die Absichten Br. Georgs von ihrer Seite sowohl als von Seite Suleimans, ja selbst des Königs Ferdinand, dann bei den nie ruhenden Intriguen des Peter Petrović — eine förmliche Zerrüttung eingetreten.

Br. Georg herrschte aber dennoch fast unumschränkt — sagt *Fessler* — „wie es unter so verwickelten Verhältnissen dem scharfsinnigsten Kopfe gebührte; denn seit Ofens Verlust ergriff ihn

Entsetzen und Abscheu, so oft er sich als Unterstützer des Schutzbündnisses mit Suleiman dachte."

Die historiographischen Gegner Br. Georgs haben, in ihrer blinden Augendienerei, für ihre Beurtheilung seiner Thaten und Absichten bereits im Uebermass *scheinbare* Belastungsgründe aufgethürmt. Es möge uns gestattet sein, von den vielen zu seinen Gunsten sprechenden Entlastungsgründen im Nachstehenden nur einige selbstredende Facta hervorzuheben.

Nach Abschluss des Vertrages von 1542 hatte Br. Georg das Amt des Schatzmeisters niedergelegt, ohne aufzuhören, Ferdinand wo er konnte, zu unterstützen, der ihm zugleich mit Andreas Bathor zu seinem Statthalter und Schatzmeister ernannte. Allein Br. Georg blieb unter den obwaltenden Verhältnissen fortan als Vermittler zwischen Isabella und Ferdinand, als beiderseitiger Alter-ego, was dem klugen Mönche zu einer nach beiden Seiten dominirenden Stellung verhalf, die er, weit davon entfernt zu missbrauchen, nur das Wohl des Landes vor Augen, dazu benützte, um den Weg zu gehen, den ihm der helle Stern seiner glühenden Vaterlandsliebe zeigte. Es wurde aber auch allgemein anerkannt, dass ohne seiner Staatskunst, ohne seiner Autorität und Energie, die Türken nicht gezögert hätten, die Ohnmacht Isabella's und die Unbehilflichkeit Ferdinand's in ganz anderer Weise sich zu Nutzen zu machen.

Gerade deshalb, weil die Anstalten Ferdinand's zur Behauptung des Reiches gegen den in Ofen befindlichen Feind zu schwach, die nach Ungarn gesandten Truppen unter jeder Kritik schlecht waren — trat an Br. Georg die Nothwendigkeit heran, eine selbstständigere, freiere Stellung nach allen Seiten hin zu behaupten, zwischen Ferdinand und Suleiman aber fortan eine vorsichtige, lavirende Politik einzuhalten, um die Interessen des Landes nicht ohne Nutzen zu Gunsten eines schwachen Freundes gegenüber eines mächtigen Feindes zu compromittiren. Er war und wurde Vice-König (prorex) genannt, und zum Könige fehlte ihm nichts als der Titel, da Isabella und Ferdinand nur als nominelle Regenten erschienen.

Die Stellung Br. Georg's war freilich eine ganz eigenthümliche, aber sie war keineswegs eine usurpirte oder erschlichene, sondern eine von den Umständen gegebene und gebotene. Wenn dieser gewaltige Titane weniger Patriotismus und Muth, und mehr Selbstliebe besessen hätte; wenn er kleinmüthig das Steuerruder des

Staates aus seiner starken Hand gelassen, und sich als einfacher Bischof oder als Privatmann vom politischen Schauplatze zurückgezogen hätte, da hätte er gewiss an seinem Platze weder Isabella noch Ferdinand, sondern ein jämmerliches Chaos zurückgelassen, und das Reich Isabellen's wäre sehr bald auch türkische Beute geworden.

Diese massgebende Stellung Br. Georg's erweckte natürlich bei vielen Neid und Missgunst, und ein durch nichts begründetes Misstrauen von Seite des Königs Ferdinand, das sich nach einem Briefe desselben an seine Schwester, die Königin Wittwe Maria, schon bei Abschluss des letzterwähnten Ausgleichs kundgab, zumal Br. Georg die Interessen Isabella's und ihres Sohnes als dessen Mitvormund pflichtmässig zu wahren nicht unterlassen und Garantien für die stipulirten Gegenleistungen verlangt hatte.

Dieses Misstrauen am Hofe Ferdinand's war aber auch nicht gegen Br. Georg allein, sondern auch gegen andere angesehene Männer gerichtet, so dass sich Alexander Thurzo in einem Briefe an den König wegen Anhörung der Denunzianten und Verläumder bei Hofe bitter beklagte: „Denn was kann man unter solchen Umständen erwarten, zumal ohnehin viele sind zu dieser Zeit, welche bereit sind andere anzuklagen, während sie selbst der Grösse der Geschäfte nicht gewachsen sind, oder sie versäumen?"

Es finden sich noch manche Spuren im Staatsarchive und in den alten Chroniken, wie die feigen Gegner Br. Georg's gegen ihn ohne Unterlass intriguirten, um durch Nährung des Misstrauens beim Könige die Catastrophe vorzubereiten, deren Opfer er werden wird. Viel Feinde, viel Ehre — sagt man; hier war es umgekehrt: viel Ehre, viel Feinde — und nur ein grosser, hoher Ziele bewusster Geist konnte auf so einem schwierigen, so vielfach beneideten und angefeindeten Posten ausharren, den hundert Andere sofort verlassen hätten.

Am 29. Oktober 1542 hatte Br. Georg an Ferdinand geschrieben, er wolle alles für ihn thun, was seine verschwindend kleinen Kräfte ihm möglich machen. Er wollte auch mit seinen Truppen zu jenen Ferdinand's stossen. Indessen hatte Suleiman sein Heer wieder zurückgezogen, das am Rakoš lagerte.

Am 6. September 1542 schrieb Br. Georg an Ferdinand: „An mir wollen Euere Majestät nicht zweifeln, denn ich bin derjenige, welcher vom Herzen gegen E. M. und die christliche Republik gutgesinnt ist, indessen aber bis Gott selbst der Angelegenheit

E. M. einen anderen Erfolg gegeben haben wird, will ich fortfahren, *den Feind mit derselben Klugheit (eo ingenio), wie ich angefangen habe, hinzuhalten*, damit dieses Land endlich nach Gottes Erbarmen gerettet werde, und wir zum Dienste E. M. wo es Zeit und Gelegenheit erfordern wird, besser bereit sein können." Er bat auch den König, Verdächtigungen von Seite seiner anderen Räthe in Ungarn (Bathor, Szeredy und Balassa) kein Gehör zu geben; er sei derselbe und werde es immer sein, wie er sich ihm öfters angeboten. Siebenbürger seien eine neuer Dinge begierige Nation, welche allerdings separatistischen Tendenzen huldigen. Dann beklagte er sich über Ferdinand selbst: er habe sich selbst und das ganze Reich in seine Hände gegeben, *und viel vom Rechte des Sohnes seines verstorbenen Herrn nachgelassen*, ungeachtet des heftigsten Tadels von vielen, und schweren Unwillens des Königs und der Königin von Polen. Und *der König habe sich geweigert, für eine so grosse Sache und ein solches Reich drei Schlösser zu geben.*[1]

Ein Rescript Ferdinand's vom 7. December 1542 anerkannte seinen Eifer und seine Treue. Br. Georg ermüdete nicht, beim Könige und seinem Bruder, dem Kaiser Carl, unausgesetzt auf kräftige Unterstützung gegen die Türken im Namen der ganzen Christenheit zu insistiren. So schrieb er im Mai 1543 an Ferdinand: „Bei dem Wohle der ganzen Christenheit, bei den Thränen der Unschuldigen und der Wittwen, bei den Seufzern der Greise, bei dem Zittern des armen Volkes, bitte ich E. M., Seine kais. Majestät zu ermahnen" etc.[2] Am 29. April 1544 schrieb er an den Kaiser Carl: „Ich flehe E. M. im Namen unseres Herrn Jesus Christus an, dass Dieselbe jetzt endlich auch auf uns, von vielem Missgeschick Bedrängten, Ihr Auge werfen wolle, und auch mit Rath und Hilfe in so verzweifelter Lage zu unterstützen geruhen wolle, auf dass wenigstens die Reste dieses Reiches, welche durch Gottes Barmherzigkeit noch unversehrt sind, und woher ein nicht geringer Nutzen der christlichen Republik geschöpft werden könnte, durch Hilfe E. M. unter die Gewalt der königlich-römischen Majestät, meines gnädigsten Herrn, kommen möge. Auf diese Sache

---

[1] Buchholz: 5. Bd. S. 204.

[2] „Per salutem totius rei christianae; per lacrimas innocentium et viduarum per alta suspiria senum, per trepidationem miseri vulgi M. V. supplico, dignetur S. C. M. hortari" etc.: (Frater Georgius ad Ferdinandum Albae Juliae 28. Mai 1543.) — *G. St. A.*

wolle E. M. nach Ihrer Frömmigkeit gegen Gott, Ihrer Milde gegen die Waisen, jener Ihrer angeborenen und höchsten Zuneigung für alle Christen, welche täglich geschlagen, gequält, und in die Knechtschaft entrissen werden, ein besonderes Augenmerk richten. Wie mit dem Munde Aller, deren Augen, Antlitze und Thränen, emporgestreckten Hände, dieses nähmliche von E. M. zu erlangen sich bestreben, flehe ich hier so demüthig als ich vermag.[1]"

Zum Gesandten Ferdinands, Bischof Bornemisza, sprach er viel von Peter Pereny, Ludwig Pekry, Franz Dobo, deren Gefangenschaft die Gemüther Vieler Seiner Majestät entfremdet hätte; die Untersuchungsgerichte zu Pressburg (für politische Vergehungen) möchten auf eine andere Zeit verschoben werden, *weil man jetzt auch der Bösen nicht entbehren könne.*" Bornemisza meldete ferner, Georg werde, wofern er *sichere Merkmale der Befreiung Ungarns von Seite Ferdinand's* wahrnehmen würde, ohne Zweifel ihm treu dienen, wenn aber nicht, so werde er, verzweifelnd, ehe der Türke ganz Ungarn besetzen komme, nach Polen fliehen. Er suche die Gunst der Polen, und wage nicht, sich den Türken anzuvertrauen.[2]"

Georg rieth dem Könige selbst, Isabella *nicht früher aus dem Lande zu geleiten, bevor nicht das königliche Heer in Ungarn sei,* zumal sonst die Türken sogleich einrücken würden. Das waren für Ferdinand's Interessen gewiss werthvolle Rathschläge und Bestrebungen, alle Denunziationen und Verleumdungen aufzuwiegen geeignet. Das hatte Ferdinand auch eingesehen, da er am 9. Jänner 1544 den Br. Georg auch zu seinem Thesaurarius in Ungarn ernannte.

Mit Isabella hatte man indessen keineswegs ein leichtes Spiel, denn wenn auch dieselbe immer alles über Georg schob, und ihn verdächtigte, dass er nach wie vor mit den Türken halte, so war sie selbst immer — wie *Buchholz* sagt — „nach ihrer Weise, klagend über Br. Georg, bereit, in Worten den Vertrag zu halten, verweigernd im Thun." — Sie äusserte sich gegen Bornemisza: „Ich habe meinen Vorsatz nie geändert und werde ihn nie ändern; aber ich bin gezwungen, in diesem Königreiche in grosser Dürftigkeit nach dem Gutbefinden meiner Räthe zu leben; ich bin hier zwischen ihnen eben so eine Gefangene, als ich es bei der Belagerung Ofens war. Sie fast Alle halten es mit den Türken, *ver-*

[1] Buchholz 5. Bd. S. 210.
[2] Buchholz 5. Bd. S. 208.

zweifelnd an der Angelegenheit des Königs Ferdinand und des Königreichs Ungarn; mir erweisen sie keinen Gehorsam. Ich bitte daher den König als meinen gnädigen Herrn, er wolle mich mit meinem Sohne in Gottes Namen baldmöglichst aus diesem Reiche in guter Begleitung führen lassen, ehe in diesem Lande eine Bewegung geschieht und die Sachen in Ungarn erschüttert werden durch abermalige Ankunft des türkischen Kaisers." — König Ferdinand möge dem Br. Georg alle guten Worte geben, und sich so zeigen, als gebe er ihm den vollsten Glauben, er möge ihm aber dennoch niemals trauen.

Aber auch im Inneren machte sich unter dem Einflusse des Parteihaders das Misstrauen gegen Br. Georg geltend, namentlich in Betreff seiner Finanzgebahrung, so dass die Königin und seine Gegner darüber Rechnung verlangten, was er jedoch mit dem Bedeuten verweigert haben soll, er werde schon seinerzeit dem Könige Rechnung legen. Ein durch Isabella einberufener Landtag, durch Petrović und andere aufgestachelt, entschied für sofortige Rechnungslegung; worauf Georg, als er sah, dass er diesen Beschluss nicht paralisiren könne, sich in das Kloster Kološ-Monostor zurückzog. Er söhnte sich jedoch später durch persönliche Unterredung mit der Königin aus und befestigte neuerdings seine Macht, so dass sich seine Anhänger selbst aus dem Kreise seiner Gegner vermehrten. Dagegen wurde Br. Georg am Landtage zu Thorda am 1. August 1544 demonstrativ, der Königin zum Trotz, zum Oberbefehlshaber des Heeres, Schatzmeister und Oberrichter gewählt.[1]

Diese Zerwürfnisse und Aussöhnungen wiederholten sich sehr häufig zwischen Isabella und Br. Georg, „dem cuculato desertori sacri ordinis" — wie Jovius ihn nennt. Allein es scheint, dass es auch für die beiden Augenblicke der gemeinsamen Heiterkeit gab, und das der Mönch-Minister, dem in Bezug auf Sittenreinheit wenigstens von keiner Seite ein Vorwurf gemacht wird — auch ein vollendeter Cavalier war. Im k. k. geheimen Staatsarchive findet sich ein anonymer Bericht unter dem Titel „Neues aus Ungarn von Br. Georg und der Königin Isabella" — worin in humoristischer Weise erzählt wird, wie lustig es bei einer Tafel zugieng, die Br. Georg gab, und wobei auch Isabella mit einer grossen Anzahl Damen geladen war. Nach aufgehobener Tafel sei eine

[1] Engels Geschichte von Ungarn, 4. Bd.

Bande musikalischer Nachkommen der Pharaonen (vulgo Zigeuner) erschienen, und habe mit ganzen Händen und nicht bloss mit den Fingerspitzen in die Saiten gegriffen, aus vollem Halse brüllend. Nachdem aber schon Bachus seine Hörner ausgestreckt hatte, sah man die Königin mit Br. Georg tanzen, deren elegante Bewegungen alles bewunderte, und wenige konnten es glauben, dass Br. Georg auch in dieser Art Tugend excellire. Aber unendlich sei die Gnade Gottes. Man lobte die starke Natur der Königin, aber die Mehrzahl der anderen Damen hätten das Gastmahl mit öfterem Erbrechen begrüsst, und da habe es nicht uneleganten Stoffes für Poeten und Maler gegeben, worüber dem Könige zu berichten nicht recht anständig sei. „Was gibt es schöneres" — schliesst der boshafte Bericht — „als die Königin mit einer Kaputze tanzen zu sehen; aber noch schöner wäre es ohne Zweifel gewesen, wenn auch alle die anderen Damen mit ähnlichen Kaputzen getanzt hätten." — Dieser wahrscheinlich von Werner, einem Partisan Ferdinand's, geschriebene Bericht ist im Urtexte so interessant, dass wir ihn unsern Lesern nicht vorenthalten können.[1]

Von Interesse dürfte es sein, hier zu bemerken, wie gerade bei Abschluss des Waffenstillstandes vom 19. Juni 1547 schon das Misstrauen gegen Br. Georg auch von Seite der Türken zum Vor-

[1] „Circa ferias Divi Georgii frater Georgius ad Pontificales dapes invitaverat cum tota cohorte et cetu puellarum relictam Joannis Isabellam, inquam filiam Regis Poloniae. Postquam consumpta fames, mensaeque remotae, resonat clamoribus aula, neque contemnit D. V. M. symphonistas illos nostros cum veris illis et caprinis follibus, adsunt elegantissimi et illi egyptii citaredi, reliquiae cumquam Pharaonis, qui non supremis digitulis, nec aspendio more, sed pleno pectine increpant fibras, ululantque pleno ore cordae, post multa inquam praeludia et postquam Bachus cornua sumpsit, nequid convivio deeset, praeit frater Georgius cum ipsa Regina; admirabantur omnes elegantissimas saltationes Reginae et fratris Georgii; pauci credebant etiam in ipso genere virtutum fratrem Georgium adeo excellere; sed infinita est Dei gratia; laudatur Regina fortioris naturae; sed caeterae puellae magna ex parte vomitu resalutarunt convivium. Lubens nolens multa praetermitto quae a Domino Eustachio Feledy et ung. D. Andrea Bathory audivi, volui tamen hoc breviter cum S. M. V. communicare, ni fallor poëtis et pictoribus non inelegans materia: si illos facere non pudet, cur nobis scribere, aut dicere puderet, vel saltem apud amicos? Scio S. M. V. has coreas etiam ab aliis audivisse et plenius; volui tamen et ego satisfacere officio meo, nam pulchrum solatium mihi videtur vel animo revolvere et imaginari talem pompam; quid enim pulchrius quam Reginam cum cucullo saltare; sed ni fallor pulchrius utique fuisset, si et caeterae puellae cum similibus cucullatis saltassent". Ex Regecz 7. Julii 1543. *G. St. A.*

schein kam. Denn als der Friedensvermittler Ferdinand's damals vom Grossvezir empfangen wurde, soll dieser gesagt haben: „Dem Mönche Georg möge Ferdinand nicht trauen, sondern wenn er ihm wider den Sultan schreibt, seine (Georg's) Briefe ihm (dem Vezir) mittheilen, und er werde es eben so machen; denn alle suche der Mönch zu täuschen, und rühme sich dessen."

Br. Georg behauptete auch während dieses Waffenstillstandes seine Macht; aber seine Feinde ruhten nicht. So schrieb Szeredy an Ferdinand, Br. Georg hege die Absicht, die Ungarn an sich und zur Einigkeit zu bringen, weil *keine Hilfe und kein Trost von Seite der Deutschen zu gewärtigen sei,* und er meine dass man sich mit den Türken vergleichen müsse, welche sich einem geeinigten Reiche gegenüber leichter dazu verstehen würden, sich mit einem Tribute oder anderen Conditionen zu begnügen. Desshalb sollen sie sich um ein christliches Haupt in ihrem eigenen Lande (worunter Szeredy den jungen Königssohn Johann Sigmund und Br. Georg selbst verstehen wollte) scharen, denn selbst in dem Falle, wenn der Kaiser Carl und sein Bruder zur Rettung Ungarns stark genug wären, so sei es besser, sich nur gemeinschaftlich an Ferdinand zu ergeben."

Thatsache ist es aber, dass Br. Georg ganz conform mit den ungarischen Ständen für sich und zusammen mit der Königin Isabella beim Kaiser Carl und dem Könige Ferdinand abermals durch Schreiben und Gesandte (Caspar Pesty und Haller) in Ausdrücken patriotischer Bewegung vorzustellen nicht unterliess, dass sie aus dem Zögern ihrer Politik gegenüber den Türken ihr und Ungarns Verderben fürchten, da mit diesem Feinde kein dauernder Friede zu hoffen sei, indem er stets neue Anlässe zu ihrem Verderben erdenke. — „Wir alle sind vom Eifer für die Freiheit entzündet, und keine Partheiung kann diese Glut der Seele in uns auslöschen. Wenn aber eine so allgemeine Uebereinstimmung nicht ohne Antrieb Gottes sein kann, wie sollten wir an dem Willen unseres himmlischen Vaters zweifeln, da er uns selbst diesen Weg des Heils in der Bitte an E. M. zeiget. Nachdem uns aber weder Treue noch Ehrbarkeit von der Königin Wittwe und ihrem schuldlosen Sohne zu trennen gestatten, so flehen mit der Königin die übrigen Stände, E. M. geruhe in Kraft des Traktates wegen der Bedingungen für ihre Majestäten (Isabella und ihren Sohn) solche Fürsehung zu treffen, dass die durchlauchtige Königin, welche alles von der Güte E. M. erwartet, für das Wohl E. M. zu Gott beten,

wir andern aber, von den Banden der Treue gegen sie gelöst, die Aufrichtigkeit unseres Gemüthes in grossen und vortrefflichen Diensten zur Befreiung Ungarns E. M. beweisen können.[1]"

Auch schrieb Br. Georg im Jahre 1548 an Ferdinand, der König möge nicht denen glauben, welche ihn verschreien und anklagen; alle seine Bestrebungen seien dahin gerichtet, jenen Theil des Reiches unzerstückelt dem Könige übergeben zu können. Ferdinand entgegnete ausdrücklich, er glaube nicht den Anklagen, er möge nur in seinen guten Gesinnungen beharren. Dagegen warf man dem Br. Georg vor, er habe in Constantinopel die Sprache angenommen, als leide er Gewalt vom Könige Ferdinand wegen seiner Treue gegen die Abmachungen mit der Pforte. Seine kurzsichtigen Gegner begriffen nicht, dass diess alles, wenn wahr, zur Tactik des klugen Staatsmannes gegenüber den Türken gehörte.

Um die Mitte Februar's 1549 hatte Br. Georg einen Vertrauten an Ferdinand mit neuen Anerbietungen seiner guten Dienste nach Prag gesendet und um Abordnung eines seiner vertrauten Räthe zu ihm nach Grosswardein gebeten, um den Gegenstand näher zu besprechen; zu welchem Zwecke der König den Fünfkirchner Domprobst Albert Pereg abordnete, der den aufrichtigsten Willen Br. Georgs zum Ausgleich bezeugte.[2] Anfangs wollte Ferdinand nicht recht vorgehen, um nicht gegen den in Wirksamkeit stehenden Waffenstillstand zu verstossen, aber endlich ergriff er — wie *Buchholz* sagt — „die Unternehmung mit Ernst und Muth." — Er ernannte zu seinem Bevollmächtigten bei dieser Unterhandlung zuerst den Nikolaus Grafen Salm und Thomas Grafen Nadašd. Allein die Unterhandlung kam zumeist auf Insinuationen und Intriguen Nadašd's ins Stocken, der dem Könige begreiflich zu machen suchte, dass es dem Br. Georg damit gar nicht Ernst sei, und bei Hofe verstand man es auch nicht, die Sache zu fördern. „Allein die kleingeisterischen Wiener Hofherren — schreibt derselbe Schriftsteller — behandelten diese hochwichtige Angelegenheit mit einer solchen Pedanterie und Bedächtigkeit, alle Augen-

---

[1] Buchholz.

[2] Die Verhandlung war vorzüglich wegen der Türkengefahr geheim zu pflegen: „Negocium hoc tali via, modo et racione agendum tractandumque esse, ne praefatus Princeps Turcarum id aliquo modo ob pactas secum inducias aegre ferre, aut justam causam sese contra Nos gravandi praetendere possit. (Instruction Ferdinand's für seine Vertrauensmänner von 10. Februar 1549). *G. St. A.*

blicke die Bevollmächtigten wechselnd, dass es kaum nach mehr als zwei Jahren und 3 Monaten — vom 18. April 1549 bis 18. Juli 1551 — zu einer Schlussfassung kam" — „so ganz ohne Br. Georg's Schuld" — sagt Fessler — „dass man bei unbefangener Ansicht den unter solchen Verhältnissen in der Sache ausdauernden Staatsmann, entweder als den kurzsichtigsten Sklaven seiner Ehrsucht verachten, oder als den edelmüthigsten, grossherzigsten Staatsdiener verehren müsste: als jeder andere schon in den ersten Monaten von seinem Vorhaben abgestanden wäre, und es lediglich dem Könige und seinen Hofherren überlassen haben würde, wie sie zum Besitze Siebenbürgens ohne seine Mitwirkung gelangen möchten. Viel hatte der damals siebenundsechszigjährige Martinusius als Bischof, Schatzmeister, Feldhauptmann und Reichsverweser erfahren, beobachtet, gedacht, gelernt; nur das eine noch nicht, wie ungemein schwer es ist, in Verbindung mit kleingeistigen, engherzigen, an diplomatische Formen gebundenen Menschen sich als grossen Mann geltend zu machen oder zu behaupten, und wie verderblich für ihn selbst, kühn und gross zu handeln.[1]"

Ein mächtiges Hinderniss für die gedeihliche Entwickelung der Unterhandlungen mit Ferdinand waren wohl auch die fortwährenden Einstreuungen des polnischen Hofes, welcher im Frühjahr 1549 den Krakauer Bischof Zebrzydowski zum Br. Georg nach Wardein abgesendet hatte, um für Isabella's Interesse zu wirken, welcher aber nach seinen Berichten an den König Sigmund August, bei dem mit Ferdinand zu weit engagirten Br. Georg eben so wenig als bei Petrović etwas ausrichten konnte, denn der schlaue Mönch verstand es, jeder ernstlichen Unterhandlung mit dem Polensendling auszuweichen. Dieser schrieb seinem Könige, wienach es schwer sei, mit diesem Mönche zu unterhandeln, bei dem man nichts erreichen könne, was er nicht will; auch sei er mit Petrović niemals gleichzeitig anwesend; denn war dieser zugegen, so fehlte der andere, und war jener da, so sei dieser abwesend gewesen. Zebrzydowski rieth daher auch dem Könige, Isabella möge den Ungarn die Vereinbarung mit Ferdinand nach Belieben überlassen, wenn nur für die Zukunft des Prinzen Johann Sigmund vorgesorgt wird. Auch befürwortete er die Aufnahme Br. Georgs in Polen, zumal er nicht mit leeren Händen käme, und nach dessen Tode seine Schätze voraussichtlich in den Händen des Königs

[1] Fessler „Geschichten der Ungern" 6. Thl. pag. 687.

blieben.[1] Isabella war aber von den Süssigkeiten der Herrschaft so sehr eingenommen, dass sie von den Türken angeeifert, nur umsomehr sich in derselben zu behaupten trachtete, wie diess aus vielen Schriftstücken jener Zeit zu entnehmen ist.[2]

Zu Ende des Jahres 1549 wurden endlich zu Bevollmächtigten des Königs Nikolaus Graf Salm, General und Obercapitän von Ungarn, Thomas Nadasd, Judex curiae, Andreas Bathor, Landes-Capitäne, königliche Räthe, so wie der Bischof Paul Bornemisza abgeordnet. „Tüchtig dazu und unbefangen genug“ — sagt *Fessler* — „war nur der Bischof — da Bathor stets gichtkrank und Na-

---

[1] Vide „Historica res gestas Poloniae illustrantia“ — Tom. I Epistolarum libros Andreae Zabrzydowski etc. p. 210, 212, 286 287.

„Difficillime cum eo monacho rem geri, qui nisi quo vult ipse, adduci non potest: tantum enim apud illum animi sui inductio valet, ut sibi contra illam persuaderi vel nunquam vel vix patiatur“. (Zabrzydovski Samueli episc. Craconiensi, ad Varadinum m. Aprili 1549.)

„Nam ut cetera interim omittam, illud nobis fatale quodammodo impedimentum fuit, quod R. Dominum Varadiensem Episcopum et Magnificum D. Comitem Themessiensem (Petrović), ad quos praecipue tota legationis nostrae ratio pertinere videbatur, nunquam una habere potuimus, sed praesente altero alter aberat, et altero adventante discedebat alter“. (A. Zabrzydovski Albae Juliae m. majo 1549. Sigismundo Augusto Regi.)

„Mihi sic videtur, aequum esse et commodum, ut sese V. Majestas ad voluntatem S. Suae sororis, Reverendissimi D. Episcopi Varad., Magnifici Petrovicii accomodet, eademque etiam opera sacrarum caesareae et regiae Romanae Majestatum optata, qua maxime potest, adjuvet, hoc est, ut patiatur V. Majestas fieri id ab Hungaris erga S. Romanorum Regem, quod cupiunt, dummodo ill. nepoti V. Majestatis satisfiat vicissim a S. Romana Majestate, vel de ipsius patrimonio, vel quoniam id confieri non potest, sunt enim pleraeque possessiones occupatae, de aequalibus saltem possessionibus, Majestati autem praeterea Reginali, sorori V. Majestatis, aliquid etiam antiphernorum nomine accedat“. — — —

„Jam illud alterum de recipiendo Episcopo Varadiensi in ditionem V. Majestatis, etsi non magna in consulendo festinatione egeat, nondum enim plane ad eam rem ventum est, tamen faciendum V. Majestati putarem, cum aliis de causis, tum quia homini adflicto, versatili illi quidem, sed hac jam tum aetate ita constituto, ut nihil spectare aliud, quam quietem reliqui sui temporis, jus hospitii negari non potest, tum quia non nudus huc neque egens veniet, sed opibus, ut spero, et thesauris circumspectus, qui thesauri post ejus obitum, hominis omni prorsus propinquitate, mea scientia, orbati, in manus V. Majestatis procul dubio pervenirent“. (Zabrzydowski: Sigismundo Augusto Regi — Miechovi 7. Jan. 1551.)

[2] „Vidi ego et audivi, in Transilvaniam legatus cum essem (1549), quam diligenter Turca id caverit, ne qua Reginalis Majestas ex Transilvania elaberetur, qua nos tunc quoque re commoti, quum fieri id, quod voluimus, non posse

dasd von Argwohn, Hass und Feindschaft gegen Br. Georg geblendet und unfähig war, von seinem Vorhaben, seinen Anträgen und vorsichtigen Schritten eine richtige Ansicht zu erfassen." — Ueber diese Unterhandlung schreibt *Centorio:* Br. Georg habe zu Salm gesagt, er könne den Türken mit geringer Macht und in seinem hohen Alter nicht mehr die Stange halten. Bisher habe er sich nicht nur mit der Kriegsmacht, sondern viel mehr *mit diplomatischen Kunstgriffen* (industria) gewehrt; aber jetzt wende er sich an den König Ferdinand, und finde es zum Frommen der Christenheit für nützlich, dass Ferdinand das Land übernimmt. Siebenbürgen sei das Thor, durch welches das Unheil einziehe; er wolle Isabella zum Ausgleich bereden.[1]

Am 8. Jänner 1550 schrieb Ferdinand an Br. Georg: wie sehr ihn der Bericht Salm's über diese vorläufigen Besprechungen befriedigt habe, woran er auch früher nicht gezweifelt, dass er mit Rath und That (consilio conatuque) zu Ehren Gottes — „zu Unserem kön. Ansehen und Unseres Reiches Mehrung und Erweiterung und zur Sicherung der durchlauchtigen Königin und ihres Sohnes und deren Angelegenheit, daher zum Wohle der ganzen Christenheit beitragen will." — Er gehe zum Bruder nach Deutschland und wolle alles mit ihm besprechen. Br. Georg möge indessen, was gut und nützlich ist, verfügen, indem ihm der König erkenntlich zu sein verspricht.[2]

Zu aller Misère kam auch wieder das Zerwürfniss Br. Georg's mit der Königin Isabella, was bei dem äusserst wankelmüthigen Charakter derselben leicht begreiflich ist, auf deren Seite der intrigante Peter Petrović war. Denn als Isabella des Einverständnisses Br. Georg's mit dem Könige gewahr wurde, nahm sie keinen Anstand, sich im Frühjahre 1550 an den Sultan um Hilfe zu

---

videbatur, id voluimus, quod potuimus, idque tamen ita providimus, nulla ut causa esse potuerit, cur Suae Majestatis in Transilvania commoratio non cum summa et dignitate et commoditate esse videretur". (Zabrzydowski Sigismundo Augusto Regi, Cracoviae 12. sept. 1551.)

„Si tamen quaeris, quid rei tandem? Ficta omnia et in pristina jurgia, confusionemque brevi relapsura; emerget tamen et superabit Regina. Sic Turca jubet, ipsaque jam Regina fortius ad dominandum accingitur, post tot experimenta incommodorum". (Antonius Vrancius: Michaeli fratri Albae Juliae 27. maji 1549. — Monumenta hung. hist. scriptores IX p. 320).

[1] Centorio.

[2] „In quo nobis rem gratissimam faciet nostra erga se gratia compensandam". *G. St. A.*

wenden. Da erliess Suleiman einen Befehl an die Sachsen, die Szekler und an einzelne Grosse des Landes: Niemand solle mehr dem Ueberläufer und Verräther Br. Georg gehorchen, sondern in Waffen wider ihn aufstehen, und ihn bei erster Gelegenheit tödten oder gefangen nehmen und in Ketten zu ihm senden. Der Königin aber mögen sie gehorchen, sie mit dem Prinzen werde er auch künftig in seinen mächtigen Schutz nehmen.

Suleiman gab sofort Befehle dem Pascha von Belgrad, den Wojwoden von der Wallachei und der Moldau, so wie dem Pascha von Ofen, dass sie auf Ansuchen der Königin ihr bewaffneten Beistand gegen Br. Georg leisten mögen. Das war genug für die unbesonnene, in echt weiblicher Rachsucht und Launenhaftigkeit befangene Isabella, welche zu kurzsichtig war, um die politische und ihre eigene trostlose Lage richtig zu erfassen, und dessen eingedenk zu sein, dass sie selbst es war, die schon oft die Neigung kund gab, mit dem Könige Ferdinand einen entsprechenden Ausgleich zu treffen, und dass ihr schon einmal die türkische Hilfe den Verlust von halb Ungarn eingetragen hatte.

Br. Georg rüstete sich zur Vertheidigung Siebenbürgens in der richtigen Ansicht, Suleiman könne nur aus dieser Provinz ganz Ungarn unterjochen. Dreimal (11. und 17. Mai und 5. Juni 1550) meldete Br. Georg die Gefahr an die Heerführer Ferdinand's; doch keiner achtete seine Aufforderung, des Königs Befehle aus dem Wiener Staatsrathe und sogar aus Augsburg vergeblich erwartend. Ferdinand begab sich nähmlich im Juli 1550 nach Augsburg, um über die Beschickung des Trienter Concils mit den übrigen deutschen Fürsten zu berathen, worüber der Streit bis 14. Februar 1551 dauerte, während welchen *acht Monaten Ungarn von seinem Könige verlassen*, sein Statthalter in den zu Siebenbürgen und unter die Türken in Ofen nicht gehörigen Theile des Landes, der Raaber Bischof Ujlak, aus Mangel an Mitteln unthätig blieb; Br. Georg aber jenseits der Theiss in Bedrängnissen und Gefahr schwebte.

In Erwartung türkischer Hilfstruppen nahm Isabella auch keinen Anstand, wider ihren vom Grosstürken für vogelfrei erklärten, bewährten Minister und Mitvormund ihres Sohnes, wider den Staatsmann, der damals einzig und allein im Stande war, zwischen der Türkei und Oesterreich-Deutschland mit Erfolg das Interesse des Landes zu wahren, für sie selbst einen thunlichst vortheilhaften Ausgleich zu erwirken — einen förmlichen Bürgerkrieg in Scene zu setzen. Der Sultan hatte verordnet, dass Peter Petrović statt

Br. Georg die Regierung übernehme, und die Königin habe ihrerseits nur den Befehlen der hohen Pforte zu entsprechen.

Als Bruder Georg diess erfuhr, zog er sich vom Hofe der Königin nach Mühlenbach zurück, wo er sich mit etwa 4000 Szeklern verschanzte, und die weiteren Massnahmen der Königin erwartete, die sich offen und ungescheut auf türkische Hilfe stützte. Schon kamen ihr 4500 Wallachen durch den Rothenthurm-Pass zu Hilfe; auch Kasimbeg, Pascha von Ofen, war mit einem Corps bis Lipa vorgedrungen. Der Adel war wegen dieser türkischen Assistenz in höchster Besorgniss, und neigte sich daher umsomehr auf die Seite Br. Georg's.

Isabella bewaffnete (im September 1550) ihre persönlichen Anhänger, zu welchen auch der kurzsichtige, nur auf seinen eigenen nächstliegenden Vortheil bedachte Petrović gehörte, der mit etwa 8000 Mann, darunter viele Serben[1], von Lipa und Temešvar herbeigeeilt war, unterwegs Branička und Vinica (Al Vincz) genommen, und einen Theil seiner Leute gegen Csanad gesckickt hatte, wo Caspar Perušić Namens Br. Georgs befehligte. Ueber diesen Fall schrieb Graf Salm an Thomas Nadasd am 21. September 1550: „Dem Br. Georg geht es in Siebenbürgen nicht wohl, die Rascier haben ihm eine Burg eingenommen, sie heisst Vincz, und Csanad gar verbrannt, und liegen vor dem Schlosse daselbst. Man verlässt ihn; *wird er ausgejagt, so ist er vertrieben aus Siebenbürgen*,

---

[1] Die Serben spielten bereits zu jener Zeit im Banate eine bedeutende politische Rolle. Schon 1543 schrieb Br. Georg an Ferdinand: „Dabo operam ut Rascianos similiter adiungam qui alieni quodadmodo esse videretur, licet id sine sumptibus et assecuratione, quae nomine Maiestatis Vestrae illis facienda erit, fieri non possit, in qua re cupio a Maiestate Vestra edoceri, quid mihi agendum precipiat". — 14. Februarii 1543. *G. St. A.*

Merkwürdig ist, was Br. Georg in einem Briefe an Ferdinand von 1538 sagt, dass nähmlich die Serben schon damals, also hundert Jahre vor der Leopoldinischen Einwanderung — *fast halb Ungarn gleichkommen*, wovon ein Theil zu Ferdinand und ein Theil zu den Türken hätte halten sollen. („ita et Rasciani, qui *fere medietatem Hungariae aequant*, in officio erunt, alii isti Thurce adherunt, et contra nos erunt". Fr. Georg. ad Ferdinandum 16. Aug. 1538). *G. St. A.*

Da die Serben im Jahre 1551 gewisse Sicherstellungen verlangt hatten, die ihnen in der erlangten Art und Weise nicht genügten, so mussten ihnen andere Assecurationen nach ihrem Wunsche Namens des Königs Ferdinad ausgestellt werden: „Postquam Rasciani prioribus litteris Nostris assecuratoriis non contentantur, Nos alias iuxta tenorem exempli per te ad Nos admissi expedire fecimus". (Ferd. an Castaldo 14. Aug. 1551.) *G. St. A.*

und das Land kommt dadurch in der Türken Gewalt." Br. Georgs Präfect Varkocs entsetzte aber Csanad und zersprengte die Belagerungstruppen, während Petrović sich mit den übrigen Anhängern Isabella's und mit ihr selbst in Weissenburg mit beiläufig 7000 Mann eingeschlossen hatte.

Mittlerweile hatte sich Br. Georg mit seiner bedeutend vermehrten Macht von Mühlenbach nach Megyes zurückgezogen, um näher zu den ihm befreundeten Szeklern zu sein, wo zwei seiner Gegner, Andreas und Valentin Martonfy, auf seinen Befehl hingerichtet wurden. „Also an Macht und Glück der Königin überlegen" — sagt *Fessler* — „wollte Br. Georg, schlecht unterstützt von dem Herrn für den er arbeitete, dennoch die öffentliche Meinung schonen, indem er einen Angriff der Königin und ihrer Anhänger in Weissenburg vermied. Als sonach die schon durch 38 Tage im Lager befindlichen Szekler wegen langen Wartens nach Hause ziehen wollten, bestieg Br. Georg einen türkischen Renner, verkündete im Lager, dass Isabella mit ihm bereits unterhandle, was auch der Fall war — und sendete Deputirte an die Königin ab, welche, trotzdem drei Heere ihr zu Hilfe kamen, in momentaner Einsicht ihrer Lage sofort die Hand zur Versöhnung reichte, und wie es scheint, erschrocken über die unberechenbare Tragweite ihres Unternehmens, sich zu einem schriftlichen Vergleiche herbeiliess, worin die Stellung Br. Georg's und ihres schlechten Rathgebers Petrović genau festgestellt wurde. Sie schrieb auch an Kasimbeg, seine Hilfe sei nicht mehr nöthig.

Allein da der Pascha sowohl als die zwei Wojwoden schon unterwegs waren, so wollten sie nicht umkehren. Isabella bat nun Br. Georg zu helfen; aber in seinem Unmuthe antwortete dieser zwar: „Wer sie gerufen, der soll sie nun zurücksenden" — dennoch sammelte er etwas Leute aus Thorda und Enyed, und rief alles zu den Waffen, indem er das blutige Schwert durch die Landbezirke tragen liess. Aber schon nach drei Tagen (16. October 1550) reute die Königin der eingegangene Vergleich; sie sandte die erwähnte Urkunde dem Br. Georg unter neuer Ankündigung ihrer Ungnade zurück, und sckickte Eilboten zum anrückenden Kasimpascha von Ofen und zu den beiden Wojwoden aus der Moldau und Wallachei, damit sie ihren Einbruch nach Siebenbürgen beschleunigen. Der Wankelmuth der von Petrović irregeleiteten Königin machte den Adel und die Bevölkerung vollends von ihr abtrünnig, und setzte ihren Gegner in entschiedenen Vortheil. In

einigen Tagen hatte Br. Georg 50.000 Mann unter seinen Fahnen. Er schickte Kendy mit einer Abtheilung seines Aufgebots gegen die Wallachen, die Szekler gegen die Moldauer, welche schon bis Mühlenbach vorgedrungen waren, verhinderte so die Vereinigung derselben mit den aus Ofen anrückenden und bereits zwei Meilen hinter Deva stehenden Türken, welche Georg's Feldhauptmann Varkocs mit 9000 Mann im Rücken vor Csanad hatten. Die Königin und Petrović waren auf die Dioder Burg entflohen, Br. Georg nahm Weissenburg ein, er selbst aber rückte mit dem übrigen Kriegsvolke dem Kasim-Pascha etgegen. Dieser in der Meinung, die Königin habe ihn betrogen, floh mit Verlust von 300 Reitern nach Ofen. Br. Georg marschirte sonach in grösster Eile auch gegen die Moldauer und Wallachen, und trieb sie durch den Rothenthurmpass zurück.[1] „Da hätte“ — schreibt *Fessler* — „nicht ein Muselman dem Tode entrinnen können, wäre es dem Eremiten und seinem Feldhauptmann Ernst gewesen, sie aufzureiben; allein Klugheit gebot beiden, des furchtbaren Suleiman's Volk zu schonen; mit einer einzigen Heerfahrt zur Rache konnte er Siebenbürgens Ueberlieferung an Ferdinand unmöglich machen. Nur zum Scheine und langsam zog Varkocs dem Kasim-Pascha nach, um ihn durch Furcht, nicht durch Angriffe, aus dem Lande zu jagen. Den Feldherrn (Ferdinands) in Ungarn hätte es geziemt, den feindlichen Machthaufen an dem Meszeser-Passe zu empfangen und in seiner Niederlage die so oft verletzte Waffenruhe zu rächen, wozu sie Br. Georg zu rechter Zeit am 23. October dringendst aufgefordert hatte. In leidiger Unfähigkeit die verwickelten Verhältnisse, in welchen er handeln musste, zu überschauen, konnten die wenigsten sein kluges Verfahren gegen die Türken begreifen; leichter und der gemeinen Natur angemessener war es, ihn zu beargwohnen. Leider dass selbst geistreiche Zeitgenossen, unter diesen sogar Antonius Vrančić, wähnten, er stände mit den Türken im geheimen Einverständnisse, wolle den König, die königliche Wittwe, den ihm anvertrauten Mündel hintergehen und bewirken, dass er allein mit der Herrschaft über Siebenbürgen belehnt werde.[2]“

So das Land von Feinden gesäubert, kehrte Br. Georg zurück, um sich mit der Königin vollends auseinanderzusetzen und zu versöhnen. Sogar der strenge Suleiman nickte zu dieser Aussöhnung

[1] Centorio p. 47—55. — Fessler „Geschichten der Ungern“. 6. Thl. pag. 700—701.

[2] Fessler pag. 701—702.

seinen Beifall zu, als ihm diese Entwickelung des ersten Isabellenkrieges zur Kenntniss kam, und es ist wahrlich die Mässigung Suleiman's zu bewundern, mit welcher er oft vorgieng, als er seine majestätischen Promenaden an der Spitze von hunderttausenden seiner Krieger über die Save und Donau ohne neue Eroberungen herüber machte, wenngleich ihm solche kaum irgend jemand streitig machen konnte. — Das war der *erste* Isabellenkrieg.

Br. Georgs Ziel blieb aber fortan, die Vereinbarung mit Ferdinand zu Stande zu bringen; er bestrebte sich fortan, zu diesem Zwecke die Wege zu ebnen, Hilfe an Truppen und Subsidien von Ferdinand und dem Kaiser von Deutschland zu erwirken. Auf Grund der geheim gebliebenen Uebereinkunft schickte endlich Ferdinand eine grössere Truppenzahl mit einigen Kanonen unter Graf Salm an die obere Theiss. Schon im September 1550 schrieb *Vrančić:* „Mit Recht sollte dem Eremiten Hilfe geleistet werden, um des allgemeinen Besten Willen, wenn er sich nur dem Könige aufrichtig ergeben hat, und es will, dass Siebenbürgen dem christlichen Namen erhalten bleibe; allein (et tu Brute!) Vrančić unterliess es nicht, wahrscheinlich um sich als loyal hinzustellen, auch seinen schmutzigen Stein auf seinen Landsmann und Bruder in Gott zu werfen, indem er hinzufügte: „wenngleich ich denselben gerne am Kreutze — oder wenn er wollte — am Galgen — sehen würde."

Dieser Brief des Vrančić ist ein vielsagendes, weil unwillkürliches Zeugniss für Georg's redliche Gesinnungen gegen Ferdinand, und ein Beweis, dass nicht politische Ziele, sondern nur der persönliche gekränkte Ehrgeiz auf Seite des Domprobstes Vrančić in letzterer Zeit diese beiden ausgezeichneten Männer von einander entfernte, weil dieser über Nichtzuhaltung angeblicher Verheissungen und über vermeintliche Zurücksetzung bei Verleihung bischöflicher Würden sich gekränkt zu finden meinte[1], daher auch im November 1549 aus dem Dienste der Königin Isabella in jene Ferdinand's übertrat, und zum Lohne dessen bereits am 10. October 1550 zum Graner Domherrn, am 3. November 1551 zum Abte der Kirche der heil. Margareth von Porno, am 6. Juni 1553 zum Bischof von Fünfkirchen, 1557 von Erlau und 1569 zum Erzbischof von Gran ernannt wurde. Dieser Abfall des Vrančić schien den Wiener

[1] So ist die Stelle im biographischen Fragmente des Vrancius: „Una enim cum eo in eadem republica diu sum versatus, sed longo intervallo ab ipsius fortuna sejunctus"— zu verstehen.

Herren in politischer Beziehung wichtiger, als er in der That war; schadete aber dennoch dem Br. Georg in den Augen der Welt ungeheuer.

Seit jener neuesten Aussöhnung mit Isabella wurde Br. Georgs Ansehen in Siebenbürgen glänzend befestigt. Aber auch diese Aussöhnung war auf Seite der Königin nicht ernst gemeint, denn sie fuhr fort, gegen Br. Georg zu intriguiren, was dieser bald durchblickte und den Beschluss fasste, den Ausgleich mit Ferdinand auf alle Fälle zum Abschluss zu bringen, da es ihm klar war, dass Isabella der Situation nicht gewachsen sei. Er setzte die Unterhandlungen mit dem Könige eifrig fort, und alles liess erkennen, dass es ihm damit heiliger Ernst war.

So äusserte er sich gegen die Bevollmächtigten Ferdinand's, den Bischof Sbardellatus von Waizen, den Andreas Bathor und Erasmus Teufel bei einer Unterredung zu Dioseg am 3. Februar 1551: Dieses Land sei der äussersten Gefahr ausgesetzt, es neige bereits zu einer Ruine; weder er, noch Isabella, noch irgend ein anderer sei im Stande, es zu schützen. Es könne nur dadurch gerettet werden, dass Ferdinand die Sorge seiner Vertheidigung übernimmt, und ohne allen Verzug einschreitet, um den Türken in der Besetzung Siebenbürgens zuvorzukommen.[1] Diese Ansprache machte auf die Abgeordneten den günstigsten Eindruck. „Gott allein zwar" — berichteten sie an den König — „prüfet die Herzen; soviel wir indessen aus den Mienen, den Worten und anderen Zeichen, aus denen sich eine Vermuthung schöpfen lässt, schliessen konnten, zweifeln wir nicht, dass dieser Mann *wofern E. M. für die Lage des Sohnes von Wailand dem Könige Johann Sorge tragen wollen,* ein treuer Diener sein, und das begonnene Werk einen glücklichen Erfolg haben werde.[2]

[1] „Proposuit, regnum hoc esse in extremo periculo positum et ad ruinam imminentem avertendam, ac regnum ipsum defendendum, nec se nec Reginam Isabellam, neque alium quempiam sufficere, nisi Maiestas Vestra S. illius defendendi curam suscipiat" etc.: *G. St. A.*

[2] „Caeterum, clementissime Domine, licet cordium scrutator Deus solus sit, quantum tamen ex vultu, verbis, aliisque signis, ex quibus conjectura capi potest, conjicere potuimus, ac etiam ex ipsius consiliariorum significationibus cognovimus, non dubitamus, (modo Maj. V. S. de statu filii quondam Joannis regis decernat) constantem ac fidelem futurum ac coeptum negotium finem bonum sortiturum". (Bericht der erwähnten Bevollmächtigten aus Nagy Letha von 4. Februar 1551.) *G. St. A.*

Fessler schreibt über die Absichten Br. Georgs: „Mehrere dieser Vorschläge zeigen, wie wenig Martinuzzi des Königs Gemüthsart, seinen mehr festen als

Wie gnädig der König damals gegen Br. Georg gesinnt war, das erhellet unter anderen auch aus einem Rescripte desselben als Antwort auf einen Brief Georg's vom 4. Februar 1551 aus Diošeg, worin der König seine ausgezeichnete, beständige und unveränderliche Anhänglichkeit an ihn, das betrübte Königreich Ungarn und die ganze christliche Republik belobte.[1]

Br. Georg schrieb am 7. Jänner 1551 an den Pfalzgrafen Friedrich bei Rhein, um der Barmherzigkeit Christi Willen möge er den Kaiser und den König zum Schutze Ungarns aufrufen, damit es nicht ganz in die Macht der Türken falle, zur ewigen Betrübniss der ganzen Christenheit.[2]

Noch immer waren die Tractate von 1538 und 1542 nicht ins Leben getretten, indem ausser den früher erwähnten Hindernissen seit 1544 und vorsonderlich seit dem 1547 eingetrettenen fünfjährigen Waffenstillstande Ferdinand's mit der Türkei seine Politik gegenüber dieser Macht gelähmt war, da der König ohne gegen den jeweiligen Waffenstillstand zu verstossen und ohne den Grosssultan zu erbittern, keine Action, die den status quo alteriren würde, in Ungarn und Siebenbürgen wagen durfte.

Endlich aber wurde die Finalisirung der Vertrags-Verhandlung auf Grund des erwähnten vorläufigen Uebereinkommens mit Br. Georg vom Könige im März 1551 den beiden Ober-Capitänen von Ungarn, Thomas Nadasd und Andreas Bathor, dann dem österreichischen Schatzmeister Freiherrn von Herberstein übertragen. Sie begaben sich also nach Siebenbürgen, um in Uebereinstimmung mit Br. Georg, der Königin Isabella und ihren Anhängern einen

---

scharfen Sinn, seines Lebens und Wirkens vorgefasstes Ziel, seine Gebundenheit an Regel und Ordnung im Handeln, seine Befangenheit in Absichten und Ränken vertrauter Räthe, kannte; dass übrigens der Eremit es ernstlich meinte und redlich in der Sache gesinnt war, darüber fühlten sich selbst die Bevollmächtigten gedrungen, ihm Zeugniss zu geben vor dem Könige. Aber dieses Zeugniss beweiset zugleich, dass Misstrauen und Argwohn wider ihn, hier von Geistesarmuth, dort von Feindschaft und Hass erzeugt, auch bei Hofe schon obwalteten". (Fessler: Geschichten d. Ung. 9. Bd. S. 705.)

[1] „tuaque praeclara, constans et perpetua in nos, afflictum Regnum Hungariae, et totam christianam Rempublicam voluntas gratissima nobis accidit, confidemus enim Deo optimo maximo": (Ferdinand. ad Fr. Georg. 18. Februarii 1551.) *G. St. A.*

[2] „Rogo D. V. illustrissimam misericordia Jesu Christi, velit animum S. C. et R. M. ad tuendum hoc regnum suscitare, ne in potestatem Turcarum reductum perpetuum non solum nobis sed toti reipubl. Christianae luctum relinquat". *G. St. A.*

Tractat zu Stande zu bringen, dass Isabella im Sinne des Uebereinkommens von 1538 der Herrschaft entsage, die Krone ausliefere, und dafür ihr Heirathsgut und sonst eine entsprechende Entschädigung erhalten solle. Dem jungen Prinzen versprach Ferdinand, da er ihn nicht mehr ganz nach dem ersten Uebereinkommen befriedigen kann, drei an einander grenzende Herrschaften in Schlesien: Sagan, Neuburg und Prebus, mit einem garantirten, anderswoher zu ergänzenden Einkommen von 12—15.000 Ducaten, welche er mit dem Titel eines Herzogs besitzen, und an Ferdinands Hofe, wenn die Mutter wolle, fürstlich erzogen werden solle. Sollte die Königin in diesen Vorschlag nicht eingehen, so solle alles in statu quo bleiben, nur keine Türken solle sie ins Land rufen, und solle Br. Georg in seiner Stellung belassen. Dem letzteren sollten die früheren Zusicherungen bestättigt, und er ersucht werden, fernerhin das Amt eines Wojwoden zusammen mit Andreas Bathor, so wie das Thesauriat zu führen. Diese Abgeordneten sollten ihren Aufenthalt in Mühlenbach (Szasz-Sebes) in der Nähe der Residenz der Königin, die in Weissenburg (Albae Juliae, Fejervar, nun Carlsburg) residirte, nehmen, und zur Vollziehung des Uebereinkommens die an der Theiss stehenden deutschen und spanischen Truppen Ferdinand's beiziehen können.

Isabella war aber wieder nicht sehr geneigt, dem projectirten Ausgleiche ohneweiters zuzustimmen. Es wollte ihr wieder nicht einleuchten, wie sie leben könnte, ohne regierende Königin zu sein, oder vielmehr nur Frau zu heissen.[1]

Ein Befehl Suleiman's, der ihr durch zwei Tschausche im Februar 1551 zukam, forderte die sogleiche Krönung des jungen Prinzen, ihres Sohnes, wozu in Weissenburg alles vorbereitet, aber der Act durch Br. Georg vereitelt wurde, der etwas drohend die von der Königin diessfalls versammelten Herrn und Landboten heimzukehren ersuchte. Da schrieb Isabella, wahrscheinlich auf Anstiften des Petrović, für den 15. März 1551 einen Landtag nach Gross-Enyed aus, mit der Absicht, Br. Georg abzusetzen, dem sie befahl, ohne bewaffnetes Gefolge sich einzustellen.

An diesem Landtage erhob sie gegen ihn eine förmliche Anklage, dass er uneingedenk der vom Könige Johann erhaltenen Wohlthaten — das Land an Ferdinand und die Deutschen überliefere, weshalb sie sich und ihren Sohn in den Schutz des Vol-

[1] „da reina tornare minima signora“ — (Centorio).

kes empfehle, bis ihr Hilfe von Suleiman eintreffe. Mehrere Magnaten erklärten sich für sie. Der in Gross-Wardein weilende Bischof Georg wurde als Feind erklärt, und ihm bedeutet, er möge dortselbst bleiben und nicht wieder Siebenbürgen betreten; wenn er aber mit Gewalt und fremder Hilfe kommen wollte, so werde ihm diess mit Macht verwehrt werden.

Aber siehe da, er kam doch. Er brach sogleich von Gross-Wardein nur mit seiner gewöhnlichen Leibgarde auf, und gieng über Köröš-Banya nach Enyed. Auf diesem Wege geschah es, dass Georg's Wagen am Bache Köröš umwarf, so dass er selbst in Gefahr kam; und als seine Begleiter diesen Zufall als ein böses Omen deuteten, sprach er: „Mein Schicksal fährt auf einem himmlischen Wagen, dessen Räder sicher sind, und der Führer unfehlbar[1]" und setzte seine Reise fort.

Von Thorda aus berief er die angesehensten Herrn zu sich, fuhr nach Enyed, trat ganz unerwartet vor den versammelten Landtag, und klagte seinerseits die Königin der Verletzung des vorjährigen Vertrages und der Anstiftung einer Zwietracht an; forderte auch, dass ihre Rathgeber und die zu ihr abgefallen waren, mit dem Tode bestraft werden. Der Landtag löste sich auf; alle Pläne der Königin wurden zu nichte, und sie gieng ganz stille mit Petrović nach Weissenburg zurück. — „Beherzt, nur mit seiner Geistesmacht bewaffnet, fand er sich ein; niemand wagte es ihm zu widersprechen, noch weniger nach der Königin geheimer Weisung ihn anzugreifen. Beschämt und erzürnt zog sie die erste aus Enyed ab, um ihre Vertrauten Michael Csaky, Peter Kis, Melchior Balassa und Anton Kendy, deren Auslieferung er gefordert hatte, zu retten. Die Krönung des Knaben wurde vom Eremiten hintertrieben, die von Suleiman verlangte Einräumung der Festung Becse an der Theiss unter mancherlei künstlichen Ausflüchten abgelehnt; die Tschauschen durch Geschenke zum Abzuge bewogen, der Tribut von 50.000 Dukaten an den Grossherrn und eine Anzahl demüthiger schmeichelhafter Briefe, voll fictiver Versicherungen von seiner Treue in Suleiman's Dienste, an verschiedene Paschen gesandt". So schreibt *Fessler* in seinen „Geschichten der Ungern" 6. Thl. pag. 708. und fügt bei: „Diese Versicherungen hielten hernach seine Feinde, im Jahre 1806 sogar *Pray*, für seine

[1] Ma destinée est conduite dans le ciel, sur un char dont la roue est sûre et le conducteur infallible. (Bechets: „Histoire" p. 269).

wahre Gesinnung, und erstickten recht geflissentlich die Unbefangenheit in Beurtheilung seiner Verhältnisse und seiner gasammten gegen Suleiman wohl hinterlistigen, gegen Ferdinand redlichen Handlungsweise".

Jenes kraftvolle Verfahren Br. Georg's und die Näbe der Ferdinand'schen Truppen schüchterte Isabella zwar ein, aber si versuchte es dennoch, in Weissenburg mit ihren Anhängern bewaffnete Stellung zu nehmen. Br. Georg schrieb an Ferdinand und verlangte militärische Hilfe; aber mit seinen in Eile aufgebotenen Truppen folgte er der Königin nach, und belagerte Weissenburg durch 21 Tage (von 19. Mai bis 10. Juni 1551), wo Petrović befehligte, und von wo mittlerweile die Königin nach Mühlenbach abgezogen war, ihre Kostbarkeiten und ihre Habe zurücklassend. Br. Georg zerstörte die Stadtmauer, hielt aber sein Kriegsvolk vom Sturme ab. Petrović blieb zögernd und unthätig. Endlich sandte die Königin zu Br. Georg und willigte in die Uebergabe Weissenburg's, nur möge man ihre Habe ausliefern, was auch stattfand.

In Mühlenbach erfolgte sonach am 12. Juni eine Zusammenkunft Georg's mit Isabella (in Gegenwart des bereits zur Verhandlung eingetroffenen Nadasd) und eine rührende Scene, da ihr Br. Georg zu Füssen fiel, und ihr unter einem Thränenstrome das Unangemessene und Verderbliche ihrer Politik auseinandersetzte. Da sprach Br. Georg: wie die Zeit gekommen sei, und es nicht anders sein könne, als dass Siebenbürgen und die Krone von Ungarn an Ferdinand übergeben und seine Anträge angenommen würden. Unzuverlässig und treulos sei die Hilfe der Türken. Br. Georg sprach unter anderen: „Es ist begreiflich, Königin, dass die Authorität, welche ich theile, Euch beunruhigt, meine Stellung erscheint Euch als Usurpation. Aber wenn man den letzten Willen des verstorbenen Königs erwägt, so ist nicht zu verkennen, dass ich des Vertrauens, das er bei seinen Lebzeiten in mich gesetzt, unwürdig wäre, wenn ich das Interesse seines Sohnes hintansetzen würde. — Ich habe diese Authorität aufrechterhalten, welche mir unter einem so gerechten Titel zukommt, und ich werde sie fortan aufrechterhalten. — Siebenbürgen ist zwischen zwei ungemein grösseren Mächten. Es muss das Land entweder das Haus Oesterreich oder jenes der Otomanen annectiren, und es ist klug und politisch, sich mit einer dieser beiden Mächte zu vereinigen, um sich gegen die andere zu behaupten, damit dieses Land nicht zum

Kriegsschauplatze werde. E. M. sind zu sehr für Ihren Ruhm eingenommen, als dass Ihr bei der Wahl zweifeln könntet. Alle christlichen Fürsten wenden ihre Blicke nach Euch. Euer Andenken wäre für sie ein Greuel, wenn Ihr die Protection des Türkenkaisers jener des Königs von Rom vorziehen würdet. — Ferdinand ist ein zu kluger und zu religiöser König, als dass er die Bedingungen nicht erfüllen würde, welche er übernimmt. Ich werde auf deren Erfüllung mit meiner ganzen Macht dringen, und ich schwöre Euch, *dass bis zu deren völliger Erfüllung*, der König seine Authorität zu Euerem und Eures Sohnes Nachtheil nicht ins Leben führen soll.[1]" Was sie — sprach Br. Georg — feindliches gegen ihn gethan, möge durch die Bestrafung ihrer Rathgeber gesühnt werden. — Da brach die Königin auch in Thränen aus; doch was solche bedeuteten, darüber blieb man im Zweifel. Das war der *zweite* Isabellen-Krieg.

So standen die Sachen im Frühjahre 1551, als ein Deus ex machina auf den Schauplatz trat, um eine nicht durch innere Nothwendigkeit, sondern durch fremden Neid und Missgunst, durch eine kleinliche Auffassung grosser Ereignisse und Bestrebungen vorbereitete Tragödie abzuschliessen. Dieser böse Gast war der Heerführer Ferdinands, Johann Baptist *Castaldo*, Markgraf von Cassiano, der eben an die Stelle des verstorbenen Salm in das Obercommando der österreichischen Truppen in Oberungarn und an der oberen Theiss trat, und irrthümlich ist die Angabe Fesslers, dass Castaldo bereits 1550 in Ungarn war.

Castaldo war ein Neapolitaner von Geburt, ein alter Soldat und vielgerühmter Feldherr Kaiser Carl's V., welcher sich auf den Schlachtfeldern in Italien, Spanien, Frankreich und den Niederlanden ausgezeichnet hatte, und weshalb König Ferdinand sich denselben für seine Kriegsoperationen in Ungarn von seinem Bruder erbat. Ferdinand ernannte ihn zum Oberbefehlshaber der Truppen in Ungarn bezüglich zum Militär Stellvertreter (Vicegerens locumtenens in militaribus) des Kronprinzen Maximilian, und es hatten sich die Landescapitäne Thomas Nadasd, Andreas Bathor und Stephan Losoncz ihm im Commando zu unterordnen. Mit Castaldo traten die noch immer resultatlosen Vertragsunterhandlungen in ein entscheidendes Stadium, und demselben wurde

[1] Bechet „Histoire" p. 277—278.

die Mission zu Theil, mit den erwählten Commissaren die Unterhandlung selbst in die Hand zu nehmen.

In der betreffenden Instruction für Castaldo's Amtsthätigkeit vom 27. April 1551 heisst es: Ferdinand habe auf vielfältige Bitten und Vorstellungen des Br. Georg eingewilligt, Siebenbürgen als ein ausgezeichnetes Glied des Reiches Ungarn in seine Hand und Gewalt zu nehmen, und gegen die Türken zu vertheidigen.[1] Es wurde in dieser Instruction vorgesehen, dass Castaldo in wichtigeren Angelegenheiten an den Bischof Br. Georg zu recurriren habe, als an denjenigen, *der nicht nur der Actor und Förderer dieser Unternehmung ist, sondern der auch alle Dinge, die Lage und die Orte, so wie den Stand aller Verhandlungen genau kennt, sich auch überhaupt durch grosse Einsicht und durch grosse Erfahrung auszeichnet.*[2]

Zur Vermeidung von Anständen, Tumulten oder Widerstand, sagt der König, habe er zu Br. Georg die kön. Commissäre Thomas Nadasd, Andreas Bathor, und den österreichischen Schatzkanzler Sigmund Herberstein[3] geschickt, welche auch die Königin um ihre Zustimmung angegeben haben. Sollte aber diese Zustimmung auch nicht erfolgen, so habe er dem Bischof *dennoch consentirt, dass das Unternehmen ausgeführt werde*, und die bereits jenseits der Theiss stehenden Truppen als Unterstützung zugezogen werden sollen.

---

[1] „Quod nos *ad fidelem diligentemque instantiam, petitionem et sollicitationem Reverendissimi in Christo Patris fratris Georgii Episc. Varadiensis, partium Regni Transsylvanarum Thesaurarii*, fidelis nobis dilecti, consensimus et *deliberavimus, eandem provinciam tanquam ad Regnum nostrum Hungariae pertinentem et insignem ejusdem Regni membrum ad manus et in potestatem nostram recipere*, ac Deo optimo maximo adjutore a Christianae fidei hostium invasione et occupatione protegere et conservare“. Instructio pro Joanne Baptista Castaldo Viennae 27. April 1551. Urkundenbuch VII. *G. St. A.*

[2] „ita ordinamus, ut in rebus semper gravioribus et majoris importantiae idem Vicegerens habeat recursum *ad Episcopum Varadiensem*, tanquam ad eum, *qui non solum auctor et promotor est hujus instituti nostri* sed etiam res situs et loca omnia, nec non omnium negotiorum statum exacte novit, et alioqui magno judicio, magnaque rerum experientia pollet“. Instructio pro Joanne B. Castaldus 27. April 1551. Urkundenbuch VII. *G. St. A.*

[3] Herberstein, über dessen Verschwinden vom Schauplatze die Geschichtsschreiber keine Auskunft geben können, wurde bereits laut kön. Rescript vom 25. Mai angeblich „wegen andern Geschäften“ abberufen. (Sigismundum ab Herberstein propter nonnullas causas in quibus ejus opera opus habemus, ad aulam nostram revocavimus“. *G. St. A.*

Wenn das Land Gehorsam geleistet, solle Castaldo die ganz neue Vewaltung dem Br. Georg, und dem Andreas Bathor als zweiten Wojwoden, überlassen. Die Ernennung des gichtbrüchigen Bathor zum zweiten Wojwoden scheint Br. Georg nur in der Voraussetzung acceptirt zu haben, dass derselbe die Stelle wegen seiner Kränklichkeit nicht antreten werde, wie es auch wirklich der Fall war. Man weiss also nicht, ob es Ernst oder Ironie war, als Br. Georg im Juni 1551 den Ständen erklärte, wie lieb es ihm sei, als einem alters- und arbeitsmüden Greise, seinem eigenen Wunsche gemäss, an Bathor einen Collegen erhalten zu haben, der vollkommen geeignet sei, dieses Amt auch ganz allein zu führen.[1]

Castaldo sollte aber sich ganz der militärischen Aufgabe in Bezug auf die Landesvertheidigung zuwenden, sich vor allem rücksichtlich der Befestigung der Landesgrenzen informiren. 3000 spanische Veteranen, von Deutschen Truppen ein Regiment Tiroler, 500 Reiter aus Schlesien, ein Regiment Reiter unter Carl Zierotin, bildeten das Corps Castaldo's, in allem etwa 6000 Mann.

Es ist zu erinnern, dass der General schon beim Antritt seiner Mission an die Möglichkeit eines Zwiespaltes mit Br. Georg gedacht und sich für diesen Fall eine Instruction erbeten hatte, was er zu thun habe, wenn *Br. Georg etwas anordnen würde*, *woraus eine Gefahr oder ein Conflict für sein Heer zu besorgen wäre.*[2]

Noch kurz vor der Ankunft Castaldo's in Siebenbürgen, im Monate Mai 1551, erliess Ferdinand Rescripte an Br. Georg, worin er ihm in Bezug auf seine Politik gegenüber den Türken das vollste Vertrauen ausspricht. Der König erklärte, wohl einzusehen, was die fortwährenden Schmeicheleien von Seite Suleiman's für Br. Georg bedeuten und wohin sie zielen; der König erkenne aus allen Briefen und aus allen Handlungen Georg's dessen besondore Treue

[1] „Regnicolas allocutus est, iis significando, quod M. V. in regimine huius regni sibi collegam dederat Comitem A. de Bathor, et cum iam senio confectus esset et laboribus fessus, non solum sibi carum fuisse, sed hoc etiam procurasse a M. V., praecipue cum dictus D. de Bathor est persona talis, quod ipse solus huic muneri praefici posset". (Castaldo ad Ferd. 8. Julii 1551.) *G. St. A.*

[2] „Si contingeret, quod frater Georgius aliquid ordinaret, in quo exercitus nostri periculum sequi possint, ac si totis copiis confligendum ei viderit, et similia, hoc anteque Maiestatem Vestram certiorem reddendam, exequi debeam?" (Promemoria Castaldi Aprilis 1551.) *G. St. A.*

und Beständigkeit.[1] Noch in demselben Monate drückte ihm der König in einem andern Briefe seine wärmste Anerkennung bezüglich seiner Haltung und seiner Leistungen im Hinblick auf das Verhältniss zur Türkei aus, und versicherte ihn abermals seines vollsten Vertrauens und seiner Gnade, unter Versprechungen der königlichen Munifizenz und Dankbarkeit.[2]

Nachdem Br. Georg durch die vorausgegangenen Verhandlungen die Grundlagen zu einem definitiven Tractate gewonnen hatte, drang er mit Hinblick auf die imminente Türkengefahr auf das sofortige Einrücken der königlichen Truppen nach Siebenbürgen, was auch ein Bericht der königl. Commissäre Nadasd, Báthor und Herberstein aus Báthory beweist, worin es heisst: „weil der Herr Bischouw so offt vnd hastig vmb hilff schreibt". Und sie kamen endlich mit Castaldo, der am 1. Mai 1551 von Wien nach Erlau sich begab, wo ihn seine Truppen u. z. 5.700 Mann und 1.700 Pferde erwarteten, mit welchen lächerlich geringen Macht der Feldherr Siebenbürgen erobern und die Türken vom Lande abzuweisen die Aufgabe hatte.[3] Von Erlau marschirte Castaldo Ende Mai nach Debreczin, wo ihn Thomas Nadasd mit 500 Reitern erwar-

---

[1] Caeterum ea, quae Devotio tua nobis de rebus tam Transsylvanicis quam etiam Turcicis perscripserat, clementer intelleximus. Et quamvis Princeps Turcarum multa de suo bono animo et favore erga Devotionem tuam ostendat, cognovimus tamen ex eiusdem Devotionis tuae litteris illam probe ac satis superque intelligere, quorsum hae blanditiae tendant, et quae in se habeant, quamobrem non est cur Devotionem tuam eius rei moneamus. Et cum ex omnibus non solum litteris, sed etiam actionibus Devotionis tuae singularem ipsius erga nos fidem, studium et constantiam plane cognitam et perspectam habeamus, quodque Devotio tua continuis studiis, vigiliis et laboribus in hoc incumbit et intenta est, ut nobis, Regno, ac Reipublicae Christianae prodesse possit" — (Ferdinandus ad Fr. Georgium. 9. Mai 1551.) *G. St. A.*

[2] „Quantum autem ad litteras et scripta illa Turcica attinet, Nos quidem omnia, et quamquam magnifica ibi Devotioni tuae policeantur, abunde et aperte cognovimus, attamen ut antea non dubitavimus, ita neque nunc dubitamus de Devotionis tuae erga nos fidelitate et constantia, quemadmodum Devotio tua nostram erga se fiduciam ex omnibus actionibus nostris non obscure certeque intelligere potuit. — De nostra autem erga se clementia ita Devotio tua persuasum habere potest, nos fidem, studia et labores tuos omni regia clementia et munificentia recognituros et ita una cum Devotione tua coeptum opus prosequuturos, ut neque eidem Devotioni tuae neque fidelibus nostris, neque Reipublicae christianae nos quoquomodo defuisse videri possimus. (Ferd. ad fr. Georgium 25. Mai 1551.) *G. St. A.*

[3] „Per ambasciatori erano troppi, e per combattere assai pochi". (Centorio Commentario p. 65.)

tete, um ihn nach Siebenbürgen, vorerst nach Klausenburg, zu geleiten, wo die Truppen einstweilen garnisonirt, aber bald über Weisung Br. Georg's nach Enyed verlegt wurden.

Mitte Juni war Castaldo nach Klausenburg und dann nach Enyed gekommen, wo er acht Tage auf Br. Georg wartete, welcher, wie wir sahen, soeben mit der Belagerung von Weissenburg und der letzten Aussöhnung mit der Königin vollauf beschäftigt war. Endlich erschien Br. Georg am 23. Juni in seiner gewöhnlichen Begleitung von 400 Reitern, die meisten darunter Edelleute, und von den Vornehmsten des Landes (cavalieri e persone più principali del regno) und 200 Schützen, in einem rothen von acht Pferden gezogenen Wagen. Den Wagen verlassend bestieg er ein schönes Reitpferd von den vieren, welche ihm nachgeführt wurden. Castaldo erwartnte ihn mit dem Feldwachtmeister Aldana.

In einer langen Unterredung richtete Castaldo, der nach seiner Stellung selbstverständlich auch bei den Ausgleichs-Unterhandlungen mitzuwirken hatte — die Aufträge des Königs aus, erklärte schliesslich dem Bischof-Statthalter des Königs, er wolle ihn wie einen Vater ehren, und es sei der Wunsch des Königs, dass er alle Geschäfte so wie bisher fortführe. Eine zweite Zusammenkunft ward für den 6. Juli in Weissenburg anberaumt, um die Königin Isabella Namens des Königs Ferdinand zu begrüssen und um ihre förmliche Zustimmung zu dem zu treffenden Ausgleich zu ersuchen. Br. Georg sprach ihr eindringlich zu, Siebenbürgen zu verlassen, um allen Verlegenheiten auszuweichen, und ruhig mit einem anständigen Einkommen zu leben, in was sie endlich prinzipiell eingieng. Und nachdem Br. Georg klugerweise auch durch eine Deputation der drei ständischen Nationen an die königlichen Abgeordneten, die Zustimmung zur Absicht Georg's, das Reich an Ferdinand zu übergeben constatirt hatte, begannen sofort die Unterhandlungen, welche zu Mühlenbach bis 19. Juli dauerten.

Bei dieser ersten Begegnung Castaldo's mit den Ständen hatte er auf den Schutz hingewiesen, den das Land *unter den Flügeln des deutschen Reiches* finden werde, worin man eine Gefahr erblickte. Als Ferdinand diese Ansprache erfuhr, unterliess er es nicht, den General gnädigst zu erinnern, er möge künftig „von dem Schutze unter den Flügeln des Reiches“ nichts reden.[1]

[1] „Unum te clementer admonitum volumus, ut si in posterum te de protectione et defensione regni et regnicolarum verba facere contingeret, *te pro-*

Wie diess in der Natur der Sache liegt, musste die Feststellung der Details und Bedingungen in jeder Beziehung nach reiflicher Ueberlegung geschehen. Br. Georg musste nicht nur die Interessen des Landes, sondern als gewissenhafter Mitvormund des jungen Zapolya auch das Interesse der königlichen Familie wahren, für die Erfüllung der Gegenleistungen Ferdinands mit Hinblick auf seine ewige Geldnoth materielle Garantien verlangen.

Nun das schien Castaldo und seinen Collegen bei der Unterhandlung zu langweilig; sie wollten die Sache schnell abmachen, ob die Königin Isabella und ihr Sohn dabei gut oder übel wegkommen, das kümmerte sie nicht. Die in der Gerechtigkeit und der Billigkeit begründeten Forderungen Br. Georgs nahmen diese Herrn für absichtliche Bestrebnngen, um den Tractat zu hintertreiben, oder den Abschluss in schlimmer Absicht hinauszuschieben, zu verzögern, und beeilten sich in diesem misstrauischen Geiste Bericht über Bericht dem Könige einzusenden.

Castaldo insbesondere, der auch für seine Person nach geheimen Instructionen des Königs handelte, und daher zu einiger Missstimmung der anderen Commissäre Anlass gab — war mit Verdächtigungen gegen den Bischof nicht sparsam. Er rühmte sich bereits am 5. Juli, also vor Beginn der Unterhandlungen, in einer chiffrirten Depesche an den König, dass er den etwas zurückhaltenden Bischof ermahnt und fast gezwungen habe, Sr. Majestät zu schreiben. Ein arabisches Schreiben, das er in den Händen des Bischofs sah und sich davon schon früher eine Abschrift verschafft hatte, über dessen Provenienz derselbe angeblich keine richtige Auskunft gegeben haben soll, war auch ein Anlass zur Verdächtigung, wiewohl nirgends eine Spur zu finden ist, dass dieses Schreiben irgend etwas Verfängliches enthalten habe. Castaldo fügte in demselben Berichte bei, wienach er immer mehr und mehr, sogar stündlich dessen Gesinnungswechsel wahrnehme und sehe, dass Br. Georg die Verhandlung in die Länge ziehe, „zu unserm Verderben und seiner Bequemlichkeit." — Er bat den König, ihm wissen zu lassen, was er zu thun habe, wenn jener etwas Uebles

tectione et sub alis imperii mentionem facere ommittas. Animadvertimus enim Hungaros nostros ab huiusmodi sententia nonnihil abhorrescere metuentes, ne regnum Hungariae alioquin liberum imperio subjiciendum putes, quod ipsi sub eorum rege in pristinam libertatem vindicari et conservari mallent". (Ferdinandus ad Castaldum 20. Junii 1551.) *G. St. A.*

im Schilde führen sollte, um dessen Sophismen und Schlauheiten zu vereiteln.[1]

In einem andern Schreiben meldete Castaldo, der Bischof habe ihm diesen Morgen gesagt „dass die Ungarn uns im Nothfalle verlassen würden, und bedauerte, dass wir nicht mehr fremde Truppen hier haben, denn diese vorhandenen scheinen ihm zu gering; so findet man jetzt alles schwierig, was früher leicht schien.[2]" Am 7. Juli berichtete Castaldo, Br. Georg habe gestern offener als früher gesprochen und bemerkt, dass es nöthig sei, dass S. Majestät mehr fremde Truppen und mehr Kanonen mit Munition dort habe, weil den Ungarn nicht zu trauen ist.[3]

Gar possirlich nimmt sich Nadasd in einem Schreiben aus, worin er dem Könige sagt: „Ich bin aus einem Dummkopf bereits ein halber Narr geworden, weil ich hier weder durch Gei t noch den gemeinen Hausverstand etwas tauge, und mich heute ebensowenig auskenne, als den ersten Tag nach meiner Ankunft in Siebenbürgen. Und so kann ich E. M. nichts anderes schreiben, als dass wir in den Händen des Eremitenmönchs sind, der die Macht hat, uns leben oder sterben zu lassen auf eine Weise wie es ihm gefällt, und wenn er selbst uns und sich retten will, wenn aber so viele Türken kommen als man erzählt, und E. M. uns nicht vorher Subsidien senden, wird dieses Königreich sammt uns zu Grunde gehen, und man wird in Siebenbürgen den Tag der 6000 Märtyrer schreiben.[4]" Kann man sich ein vollgiltigeres Armuthszeugniss austellen, als es hier der gute Nadasd that?

---

[1] „Admonui et coëgi Fratrem Georgium, ut Maiestati Vestrae scriberet, animi enim sui mutationes magis magisque et quidem singulis horis cognosco, et video ipsum in longum omnia trahere, in nostram perniciem suum vero commodum. Supplico Maiestati Vestrae, ut me characteribus istis sive ciffris reddat certum, quid me facere opporteat, si forte ipsum sinistri aliquid moliri intellexero, ut suis cavilationibus et astutiis illudamur decipiamurque". (Chiffrirte Depesche Castaldo's an Ferdinand v. 5. Juli 1551.) *G. St. A.*

[2] „Dolet se non plures extraneorum copias hic habere, nam copiae istae sibi perexiguae videntur, adeo quod omnes res quae prioribus diebus facile fieri posse videbantur, nunc difficillimae reperiantur. (Szasz-Sebes 5. Julii 1551.) *G. St. A.*

[3] Castaldus ad Ferdinandum 7. Julii 1551. *G. St. A.*

[4] „Ego quidem jam ex stulto sum semi insanus factus, quia jam nec ingenio, nec sensu communi valeo, siquidem hoc ipso die tantundem intelligo, quantum primo die quo veni in Transsylvaniam, et sic nihil certi Vestrae Maiestati scribere possum, praeterquam quod sumus in manu Heremitae, qui

Wie ungerecht diese Herrn gegen den Br. Georg waren, das entnimmt man am besten aus dem Inhalte des nachstehenden Briefes, den derselbe am 16. Juli dem Könige schrieb, indem er ihm einen Rath gab, den gewiss nur die aufrichtigste Anhänglichkeit, die redlichste Absicht dictirt haben konnte. Denn dieser Rath indicirte auch die beste Garantie für die Dauerhaftigkeit des Besitzes des zu erwerbenden Reiches für Ferdinand. Es war diess allem Anscheine nach der Schlüssel zum cunctatorischen Vorgehen Br. Georgs bei den Verhandlungen mit den kön. Commissären, ein Lockmittel für die eitle Königin, die ihren Sohn so gerne mit Ferdinand's Tochter verheiratet sehen wollte. Br. Georg schrieb: „Wenn E. M. über den festen und beständigen Besitz des Reiches nachdenken, wenn E. M. sich und Ihren Erben Ruhe verschaffen wollen, wenn E. M. also sich und die Ihrigen im treuen Besitze gesichert wissen wollen, so wird dazu nichts nützlicher sein, als wenn E. M. eine ihrer Durchlauchtigsten Töchter dem Herzog Johann, der in Hinkuft in Ihrer Machtsphäre sein wird, zur Ehe geben möchte.[1]"

Wie schwierig aber die Lösung gerade dieses Punktes der Verhandlung schien, ist daraus zu entnehmen, dass diese Heirathsangelegenheit bereits früher beim Könige zur Sprache gebracht und von diesem kurz zuvor dahin beschieden worden war, er könne für jetzt darüber keinen Entschluss fassen, bis nicht seine noch sehr jungen Töchter das entsprechende Alter erreichen, ohne deren Zustimmung er überhaupt in deren Heirathsangelegenheiten nicht verfügen könne, weil man oft sehe, welch traurige und beklagenswerthe Folgen solche erzwungene Heirathen haben.[2]" Fer-

habet potestatem salvandi et perdendi nos modis quibus voluerit; et si etiam maxime et se et nos salvos esse velit, si Thurce eo numero, quo feruntur, advenient et V. C. M. adhuc nobis majora subsidia non miserit, actum erit et de hoc regno et de nobis, et scribetur in Transsylvania dies 6.000 Martyrum". (Szasz-Sebes 12. Julii 1551). *G. St. A.*

[1] „Quapropter si Maiestas Vestra de firmo et constanti Imperio cogitare, si suae heredumque suorum quieti consulere, si denique fideli praesidio etiam in posterum se suosque quandoque munitos reddere voluerit: nulla profecto causa melior erit, quam si unam ex serenissimis suis filiabus Maiestas Vestra illustrissimo Joanni Duci qui in potestate Maiestatis Vestrae deinceps erit, despondere dignabitur". (Ex civitate Szasz-Sebes die 16. Julii 1551.) *G. St. A.*

[2] „Ex quo frequenter videmus istius modi invita et coacta connubia tristes plerumque sortiri eventus. Cumque matrimonium inter Christianos non humano consilio sed divina potius ordinatione et beneficio constitui credatur,

dinand scheint sich auch nicht mehr der diessfälligen Stipulation des Wardeiner Vertrages erinnert zu haben, dessen Ausführung er sonst so eifrig verfolgte.

Aber trotzdem hatte der König, als „letztes Mittel" den Tractat zu Stande zu bringen, Castaldo ermächtigt, auch diese Bedingung anzunehmen, und zu diesem „ultimum remedium" musste dieser in seiner Seelenangst, dass die Unterhandlung nicht misslingt, greifen. Hiezu war Castaldo durch die Gerüchte über den Anmarsch des türkischen Heeres veranlasst, weshalb Br. Georg „beunruhigt und zweifelhaft" geworden sein soll. Da erklärte Castaldo dem letzteren, dass wofern er die Königin veranlasse, sogleich Krone und Reich in die Hände Ferdinand's zu legen, Castaldo die Verlobung einer der Töchter des Königs mit dem Prinzen Johann Sigmund verspreche.[1]

Nach einem Schreiben Castaldo's vom 18. Juli gab er dem Könige mit einigem Selbstlobe über das eigene energische Vorgehen beim Bischof einen ganz beruhigenden Bericht, indem er über eine Unterredung mit Br. Georg sagt, wienach er den letzteren bezüglich gewisser Gerüchte interpellirt habe, dass man ihn den Verräther des Königs nenne, weil er dahin strebe, Ferdinand's Truppen aus Siebenbürgen fortzujagen. Er möge daher bedenken, dass der König in seine Treue vertraue, indem er seine Truppen hinsende, und alles dem Bischof zu Gebote stelle. Und nachdem Castaldo sehe, dass Br. Georg zögernd und zweideutig in den Verhandlungen vorgehe, so wolle er wissen, was jener über die Verhandlungen denke, und wenn ihm etwas nicht genügt, solches frei heraus sagen möge.

Hierauf habe Br. Georg nach einigem Nachdenken und tiefem Seufzer (wie es scheint, ironisch) erwiedert, dass er auch *von Klagen gehört habe, als wenn er die Königin und ihren Sohn auf Grund von Hoffnungen, welche bloss in Worten gegründet wären,*

---

non videri commodum aut conveniens ut in praesentiarum de eo deliberetur, de quo (si Domino Deo placuerit, a quo teste Salomone, uxor prudens datur) alio commodiore tempore tractari poterit. (Ferdinandus ad Castaldum et Nadasd 21. Junii 1551). *G. St. A.*

[1] „Ad ultimum remedium descendendum judicavi, et sic episcopo Georgio accersito dixi, quodsi conclusiones rerum istarum ita dirigeret, quod coronam et regnum ad manus M. V. consignaret, eidem pollicebar matrimonium unius ex M. V. filiabus cum illustr. Joannis regis filio, sperando quod M. V. promissionem hanc meam, si res celeritate concluderem, reipsa confirmaret". (Castaldus ad Ferdinandum ex Thorda 21. Julii 1551.) *G. St. A.*

aus dem Lande schicke.[1] Dann habe er Castaldo gebeten, er möge um Gottes Willen ihn von jener Infamie reinigen, und um die Angelegenheit Sr. Majestät sicherzustellen, dahin wirken, dass die Königin noch vor dem in Aussicht genommenen Termine nach Kaschau abreise, das dem Prinzen zugedachte Herzogthum demselben übergeben, die Tochter des Königs ihm angetraut werde. Wenn diess zu Stande kommt — äusserte sich Br. Georg — so glaube er, weiterhin weder Gott noch den Menschen etwas schuldig zu bleiben.[2] Auf die Zusicherung Castaldo's, dass er diese Wünsche dem Könige empfehlen werde (was er auch wirklich sogleich in einem im Staatsarchive erliegenden Briefe vom 17. Juli that), sei Br. Georg davon so sehr erfreut gewesen, dass anzunehmen sei, wenn er auch nicht alles, sondern nur theilweise sein Versprechen erfüllt, Sr. Majestät gut gedient sein werde.[3]

Unterdessen war auch die Königin Isabella nicht müssig. Anstatt mit ihrem Minister und Mitvormund ihres Sohnes Hand in Hand die günstigen Bedingungen anzustreben, war dieses ränkevollen Weibes eifrigstes Bestreben, nur Br. Georg zu verdächtigen, das ohnehin rege Misstrauen Castaldo's zu bestärken, und so die Bestrebungen des ersteren zu durchkreutzen und lahmzulegen. Während der Verhandlungen selbst hatte sie geheime Zusammenkünfte mit dem General, und drückte ihm ihr Erstaunen darüber aus, dass er dem Bischof traue. Man kann sich denken, welche Wirkung eine solche Mahnung aus dem Munde der Königin hatte, von der Castaldo annehmen musste, dass sie Br. Georg genau kenne.

Bei allem dem gediehen die Unterhandlungen zu einem günstigen, beide Theile zufriedenstellenden Resultate, und es wurde der betreffende Tractat zu Weissenburg am 19. Juli 1551 unterzeichnet. Die wesentlichsten Bedingungen dieses Vertrages (in unserem Urkundenbuche unter Nro. VIII. und IX.) waren:

---

[1] „Cogitabundus aliquantum remansit, deinde alto precedente suspirio confessus est, audire utique conqueri, quod ipse Reginam et filium spe solum in verbis fundata ex regno pellit". *G. St. A.*

[2] „hoc effecto nil amplius ad contente vivendum sibi defuturum nilque amplius se Diis nec hominibus debiturum se credere" — (Castaldus ad Ferd. 18. Julii 1551). *G. St. A.*

„Quod quidem ad officii mei rationem attinet, nihil est quod amplius in vita mea cupiam, quam ut in servicio Maiestatis Vestrae et reip. christianae ultimam hanc aetatem meae senectutis et cum reip. utilitate absolvere possim". Colosvarij 31. Julii 1551 — Theiner „Estratti" IV. p. 3.

[3] Castaldus ad Ferd. 18. Julii 1551. *G. St. A.*

1. Nachdem eine erfolgreiche Vertheidigung des Landes gegen die Türken nicht möglich ist, so übergiebt die Königin Namens ihres Sohnes alle Schlösser, Festungen, Städte, Dörfer und Besitzungen im Lande etc. sammt der heil. Krone in die Hände des Königs Ferdinand.

2. Die Königin Isabella erhält als Entschädigung das Herzogthum Oppeln in Schlesien mit den Einkünften von 25.000 Goldgulden oder, wenn diese Einkünfte diese Höhe nicht erreichen sollten, mit demselben anderwärts zu ergänzenden gleichen Einkommen, in ihren souveränen Besitz. Aber da diese Besitzung wegen einer darauf haftenden Pfandschuld nicht gleich übergeben werden kann, so wird der Königin die Stadt Kaschau mit Zugehör, der Jurisdiction und allen Besitzrechten und bisherigen Einkünften als Pfand gegeben, und der König gestattet, dass sie mit ihrem Sohne daselbst verbleibe.

3. In Bezug auf die Sicherstellung des Heirathsgutes Isabellen's von 140.000 ung. Goldgulden, welches auf gewisse Schlösser versichert war, wurde bedungen, dass ihr hiefür die beiden für 40.000 ung. Goldgulden verpfändet gewesenen Herzogthümer Münsterberg und Frankenstein für dieselbe Summe inscribirt werden. Die restirenden 100.000 Goldgulden sollen ihr zur Hälfte zu den nächsten Weihnachten, die andere Hälfte aber in drei Jahren unter 5 % Verzinsung ausbezahlt werden. Sollte der König mit Zustimmung Isabella's nur eines dieser Herzogthümer ihr für 20.000 G.-G. inscribiren wollen, so sollen die übrigen 20.000 G.-G. sammt den letzterwähnten 50.000 ebenfalls in drei Jahren ausbezahlt werden.

Auch wurde, wie erwähnt, die Heirath des Prinzen Johann Sigmund mit der Pinzessin Johanna definitiv vereinbart.

Wiewohl nach diesem Vertrage die Erfüllung der darin aufgestellten Gegenleistungen Ferdinand's noch in einer weiten Zeitfolge lag, so willigte Isabella dennoch in die sogleiche Uebergabe des Landes, wie es scheint, um nur der für sie schon unerträglichen Situation zu entgehen, und weil ihr Hass gegen Br. Georg schon keine Grenzen kannte, sie auch nur darnach strebte, sich von ihm unabhängig zu machen. Sie wird indessen sehr bald aber zu spät ihren Fehler einsehen. Castaldo seinerseits hatte den Auftrag, ihr alles zu versprechen, damit sie nur sogleich Siebenbürgen verlasse.

Centorio fügt ausserdem die Bedingungen bei, bezüglich der persönlichen Stellung Br. Georg's, u. z. behielte er das Amt des Wojwoden mit 15.000 Scudi, das Amt des Schatzkanzlers mit

4.000 Scudi; ausserdem 1.500 Reiter als Landessicherheitswache; behielte er einige Salzgruben in Thorda, auch das Versprechen der Erwirkung der Cardinalschaft. Bezüglich dieser Bedingungen konnten wir kein anderes Document auffinden, als ein „Assecuratorium“ hinsichtlich der Salzgruben in Thorda, in welcher Beziehung die Unterhändler den Auftrag hatten, dahin zu wirken, der Bischof möge der Kammer das ausgehauene Salz gegen Zahlung der Gestehungskosten überlassen; wollte er diess nicht, so solle man möglichst viel herunterhandeln „und ihm zuerst $^1/_4$, $^1/_3$ dann die Hälfte des gehauenen Salzes überlassen, und wenn er sich noch immer weigern sollte, dann nach Gutdünken handeln“. Dieses Feilschen charakterisirt auch gut den kleinlichen Geist der damaligen Wiener Regierung.

Im Uebrigen wurden von den königl. Commissären am 23. Juli für eine grössere Anzahl Personen „Assecuratorien“ bezüglich der Sicherheit dor Person und des Eigenthums im Namen des Königs auf Grund seiner speciellen Ermächtigung vom 30. März 1551 ausgestellt, darunter auch für Peter Marthynusevith (irrig Marthysenovith), Ladislav Edemfy, Leonard Czeczey, Melchior Ballasa, Martin Gechey, Gregor Lonyay und Georg Morvay etc., endlich auch für Bruder Georg, welch letzteres Assecuratorium wir im Anhange bringen, worin ihm in Bezug aller seiner früheren Handlungen das vollständigste Absolutorium, bezüglich die Amnestie ertheilt, seine und seiner Verwandten und selbst Diener Besitzungen und Donationen sichergestellt werden.[1]

Soll man es übrigens nicht als eine grausame Ironie des Schicksals ansehen, dass diese „Assecuratorien“ des Br. Georg von seinem Mörder in spe, dem damaligen Sekretär Castaldo's „Marcus Antonius de Ferraris“ mitunterschrieben wurden!

So war denn endlich das von Ferdinand heiss angestrebte Ziel „der Mehrung und Erweiterung des Reiches“ im Principe erreicht, und Castaldo war in der Lage, ihm zu berichten, wienach ungeachtet aller Widersprüche und Ursachen, welche das Gegentheil zu bewirken geeignet waren, es dem allmächtigen Gott gefallen hat, dass Isabela zu einem Entschlusse kam, und ihm in Gegenwart des

[1] Siehe unser Urkundenbuch Nro. X., XI., XII. — Diese in Diplomform in Thorda am 23. Juli 1551 ausgestellten Assecuratorien erliegen im *G. St. A.*

Bischofs und der kön. Commissäre die Reichskrone und die übrigen Reichskleinodien übergab.[1]

Nach Abschluss jenes Tractates machte sich Isabella mit ihrem Sohne bereits am 20. Juli von Weissenburg auf den Weg nach Klausenburg[2], um sich dann weiter nach Kaschau zu begeben. Castaldo begleitete sie mit ihrem siebenbürgischen Gefolge, dem Br. Georg an der Spitze, bis Klausenburg, wo ein Landtag einberufen war, um wegen der Landesvertheidigung Vorsorge zu treffen. Unterwegs in Alt-Vinica (Felvincz) übergab Isabella dem General Castaldo die Krone mit den übrigen Reichsinsignien.

Am 21. Juli auf dem Wege hinter Enyed, am Territorio von Thorda, liess Br. Georg den Zug halten, und hielt unter freiem Himmel an die Königin eine Ansprache, worin er seiner langen Dienste bei König Johann's Lebzeit, seiner Wohlthaten und der eigenen Verbindlichkeiten für dessen Wittwe und Sohn gedenkend — betonte, wienach er nicht einsehe, wie er sich ihnen dankbarer bezeigen könnte, als indem er die Königin und ihren Sohn sammt dem Königreiche selbst aus den Händen der Türken herausreisst, welche jeden Augenblick zu ihrem Verderben einrücken können, da zu deren Bekämpfung und Vertreibung keine genug verlässlichen und tauglichen Truppen vorhanden sind.[3] — Schon viele Jahre habe er darüber nachgedacht, wie er die Königin und ihren Sohn in eine ruhige, gefahrlose Lage unter Protection eines mächti-

---

[1] „Demum omnipotenti Deo placuit, quod omnibus contradictionibus et causis, quae contrarium inducere potuissent, remotis, hoc mane serenissima Regina Isabella resolutionem accepit, et mihi coronam, regium sceptrum et alia pertinentia ad praesentiam rev. episc. Varadiensis et commissariorum M. V. in manibus meis consignavit". (Castaldo ad Ferdinandum ex Thorda 21. Julii 1551). *G. St. A.*

[2] Centorio behauptet (p. 85) dass die Abreise der Königin aus Mühlenbach am 28. August stattfand, was ganz irrig ist, denn Castaldo schreibt aus Thorda am 21. Juli an den König: „Regina Isabella heri ex Zassebes una cum filio recessit ut Cassoviam proficiscatur. Ego eam Colosvarium usque comitabor, ubi conventus indictus est, ut omnibus rebus ad regni istius defensionem provideamus". Am 24. Juli schreibt Castaldo aus Thorda: „Regina hoc sero Colosvarium perveniet, ubi conventus ad vigesimam nonam praesentis indictus est".

[3] „et cum non viderit, quo pacto se melius gratum posset ostendere, quam si filium ipsum, reginam et regnum e manibus Thurcarum eriperet, qui quovis momento ad ipsorum perniciem descendere possent, cum ad eos propulsandos et expellendos non satis firmas et validas copias haberet". (Castaldo ex Thorda 21. Julii 1551.) *G. St. A.*

gen, christlichen Fürsten führen könnte — dass er endlich in Sr. Majestät dem Könige Ferdinand das Vertrauen habe, dass seine Absichten zum erwünschten Ziele führen. Ihre Hoheiten mögen ihm nachsehen, dass er hier im Sonnenbrande und nicht in der Stube mit seiner Rede sie ermüdet; aber das thäte er beim Nahen an die Grenze des Landes, wo so vieler Adel und die Landes-Capitäne zusammenkamen, da, um seine Besten Absichten zu declariren, in denen er schon so lange Zeit verharret und gewacht, ein besserer Zeitmoment nicht kommen könne. — Zu Castaldo gewendet bat er, wenn derselbe das Land in den Händen des Königs sehe, er möge ihn bitten, die Vertheidigung des Volkes mit ganzer Macht zu betreiben, damit nicht die allseitigen Erwartungen getäuscht und des Königs Mühen und Kosten und selbst das Land verloren gehen. Hierauf antwortete die Königin, sie sei aus einem königlichen und christlichen Stamme entsprossen, und dass sie sich immer bestrebt habe, dass ihr Blut und Glaube nicht degenerirt und abirrt, und dass ihr Gemüth nur dahin strebte, dieses Reich unter die Protection des Königs Ferdinand zu stellen, und sich und ihren Sohn der Vormundschaft desselben zu überweisen, damit sie an ihm einen Vater für sich und ihren Sohn gewinne; dass sie somit das Reich, sich, und ihren Sohn dem Könige übergibt.[1]

Am Landtage erfolgte die feierliche Beschwörung des Vertrages; Br. Georg leistete zuerst den Eid für Ferdinand, dann Andreas Bathor, Franz Kendy und andere Magnaten und der übrige Adel. Sonach erfolgte die Verlobung des Prinzen Johann Sigismund mit der jüngsten Tochter Ferdinands, Johanna, (Kinder unter zehn Jahren) im Kloster zu Monostor bei Klausenburg, so wie die nochmalige feierliche Uebergabe der Krönungsinsignien an Castaldo für den König Ferdinand, dem sie durch Sforza Pallavacini nach Wien gesendet wurden, nach dem sie seit 1529 bei der Gegenparthei waren.

Mit der Uebergabe der Krone an Castaldo fiel ein grosser Stein vom Herzen Isabella's; denn sie fürchtete oder simulirte nichts geringeres zu fürchten, als dass Br. Georg sich der Krone be-

[1] Castaldo ad Ferdin. Thorda 21. Julii 1551. *G. St. A.*

Aus dieser authentischen Nachricht über diese Rede Br. Georgs ist zu entnehmen, wie ungenau die durch manche Chronisten darüber gegebenen Versionen sind.

mächtigen wolle *„um vielleicht damit sich selbst zum Könige zu krönen.*[1]*"*

Nachdem die angesehensten Magnaten, der niedere Adel und die Geistlichkeit zum letzten Tractate zugestimmt hatten, dem Peter Petrović im Austausch gegen die bisher in seiner Gewalt gestandenen festen Plätze Lugoš, Karansebes, Lipa und Temešvar, das Schloss Munkacs mit andern Besitzthümern zugesprochen wurden, reiste Isabella mit dem Prinzen (nach Centorio am 9. September) weiter nach Kaschau ab, unter Begleitung von 400 Reitern Castaldo's und geleitet von Br. Georg bis Zilah, wo er unter häufigen Thränengüssen den fürstlichen Knaben umarmte und küsste, Mutter und Sohn mit je 1000 Ducaten beschenkte und von ihnen für immer Abschied nahm.

Von hier, sagt *Fessler,* kehrte Br. Georg im Herzen zerrissen zurück, wo auch ihm sein Loos bereitet war. „Sein Werk war vollbracht; bei Zilah hätte er sein politisches Wirken schliessen, seinen verwickelten Verhältnissen sich entwinden, die Behauptung der Provinz dem Könige und den Männern seines Vertrauens anheimstellen, und wenigstens am Spätabend seines Lebens nichts weiter mehr, als dem ehrwürdigen Pauliner-Orden Stütze und Zierde, sich selber Freund sein sollen. Dazu rieth ihm Klugheit, berechtigte ihn seim Alter, verpflichtete ihn sein Stand; warnte ihn Ludwig Pekry's und Peter Pereny's Schicksal. Allein äusserst wenigen, unter diesen nur vollendeten Staatsmännern ist das Erzeugniss der höchsten Idealität, die Kunst überall zu rechter Zeit aufzuhören, verliehen."

Isabella aber setzte unter Geleite des Petrović und einiger andern Edelleute den Weg nach Kaschau, dann nach einigem Aufenthalte daselbst weiter nach Polen fort, wohin sie nur den Petrović und ihren Sekretär Csaky mitnahm.

Auf diesem Wege, auf der höchsten Spitze des Waldgebirges Meszes, welches Siebenbürgen von Ungarn scheidet, war es, wo Isabella in die Rinde einer Linde, in deren Schatten sie stand —

---

[1] „Questo frate sempre ha aspirato a questo, che cacciasse a me da qua et solo remanesse — — rè — — et me cerca la corona et la vole avere nelle sue mano, o forsi la vole per coronarsi lui stesso. Pregamo V. S. si come ha incomminciato ad agiutarci che possiamo uscir di questo limbo di purgatorio et morir tra li cristiani et pari nostro —" (Isabella an Castaldo ohne Datum, wahrscheinlich Juli 1551). *G. St. A.*

*

ihren Namen und die Worte grub „Sic fata volunt“ — (So will es das Schicksal).

Unterdessen hatte aber Achmet Pascha von Ofen 3000 Reiter entsendet, um Isabella sammt Sohn und etwa der Krone aufzuheben. Allein sie verfehlten den rechten Weg und somit auch ihr Ziel.

Es ist nicht nöthig zu sagen, mit welcher Genugthuung König Ferdinand die Krönung seiner vieljährigen Bestrebungen durch den neuesten Tractat vernahm. Er war mit Br. Georg vollkommen zufrieden, das Misstrauen scheinbar gegenstandlos geworden. Ferdinand hatte es bereits früher im Monate Juni und Juli an Gunstzusicherungen für Br. Georg nicht ermangeln lassen; aber wie unbegreiflich voll Widersprüche des Königs Ansichten über den Letzteren waren, das erhellet aus dem Nachstehenden:

Am 8. Juli schrieb ihm Ferdinand, wie sehr es ihn freue, dass Br. Georg die Königin Isabella vermocht habe, in den Tractat unter ehrenhaften Bedingungen (honestis conditionibus) einzugehen; beruhigte ihn über seine Klagen, dass man ihm misstrauen wollte „denn, wenn Wir irgend einen Zweifel oder Verdacht hätten, so würden Wir weder diesen Tractat, noch Unsere Leute und Truppen dir anvertrauen — und daher hat deine Frömmigkeit und soll nichts als Wohlwollen und Gnaden ohne allem Misstrauen von Uns erwarten.[1]“

Am 20. Juli sagt Ferdinand in einem Rescripte: „Jenes wollen Wir als ein christlicher, frommer und gnädiger König gegen deine Frömmigkeit mit aller Unseren königl. Gnade anerkennen und erkenntlich sein. Wir sind auch im Begriffe es zweckentsprechend und eifrig einzuleiten, damit deine Frömmigkeit nicht nur mit unseren zeitlichen Benefizien bekleidet, sondern auch vom Papste, insofern es durch Unsere Vermittlung zu erreichen sein wird, mit höheren Kirchenwürden und Ehren geziert werde.[2]“

---

[1] „et proinde Devotio tua nihil nisi omnem benignitatem et clementiam, semota omni suspicione, a Nobis expectare potest et debet“. (Ferd. ad Fr. Georg. — 8. Julii 1551). *G. St. A.*

[2] Illud nos erga Devotionem tuam, tanquam Rex christianus, pius et clemens, omni nostra regia gratia recognoscemus et recompensabimus. Daturique semper sumus bonam et diligentem operam, ut non solum temporalibus nostris beneficiis Devotio tua ornetur, verum etiam a Summo Pontifice, quoad per nostram intercessionem obtineri poterit, maioribus ecclesiasticis dignitatibus et honoribus decoretur“. (Ferdinandus ad Fr. Georg. 20. Julii 1551). *G. St. A.*

Am 4. August stellte Ferdinand auch wirklich beim Papste Julius III. den Antrag auf Verleihung der Cardinalswürde für den Bischof Br. Georg in den schmeichelhaftesten und ehrenvollsten Ausdrücken, wie diess aus dem bezüglichen Schreiben des Königs näher zu entnehmen ist, das wir in unserem Urkundenbuche Nro. XIII („Pontifici pro cardinalatu fratris Georgii") beibringen, und worin seine Verdienste um die Kirche und das Christenthum, seine Klugheit, seine grosse Einsicht ausserordentlich hervorgehoben werden. Eine Abschrift dieses Antrages schickte der König an Castaldo, um solche dem Bischof zu zeigen.

Am 28. August erliess Ferdinand abermals ein sehr gnädiges Schreiben an Br. Georg, ihm die nahe Aussicht auf die Cardinalswürde eröffnend, worauf dieser Castaldo zu verstehen gab: nun gehöre alles was er besitze dem Könige. Der General war durch diese Erklärung ganz beruhigt. Ferdinand fügte aber seiner Erklärung, dass er dem Bischof gewogen sei, und viel auf ihn baue, die bedeutsame Weisung bei: *gleichwohl solle Castaldo behutsam und umsichtig* (caute et circumspecte) *mit ihm umgehen.* Am Rande des Conceptes dieses Rescriptes steht die Bemerkung, ob dieser Satz nicht in Chiffern zu schreiben sei? (An iste articulus in ciffra scribendus?)

Bruder Georg war ganz fröhlich und zufrieden; er wollte sich nach Vollziehung der Einigung des Reiches allen Ernstes vom politischen Schauplatze zurückziehen, und wurde nur über Andringen des Königs mit Mühe zur Annahme der Wojwodenstelle und des Schatzkanzleramtes bewogen, seinerseits unter dem ausdrücklichen Bedinge, dass ihm ein Vice-Schatzkanzler beigegeben werde, welcher die Manipulation mit den Staatsgeldern führen sollte.[1] — Hätte er nur seinem guten Genius gefolgt, der ihm jenen heilsamen Vorsatz des Rücktritts eingegeben hatte!

Die Angabe *Centorio's* dagegen, dass Br. Georg den Andreas Báthor als zweiten Wojwoden nicht acceptirt habe, ist mit Rücksicht auf das vorzitirte Schreiben Castaldo's vom 8. Juli „Regnicolas allocutus est" — entschieden irrig.

Eben so vollständig irrthümlich ist die Behauptung *Centorio's* (S. 82), dass Br. Georg zum Erzbischof von Gran ernannt war. Diese Ernennung ist niemals geschehen, es sei denn, dass man

---

[1] Siehe den Brief eines deutschen Beamten nach dem Brüsseler Archiv in Horváth's „Fráter Gjörgy" p. 824.

eine vorläufige Zusage Castaldos, wovon aber auch keine Spur vorhanden ist, für definitive Ernennung angenommen hat, und sonderbar ist es, dass er trotzdem von einigen ungarischen Chronisten sogar in der Reihe der Graner Erzbischöfe aufgeführt wird.

Aber ungeachtet aller dieser ebenso schmeichelhaften als vertrauensseligen königlichen Gnadenversicherungen, erliess Ferdinand an demselben 20. Juli-Tage, an welchem das obige zweite gnädige Rescript ergieng, ein anderes an Castaldo in Beantwortung von sieben seiner Briefe, und derselbe erhielt auf seine vielfältigen Verdächtigungen Br. Georgs endlich diese Instruction: „Wir haben dasjenige verstanden, was du Uns in Chiffern schriebst, und obgleich Wir hoffen, dass sich Br. Georg als treuer und braver Mann benehmen werde, *nichtsdestoweniger tragen Wir dir auf und befehlen dir, für den Fall, als du sicher wahrnehmen solltest, dass er irgend etwas zu Unserem offenbaren Verderben unternimmt, dass du dann gegen ihn so vorgehst, wie es das Bedürfniss Unseres Reiches und jenes Unserer treuen Unterthanen erfordert. An dir ist es, diessfalls Unseren Willen auszuführen.*[1]"

Diese Zeilen waren von Seite eines mit ernsten Pflichten für das Wohl des grossen Ganzen beladenen Fürsten nur eine Vorsichtsmassregel gegen wirklichen Hochverrath — gegen die Umtriebe eines Staatsverbrechers; aber in den Händen eines kurzsichtigen, neidischen, nach fremden Schätzen lüsternen Machthabers, dazu eines mit der wahren Lage der Dinge, mit Land und Leuten nicht vertrauten Fremdlings wurden jene Zeilen zu einem bluttriefenden Mordbefehle gegen einen greisen Kirchenfürsten und Staatsmann, dessen Klugheit und Staatskunst unter den schwierigsten Umständen jener Unglücksmensch zu erfassen nicht fähig war. Von dem Augenblicke an, als Castaldo dieses Rescript erhielt, das ihn zum Herrn über Tod und Leben des Bischofs Br. Georg machte, war auch dessen Todesurtheil unterschrieben, die Vollziehung desselben nur eine Frage der Zeit. Von nun an wird die Denuntiations-

[1] „Intelleximus ea quae nobis in ziffra scripsisti, et licet speremus, fratrem Georgium se bene et fideliter sicuti bonum virum decet gesturum nihilominus tamen tibi committimus et mandamus tibi, ut si eum aliquid in evidentissimam nostram perniciem moliri certo cognoveris, in eo casu id contra eum agas et suscipias, quod nostri Regni et subditorum fideliumque nostrorum necessitas postulaverit. Nostram in eo executurus voluntatem. (Ferdinandus ad Castaldum 20. Julii 1551). *G. St. A.*

intrigue mit erhöhter Kraft in Anwendung gebracht, aber wahrlich auch nicht zum Ruhme Castaldo's.

Nach der Abreise Isabella's begab sich Br. Georg in Gesellschaft Castaldo's nach Szamos-Ujvár, wohin ein türkischer Bothe (Tschausch) bestellt war, um den gewöhnlichen Tribut zu übernehmen, wobei auch Castaldo intervenirte.[1] Diese Tributzahlung war für Georg's Regierung ein Mittel gegen ein weit grösseres Uebel; denn eine einzige Invasion der türkischen Horden ins Land hätte Millionen Schaden angerichtet. Aber auch diese Tributzahlungen wurden zum Gegerstande der Verdächtigung Br. Georgs. So schrieb Malvezzi, der Gesandte Ferdinand's aus Constantinopel: „Bruder Georg sei ein Schelm und böser Heuchler, der sich ein Auge ausreisst, um seinem Nachbar beide zu nehmen." Er habe an die Türken 30.000 Dukaten Tribut versprochen, wogegen Ferdinand 20.000 bot, dass aber der Grossvezir Rustan 40.000 verlangte.

Nun musste über den Regierungswechsel in Siebenbürgen auch an die türkische Regierung eine diplomatische Verständigung erfolgen; es ergab sich jedoch bezüglich deren Form eine Meinungsverschiedenheit zwischen Br. Georg und der Wiener Regierung. Ersterer wollte die bittere Pille in eine höchst vorsichtige diplomatische Note hüllen, deren Devise der status quo ante gegenüber der Türkei sein sollte, als wenn scheinbar alles beim Alten, das Land gleichsam wie bisher unter türkischem Schutze bliebe. Ferdinand's Regierung wollte dagegen erklären, der König allein sei der rechtmässige Herr von Siebenbürgen. Auch wollte man die Fortbezahlung des Tributes und die Uebersendung eines Ehrengeschenkes an den Grossvezir Rustan-Pascha von der Aufrechtstellung des im Jahre 1547 abgeschlossenen fünfjährigen Waffenstillstandes abhängig machen. Das wäre freilich sehr mannhaft, echt königlich gewesen, wenn Ferdinand statt 6000 — mindestens 200.000 Mann hätte den Türken entgegensenden können. Die nachgefolgten Ereignisse beweisen, wessen Ansicht die richtige war.[2]

Als nämlich der Weissenburger Tractat offen ins Werk gesetzt wurde und Malvezzi Ferdinands diplomatische Note an der hohen

---

[1] „ove uniti insieme e di comune loro consentimento fu pagato il tributo al Turco". (Centorio p. 95.)

[2] Die beiden Noten-Entwürfe sind in Schullers „Verhandlungen von Mühlenbach" unter den Urkunden derselben Schrift Nro. 7 und 8 abgedruckt worden.

Pforte übergab, wurde er ohne Umstände in den schwarzen Thurm am Bosphorus geworfen; denn Suleiman's Völkerrecht besagte, dass der Gesandte für das Wort seines Herrn zu bürgen habe. Der Beglerbeg[1] von Rumelien aber, der Renegat Mehemed Sokolović, Sohn eines serbischen Priesters aus Bosnien, erhielt den Befehl, mit seinem ganzen Heere und den Janitscharen, 90.000 Mann und 54 Kanonen, nach Siebenbürgen aufzubrechen, um die Herrschaft Ferdinands zu zerstören, und Isabella mit dem Prinzen dahin zurückzuführen.

Br. Georg suchte das Unheil abzuwenden, indem er angeblich auch dem Grossvezir begreiflich zu machen strebte, er trage keine Schuld an der Veränderung in Siebenbürgen. Isabella hätte den Vertrag abgeschlossen, um ihren Sohn mit einer Tochter des Königs zu verheirathen. Er soll nach einer Angabe versprochen haben, die Deutschen bald aus Siebenbürgen zu vertreiben, was aber, wenn wahr, nur auf eine Täuschung der Türken abgesehen sein konnte. Das gerade Gegentheil ist wahr, da Br. Georg in Gemeinschaft mit den siebenbürgischen Ständen fort und fort mehr fremde Truppen nicht nur vom Könige, sondern auch vom Kaiser von Deutschland verlangte. Er schrieb an Ferdinand: „Der Vertrag ist ausgeführt und die kön. Truppen haben das Land besetzt. Auf die erste Kunde davon haben die Türken die Waffen ergriffen, und begannen uns mit starken Heeren anzugreifen. Was hat nicht alles die kön. Majestät gethan! Dennoch — so fürchte ich — wenn E. M. und die katholische Majestät (Carl V.) uns nicht zu Hilfe kommt, dieser Winter unserer ganzen Existenz ein Ende machen wird. Darum flehe ich E. M. um der Liebe Christi Willen, dass E. M. für uns in dieser unserer äussersten Noth fürsorgen wolle.“ Einen ähnlichen Brief schrieb Br. Georg am 12. October an den Kaiser Carl, ihn gleichfalls um Hilfe im Namen des gesammten Christenthums beschwörend.[2] Aber dieser Nothschrei

---

[1] D. i. Herr der Herren oder Fürst der Fürsten. Eine höchst seltene Auszeichnung bei den Türken. Sein Titel in den Proclamationen aus Ungarn lautet: „Nos Mehemet-paša, divina providentia illustratus, ac caesareo concessu totius fere Romaniae Beglerbegus etc.“.

[2] Supplico Sasrat. et cath. Caes. Maiestati Vestrae per amorem Jesu Christi, dignetur Maiestas Vestra Sacratissima ita rebus nostris et huic ultimae calamitati nostrae prospicere, ut sua benignissima manu ex tantis malis erepti, nostra deinceps studia reip. Christianae effusione sanguinis nostri declarare possimus, in quibus delendis ita hostis attritus est, eoque omnes curas suas iam inde ab inicio contulit, quod sublata hac natione hungarica latissimum sibi cam-

hatte bei Ferdinand nur den Erfolg, dass er den Feldwachtmeister Sforza Pallavicini mit einigen frischen Truppen sandte, beim deutschen Kaiser aber ganz fruchtlos verhallte.

Mittlerweile waren die Türken von Belgrad bereits mit 60.000 Mann nach Syrmien eingerückt, wo sie sich bei Slankamen concentrirten (Ende August 1551), dann bei Peterwardein über die Donau gingen, um bei Titel die Theis zu passiren, sich sonach mit dem Corps das aus der Wallachei ins Temešer Banat rücken sollte, zu vereinigen. Castaldo war mit dem Festungs-Comandanten Losònczy in Temeswar, um die Vertheidigungsanstalten zu treffen, wo er auch dessen Feldwachmeister Aldana zurückliess. Bathor lag an der Gicht krank, und Br. Georg machte mit seinem Heere eine vorläufige Schwenkung gegen Grosswardein, um seine Kräfte zu sammeln und zu ordnen, das Resultat der mit den Türken eingeleiteten Unterhandlungen abzuwarten. Castaldo drang auf allgemeine Insurrection. Br. Georg wollte zwar Anfangs die Türken durch eine allgemeine Insurrection nicht reizen, hoffend sie würden ohnehin bald abziehen. Aber nachdem die Unterhandlungen der siebenbürgischen Abgeordneten beim Beglerbeg keinen Erfolg hatten, und er bereits eine Brücke über die Theiss schlagen liess, beeilte sich auch Br. Georg den Aufruf zur allgemeinen Insurrection zu erlassen, indem er nach Landessitte ein blutiges zum Himmel erhobenes Schwert nebst Lanze als Nothsignal von Ort zu Ort durch die angesehensten Männer zu Pferde tragen liess, neben welchen ein anderer Mann zu Fusse ging, unausgesetzt rufend: „Der Feind zieht heran. Auf, auf! jeder sende einen bewaffneten Mann![1]"

Wie wenig Castaldo als oberster Feldherr in Siebenbürgen an seinem Platze war, beweist schon sein zweckloses Verweilen in Siebenbürgen, während der Beglerbeg Mehemed Pascha Anfangs September von Peterwardein über Titel nach Becse rückte, anstatt dass der General mit seiner ganzen Macht dem Feinde den Uebergang über die Donau und die Theiss streitig zu machen versucht hätte.

---

pum nostro et regni istius interitu ad totam remp. Christianam aperiat, a quo habet apud se constitutam victoriam, facile sacratissima et cath. caes. Maiestas Vestra eripiet, si suo tempestivo subsidio nos iam propemodum in manibus illorum constitutos liberabit. (Fr. Georg. E castris in campo Kenyer positis 12. Oct. 1551.) *G. Gt. A.*

[1] Centorio.

Die Türken nahmen Becse am 19. September, nachdem der Beglerbeg die Befehlshaber zur Unterredung eingeladen und treulos verhaftet hatte. Becskerek fiel am 21. September, das von grösserem Theile der Besatzung feige verlassen wurde, bevor der Feind zu sehen war.[1] Auch wusste man Gründe zu finden, um die Schuld des Falles dieser Schlösser dem Br. Georg und nicht dem Feldherrn Castaldo zuzuschieben, der durch seine Unthätigkeit und seine naive Voraussetzung, dass sich diese Festen mit ihren schwachen Besatzungen gegen die ungeheuere türkische Uebermacht halten könnten, seine völlige Unfähigkeit für diesen Posten bewiesen hat. Es ist aber erwiesen, dass die zwei ersteren Schlösser bereits in die Hände der Türken gefallen waren, bevor Br. Georg die Nachricht bekam, dass sie in Gefahr stehen, und der Burghauptmann von Csanad, Peter Nagy, hatte bloss die Weisung, bei entschiedener Vergeblichkeit des Widerstandes auf vortheilhaften Vergleich den Platz zu übergeben; aber diese Weisung hätte wohl auch jeder vernünftige General gegeben. Diesen Vorwurf wegen Csanad hat schon Tinodi und später auch Istvanfius widerlegt und constatirt, dass der Burghauptmann im panischen Schrecken ob des ganz unverhofften Angriffs beim Erdröhnen der Kanonen die Burgschlüsseln dem Mehemed-Pascha sogleich entgegentrug.[2] Lipa dagegen wurde von Andreas Bathor am 8. Oktober geräumt, das der türkische Truppen-Commandant Ulama, der Perser, mit 5000 Mann Sipahis und 200 Janitscharen besetzte, ohne das es irgend jemanden einfiel, den Landes-Capitän Bathor für etwas verantwortlich zu machen, was nicht abzuwenden war.

Der Beglerbeg marschirte sonach mit seiner Hauptmacht und 50 Kanonen directe auf Temešvar los, das er bereits am 14. October recognoscirte und vergeblich belagerte, da alle Angriffe dieser Belagerung an dem Heldenmuthe Losonczy's scheiterten. Damals war es, dass Losonczy die Aufforderung des Beglerbeg zur Uebergabe

---

[1] Darüber beklagt sich Castaldo aus Hermannstadt beim Könige mit den Worten: „quo in statu res illae partium inferiorum reductae sint, culpa et proditione ipsorummet militum tam equitum quam peditum, qui antequam hostes nedum viderint, sed nec de illis quid audiverint, aufugerunt, castrumque Becskerek dereliquerunt, quod maximum dolorem malae valetudini meae adjunxit". (Ex Zibinio 20. Septbr. 1551.) *G. St. A.*

[2] Pray I. c. p. 808. „extremo pavore et formidine consternatus nullo expectato ictu tormentorum claves arcis Mehemeto obviam attulit, eamque extemplo dedidit".

der Festung mit der Gegenforderung zum Abziehen der Belagerer beantwortete, und der in der klassischen Poesie, wie es scheint wohlbewanderte Beglerbeg Mehemed Sokolović diese Aufforderung mit diesen Versen aus der ersten Ecloge Virgils beantwortete:

„Ante leves ergo pascentur in aere cervi,
Et freta destituent nudos in litore pisces.[1]"

Als Castaldo noch vor Ankunft frischer Truppen unter Sforza Pallavicini gegen den Beglerbeg aufbrechen wollte, rieth Br. Georg vor einem Zusammenstosse mit den Türken mit ungenügender Kraft ab, ehe man wisse, wie stark die Insurrection sein werde. Als wegen einer drohenden Gesandschaft aus der Moldau Castaldo rieth, dass Georg zur Sicherheit des Landes in Siebenbürgen bleiben solle, wollte er diess nicht, sondern schrieb dem Könige am 17. September: „Ich habe gänzlich beschlossen, herauszuziehen, wie es auch den Herren und dem Adel des Landes nöthig scheint. Ich werde also herausziehen, und gerade gegen Sebes und durch die dortige Einöde; ich habe Patochy und Andere vorausgesandt, welche überall Volk aufbieten und zur Insurrection mahnen sollen, womit ich gegen Temešvar ziehen werde." Georg streckte ausserdem zur Kriegführung 20.000 fl. in Gold und 10.000 fl. in Silber vor; liess den Castellan und Verwalter der Burg Ujvar schwören, dass im Falle seines Todes sie dieselbe niemand andern als dem Könige übergeben wollen, und versprach das Gleiche bei seinen übrigen Schlössern zu bewirken. — Castaldo schrieb selbst an Ferdinand: „Den Bischof von Wardein finde ich für den Dienst E. M. *täglich feueriger als man glauben sollte.*[2]" In einem andern Briefe sagt Castaldo: „Der Bischof ist entschlossen, in die untern Landestheile zu gehen. Ich bitte E. M. ihm das Vice-Königs- und Wojwoden-Patent (patentem Viceregis et Vojvodae) zu schicken, damit ihm jene Bevölkerung besser gehorche, und er froheren Gemüthes seinen Dienst betreibe.[3]"

---

[1] „Eher werden also die leichten Hirschen in Lüften weiden, und die Meere die nackten Fische am Ufer lassen."

[2] Episcopum Varadiensem ad servicia Maiestati Vestrae *ardentiorem* magis quam credi possit quotidie invenio —" (Castaldo ad Fer. 27. Septbr. 1551.) *G. St. A.*

M. Horvath hebt den Wiederspruch hervor zwischen der Behauptung als wenn der Bischof an der Uebergabe der festen Schlösser Becse und Becskerek am 19. und 21. September schuldtragend gewesen wäre, und dieser Belobung desselben am 27. September.

[3] Castaldo ad Ferdinand. 17. Septemb. 1551. *G. St. A.*

Das Zurückbleiben der Siebenbürger nach so entschieden angekündigtem Willen mit nach Temešvar zu ziehen, erregte vollends den Verdacht, zumal Br. Georg schon Anfangs, als Castaldo die festen Plätze des Landes besetzen wollte, Einwendungen gemacht haben soll, und man glaubte, dass er dieselben nur als Stütze der eigenen Macht erhalten wollte. Ferdinand war aber so einsichtsvoll, dass er die Entschuldigungen und Aufklärungen Br. Georg's mit einem Rescripte vom 5. November 1551 in gnädigster Weise entgegennahm und sie billigte.[1]

Am meisten missfiel aber dem Castaldo, dass Br. Georg noch immer Boten und Briefe an die Türken sandte, auch türkische Boten empfing, den Türken auch nicht immer wahrheitsgemässe Berichte über die Lage der Dinge in Siebenbürgen, sondern solche lieferte, welche auf ihre Täuschung abgesehen waren. — Auch diese für die Verhältnisse gegenüber der Türkei damals gewiss angezeigte Tactik, welche jedem Feinde gegenüber am Platze ist, und welche auf Georg's Seite eher Lob als Tadel verdient hätte — war für den misstrauischen Italiener ein Gräuel. Br. Georg hatte eine grosse Verantwortlichkeit auf seinen Schultern, und seine eigene, den Verhältnissen angepasste Politik, die sich nicht schablonmässig in voraus vorschreiben liess. Als ein durch und durch praktischer Mann musste er seine Politik dem gefährlichen, mit seinen Heerschaaren das Land stets bedrohenden Feinde gegenüber fast täglich modifiziren, und alle mögliche politische Kriegslist zur Anwendung bringen, gerade um dem Lande und dem Könige nützlich zu sein. Das wollte Castaldo nicht verstehen, was zu begreifen gewesen wäre, wenn er eine halbe Million Soldaten und was dazu gehört, zur Verfügung gehabt hätte.[2]

„Schwer zu durchdringen war die Gesinnung Br. Georg's" — sagt *Buchholz* — „denn einerseits gab er treffliche Rathschläge, und

[1] „Et primum quantum ad discessum gentium qui ad Lipam congregati fuerant et Transsylvanica subsidia attinet, nos etiam antea ex devotionis tuae litteris, quomodo eo res successerit, agnovimus, atque adeo eiusdem excusationem clementi animo accepimus et approbavimus" — (Ferdinandus ad Fr. Georg. 5. Nov. 1551.) *G. St. A.*

[2] Bei dem nach dem Tode Br. Georg's erfolgten Verhöre hat Nadasd ausgesagt, wienach der erstere dem General Castaldo ein Schreiben an die Pforte vorgezeigt habe, in welchem unter Anderem auch stand, er wolle des Königs Truppen aus dem Lande jagen, und dabei gesagt haben: „Ita oportet deludere Turcos". — Um das zu wagen, musste der Bischof ein sehr reines Gewissen haben. (Vide „Schullers Verhandlungen von Mühlenbach" — p. 44).

zeigte vielen Eifer. Damit die Insurrection mit besserem Erfolge stattfinden könne, rieth er alle Processe zu suspendiren, weil sonst viele daher den Vorwand nähmen, aus dem Lager zurückzuziehen. In den Comitaten zwischen der Donau und der Theiss möge sofort jeder 20. Mann insurgiren und nach Debreczin sich stellen, alle aber in Bereitschaft stehen, so wie der fünfte Theil der Colonisten. Er hielt vom 8. bis 15. September einen Partikular-Landtag zu Hermannstadt, wo der Adel von jedem Bauer 32 Denare bewilligte; eben so die Sachsen. Er erliess zugleich mit Castaldo die Aufforderung an alle Comitate Ungarns zur allgemeinen Insurrection, empfahl dem Könige einen gemeinsamen Landtag für Ungarn und Siebenbürgen, was jedoch einstweilen nicht geschehen könne, da der Türke vor den Thoren steht. Auch machte Georg Vorschläge über die Art und Weise der Contributions-Erhebung und verlangte 700 Schwerbewaffnete für Temešvar, und falls ein erfahrener Anführer fehlen sollte, so habe der König kundige und kriegserfahrene Diener. Ferdinand würde wohl thun, öffentlich zu verkündigen, *dass er den Bauern Freiheiten geben wolle, damit man seine Sorgfalt für alle Klassen erkenne, und Gott durch diese den Bauern gegebene Freiheiten leichter versöhnt werde; denn die Türken sogar böthen den Bauern die Freiheit, und hätten dadurch manche zum Abfall gebracht, da in der Unterdrückung der Mensch solchen Worten leicht glaubt, wenn er gleich in noch ärgere Knechtschaft fällt. Zu solchem Abfall aber geben wir alle den Anlass, da wir die Bauern in solcher Unterdrückung halten, dass wir — nur dass ihnen Weib und Kind nicht entrissen werden — sonst alle Grausamkeiten gegen sie üben.*" — Goldene Worte, zu deren Fleischwerdung noch eine Zeit von dreihundert Jahren nöthig war, um welche Br. Georg seinen Zeitgenossen voraus ging!

Ein solches Benehmen, sollte man meinen, wäre nicht so gar undurchdringlich, wie Buchholz meint. Das sollte nichts als Verrath bedeutet haben? Wäre es dieser, so hätte Br. Georg wohl den Zweck besser erreicht, wenn er schon damals den unbesonnenen General hätte gewähren lassen, um mit seiner Handvoll Söldinge im türkischen Meere zu untergehen. Aber bezüglich Br. Georg's hatten die Geschichtschreiber eine ganz eigenthümliche Logik erfunden. Buchholz erfindet gleich neue Verdachtsgründe: Als nämlich beim Nahen der Verstärkungstruppen unter Sforza Pallavacini, Castaldo vorrücken wollte, „*obwohl damit*" — wie er an Ferdinand schrieb „*die Truppen bei ihrer geringen Zahl in grosse Ge-*

fahr gebracht werden würden" — liess er den Br. Georg durch Caspar Pesty ersuchen, mit seinem Lager aufzubrechen. Die Antwort vom 29. September habe Entschuldigungen enthalten: Nicht leicht sei es, die Siebenbürger zu bewegen, ausser Landes zu ziehen. Die 2000 Szekler, welche in das angrenzende Ungarn gehen sollten, würden nur dem Feinde Muth machen. Fast gleichzeitig um 3 Uhr Nachts habe er geschrieben, er glaube der Wojwode von der Moldau und Wallachei würde eine Invasion machen. Sforza Pallavicini möge nach zurückgelassenen Besatzungen in Oberungarn soviel Truppen mitbringen als möglich, besonders aber Kanonen. Der Pascha von Ofen sei nicht stark genug etwas Grosses zu unternehmen. Castaldo möge an Ferdinand schreiben, dass er für die Befriedigung Isabella's und ihres Sohnes Sorge trage (tractatmässige Gegenleistungen). Gut wäre es, wenn der König Letzteren zu sich kommen liesse, denn es seien auch jetzt noch Vieler Augen nach jener Seite gerichtet — „und ich weiss nicht, welches Vorgefühl mein Gemüth erfüllt (nescio quid animus noster praesagit)." Auch würde es gut sein, dass Se. Majestät wegen Kaschau Vorsorge träfe, dass es vielmehr in Ihren als in fremden Händen wäre. Möge Se. Majestät alles mit Fleiss besorgen, denn wenn wir mit Gottes Hilfe diese Bewegungen zurückschlagen, so wird Se. Majestät künftig auch von den Türken Ruhe haben."

Wir können auch — trotz Buchholz — in diesen von den Umständen geforderten Objectionen umsoweniger irgend etwas Verfängliches entdecken, als es durch glaubwürdige Zeugnisse erwiesen ist, dass unter den siebenbürgischen Militzen aus gegenseitiger Antipathie der drei Nationen des Landes ein förmlicher Aufruhr entstanden war, welchen Castaldo selbst vergeblich zu stillen versuchte, bis nicht Br. Georg ihn bewältigte, daher es in der That nicht leicht war, solche Truppen schnell zu organisiren und vor den Feind zu führen.[1]

Das beständige Misstrauen Castaldo's in die Absichten Br. Georg's erhielt durch die angebliche Denuntiation eines gewissen „*Sekretärs*" neue Nahrung, worüber der General an den König am 16. October 1551 wie folgt berichtete: „Diese Stunde, das ist, die zweite nach Mitternacht, kam zu mir *jener gute Mann, der Se-*

[1] Mais il arriva de grandes contestations entre les milices par l' antipatie héréditaire entre les trois peuples qui habitent la Transilvanie. — Leurs jalousie alla jusqu à prendre les armes les uns contre les autres. (Bechet Histoire" p. 332).

kretär, Euerer Majestät getreuer Diener, und indem er sich der Thränen nicht enthalten konnte, brach er in diese Worte aus: O Gott, o grosser Gott, dich rufe ich an, und dich nehme ich zum Zeigen meines reinen Gewissens, dass ich Dasjenige was ich nun sagen will, zu keinem anderen Zwecke thue, als um dir besser zu dienen und dem Christenthume zu nützen. Hierauf liess er mich mit auf das heilige Evangelium gedrückter Hand schwören, dass ich Niemandem etwas hievon, was er mir zu sagen im Begriffe steht, entdecken werde.[1] Dann habe der Sekretär gesagt, wenn der Mönch nicht aus dem Lande hinaus geschickt wird, etwa durch Ernennung zum Erzbischof von Gran, so werde Ferdinand nie in den Besitz Siebenbürgens kommen, auch werde Br. Georg nie zur Operation bei Lipa sich mit Castaldo vereinigen.[2] Den Burghauptmann von Csanad habe er wegen Uebergabe der Feste in Eisen schlagen lassen, um seine eigene Verrätherei zu bemänteln.[3] Des Bischofs Absicht sei, Castaldo mit dem königlichen Heere den Türken zu überliefern. Er führe nichts geringeres im Schilde als von der Türkei gegen Tribut mit Siebenbürgen belehnt zu werden. Ferdinand möge nicht glauben, dass jener mit der Wojwoden-, der Schatzmeisters- und Cardinal-Stelle zufriedengestellt sein werde. Er wolle nur den König und den Castaldo hintergehen. Desshalb sei er am Landtage dagegen gewesen, dass die Städte und die Plätze befestigt und mit Lebensmitteln versehen werden. Der König solle sich von den Vorsichtsmassregeln nicht zurückschreken lassen, denn er werde das Ziel der Herrschaft über Siebenbürgen unausgesetzt verfolgen. Schon habe er durch seine Ränke die Vereinigung des Sforza Pallavacini mit Castaldo's Hauptmacht in Siebenbürgen verhindert, ihm sogar befohlen mit seiner Hauptmacht bei Grosswardein Stand

---

[1] „Hac hora, hoc est secunda post mediam noctem, accessit me bonus ille vir, secretarius, M. Vestrae fidelis servitor, et non potens se a lacrimis temperare, in haec verba prorupit: O Deus, o maxime te invoco, teque in testimonium sanae conscientiae meae adduco, quod id, quod iam dicturus sum, in nullum alterum finem facio, quam ut tibi melius serviatur, et Christianitati prospiciatur. Post haec, me jure jurando adstrinxit, manu super sacrosancta evangelia posita, ne cui hominum, ullove tempore quae mihi significaturus erat, relevare".

[2] „Also wusste der Oberfeldherr am 16. October noch nicht, dass Lipa bereits vor acht Tagen geräumt wurde". (Fessler)

[3] „Nicht desshalb, sondern weil er beim ersten Angriff von Seite der Türken im panischen Schrecken die Feste übergab, wie diess schon auf Grund des Zeugnisses von Sebastian Tinodi erwähnt wurde". (Fessler).

zu halten. Auch habe Br. Georg einen ungeheueren Schatz aus dem Lande geschafft. (?) Der Sekretär habe ihn gebeten, seine unchristlichen Entwürfe fahren zu lassen[1] und bedenken, zu welchem Kostenaufwand er bereits den König verleitet und wie er sein Vertrauen missbrauche; doch sei alles umsonst gewesen; verhärtet sei das Herz des Pharao.[2] Der König möge beurtheilen, ob jener mehr dem Judas oder dem Lucifer an Undankbarkeit gleiche.

Dabei wolle der König bedenken — schrieb Castaldo — dass er in des Mönches Gewalt stehe; mache dieser Anschläge auf sein Leben, so werde er solches nicht anders als um den höchsten Preis verkaufen.[3] Der Sekretär habe ihm auch gerathen, mit dem Bischof zu dissimuliren, so lange er nicht eine ernste Gefahr erblickt.

Der Hauptzweck dieser Denuntiation war wie man sieht — wie alle Bestrebungen Castaldo's — dem Könige darzustellen, Br. Georg habe die Absicht, Siebenbürgen an die Türken zu überantworten, um dann so wie Zapolya unter deren Schutze zu regieren, und dass dieses Uebel nur durch die Beseitigung des Bischofs beschworen werden könne.

Diese ganze Denuntiations-Geschichte will uns aber als eine abgekartete Komödie erscheinen. Schon die Sprache des Angebers, die derselbe gegenüber dem mächtigen Vicekönige geführt haben will, kommt uns höchst unwahrscheinlich vor, und wenn auch nicht, so giebt der „Sekretär" da nur eine Fabel zum Besten, die Castaldo gerne hört, weil er diese Idee vom Br. Georg schon längst hat, und diese Denuntiation nur als Mittel um auf den König zu wirken benützt, dieselbe wahrscheinlich ad hoc bestellt hatte. Wie wäre es sonst denkbar, dass ein so kluger Mann wie der Bischof es war, seinen Sekretär zum Mitwisser so gefährlicher Geheimnisse, seines Verrathes machen könnte; und dazu eines Sekretärs,

---

[1] Der Sekretär habe zum Bischof gesprochen: „Domine, memineris, quod jussu tuo, ego Pontifici, Imperatori et regi Romanorum saepe litteras conscripsi, in quibus te de sancto in Christianos zelo, et quod nihil magis haberes in votis, quam ut hoc regnum e manibus infidelium eriperetur, saepe jactabas, quod aliter a te factum video. Nam non solum hoc agis, ut regnum Turcis tradas, verum eos, qui huc missi sunt, ut te et regnum a Turcis defenderent et liberent, eos jam trucidandos, morteque dignos judicas, cum procul dubio actum fuisset de te, nisi Joan. Bapt. (Castaldus) tam celeriter tibi cum suis gentibus affugisset.

[2] „induratumque esse cor Pharaonis".

[3] Castaldo ad Ferdinand. ex. Szasz-Sebes 16. Octobri, *Prays* „Epistolae Procerum" pars II. pag. 807·

den er aus den Händen Castaldo's erhielt?! Muss übrigens ein gar frommer Mann gewesen sein, der Sekretär oder der General, dass auch das Evangelium zum Schwure bei der Hand war, worauf jener seine Hand drückte; nur frägt es sich, ob solches der Denuntiant in der Tasche mitgebracht, oder ob es Castaldo aus der seinigen hervorgezogen habe. Auch mahnt schon die obige Einleitung der Rede des Sekretärs sehr an die Rede des Griechen Sinon in der Aeneide, als sich dieser Verführer der Trojaner in Ilion einfand, um das hölzerne Ross dahin einzuschmuggeln:

„Heu, quae nunc tellus, inquit, quae me aequora possunt
„Accipere. Aut quid jam misero mihi denique restat?“

Eine grundhältige Widerlegung der Anklagen in der obigen Denuntiation liefert *Mihaly Horváth* in seinem „Frater György“ — Seite 360—364. Er hebt insbesonders hervor, dass Suleiman diessmal den Kriegszug nach Ungarn und Siebenbürgen in der ausdrücklichen Ab icht unternommen habe, um Johann Sigmund zum Königsthrone seines Vaters zu verhelfen. Wie hätte Suleiman also sich dazu herbeigelassen, das Land dem Br. Georg zu überlassen, gegen welchen er ein ausgesprochenes Misstrauen hegte, und der die Türken nur dadurch besänftiget hatte, indem er die Wiedereinsetzung Johann Sigmunds in die Regierung versprach — ob es nur zum Schein oder im Ernst gemeint war, das wollen wir hier unerörtert lassen.

Aber die raffinirte Perfidie bei dieser Denuntiations-Geschichte wird erst klar, wenn man die Persönlichkeit des Denuntianten in Betracht zieht. Wer war jener „gute Mann“, der Sekretär? Im obigen Briefe Castaldo's vom 16. October wird dessen Name nicht genannt; ebenso wenig in der Instruktion Ferdinand's vom 2. Jänner 1552 für seine Abgesandten an den Papst, wovon später die Rede sein wird, worin nur eines Sekretärs des Br. Georg (unus secretariorum ipsius fratris Georgii) erwähnt wird. Mehrere Geschichtschreiber geben den Caspar Pesty, den langjährigen Sekretär Br. Georg's als solchen an, was ganz unwahrscheinlich ist, indem jener Caspar in diesem Falle gewiss in hoher Gunst beim Könige und bei Castaldo geblieben wäre, und es nicht nöthig gehabt hätte, nach dem Tode Br. Georg's laut seines im G. St. A. erliegenden Briefes schon am 5. Jänner 1552 des Königs *Gnade und Gerechtigkeit anzusprechen, und ihm erst seine Dienste anzubiethen.*[1] Auch

[1] Brief des Caspar Pesty an den König aus Segesvar vom 5. Jänner 1552. *G. St. A.*

hätte der König nicht nöthig, dem Castaldo eigends aufzutragen, er solle *„auch anderes, welches besonders jenem Caspar bekannt ist“* — erforschen und herauszukriegen suchen[1], wenn Caspar jener Denuntiant gewesen wäre, denn in diesem Falle wäre er gewiss auch ohne Pression von Seite des General's zu Angaben bereit gewesen.

Es ist daher die Angabe einiger Geschichtschreiber viel wahrscheinlicher, dass der jeder Frevelthat fähige Sekretär und Spion Castaldo's, Marc Antonio Ferrari, welcher einige Monate früher von Seite des General's als Sekretär in italienischer Sprache beim Br. Georg untergebracht worden war, der Denuntiant gewesen sei, und dieser Umstand wirft ein überaus widerwärtiges Licht auf den Charakter des heimtükischen, eitlen und habgierigen Castaldo, der auf solche intrigante Weise den Ferrari beim Bischof in Dienste eingeschmuggelt hatte, um sich Angaben über denselben nach eigenem Wunsch bestellen zu können.[2] Auch ist aus Allem das Bestreben Castaldo's zu entnehmen, dem Könige zu beweisen, wienach er Ursache habe, mehr den Bischof Br. Georg als den Beglerbeg im Auge zu behalten. Desshalb machte er sich auch nun statt Temešvar zur Hilfe zu eilen, an die unendlich kleinere Aufgabe der Belagerung Lipa's durch volle 23 Tage — und schrieb diesen Brief an den König „wie er sein musste, um einen König ohne durchdringende Menschenkenntniss zu täuschen, zu ängstigen, zu übereilten Verfügungen zu verleiten.[3]“

So war die Stimmung auf Castaldo's Seite gegen Br. Georg beschaffen, als sie miteinander zur Belagerung der Feste Lipa, wo Ulama commandirte, zu schreiten im Begriffe standen. Nachdem nun die Verstärkungstruppen unter Sforza Pallavicini eingetroffen waren, welche Ferdinand vorzüglich auch wegen der angeblich verdächtigen Absichten Br. Georg's zu Castaldo stossen liess, so nahm auch der Bischof keinen Anstand, zu der vorerst gegen die türkische Besatzung in Lipa beabsichtigten Operation die Hand zu bieten, um so mehr, als Castaldo gerade auf Andringen Br. Georgs seine in Siebenbürgen zwecklos zerstreut gewesenen Truppen nunmehr concentrirt hatte. Er stiess sofort mit dem allgemeinen Aufgebot bei Deva zu Castaldo, während er sich beim

---

[1] Königl. Rescript an Castaldo vom 6. Februar 1552. *G. St. A.*

[2] *Fessler* „Geschichten der Ungern“ 6 Thl. pag. 727. — *Forgacs:* „Rerum hung. Commentarius“ — Posonii 1788.

[3] Fessler eben daselbst.

Beglerbeg entschuldigt haben soll, er müsse das Land vor Schaden bewahren.

Am 20. October 1551 brachte ein päpstlicher Courier die Nachricht ins Lager, dass dem Bischof Georg die Cardinalswürde verliehen worden sei, wovon der König in einem Rescripte vom 21. October Castaldo mit dem Beifügen benachrichtigt hatte, dass der Cardinal besondere Dispense und Freiheiten erhält, welche bisher (so viel der König wisse) keinem Cardinal zugestanden wurden, der aus dem Stande der Klostergeistlichen hiezu promovirt worden war. Castaldo liess den neuen Cardinal in Mitten der Nacht durch Kanonensalven begrüssen; aber nächster Tage flog ein Bericht nach Wien, der Cardinal habe — *„obwohl hocherfreut* und die Boten reichlich beschenkend, *von seinem Vergnügen nichts merken lassen."* Hocherfreut gewesen und sich doch nichts davon haben merken lassen — wie konnte also Castaldo etwas von der Freude des Cardinal's erfahren?

Nun galt es für die beiden Heerführer, Castaldo und Br. Georg, Lipa zu nehmen, und dann die Türken bei Temešvar oder wo sie sein würden, anzugreifen. Es wurden längs des Maroš-Flusses getrennte Lager bezogen, im Ganzen angeblich 80.000 Mann, wozu Castaldo kaum 10.000 gestellt hatte. Da wurde dem Cardinal abermals vorgeworfen, den Zug absichtlich zu verzögern.[1] Hinter jeder seiner Meinungen oder Verfügungen witterte Castaldo und seine übereifrigen Spione Verrath. So soll — nach Centorio — Br. Georg der Meinung gewesen sein, dass die Artillerie einen gewissen Engpass nicht passiren könne, und auch das erregte Verdacht, denn Misstrauen war nach allem der vorherrschende Charakterzug des General's. Aber nicht nur Br. Georg, sondern auch andere Personen waren Gegenstand seiner Verdächtigungen. Er gerirte sich als Protector der Königin Isabella, und doch drang er aus Misstrauen in ihre Absichten auf ihre Entfernung von Kaschau; ja er denuncirte sogar die Beamten des königlichen Cabinet's, als wenn jemand unter ihnen ein Spion Br. Georg's wäre.[2]

Am 2. November begann endlich die allgemeine Vorrückung des Castaldischen Corps und der siebenbürgischen Insurrection gegen Lipa, wo die Truppen am 3. November Stellung nahmen — nach Centorio etwa 40.000 Belagerer gegenüber 5000 Belagerten; und

[1] Buchholz 7, Bd. S. 270.

[2] Königl. Rescript an Castaldo vom 14. August 1551. *G. St. A.*

*

zwar Castaldo mit seinen deutschen und spanischen Truppen auf den die Feste dominirenden östlichen Anhöhen, und Br. Georg mit seinen Siebenbürgern auf der südlichen, Nadasd mit den Ungarn auf der westlichen Seite. Am 4. November begann der Schanzenbau, und bereits am 5. die Beschiessung Lipa's.

Während Castaldo noch seine Angriffspläne entwerfend die Gegend recognoscirte, entspann sich zwischen den Türken und den Truppen Br. Georg's der Kampf. Dieser führte Kanonen vor, richtete solche und zielte selbst gegen den Feind auf die wichtigsten Punkte.[1] Endlich bereitete Castaldo den Sturm vor. Da wurde die Disciplinlosigkeit und der Uebereifer seiner Spanier aus Habsucht für seine Truppen verhängnissvoll. Denn einige Spanier, gereizt durch die in Aussicht gestellten Belohnungen für jene, die zuerst in die Feste eindringen, schlugen zu früh tollkühn darauf los, und rannten sich die Köpfe blutig an den Festungsmauern ein.[2] Sie geriethen in ein schmales Défilé, wo durch den unerwarteten, gewaltigen Rückschlag der Besatzung eine furchtbare Stockung und ein überaus blutiges Gemetzel enstand, das durch das gegenseitige An- und Zurückdrängen der Stürmenden, welche sich selbst erdrückten, noch furchtbarer wurde. Castaldo flog ganz ausser sich hin und her. Endlich wurde der allgemeine Sturm angeordnet. Der alte Thomas Nadasd führte seine Leute selbst zum Sturme an, und focht ritterlich, ebenso Brandeis, Pallavicini, und Georg Nadasd etc.

Aber auch der 70jährige Cardinal Br. Georg hatte seine Kutte abgeworfen, erschien im grünen Feldmantel, am hohen Helmbusch kenntlich, das ungarische Fussvolk mit mächtiger Stimme aneifernd, führte er die Reiter, die er hatte absitzen lassen, persönlich zum Kampfe, und drang mit T. Nadasd bis zur Batterie, welche erstürmt wurde, vor.[3] Johann Török, im Zweikampfe mit einem vornehmen Türken, siebenmal verwundet, liess nicht ab, bis er ihn

[1] Italienische Handschrift in der kais. Hofbibliothek in Wien.

[2] Centorio behauptet dagegen, es wären diess 500 betrunkene Siebenbürger gewesen. Der Cardinal selbst hatte Preise für den der zuerst in Lipa eindringt ausgesetzt: 200 Dukaten jährlich mit 200 Bauern, wenn der betreffende ein Edelmann ist, und ist er nicht, so werde ihn der König in den Adelstand erheben (Centorio p. 123).

[3] „Monachus deposito cucullo, viridique sumto paludamento, plumeis cristis pileo surgentibus insignis, in aciem prodit, pedites Ungaros magna sublata voce exercitat, equites pedibus pugnare jubet etc.“ (Istvanfius lib. XVII. p. 306.)

getödtet hatte. Endlich wurde die Stadt erobert, die Feinde die sich nicht retten konnten, niedergemacht. Nach einem fünfstündigen Kampfe waren 1200 Türken todt und die andern zogen sich ins Castell zurück.

Castaldo hielt nun Kriegsrath, ob das Castell belagert, und zur Uebergabe gezwungen werden, oder ob man nicht lieber sogleich zum Entsatze Temešvar's eilen solle, welche Festung der Beglerbeg mit seiner Armee belagerte, und der tapfere Losonczy mit unglaublichem Heldenmuthe vertheidigte. Im Momente war es nähmlich bei Lipa nicht bekannt, dass die Belagerung Temešvar's bereits aufgehoben war. Die Mehrzahl der Stimmen des Kriegsrathes, Castaldo an der Spitze, neigte sich zu der Ansicht, dass die übrige Besatzung Lipa's, deren Commandant Ulama freien Abzug verlangte — zur unbedingten Capitulation zu zwingen sei; wogegen Br. Georg der Meinung war, dass es klüger sei, die Türken frei abziehen zu lassen.

Diese seine Absicht begründete Br. Georg — nach *Centorio* — mit der nachstehenden Rede in lateinischer Sprache: „Meine Herren! Ihr wisset, wie stark und furchtbar die Macht Suleimans ist, was ihr durch die Erfahrung mit unserem Schaden gelernt, durch die Zerstörung unserer Städte und den Tod unserer Angehörigen erfahren habet; und ihr kennt die grausamen Rachengelüste, welche Türken wegen der kleinsten Beleidigung üben; ob solches recht oder unrecht, gegen männliche oder weibliche, noch schonend Kinder noch Mädchen, mit Feuer und Schwert rasend gegen uns und unsere Kirchen, unsere Häuser und sogar unsere Bäume, Getreide, Heerden, was nicht sicher ist vor ihrer barbarischen Wuth. Desshalb scheint es mir überaus nützlich, dass wir es unterlassen, uns noch mehr den Hass der Türken zu erregen, als dieselben ohnehin gegen uns hegen wegen dem Glauben und den früheren Beleidigungen. Vielmehr sollen wir trachten, den Türken auf jede mögliche Weise zu beruhigen, ihn zum Wohlwollen und zur Gerechtigkeit zu stimmen (di placarlo, e di renderlo benevole e clemente), damit er in der Zukunft sich genügend mit dem gewöhnlichen Tribute, uns und unsere Güter in Frieden lasse. Und um zu diesem Ziele zu gelangen, will ich mich anheischig machen, diesen Ulamabeg zu veranlassen, dass er, indem wir ihm die Freiheit und Unverletzlichkeit geben, einen solchen Bericht unseres guten Willens dem Grossherrn erstatte, auf dass er auf die Rache für die Verletzung, die ihm in diesem Kriege gethan wurde, ver-

gesse, und uns gestatte in dieser Ruhe fortzuleben, welche jeder wünscht. Und desshalb bitte ich euch, dass ihr in Rücksicht auf diese meine Worte, meinem Rathe folgen wollet, und auch zu dieser meiner guten Absicht zustimmen möchtet, welche ganz nur das allgemeine Wohl zum Ziele hat, und ihr wollet nicht einen Ehrgeiz darin suchen, den Ulama und die Seinen zu tödten, denn wenn ihr diese umbringet, so werdet ihr dadurch noch nicht mit der Arbeit fertig, indem es dem Grossherrn nicht an Mannschaften und Kräften mangelt, wenn man ihm auch diese wenigen nimmt, zumal er in der Entfernung von 30 Meilen mehr als 40.000 Mann bereit hat, um den Tod dieser zum Gegenstand einer furchtbaren Rache zu machen. Uebrigens gibt es keinen grösseren Ruhm auf der Welt, als Mitleid mit jenen zu haben, von denen man erkennt, dass sie an den Rand ihrer Ehre und ihres Lebens gelangt sind, und es gibt keine grössere Grossmuth, als das Leben denen zu schenken, denen man es zu jeder Stunde nehmen kann." — Hierauf soll Castaldo geantwortet haben, der Cardinal habe es nicht nöthig gehabt, dem Könige Treue zu geloben, noch bei ihm Hilfe zu suchen, wenn er so mit den Türken verfahren will. „Nun wir *Sieger* sind, (ja in Lipa!) sollen wir uns dem Feinde fügen, der gezwungen ist, sich auf Discretion zu übergeben, dem Feind des heiligen Glaubens. Für die Krieger ist diess das Ende des Ruhmes, unsere Schande und unser Schaden, dem Feinde diesen Triumph zu lassen. Was wird die Christenheit sagen, dass wir erschrocken sind, indem wir Türken in Händen hatten? Der Beglerbeg ist auf der Flucht bereits jenseits der Donau (?) und wenn er zurückkäme, würdet ihr gewiss sehen, dass unsere Leute aus Anlass der vortheilhaften Erfolge der Vergangenheit, besser aufgelegt sind, ihn zu schlagen, als er es ist uns zu erwarten. (Mit seiner miserablen Armee!). Aber Br. Georg entgegnete zornig: „Wenn ihr es auch nicht wollet, so werde ich Mittel finden, des Friedens und des öffentlichen Wohles Siebenbürgens Willen, den Ulama zu befreien. Worauf Castaldo nichts antwortete, sondern umsomehr den Beschluss fasste, den Br. Georg aus dem Wege zu schaffen.[1]"

Der Antrag des Cardinals wurde verworfen, und die kleine Operation, die Belagerung des Castells beschlossen. Es wurde ein Officier, Perušić, zu den Belagerten in das Castell geschickt, um sie zur Uebergabe aufzufordern. Man wollte aber bemerkt haben,

[1] Centorio I. p. 184—185.

dass Ulama mehrere wichtigere Bedingungen mache, als dies urspünglich der Fall war, und sofort regte sich bei der Parthei Castaldo's der Verdacht, dass Br. Georg und kein Anderer es gewesen sei, der die Türken hiezu aufgemuntert. Man wollte einen Diener desselben gehört haben, wie er den Belagerten zurief, dass sie tapfer aushalten sollen, da das Heer der Belagerer sich bald zerstreuen werde. Andere dagegen wollten sogar gesehen haben, dass der Cardinal selbst in der Dämmerung an die Mauer heranging, und mit Ulama sprach; auch solle er Lebensmittel in das Castell geschickt haben.[1] Pallavacini denuncirte gerade das Gegentheil von allem dem, dass der Cardinal zu selber Zeit den Ulama zu sich in sein Zelt geladen und ihn daselbst bewirthet habe, was am besten die Unrichtigkeit dieser Angaben beweiset.[2]

Es erfolgte nach dem Willen Castaldo's die Beschiessung des Castells. Am 16. November bot Ulama gegen 20tägige Waffenruhe und freien Abzug die Uebergabe des Castells. Am 22. begehrte er eine Unterredung mit dem Cardinal. Es wurde ausgemacht, dass jener einige der angesehensten Officiere als Geisseln heraussenden möge. Nachmitags kamen zwei Abgeordnete und erboten sich zur Uebergabe gegen freien Abzug mit Waffen und Habe. Castaldo aber, dem Fremdlinge, dem — wie *Fessler* sagt — „nur an einem hier wohlfeilen militärischen Ruhme und fetter Beute von des Feindes Habe, nichts an den Folgen, nichts an Ungarns und Siebenbürgens Ruhe vor der Gewalt eines äusserst gereizten Feindes lag" — verwarf Ulama's Anerbieten, und gestattete nur die Uebergabe auf Gnade und Ungnade.

Allein, da mittlerweile der Beglerbeg bereits am 27. October plötzlich auf Befehl des Sultans, wahrscheinlich wegen dem herannahenden Winter und dem persischen Krieg die Belagerung Temešvars aufgehoben und den Rückweg nach Belgrad über Becskerek angetreten hatte, und am 25. November die Nachricht eintraf, dass der Pascha von Ofen dem Beglerbeg zu Hilfe eile und schon zu Szegedin sei, wurde Castaldo dadurch und durch den gänzlichen Mangel an Lebensmitteln für sein Corps — wofür natürlich auch wieder nur der Cardinal verantwortlich gemacht wurde,

---

[1] Johann Pethö's Aussage nach dem Tode Georg's im Jahre 1553.

[2] „Ego certo intellexi, quod hac nocte Ulimanbegus fuerit in tentorio monachi, et postquam colloquutus est multum temporis et coenavit, discessit. *Quemadmodum intellexi, ita* Majestati Vestrae scribo — — Sforza Pallavicini ad Ferdinandum ex Lipa 30. Nov. 1551: (Pray Epist. Procerum II.)

— bestimmt, am 28. November in den Capitulations-Antrag Ulamas einzugehen, welchem also der freie Abzug mit der Besatzung, den Waffen, mit Hab und Gut zugestanden wurde. Da indessen sehr viele Türken an Krankheiten gestorben waren, so bestand die abziehende Besatzung nur in 5—600 Mann. Lipa wurde durch Castaldo's Truppen besetzt, und Aldana zum Festungs-Commandanten ernannt. Auch bei dieser Gelegenheit fand man etwas dem Cardinal vorzuwerfen, indem man es ihm für Uebel nahm, dass er den abziehenden Türken Lebensmittel und Wägen zukommen lies. War es denn nicht klüger einen solchen Feind ohne Schaden selbst über goldene Brücken abziehen, als ihn etwa durch Hunger und Kälte umkommen zu lassen?

Ulama's freien Abzug wollte Castaldo nur bezüglich seiner Leute, und der Cardinal bezüglich der seinigen garantiren. Aber als wenn das Schicksal Ungarns durch die Vernichtung dieser wenigen Türken entschieden werden würde, griff man zu einer der Türken würdigen Treulosigkeit, indem man Ulama's Schaar auf ihrem Wege nach Szegedin durch Castaldo's Anhänger Melchior Balassa und Franz Horvat aus dem Hinterhalte überfallen liess, wodurch man sich für den freien Abzug der Türken rächen wollte. Aber diese hielten sich so tapfer, dass sie den Angriff zurückschlugen und 300 der Angreifer, darunter der tapfere Ritter Ambros Bosnyak von Nagylak am Platze blieben, Balassa selbst verwundet wurde.[1]

Der Cardinal schrieb hierüber an den König am 28. November, vor Abzug der Türken aus Lipa, er habe in Erwartung des Endes der Belagerung nicht geschrieben. „Fast alle Mauern sind zerstört und es scheint nichts, als die vier Thürme zu stehen. Meine Meinung war, dass wir trachten sollen, nach Einnahme der Stadt *das Schloss unbeschädigt in unsere Hände zu bekommen*, was so geschehen konnte, wenn wir jene, die darin eingeschlossen sind, friedlich entlassen; aber andern schien es anders besser, und so ist es schon dahin gekommen, dass wenn wir das Schloss auch wieder erhalten, woran ich mit Gottes Hilfe nicht zweifle, uns eine grosse Sorge mit dessen Wiederherstellung bevorsteht.[2] Der (mittlerweile

[1] Centorio.

[2] Opinio mea erat, *ut arcem post captam civitatem, integram ad manus nostras reciperemus*, quod ea ratione fieri poterat, si istos, qui inclusi erant, pacifice dimitteremus; verum aliis tunc alterum visum est, iam autem eo ventum est, ut etiam si eam recipiemus, quod Dei auxilio non diffido, magna cura de reformatione incumbit. (Fr. Georgius ex Castris ad Lipam positis 28. Nov. 1551). *G. St. A.*

von Temesvar abgezogene) Beglerbeg steht diesseits (am linken Ufer) der Theiss, eilf Meilen von uns entfernt im Lager, der Ofner Pascha hat aber den letzten Samstag die Theiss überschritten, und ist zum Beglerbeg selbst gestossen; über die Truppen-Zahl sind verschiedene Gerüchte. Wir warten hier auf alle Fälle bereit, wenngleich wegen langer Belagerung, dann wegen schlechtem und regnerischen Wetter[1] das bäuerliche Fussvolk, welches aus Siebenbürgen und aus Ungarn kam, zugleich mit dem Adel zurückkehrte. Auch die Hussaren und die gepanzerten Reiter (equites Cataphractorum) sind nun so erschöpft, dass sie kaum auf den Füssen stehen können, und ich glaube nicht, dass die Uebrigen ausser den besoldeten Truppen E. M. mit uns da ausharren werden, ausser wenn E. M. dieses Heer mit neuen Truppen aufzufrischen geruhen würden, damit wir mit Hilfe Gottes gegen die Macht des Feindes länger bestehen können.[2] Schon sind durch Gottes Gnade alle die Schlösser und festen Plätze mit Ausnahme von Becse und Becskerek (d. i. Eperies, Lipa, Palocsa (?) Chyallya, Nagylak, Felak, Csanad, Mako, Besenyevo und Galad) zurückgenommen."

Dann erwähnte er zweier Briefe, welche die mit dem Tribut an die Pforte abgesandten Boten gebracht haben; von welchen Briefen der eine dem Schreiben des Cardinals hätte beigelegt werden sollen, was aber aus Verstoss nicht geschah; der zweite aber noch in den Händen des Ali-Tschausch war, der noch in der Wallachei weilte, bis er einen Geleitbrief erhält. Der Cardinal fragte sich beim Könige an, was er mit Ali-Tschausch über Kriegs- und Friedensangelegenheiten reden, thun oder verhandeln solle.[3] Hierauf erwiderte der König am 14. December, er werde die Instruction geben, sobald ihm die erwähnten türkischen Briefe und die Propositionen des Ali-Tschausch zukommen.

Castaldo war in seinen Berichten an den König sehr oft in auffallenden Widersprüchen befangen. So berichtete er bereits vor

---

[1] „Crudelissimo freddo" — (Italienische Handschrift in der kais. Hofbibliothek in Wien.)

[2] „Nec credo alios praeter stipendiarios Maiestatis Vestrae nobiscum perseveraturos: non ab re igitur esset si Maiestas Vestra novo praesidio hunc exercitum renovare dignabitur, ut possimus auxilio Dei pro conservatione terrae contra vim hostis diutius subsistere". *G. St. A.*

[3] „Quid cum eo loqui, agere et tractare debeam". (Cardinal. Fr. Georg. ad Ferdinandum. Ex castris ad Lipam posit. 28. Novembris 1551.) *G. St. A.*

der Vereinigung des Ofner Pascha mit dem Beglerbeg über dessen Absichten, seine Truppen anzugreifen, so wie dass das Landesaufgebot schon fast ganz aufgelöst ist, und davon kaum noch so viel da sei, als königliches besoldetes Kriegsvolk vorhanden; *er wisse nicht, was er thun solle, da der Feind stark ist*, und in der Citadelle damals noch bei 2000 Mann eingeschlossen waren.[1] So sprach Castaldo am 25. November, während er in einem Berichte vom 9. dem Br. Georg beim Könige verdächtige, wie nach derselbe bei der Annäherung der Türken unschlüssig und ängstlich sei.[2] Was ist aber das, was Castaldo hier sagt anderes, als Unschlüssigkeit und Aengstlichkeit?

Mittlerweile hatte der König ein Rescript an Castaldo erlassen, worin er befiehlt, jener möge mit dem Cardinal und ihren Truppen Lipa nicht verlassen, bis nicht mit Gottes Hilfe die Feste genommen und die Türken entweder gefangen oder niedergemacht werden (aut captis aut trucidatis). Gleichzeitig empfahl Ferdinand, Castaldo möge mit dem Cardinal mit grosser Umsicht und Sorgfalt (summo studio et cura) vorgehen.[3]

Der König nahm nun den Bericht Castaldo's vom 28. November über den Abzug Ulama's aus dem Castelle von Lipa etwas ungnädig auf, als „weder angenehm noch erhofft" — (da Ulama mit seiner Truppe weder „capti" noch „trucidati" waren).[4] Was die weiteren Unternehmungen anbelangt, so dürfe der Beglerbeg — schrieb der König in demselben Rescripte — nicht abziehen, sondern in Feldlagern bleiben, was auch Castaldo und der Cardinal mit den Truppen, die sie beisammen haben, thun mögen. Wenn aber der Beglerbeg abgezogen sein sollte, so mögen sie nach Thunlichkeit dafür sorgen, dass sie die noch nicht zurückeroberten Plätze, wie Becse und Becskerek, während dieses Winters ungeachtet der Kälte zu nehmen trachten, wenn aber nichts Bedeutendes thunlich, so mögen sie sich nach Siebenbürgen in Winterquartiere zurückziehen.[5]

---

[1] Castaldo ad Ferdinandum 25. Novembris 1551, *G. St. A.*

[2] „Istis et aliis de causis Cardinalem dubiosum et anxiosum esse video et alios quoque similiter, qui multa proponunt dubia, et nulla resolvunt aut pauca etc.": (Castaldo ad Ferdinand. 9, Novembris 1551.) *G. St. A.*

[3] Ferdinandus ad Castaldum 21. Novembris 1551. *G. St. A.*

[4] „Intelleximus Olymanum ex arce Lippensi salvum tandem cum gentibus et rebus, contra tamen voluntatem tuam dimissum esse, id quid nobis sane neque gratum, neque expectatum accidit". *G. St. A.*

[5] Ferdinandus ad Castaldum 6. Decembris 1551. *G. St. A.*

Im Allgemeinen erwartete der König vom Br. Georg und Castaldo mit ihren theils schlecht, theils gar nicht besoldeten, undisciplinirten Truppen mehr als sie leisten konnten. Im erwähnten Erlasse von 21. November erinnert der König seinen General, wie König Mathias von Ungarn seinerzeit gerade im Winter den Türken viel geschadet, und viele Schlösser und Orte abgenommen hat.[1] Ebenso suchte der König den Cardinal zu bestimmen, er möge den Adel aneifern und verhalten, weil er zu spät insurgirt hatte, nun länger im Lager zu verbleiben, „damit, wenn Lipa genommen sein wird, der Beglerbeg und sein Heer mit des allmächtigen Gottes Hilfe entweder geschlagen oder zur Flucht gezwungen und die Schlösser zurückerobert werden.[2]" Gleichzeitig erliess der König einen Aufruf in gleichem Sinne an die Gesammtheit des im Lager verbliebenen siebenbürgischen Landesaufgebots, und wies auch darin auf das Beispiel von König Mathias hin.

Der Cardinal antwortete in einem Briefe vom 3. December 1551 auf ein Rescipt vom November abermals im Sinne seines Schreibens vom 28. November mit Hindeutung auf den äusserst schlechten Zustand der Truppen und die überaus schlechte und kalte Witterung, und schloss seinen Brief mit den Worten: „dass also der Krieg fortdauere, das steht im Belieben E. M. Indessen es ist nothwendig, diese Truppen aufzufrischen, und damit diess leichter geschehe, ist es meine Meinung, dass E. M. ohne Verzug in Ungarn einen Reichstag halten lässt, und wenn es möglich ist, so wäre es gut, wenn E. M. in jene Theile des Reiches herabkommen möchte, wo E. M. näher zu Ihren getreuen Unterthanen wäre, damit sie durch die Gegenwart E. M. ermuthigt, auch zahlreicher den Reichstag besuchen.[3] Denn alle Stände und Magnaten des

---

[1] „Nam existimamus te non latere, regem quondam Mathiam Hungariae suis temporibus plerumque hieme Turcae plurimum nocuisse, multasque arces et loca hyberno tempore, cum ille in campo permanere non posset, eidem eripuisse". (Ferdinand. ad Castaldum 21. Novembris 1551.) *G. St. A.*

[2] „ut agere, tractare, eosque animare ac cohortari, ex quo valde tarde insurrexerunt, quod nunc eo diutius in castris permanere non graventur, quoad scilicet ab eis quoque ipsa Lipa expugnata, Beglerbegus cum exercitu suo, Domino omnipotente concedente, vel *prosternatur* vel *fugam arripere compellatur,* arcesque paulo ante amissae recuperentur". (Ferdinandus ad Castaldum 2. Decembris 1551.) — *G. St. A.*

[3] „Ut igitur bellum durabile sit, in arbitrio Maiestatis Vestrae stat, necesse est tamen gentem hanc renovare, quod ut commodius fieri possit, opinio mea est, ut Maiestas Vestra sine mora statim in Hungariam *celerare* fa-

Reiches werden einzuberufen sein, und auf diesem Reichstage werden E. M. alles mit den Landherrn nach Ihren Wünschen und Gutbefinden beschliessen können. Der Reichstag wird aber schon desswegen nicht länger zu verschieben sein, damit die festen Schlösser Becse und Becskerek wieder genommen werden können, was besser geschehen kann, so lange der Winter dauert, als wenn der Boden aufthaut. Uebrigens habe ich auch früher E. M. geschrieben, dass, wenn ich die Gelegenheit dazu erhielte, ich sehr gerne zu E. M. hinkommen würde (lubentissime convenirem). Jetzt werden die Unruhen etwas aufhören, und ich hoffe, dass auch der Beglerbeg zurückkehren wird, ohne Schaden zu thun. Wenn es also der Wille E. M. wäre, dass ich nach beigelegten Angelegenheiten und beim Aufhören der Kriegsunruhen zu E. M. hinkommen soll, so wolle E. M. hierüber Ihren Willen kundzuthun geruhen.[1]"

Hierüber antwortete Ferdinand, das persönliche Kommen des Cardinals zu ihm sei ihm nicht nur angenehm, sondern auch in mehrfacher Beziehung nützlich, und zur Förderung der Geschäfte nothwendig (adventus tuus non solum gratus, sed ex multis respectibus utilis et pro rebus gerendis necessarius). Er wisse jedoch nicht, wohin Georg vor der Zeit des Reichstages zu ihm kommen könne, da er bis dahin in Böhmen sein werde. Dass der Cardinal aber alsdann komme, erlaube er nicht allein, sondern ersuche ihn gnädig und ermahne ihn dazu.[2]

Am 6. December hatte der Cardinal den Rath wiederholt, der König möge den Reichstag um keinen Tag verschieben. Er selbst

---

ciat, et si possibile fuerit, bonum esset, si maiestas Vestra in eam partem regni descendere posset, ubi propius suis fidelibus subditis esset, ut praesentia Maiestatis Vestrae animarentur etc.":

Es ist unbegreiflich, wesshalb der König es so ganz unterliess, durch persönliches Erscheinen im Lande die Bevölkerung für sich zu gewinnen und zu begeistern, sondern vielmehr seinen Gegnern den Stoff zu sehr abträglicher Beurtheilung seiner Passivität gab, so dass nach einem Berichte Weltwyck's an Kaiser Carl die Meinung in Ungarn und Siebenbürgen verbreitet war, Ferdinand wage es nicht, ins Land zu kommen.

[1] Fr. Georgius ad Ferdinandum. Ex castris ad Lipam positis die 3. m. Decembris 1551. — *G. St. A.*

[2] „non solum permittimus, sed etiam benigne requirimus et hortamur." Ferdinandus ad fr. Georgio 14. Decembris 1551). — *G. St. A.*

Dieses kön. Rescript hat Schuller wahrscheinlich im geh. Staatsarchive übersehen, sonst hätte er nicht den „abschlägigen Bescheid" den Cardinal voraussehen lassen, und daraus nicht Kapital schlagen können für seine servilen Auslassungen vor dem dreihundertjährigen Schatten Ferdinand's.

habe schon den siebenbürgischen Landtag auf Thomas einberufen, um die Wahlen vornehmer Männer für den Reichstag zu veranlassen. Später wolle er diess auch in den ungarischen Comitaten thun, damit der König die vorzüglichsten Männer des Reiches um sich haben möge. Er wiederholte den Wunsch, sogleich nach diesem Reichstage zum Könige zu kommen. Wesshalb Ulama aus dem Schlosse Lipa, wovon man ihm die Schuld beimesse, zugleich mit den Seinen entlassen wurde, das werde Se. Majestät zu seiner Zeit näher erfahren.[1] „Aber“ — fährt der Cardinal fort — „wenngleich wir zugleich mit allen Herren ihm das Versprechen gaben, ihn frei ziehen zu lassen, fehlten einige nicht, die dasselbe zu brechen und zu vereiteln wagten; doch vermochten sie ihm keinen Schaden zu thun, sondern wurden gezwungen, mit höchster Schmach und Schande, und zur Verminderung der Reputation des Kriegsheeres E. M. zurückzuweichen. Vielleicht wäre es gut, wenn E. M. solche Verletzer des gegebenen Wortes zur Strafe zöge, damit nicht ein jeder sich solche Erdreistung herausnehme.“ — Ali-Tschausch sei noch nicht zu ihm gekommen; nach seiner Rückkunft in Siebenbürgen wolle er denselben aus der Wallachei herbeirufen lassen, und bitte wiederholt um Instruction, was er mit ihm reden oder handeln solle.

Am 7. December übersandte der Cardinal dem Könige zwei Schreiben des Beglerbeg, eines davon an ihn selbst aus „Pescia“ (Becse?) vom 1. December und ein zweites an Thomas Guardon, Stuhlrichter zu Makó, aus „Bechye“ (Becse) datirt vom 4. December. Im ersten Schreiben an den Cardinal fragt der Beglerbeg, warum er nun schon auf mehrere Briefe stillschweige. „Nicht immer wird der Kaiser Eueren Listen und Heucheleien Glauben schenken, womit wir nur herumgezogen und betrogen werden.“ — Weil der Sultan ihm (dem Beglerbeg) den Befehl gegeben, von Siebenbürgen hinwegzuziehen und die Waffen ruhen zu lassen, sei er von der Belagerung Temesvar's abgestanden, und habe auch Csanad verlassen, um sich nach Becse zurückzuziehen. „Und Euere Herrlichkeit kommt mit Schwertern, Stangen und Laternen zur Eroberung der Stadt Lipa, umgeben von einem Haufen Pharisäer und Strassen-

[1] Franz Battyany, der kein Freund Br. Georg's war — schrieb an die Königin Wittwe Maria aus Wien am 14. December 1551, dass er selbst glaube, der Cardinal habe Ulama *nur aus dem Grunde entlassen, weil er alles Verdienst und allen Ruhm bezüglich des Waffenstillstandes sich zuschreiben wollte.*“ (Horváth Mihály „Frater György pag. 393 — Brüsseler Archiv.)

räuber — und trachtet auch das Schloss zu erobern, worin Ulamabeg mit einigen kaiserlichen Soldaten eingeschlossen ist." Und dennoch hätten sie, wörtlich handelnd nach dem von Sultan erhaltenen Befehl, selbst den Pascha von Ofen, der zu ihnen gestossen, wieder hinwegziehen lassen. „Solches aber ist würdig als etwas Ungeheueres und Abscheuliches gehalten zu werden, da es gegen die Gesetze der ganzen Welt ist; denn — wie Cicero sagt — soll den Feinden Glauben gehalten werden, und wir sehen, dass dasjenige, was Eure Herrlichkeit uns in Ihrem vorherigen Schreiben ankündigte, ohne solche Treue ist. Jedoch ist das Ende aller Dinge, und die Macht des grossen Kaisers und sein wilder Zorn zu bedenken und nach solcher Einsicht zu handeln ist das klügste. Desshalb wolle E. H. uns den Tschausch Mohamed und den Dervisch unsern Diener zurücksenden mit einer erschöpfenden Antwort, denn zu was für Nutzen kann es für E. H. sein, denselben zurückzuhalten? — Das andere Schreiben war nur ein Begleitschreiben, welches an Guardon lautete, und den Auftrag enthielt jenes an Br. Georg zu besorgen; jener möge ihm wissen lassen, was er von Seite Ferdinands und von Lipa her und von Siebenbürgen erfährt; man solle indessen den Befehlen des Kamberbeg in Szegedin gehorchen.[1]

Indem der Cardinal diese Briefe dem Könige vorlegte, bemerkte er hiezu: „Obwohl ich Sinn und Meinung des Beglerbeg aus jenem Schreiben nicht hinreichend verstehe, so halte ich doch dafür, er werde zurückziehen ohne Schaden zu thun. Es erhelle aus dem letzteren Schreiben an Guardon, dass die Absicht des Beglerbeg sei, jene Gegend von Szegedin aus zu beherrschen; der allmächtige Gott aber könne ihre Gedanken verkehren.

---

[1] Uebersetzung nach Buchholz. Im k. k. geh. Staatsarchive erliegen auch mehrere der damaligen furchtbaren Proclamationen Suleiman's (unter seinem Titel: „Divina favente clementia Nos Sultan Sultan Suleiman-šach potentissimus, serenissimus, et invictissimus, Imperator Imperatorum, Dominus Dominorum, semper augustus", worin unbedingte Unterwerfung gefordert wird, weil sonst in den Städten und Ortschaften *„kein Stein auf dem andern bleiben werde"* (ut ne lapis supra lapidem maneat). Diese Proclamationen sind in lateinischer Sprache geschrieben, und die Unterschrift auf der ersten Seite links in margine in einer für keinen Orientalisten lesbarer Hieroglyphenschrift beigefügt, welche Unterschrift im Ganzen einem Schwerte ähnlich erscheint. In ganz ähnlicher Weise sind die Briefe Mehemed-Pascha's (Sokolović) gefertigt.

Der König antwortete hierauf am 14. December: Die Briefe des Beglerbeg seien zwar sehr hochmüthig geschrieben; Br. Georg werde aber keinen höheren Werth darauf legen als sie verdienen. Er habe bereits hinlänglich durchgeschaut, dass Georg weder durch Drohungen noch durch Schmeicheleien erschreckt oder von beharrlicher Treue gegen ihn abgezogen werden könne. Instruction werde er bezüglich der Besprechung mit dem Tschausch geben, sobald er die erwähnten Briefe erhält. In der Erinnerung den Reichstag schleunig zu halten, erkenne er dessen ausgezeichnete Klugheit und Treue gegen ihn (pro sua insigni prudentia ac fide erga nos egregia). Der Reichstag sei jetzt ausgeschrieben, der König hoffe selbst nach Ungarn zum Reichstage zu kommen.[1]

Dieser Brief des Königs konnte Br. Georg eben so wenig am Leben treffen, als jenes Schreiben des Kaisers Karl V., worin derselbe Georg's Mitwirkung beim Vereinigungsgeschäfte Siebenbürgens belobte, und ihm zu der inzwischen erlangten Cardinalswürde und zu den gegen die Türken gewonnenen Vortheilen beglückwünschte, die Erwartung ausdrückend, der Cardinal werde noch Vieles zum Besten des Allgemeinen leisten. „Denn Wir haben" — schrieb Carl — „keinen Grund in deine Tapferkeit und Seelengrösse Zweifel zu setzen, welche so gross sind, *dass du heutiger Zeit unter den Männern kirchlicher Würde als der Einzige erscheinst,* welcher sowohl mit Hand als Rath die Christenheit wider die Wuth der Ungläubigen tapfer schirmt.[2]"

In dem schon früher abgesandten Dankschreiben an den König und an den Kaiser wegen der ihm erwirkten Würde, hatte der Cardinal versichert, diese Huld in ewigem Gedächtniss bewahren, und durch diese Würde nicht sowohl geschmückt als verpflichtet, solches durch noch grösseren Eifer als vorher beweisen zu wollen, in Beschützung der christlichen Religion wider jenen ungeheueren (immanem) Feind, auch mit Vergiessung des Blutes oder selbst mit Verlust des Lebens — „welche Sache allein mir noch zu

[1] „non tamen arbitramur eas a Reverendissima Paternitate Vestra pluris quam par est fieri, quam scilicet neque minis neque blanditiis Turcarum a sua erga nos fide et constantia terreri vel abstrahi posse, iam satis cognitum atque perspectum habemus. Sicuti nos tam egregiam, laudabilem et piam intuitionem ac voluntatem Paternitatis Vestrae Reverendissmae omni regia nostra benevolentia et gratia recognoscere non obliviscemur. (Ferdinandus Cardinali Fr. Georg. 14. Decembris 1551.) *G. St. A.*

[2] Carolus Cardinali et Episcopo fratri Georgio, amico nostro charissimo. Ex Oeniponte 19. Dec. 1551. *G. St. A.*

meinem vollen Glücke mangelt (quam quidem unicam rem mihi omnem meam felicitatem restare video). Hievon geschahen hier durch Gottes Barmherzigkeit einige geringe Anfänge, indem wir vier verloren gewesene Schlösser nicht ohne grossen Verlust der Feinde wieder einnahmen, Grösseres zu unternehmen uns anschickend, wofern nur Gott seinen Segen dazu geben will.[1]“

In einem völligen Gegensatze zu dem Vorerwähnten aus Becse, steht das zweite Schreiben des Beglerbeg aus Belgrad vom 9. December 1551 — also nach erfolgtem Abzug der Türken — dessen Eingang also lautet: „Hoch- und Ehrwürdiger als ein Bruder (ut frater).“ Es wird dann in einem orientalischen Wortschwall in lateinischer Sprache zu verstehen gegeben, dass Temešvar, Csanad und Lipa gleichsam freiwillig aufgegeben wurden; dann unter einem scharfen Vorwurfe wegen Lipa, darauf hingewiesen, dass, nachdem Lipa durch einige Tage bedrängt und beschossen worden, dasjenige geleistet wurde, „was E. H. eingegangen war (quod Dominatio vestra convenit exhibitum est), da nunmehr deine Treue gegen Kaiser und aufrichtiges Gemüth durch die That offenbar geworden ist, durch solche Entlassung des Ulama und Besänftigung des königlichen Heeres — —.[2]“

„Aus den erwähnten Nachrichten geht“ — sagt *Buchholz* — „hervor, dass Br. Georg den Zorn des Sultans, welcher auf die Nachricht von dem Vertrage mit Ferdinand entbrannt war, durch Leistung des Tributes, durch grössere Erbietungen für die Zukunft und bestimmte Versprechungen unter dem Vorgeben, die Ergebung an Ferdinand sei das Werk des Petrović gewesen — dergestalt zu besänftigen wusste, dass der Beglerbeg den Befehl erhielt, die Feindseligkeiten einzustellen.“ — „Aber“ — fügt der um Scheingründe niemals verlegene Buchholz sogleich bei: „Georgs Antrag sei *ohne Zweifel* dahin gegangen, Siebenbürgen und Ostungarn unter türkischer Oberherrschaft zu regieren, ob zu Gunsten des Prinzen Johann Sigmund, mag zweifelhaft sein“ — und da es am Tage liege, dass ihm solches zugestanden war, *so sei nicht zu zweifeln* (die beliebteste Formel bei Buchholz um Be-

[1] Buchholz.

[2] „cum tua erga Caesarem fidelitas animique sinceritas a commissis manifestata fuerit, talique modo Uolama dimittendo et regium exercitum placando.“ (Nos Mehemed Pascia Divina providentia illustratus ac Caesareo concessu totius fere Romaniae Beglerbegus etc. Belgrad 9. Decembris 1551.) *G. St. A.*

weise zu führen) dass er dagegen bestimmte Verpflichtungen eingegangen war, die militärische Besetzung des Landes für Ferdinand zu verhindern, theils dessen Heerführer und Truppen wieder zu vertreiben, was *etwa* (!) durch eigenmächtige Entsetzungen, durch hindernde Massregeln und erregten Aufstand, Niedermachung der Feldherren und Angriffe auf zerstreute Truppen ausführbar schien (!).“ — Fehlt nur noch die Ertränkung derselben durch Veranlassung einer Sündfluth, oder Verbrennung durch Erregung eines Vulkans im Lager Castaldo's! Aber etwas Aehnliches wird auch ohne Br. Georg's Zuthun sehr bald von selbst kommen. So gewagte Schlüsse als sie Buchholz erfindet, hätte kaum ein Kant logisch klassifiziren und definiren können.

„Ohne Zweifel dachte er“ — sagt *Buchholz* — „bei Ferdinand seine ganze Verhandlung mit den Türken als Verstellung und als täuschende Mittel zu ihrer augenblicklichen Entfernung geltend zu machen (Zeit gewonnen, ist alles gewonnen!) und übrigens vorzustellen, dass er ohne grössere Kriegsmacht nicht hindern könne, dass die Türken das Land wieder eroberten und eine Partheibewegung zu Gunsten Isabella's und ihres Sohnes entstände. Wieviel übrigens den Türken zu halten sein innerster Ernst war, ist wohl nicht mit Gewissheit zu bestimmen.“ — Also zerstieben auch die Buchholzischen Scheingründe gegen Br. Georgs Vorgehen in ihr Nichts. Wer sieht es nicht, dass diess alles nichts als leeres Geschwätz ist.

Das Misstrauen gegen den Cardinal war bei Castaldo zur fixen Idee geworden, es schwebte ihm dessen eingebildeter Verrath wie ein Gespenst auf Schritt und Tritt vor, und machte ihn blind für alle noch so loyalen Anordnungen desselben. Er sah sich bereits als auserwähltes Opfer an, das bei nächster Gelegenheit sammt allen seinen Truppen über die Klinge springen soll. Das sind Seelenzustände, welche schon an Unzurechnungsfähigkeit grenzen.

Aber auch andere Offiziere, insbesondere Sforza Pallavicini, hatten sich gegen Br. Georg verschworen, und wirkten mit ihren Verdächtigungen von allen Seiten concentrisch auf den König. Pallavicini schrieb demselben, dass Br. Georg ein solcher Mann sei, der in einem Augenblicke lachet und weinet, verspricht und verweigert, unter Einem heilige Absichten und teuflische Handlungen heget, in einer Stunde mit aller Treuherzigkeit versichert, ein wenig später aber lässt er Zweifel und Verdacht, wie man sich

solche nur denken kann, mit Händen greifen.[1] Ein Kriegssekretär Veit Goilell hatte die Kühnheit, über die angeblichen Absichten Br. Georg's, Siebenbürgen wieder wie zur Zeit Zapolya's unter türkische Oberhoheit zu bringen, und der Pforte einen grösseren Tribut zu zahlen, Castaldo und seine Leute am Landtage zu Vasarhely zusammenzuhauen, in keiner anderen Weise zu schreiben, als wenn er die vollste Gewissheit darüber hätte, wenngleich kein Factum als Beweis angeführt werden konnte. Kurz, die Militärparthei hatte sich gegen den Cardinal verschworen; sie wollte ihn um jeden Preis beseitigen, um die Früchte seiner langjährigen Mühen zu ernten.

Zu dieser Zeit fand eine Unterredung Castaldo's mit Georg Horvat, einem Verwandten des Cardinal's, welcher von Wien kam, wohin er Pferde für den König geführt hatte. Er erzählte dem General, dass der Cardinal in Wien schlecht angeschrieben sei, und auf die Frage des Generals, ob derselbe davon Kenntniss habe, soll Horvat diess bejaht haben, aber der Cardinal glaube diess nicht. Castaldo soll sich dann darüber umständlich ausgesprochen haben, wie sehr der Cardinal dem Könige verpflichtet sei, da er ihn als Bischof, Statthalter, Wojwoden und General-Capitän in drei Königreichen (Ungarn, Kroatien und Siebenbürgen) angestellt habe, und dass er die Hoffnung hege, auch Erzbischof von Gran zu werden. Er (Castaldo) gehe ohnehin bald fort. Der Cardinal möge nicht undankbar sein, und das Coquettiren mit den Türken aufgeben. „Ich bitte euch als seinen Verwandten, ihm zu sagen, er möge seine Art und Weise diessfalls ändern; er wird den Türken so und so nicht zufrieden stellen, indem er ihm Schwarz für Weiss ausgibt (con pengerli el niero per bianco). Horvat soll diesen Auftrag ausgerichtet, und vom Cardinal die Antwort erhalten haben, dass seine Unterhandlungen mit den Türken in guter Absicht geschehen (che li trattati che lui tenea con Turchi, errano a buon fine). Auch sei diess so bezüglich des Ulama zu vestehen, in welcher Beziehung er bedauerte, dass man sich ihm opponirt habe, denn wäre es geschehen, wie er es beabsichtiget hatte, so wären die

[1] „qui in momento ridet et plorat, promittit et negat, in eodem profert intentionem sanctam et opera diabolica, in una hora me assecurat cum omni fide, pauco post facit me manibus palpare omnes dubitationes, et suspiciones, de quibus cogitari potest.“ — „Demum credo equidem ipsum magis esse Turcam, quam christianum, et magis Luciferum, quam Joannem.“ (Sforzia Pallavicini ad maiestatem regiam, 30. Novembris 1551.) *G. St. A.*

Feinde über die Theiss gejagt, und Becse und Becskerek wären frei geblieben.[1]"

War die Auflösung des siebenbürgischen Heeres an und für sich auch ein Grund zum Misstrauen, so loderte dasselbe bei Berathung der Frage über die Winterquartiere für die Castaldischen Truppen in hellen Flammen auf. Der Cardinal soll gefordert haben, dass diese Truppen, welche nirgends überflüssiger waren als in Siebenbürgen, und sich überall ungastlich benahmen — in Siebenbürgen gar nicht, sondern in den ungarischen Comitaten, in der Gegend von Wardein, also gegenüber den am rechten Ufer der Theiss so wie in den festen Plätzen Becse und Becskerek stehenden Türken, und überhaupt nicht in den Städten, welche bisher durch abgenöthigte Lieferungen der Kriegs- und Verpflegsbedürfnisse zu sehr erschöpft waren, sondern nur als Besatzung in den Grenzplätzen bequartiert werden. Was konnte, nach Castaldo's vorgefasster Meinung, anders hinter dieser Anforderung stecken, als die Absicht der Niedermetzelung seines Corps, während thatsächlich nur die Sorge für die Sicherheit des Landes, so wie die äusserste Disciplinlosigkeit dieser elenden Soldateska den Cardinal zu dieser Forderung veranlasst hatte.

Trotzdem hatte sich Castaldo, nachdem die Türken unter Beglerbeg abgezogen waren, und ersterer in Lipa und Temesvar Besatzungen hinterlassen hatte, mit einem Theile seiner Truppen nach Siebenbürgen zurückgezogen, wozu der Cardinal endlich auf das Drängen des Generals eingewilligt hatte.

Da soll sich plötzlich unter den Truppen Castaldo's die Nachricht verbreitet haben, der Cardinal-Statthalter gedenke auf dem siebenbürgischen Landtage, den er ausgeschrieben, einen Auflauf zu erregen, Castaldo mit den Seinen niederzuhauen, die zerstreuten Truppen Ferdinands sodann überfallen zu lassen. Es habe der Cardinal die Sendung einer türkischen Kriegsmacht in die Moldau und Wallachei bewirkt, damit diese mit den dortigen Wojwoden ihm wider die Truppen Ferdinands beistehen, um selbe den Türken zu überliefern.

Auch besagten jene Gerüchte, dass zwei türkische Boten (Tschausch's) eingetroffen seien, welche der Cardinal auf den Landtag führen wolle; ein anderer türkischer Bote warte den Ausgang der Sache ab. (Wahrscheinlich wird diess der erwähnte Tschausch

---

[1] Italienische Handschrift in der kais. Hofbibliothek.

Ali und sein Gefährte gewesen sein.) Der Cardinal soll im Castaldischen Lager laut als Verräther genannt worden sein.

Bei solcher, von den Gegnern des Cardinals selbsterzeugter Stimmung der Militärparthei glaubte der General Castaldo den Augenblick gekommen, wo er die facultative Weisung Ferdinand's vom 20. Juli in Vollzug setzen müsse. Diese Weisung wurde übrigens bereits im Monate October von Seite Ferdinands verstärkt. Den Anlass hiezu sollen, nach Centorio, Kundschaftsberichte aus Constantinopel, angebliche Warnungen von Seite eines der türkischen Angelegenheiten kundigen Fürsten[1] auch eine aus Venedig mit eigener Post geschriebene Warnung enthalten haben, dass Br. Georg selbst den Beglerbeg aufgefordert habe, über die Donau und die Theiss zu ziehen, um die vom Verräther Petrović den Deutschen übergebenen Schlösser einzunehmen, und das Kriegsvolk Ferdinand's zu verderben. Auf alles diess hat der König Ferdinand den Castaldo instruirt: er möge wie es auch der Sekretär gerathen, so lange er wahrnehme, dass Georg seine angeblichen bösen Vorsätze noch aufschiebe, mit ihm dissimuliren um ihm weniger Anlass zur Ausführung seines verrätherischen Vorhabens zu geben; er möge ferner mit dem Kriegsvolke bei Tag und Nacht seine Wachsamkeit verdoppeln, und dasselbe zu allen nöthigen Unternehmungen bereit halten. Wenn er aber inne würde, dass die Sache anders nicht geschlichtet werden könne, als dass er entweder erdulde, dass Hand an ihn gelegt werde, oder dass er an Br. Georg, indem er so Gottloses betreibe, selbst Hand lege: dann solle er vielmehr demselben zuvorkommen, und ihn aus dem Wege räumen, als den ersten Stoss abwartend, sich von ihm zuvorkommen lassen, mit grossen Schaden des Reiches und der ganzen Christenheit.[2]

Diese Weisung dürfte es gewesen sein, welche nach Centorio zwei Tage nach der Ankunft des Courirs mit der Nachricht der Ernennung Br. Georg's zum Cardinal, also am 23. Oktober ein Cavalier, der Oberstallmeister Namens Julius Salazar von Ferdinand an Castaldo nach Lipa gebracht hatte, mit dem Befehle, Castaldo möge in Siebenbürgen bleiben, damit der Mönch nicht Gelegenheit finde „ihn von aussen anzugreifen“, und sogleich auf die

[1] Nach Centorio soll es der König von Polen gewesen sein.

[2] Buchholz 7. Bd. S. 269.

möglichst entsprechendste Art trachten, ihn niederzumachen.[1] Auch soll derselbe Befehl durch den Grafen Scipio von Arco wiederholt worden sein.[2] Diese letzteren positiven Befehle Ferdinands sind im Staatsarchive nicht zu finden gewesen. Man sieht hieraus, dass die mit dem Denunciationsschwindel vom 16. October verfolgte Absicht Castaldo's unter dem Vorwande des Staatsverrath's hübsch weit von den türkischen Kugeln des Beglerbeg zu bleiben vollständig erreicht war. Nun geht er aber an's blutige Werk.

Castaldo beauftragte nun mit der Ausführung der Ermordung des Cardinal's den Feldwachtmeister Sforza Pallavicini, welcher als seine Mordwerkzeuge einige Italiener und Spanier und zwar den obenerwähnten in des Cardinal's Dienste eingeschmuggelten von diesem oft beschenkten Sekretär Marc Antonio Ferrari aus Mailand, einen Laurenzo Campeggio, Giovanni Monino, Scaramuccia Andrea Lopez, Mercado etc. engagirte.

Am 13. December 1551 kam Castaldo mit seinem Gefolge nach Vinica (wie der jetzige Ort Al Vincz von den alten Schriftstellern benannt wird) in das am linken Ufer des Maroš-Flusses vom Br. Georg erbaute Schloss, wo ersterer auf das gastfreundlichste empfangen war, und ihm die schönsten Apartements eingeräumt wurden. Auf dem Wege dahin fuhr Castaldo in einem Wagen mit dem Cardinal, dem er unterwegs sehr viel von den gnädigen Aeusserungen des Königs in seinen neuesten Briefen für den Cardinal erzählte. Als sie im Schlosse sich niedergelassen hatten, bereitete sich der Cardinal zum Landtage in Vasarhely vor. Castaldo liess aber den Sforza Pallavicini rufen, um ihre Anstalten zu treffen; auch liess er eine Abtheilung spanischer Soldaten in der Nähe

---

[1] Duoi giorni dopo venne al Castaldo un gentilhuomo di Ferdinando, chiamato Giulio Salazario" — mit dem Befehle bezüglich des Cardinals — „che subito procurasse con ogni miglior modo possibile *di farlo ammazare.*" (Centorio I. p. 113—114.)

[2] Hiemit stimmt auch der Inhalt eines Briefes des Internuntius Martinengo an den Papst in Theiner's LVIII p. 42 überein, worin es heisst: „Non ho potuto non raccommandare il signor Giuliemo Salazar, il quale desidera l' assolutione della colpa, che ha havuto sopra la morte del Cardinal di Varadino, la quale, per che e bonamente diversa da quella degl' altri partecip del delitto, crederei meritasse piu rispetto di quelli — — — *quia attulisset mandatum a reg. Maj. ad Castaldum,* ut fr. Georgius e medio tolleretur, *quamvis ex mandato, quod ipse testis attulit, frater tunc non fuerit interfectus,* sed fere post unum mensem, cum ipse testis jam discessisset, *ex mandato ab alio allato,* a medio sublatus fuerit."

des Schlosses. Castaldo sagte zu Pallavicini, er habe den Cardinal in dieses Schloss geleitet, und wolle nicht, dass er lebend dasselbe verlasse. Unter dem Vorwande wegen den Winterquartiren zu verhandeln, verfügte er sich sonach zum Cardinal, der gerade zur Messe gieng; und später erzählte man, dass sein Ministrant am Altare den Kelch umgeworfen hatte, was sogleich zu seinem Tode gedeutet wurde.

Der Verfasser der italienischen Handschrift in der kais. Hofbibliothek[1] schreibt, Castaldo habe sich entschlossen, dem erhaltenen Auftrage zu gehorchen, „*zu Gott betend, er möge die That verhindern, wenn sie nicht für den heiligen Glauben von Nutzen ist.*" — O der frechen, scheinheiligen Frömmigkeit! So betet auch der Dieb, Gott möge ihm beistehen, sein edles Handwerk auszuführen.

Es ist aber merkwürdig was der Verfasser derselben Handschrift über die teuflische Initiative zur Ausführung des Mordes selbst schreibt: der erste Sekretär Castaldo's Francesco delli Streppati, ein Mailänder, und der zweite in letzter Zeit in Br. Georg's Dienste getretene Sekretär Marc Antonio Ferrari — hätten ihrerseits, um sich bei ihrem Gebieter einzustellen, die Mordangelegenheit auf sich nehmen wollen. Indessen wäre nur der erstere, der Mailänder, der die Briefe des Königs zu lesen die Aufgabe hatte, von den Absichten und Aufträgen in Betreff des Cardinal's informirt gewesen. In Anbetracht der grossen Gefahr, welche da im Mittel lag, und indem er sah, wienach das Gemüth seines Herrn von Anfang her keineswegs geneigt war (?) den Cardinal tödten zu lassen, habe Streppati in geschickter Weise Castaldo merken lassen, dass wenn er nicht dafür sei, den Willen des Königs zu erfüllen, wenigstens für das eigene Leben sorgen möge, damit man ihm nicht zuvorkomme. Allein da er bemerkte, dass sein Reden nichts helfe, und bedachte, dass es sich hier nicht nur um einen Dienst für seinen Herrn, sondern auch für den König handelt, ja für Gott selbst (!) — so sei ihm die Idee gekommen, selbst den Cardinal zu ermorden (gli venne in animo di ammazzarlo lui). Aber nachdem es ihm unmöglich schien, es allein zu Stande zu bringen und sich zu retten, habe er früher, bevor sie nach Alvincz kamen, seinen Freund Marc Antonio Ferrari ins

[1] „Morte di frate Giorgio, con alcune altre cose di Transilvania et Ungaria."

Vertrauen gezogen, und indem er ihm den Schwur der Treue und des Geheimnisses abnahm, habe er zum letzteren gesprochen: „Du weisst, Bruder, dass als die Treulosigkeit desjenigen sich zu zeigen begann, der gegen den Marsch auf Lipa war, du mir oft sagtest, man müsse ihn umbringen; worauf ich dir zu sagen pflegte, es sei noch nicht die Zeit dazu, weil die Türken gleichsam an der Thüre des Reiches stünden, welches durch die kleinste Aenderung oder einen Tumult verloren gehen könnte. Jetzt ist aber nicht nur die Zeit da, sondern es ist nöthig es zu thun, und zwar dass wir selbst es thun ohne Vorwissen unseres Herrn, denn nachdem er nicht dafür ist, so würde er umsoweniger mit dem Unternehmen einverstanden sein". Und so nach langen Berathungen beschlossen sie und bereiteten sich vor, die That in demselben Schlosse Alvincz auszuführen. Aber nachdem sich Marc Antonio später etwas besonnen hatte, beschlossen sie darüber mit dem vom Hofe angekommenen Cavaliere (Salazar) zu sprechen. Nachdem Castaldo von ihren Absichten unterrichtet wurde, fand er, dass es allerdings viel leichter und weniger gefahrvoll sei, den Cardinal im Castelle selbst in seiner eigenen Wohnung niederzumachen, und liess ihnen durch denselben Cavalier sagen, dass er einverstanden sei. Am Abend beschied er den Marc Antonio zu sich, und gab ihm den Befehl, sie mögen sich für den folgenden Morgen bereit halten. Es sei zwischen ihnen beiden vereinbart gewesen, dass Francesco als derjenige, der den Plan entworfen, den ersten Streich führen solle; aber nachdem Marc Antonio mit Castaldo gesprochen hatte, habe er sich den Vorrang vorbehalten, womit Francesco nicht ohne Schwierigkeiten sich zufrieden gab, und dem andern den Dolch lieh, den er zu diesem Zwecke bereit hielt.

Am 16. December hatte der Cardinal seine Garde von 200 Schützen und seine Köche nach Weissenburg vorausgeschickt, wo am 17. früh ein Frühstück für ihn und Castaldo vorbereitet werden sollte.

Das furchtbare Ereigniss in der Nacht vom 16. auf den 17. December wird nun von Centorio in nachstehender Weise beschrieben: „Es war diess eine an und für sich furchtbare, finstere Nacht, in welcher alle Naturgewalten im Aufruhre schienen; ein schrecklicher Sturm mit Gewitterregen, wie man sich dessen zu dieser Jahreszeit nicht erinnerte, ein ungewöhnliches Dröhnen in der Luft, und es schien, dass die Welt untergehen müsse, als wenn alle Satane der Hölle entfesselt gewesen wären." Und da man

sich zur Abreise rüstete, so wurden die Schlossthore durch die wachehabenden Haiduken früher als gewöhnlich geöffnet, damit die Wägen herausfahren können.

Sforza Pallavicini, Marc Antonio Ferrari, Andrea Lopez, der Capitain Monino, Scaramuccia, Mercado und der Cavaliere Campeggio giengen an das blutige Werk mit 24 verkleideten spanischen Soldaten, welche einer nach dem andern ins Schloss eingeschmuggelt, und in die Schlossthürme aufgestellt wurden. Pallavicini begab sich mit seinen Helfern bei Tagesanbruch nach den Gemächern des Cardinal's. Ein Sekretär desselben wurde zurückgedränkt, eine Thür zur Wachtstube des Schlosses, wo die Haiduken beim Ofen sassen, geschlossen; und voraus gieng, als der erste, der Sekretär Marc-Antonio Ferrari, wie er es oft zu thun pflegte, mit Schriftstücken in das Zimmer des Cardinals, um Unterschriften einzuholen, und um für Pallavicini, der angeblich nach Wien abreise, Aufträge zu erbitten.

Ferrari tritt ein, der Cardinal winkt; ersterer über sein Vorhaben entsetzt, zaudert und will zurück. Aber Pallavicini schiebt ihn abermals hinein, und zieht die Thür an, ohne zu schliessen.[1] Als Ferrari wieder vortrat, fand er den Cardinal noch in einem mit Pelzwerk ausgeschlagenen Schlafrock, gelehnt an seinen Schreibtisch, worauf eine Stockuhr stand, ein römisches Breviar, dann sein Tagebuch mit Schreibzeug darneben. Ferrari entledigte sich seines angeblichen Auftrages: Pallavicini reise nach Wien, lasse die Hand küssen und fragen, ob seine Eminenz etwas befehlen und legte die Papiere vor. Der Cardinal ergriff die Feder zur Unterschrift,

---

[1] Dieser Eifer Pallavicini's ist erklärbar, wenn man den mysteriösen Inhalt seines nachfolgenden Briefes an den König vom 10. December 1551 berücksichtiget: „Da Mercado ho inteso, quanto mi commanda V. M. et il favore che mi fa in tener la confidentia che tiene in me, il qual mi sforzano servire con tutto il mio potere e con la vita se sera bisogno, e spero in dio, che da me non mancherà di farsi che la M. V. conoscerà ch' io li (sono) vero e fedele servitor.“ Und am 18. December war Pallavicini bereits in der Lage, dem Könige im nachfolgenden Briefe den Erfolg des obigen Versprechens anzuzeigen: „Da Mercado V. M. intenderà, quanto si sia fatto; io non ho manchato di far in servitio di V. M. quello (che) ho potuto, e non manchero in ogni occasione far il medesimo.“ Hierauf erfolgte eine kurze eben so mysteriöse aber belobende Antwort des Königs vom 29. December 1551. auf die beiden Briefe vom 10. und 18. und auf die „relationes ipsius Marcado“ — woraus der König ersehe, mit welcher Treue und mit welchen Feuereifer er sich auch jetzt im kön. Dienste erwiesen hat (qua fide, studio et animi ardorem te etiam nunc in servitiis nostris rehibueris). *G. St. A.*

Ferrari aber den Dolch, und stiess ihn dem Cardinal in die Brust und in den Hals ohne zu tödten. Der Cardinal rief: „O Herr, wesshalb das mir?“ (O Domine quare hoc mihi?). Er griff mit der Hand nach der Brust, und sehnig (gagliardissimo) wie er war, warf er den Ferrari unter den Tisch.[1]

Auf das Gepolter sprang Pallavicini mit gezogenem Degen in das Gemach, und spaltete dem Cardinal den Kopf. Mittlerweile war Lopez mit den Schützen eingetreten, welche noch einige Schüsse in den Rücken des Unglücklichen abfeuerten, der nur noch die Worte: „Jesus, Maria“ — sprach und zusammensank, wo er noch aus unzähligen Wunden blutend in schauerlich wüthender Weise stöhnte und dann den Geist aufgab.[2] Einem jungen Kammerdiener, Namens Franz Vás, der versucht hatte nach Hilfe zu rufen, brachten jene Unmenschen sieben Wunden bei und liessen ihn für todt liegen.

Während diese furchtbare Scene sich in der Wohnung des greisen Cardinals abspielte, gieng Castaldo in einem Corridor des Schlosses auf und ab, und erwartete in Ungeduld den Rapport über den Vollzug seines Befehles, über die unerhörte blutige Vergeltung der Gastfreundschaft an seinem siebenzigjährigen Hauswirthe.

Als Castaldo die erwartete Meldung erhielt, begab er sich an die Spitze der indessen vor dem Schlosse aufgestellten spanischen Truppe, und liess sie unter Trommelschlag mit fliegender Fahne das Schloss des Cardinals besetzen. Aber es scheint ihm doch unheimlich im gastlichen Schlosse gewesen zu sein, denn er beeilte sich den Ort seiner neuesten staatrettenden That zu verlassen, sofort zu Wagen zu steigen und nach Mühlenbach fortzufahren, indem er noch vor der Abreise den Franz Kendy, einen alten Anhänger des Cardinals verhaften und mit nach Mühlenbach führen liess, aus Besorgniss, dass er einen Aufstand oder einen Racheact zu Stande bringen würde.

Auf das Kundwerden der schrecklichen That, stieg des Cardinal's Schlosswache zu Pferde, allein in der Besorgniss, dass Castaldo für alle Fälle entsprechende Dispositionen getroffen habe,

---

[1] Wegen dieser Ungeschicklichkeit Ferrari's war Pallavicini sehr aufgehalten, und sagte diessfalls zu Martinengo, er möchte sich in solchen Dingen *nie mehr auf die Schreiber verlassen!* (Theiner IV.)

[2] „dolendosi anzi ruggendo in certo rabbioso et horribile modo, rese lo spirito.“ (Centorio).

und dass nichts auszurichten sei, vertagte sie jeden Racheact bis zur gelegeneren Zeit. Der General konnte daher auch dem Könige schreiben und Gott danken, dass wider sein Verhoffen alles ruhig blieb.[1]

Noch an demselben Tage schickte Castaldo aus Mühlenbach an den König den in unserem Urkundenbuche Nro. XIV ersichtlichen, noch niemals publizirten historisch merkwürdigen Bericht über die blutige That, welcher in spanischer Sprache von ihm eigenhändig geschrieben, im k. k. Geheimen Staatsarchive erliegt und wie folgt lautet: „*Es hat Gott gefallen (!) Frater Georg von der Welt abzuberufen*, und derselbe hat mir zwei Türken vererbt, welche unlängst gekommen waren, um mit ihm zu unterhandeln[2], ich werde von denselben soviel in Erfahrung bringen als ich kann, und von allem Euerer Majestät Nachricht geben. Zugleich bitte ich E. M. berücksichtigen zu wollen, dass ich von einem aufrührerischen Lande Befehlshaber bin, und auf allen Seiten Feinde habe, ohne Leute, ohne Geld und ohne Lebensmittel. — Dem Nadasdy und dem Bathory geruhen E. M. zu befehlen, dass sie sogleich, ohne eine Stunde Zeitverlust hieher kommen sollen, damit sie das Land erhalten können, und befehlen E. M. es als sei es Ihr königlicher Dienst; und zugleich belieben E. M. zu gestatten, dass ich allerhöchstdenselben die Hände zu küssen komme; denn dasjenige was zu thun übrig bleibt, können diese Herren ganz wohl thun. Auch ist es zur allgemeinen Befriedigung nöthig, dass man höre, dass König Maximilian kommt. Im übrigen beziehe ich mich auf Herrn Mercado, welcher in dieser Angelegenheit eifriger ist als in allen Dingen, die er in seinem Leben gethan hat. Allerdings wird man, wenn Gott ihm die Gnade erweist, wohlbehalten nach Wien zu kommen, ihn niemals mehr in diesen Gegenden finden (!). Eurer Majestät die Hände küssend, verbleibe ich 17. December 1551. E. M. getreuer Diener Johann Baptist Castaldo.[3]“

In gleicher cynischer, den Herrgott verläumdenden Weise schrieb der Feldherr über diese seine erste und letzte Heldenthat in Sie-

[1] „Verum gratias ago Deo altissimo, qui praeter spem, res quietas permanere fecit.“ (Ex Segesvar 3. Januarii 1552). *G. St. A.*

[2] Ohne Zweifel dieselben Tschausche, deren Ankunft nach dem Vorausgeschickten vom Cardinal dem Könige bereits angezeigt war.

[3] Das Datum dieses Briefes documentirt auch den Todestag des Cardinal's, worüber die Geschichtschreiber verschiedene Tage angeben, manche den 17. andere 18. oder gar 19. December 1551.

benbürgen an Thomas Nadasd an demselben Tage: „Es hat dem allmächtigen Gott gefallen, Se. Herrlichkeit den Herrn Wardeiner Cardinal glücklichen Andenkens, einigermassen plötzlichen Todes in anderes Leben abzuführen. Marc Antonius hat zuerst unter allen den Hochwürdigen mit einem Dolche zweimal in die Gurgel gestochen. Derselbe Marcus empfiehlt seine ergebene Dienste Eurer Herrlichkeit etc.[1]"

Aber noch ein übriges that der tapfere Feldherr. Um über den Tod des Cardinals gar keinen Zweifel aufkommen zu lassen und den Beweis darüber ad oculos zu demonstriren, schickte er das rechte, etwas mit Haaren bewachsene Ohr des Unglücklichen an den König durch den erwähnten Mercado nach Prag, der es vom Leichnam abgeschnitten hatte, und das war die unheimliche Mission, die ihm Castaldo nach dem obigen Briefe übertragen hatte.[2]

Castaldo zog mit Kendy Arm in Arm in Mühlenbach ein, wobei letzterer offenbar als Schild des General's fungirte. Kaum daselbst eingelangt, erhielt derselbe die Nachricht, das Schloss Alvincz sei durch seine eigenen Soldaten, die er als Besatzung dort zurückliess geplündert, ein Sekretär des Cardinal's durch die Soldaten verhaftet, eine Cassette mit 12.000 Dukaten aus dessen Wohnung geraubt worden, welche sogar durch einen Offizier, den Capitän Andrea Lopez unter die Soldaten vertheilt wurden, wobei derselbe sich den Löwenantheil behielt. Der General schickte den Capitän Diego Veles nach Vincz um Ordnung zu machen, das Geraubte den Thätern abzunehmen und selbe zu strafen.

Aus Mühlenbach erliess Castaldo eine Proklamation bezüglich des Geschehenen mit der Aufforderung, das Land möge sich dem Könige Ferdinand ergeben. Er unterliess auch nicht Verfügungen wegen Sicherstellung der von den Organen des Cardinal's besetzten festen Plätze zu treffen, was nach einigen Schwierigkeiten von Seite der betreffenden Befehlshaber auch gelang, zumal Castaldo ihnen Geldgeschenke versprach; jenem von *Ujvár* 4000 fl., dem

[1] „Placuit omnipotenti Deo (!) illustrissimum Dominum Cardinalem Varadiensem, felicis recordationis, ad aliam vitam ducere, morte quadam repentina. — Marcus Antonius primus inter omnes pugione in gutture bis trafixit Reverendissimum. Ipse Marcus commendat servitia sua humiliter Dominationi Vestrae spectabili et magnificae." *G. St. A.*

[2] „Mercadus et hic in numero sicariorum erat, dextram aurem jam inde a tenera aetate pilis horrentem mortuo praecidit, Pragamque ad Ferdinandum per celeres, dispositosque equos, ut caedem indicio aliquo firmaret, detulit. (Pray: „Annales regum Hungariae." V. p. 446. Forgacs et Isthvanfius).

von Deva 700 fl. etc.[1] Aus Besorgniss eines Aufstandes von Seite der Szekler, wo Br. Georg stets die meisten Sympathien hatte, zog sich Castaldo nach Hermannstadt zurück, wo für Ferdinand die meisten Sympathien vorhanden waren. Auch gieng die Sache bei den Szeklern nicht glatt ab, denn sie sammelten sich in Vasarhely um Rachepläne wegen des Mordes ihres geliebten Landes-Chef's zu vereinbaren. Allein Castaldo schickte nun den Kendy dahin, welcher sie beschwichtigte und ihnen darzustellen suchte, dass Br. Georg die Absicht hatte, sich zum absoluten Herrn des Landes zu machen und die Türken ins Land zu bringen. Endlich kamen die angesehensten Männer nach Segesvar, wo Castaldo unter sie reiche Geschenke, Pferde, Kleider, Tuch, Seidenstoffe, Unterstützungen etc. vertheilte, und damit war für damals die Ruhe hergestellt.[2]

Der entsetzlich verstümmelte Leichnam des unglücklichen greisen Cardinal's blieb durch 70 Tage, von 17. December bis 25. Februar, in dem Zimmer, wo die furchtbare That geschah, unberührt und unbeerdigt liegen, ganz erstarrt, das vergossene Blut zu Eis gefroren, ohne dass Castaldo oder sonst jemand es gewagt hätte, das Begräbniss einzuleiten, da der General einen Aufstand, die Freunde des Cardinals aber, die ihm die letzte Ehre hatten erweisen wollen, die Rache des blutdürstigen Italieners fürchteten.

„Es ist in der That“ — sagt Centorio — „einerseits mitleiderregend, andererseits abscheulich und aussergewöhnlich, eine solche Persönlichkeit so elendiglich unbeerdigt zu sehen, von denjenigen, welche *Gott weiss in welcher Absicht und unter welchen Vorwänden* ihm den Tod bereitet hatten.[3]“ Also auch dem, sonst sehr gut unterrichteten Centorio, erscheint der Herrgott diessfalls doch noch besser unterrichtet zu sein; das will heissen, Centorio sehe auch nicht die Ursache zu diesem Morde ein.

Es ist höchst widerwärtig zu lesen, wie Buchholz (7. B. S. 284) diesen Umstand commentirt, dass der Leichnahm des Cardinals so lange unbeerdigt blieb; nähmlich: dass sich „nicht einmal jemand fand, ihm die letzte Ehre zu erweisen.“ *Buchholz*, dem das Staats-

[1] Castaldo ad Ferdinandum 5. Januarii 1552. *G. St. A.*

[2] Centorio Commentario S. 151.

[3] „Cosa invero compassionevole da un lato et dell' altro essecranda e enorme per rispetto del vedere lasciato un tanto personaggio cosi vilmente insepolto da coloro, che Dio sa con che modo e colore gli havevano macchinato la morte.“ (Centorio I. p. 148.)

archiv offen war, wollte wahrscheinlich den Bericht Castaldo's nicht sehen, worin er dem Könige schreibt, dass die Wardeiner oder einige aus der Dienerschaft des verstorbenen Cardinal's hätten um die Erlaubniss gebeten, seinen Leichnahm bestatten zu dürfen, was *ihm aber nicht räthlich erschien;* aber *er wolle dafür sorgen,* dass die Leiche in Weissenburg, welche Stadt nur eine Meile von Vincz entfernt ist, wo sie nun liegt, in einer Truche (in capsa) begraben werde; aber er wolle es doch nicht ohne Vorwissen des Königs thun, wesshalb er um weitere Weisung bat, und sich vornahm, die Bittsteller mit Worten hinzuhalten (quia interea istis verba dabo). „Im übrigen" — bemerkte der General — „bitten Unzählige um Unzähliges, so dass es nicht genügen könnte, wenn man das ganze Königreich hergeben würde.[1]"

Endlich wurde die Leiche über Auftrag des Königs aus dem grauenhaften Trauerhause gehoben, nach Weissenburg (Carlsburg) überführt, und in der dortigen bischöfflichen Michaels-Kirche im Mittelschiffe neben der Grabstätte des Königs Johannes Hunyady Corvinus beigesetzt, mit dem wohl unverfänglichen Epitaphe:

„Omnibus moriendum est."

Aber ein anderes Epitaph findet sich im geheimen Staatsarchive von einem der wüthendsten Feinde Br. Georg's, dem Leibarzte der Königin Isabella, Georg Blandratta, welcher in einem Briefe an Castaldo „zur Verherrlichung des Begräbnisses — in Ermanglung eines Bessern" — das nachstehende Distichon sendete:

„Confossus iacet hic monachus, quia traddidit orbem,
Pupillum et viduam, seque, Deum et patriam."

Soviel Worte soviel Lügen.

So schrieb der freche Hofschranze nach dem Tode desjenigen, zu dem er bei seiner Lebzeit kaum aufzublicken wagte. Dieser Blandratta wusste sich bei Castaldo und selbst beim Könige Ferdinand so sehr in Gunst zu setzen, dass ihm zum Lohne für seine Dienste, die kaum in mehr als leeren Worten bestanden, eine Kette von 200 Goldgulden Werthes, und 100 Gulden Jahrespension gegeben wurde.

Aber auch die in Kaschau weilende Königin Isabella hatte es nicht unterlassen ihr Schärflein an schlechten, unköniglichen und

[1] Sicut vero pluries Majestati Vestrae scripsi, infiniti sunt, qui infinita petunt, ita quod si etiam universum regnum distribueretur, non sufficeret." (Segesvar 3. Januarii 1552.) *G. St. A.*

unweiblichen Witzen über den todten Löwen auszuschütten, wie wir diess aus einer Anzahl ihrer Originalbriefe im k. k. geheimen Staatsarchive ersehen haben.

In einem Briefe an Castaldo vom 4. Jänner 1552 drückt sie ihre Ueberraschung über den Tod ihres ehemaligen Staats-Ministers aus, was sie „kaum hätte glauben können, wenn sie es gesehen hätte" — und erklärt sich dem General umsomehr *dankverpflichtet,* als sich das Reich Ferdinand's nun gesicherter sehe, und es ihr schwer war, denjenigen gross und *vielleicht König werden zu sehen*, der die Ursache ihres Unglücks gewesen sei. Sie wollte einen ausführlichen Bericht darüber haben „*in welcher Weise* der Cardinal niedergemacht wurde." Auch reclamirte sie mehrere Kostbarkeiten aus dessen Nachlasse, Pferde etc. Sie schloss einen ihrer Brife mit den barbarisch unweiblichen Worten: „Wenn wir nichts anderes erhalten können, so möge man uns wenigstens von jenen heiligen Reliquien, von jenem geflickten Pelze, oder von den Nägeln der Füsse, welche er uns oft entgegenhielt, etwas schicken; und gelobt sei Gott, dass er nicht Pabst wurde.[1]"

Auch schrieb die edle Königin von den Umständen „nach dem Tode eines so mächtigen Ungeheuers, welches lebend nach Belieben Stürme, Winde und Gewitter zu erregen pflegte; Gott sei Dank, dass sein Tod so ist, wie der jenes Frosches, der lebend vergiftet und todt vom Gifte heilet.[2]"

Aber kurz vorher am 15. December 1551 hatte Isabella aus Kaschau in einem Tone geschrieben, welcher beweiset, welchen Respect sie vor dem Cardinal hatte, über den sie nach seinem Tode so unköniglich witzelte. Da heisst es unter anderen: „Hier hört man von der Ankunft unseres hochwürdigen Mönchs, und wir sind wie das Lamm, welches den Wolf sieht; wir können auch von dessen Ankunft nicht ohne Schaudern und Zittern hören etc.[3]"

---

[1] Se altro non possiamo havere, al manco ne mandi delle reliquie santi de quella pelicia repezzata o veramente delle ongie delli piedi quali ne apresentava spesso: e laudato sia Iddio che non sarà Papa. (Isabella a Castaldo, Cassovia 4. Gennajo 1552). *G. St. A.*

[2] „occorenze — dopo la morte di *tanto portente e monstruoso animale,* il quale vivo soleva produr tempeste, venti e procelli ad ogni suo piacere; sia ringraziato Iddio che *nissin* (?) qui; la morte sua e stata come del rospo, che vivo avelena, e morto sana del veleno. (Isabella a Castaldo.) *G. St. A.*

[3] „Ancora qua si publica la venuta del frate nostro reverendissimo, e noi siamo come l' agnello che vede il lupo, ne possiamo sentir questa venuta,

In demselben Briefe lässt sie ihrer Unzufriedenheit mit Land und Leuten in Ungarn vollends die Zügel schiessen: „Wir erwarten die Bothen des Königs von Rom mit sammt dem Zugesagten, um dieses gesegnete Land mit seinem verwünschten Geschlechte zu verlassen.[1]" In einem Briefe vom 16. Jänner 1552 nennt sie den Cardinal *„baratto"* (baratto, barattiere, ital. Betrüger) (havendo inteso la certissima morte del *baratto*).

Nach einigen Geschichtschreibern hatte man Castaldo stark im Verdachte, dass er den Mord in der Hoffnung der Hebung eines ungeheueren Schatzes eingeleitet habe, in dessen Besitze man Br. Georg wähnte. Man fabelte von Millionen, die er für sich aufgespeichert habe; man wollte von 200 Säcken Silbergeld wissen. Allein man war durch die Thatsache sehr enttäuscht, denn man fand nach einem im k. k. geheimen Staatsarchive erliegenden Schreiben Castaldo's nur 4500 Mark Silber in Stangen, 1000 alte Goldmünzen mit dem Bilde des Lysimachus (von einem Funde in Deva), 1000 fl. bares Geld, einige Steinerze mit Goldadern, dann eine goldene Schlange, worin die obigen Goldmünzen gefunden worden waren. Hierüber findet sich auch ein Brief Castaldo's im Staatsarchiv vor, worin es heisst: „Ich *entdeckte* auch die goldene Schlange, welche in Al-Vincz unter anderen Sachen Br. Georg's *verloren* war, welcher man einen unschätzbaren Werth beilegte; aber bei weitem verhält sich die Sache nicht so, denn sie übersteigt nicht die Werthsumme von 90 Dukaten, wenngleich ich selbst diess bezweifle.[2]"

Centorio spricht von 1748 Mark Gold in Stangen, 4794 Mark Silber, 1000 Lysimachus-Medaillen, 30 Klumpen Golderze, 32 Goldbecher, 60 Stangen Gold, Gemmen, Gold-Colanen, 36 Silberbecher, 12 Flaschen-Pocale von Silber, Silbertassen, Zobel-Pelzwerk, 300 Gestütspferde, türkische Pferde; alles im Werthe von 250.000 Gulden. Wenn dem so ist, dann kann man sich denken, wohin das Uebrige gerathen ist, was von diesem Nachlasse in das von Castaldo dem Könige vorgelegte Inventar nicht aufgenommen wurde. Allein es wird auch nirgends erwähnt, was davon Privat-

---

ancor che non la crediamo, senza horrore et tremore, e dicono esser in gran colera con V. S. per questo me viene a visitare. (Keine Gefahr!) (Isabella a Castaldo 15. Decembre 1551). *G. St. A.*

[1] „per uscir in tutto di questo benedetto paese, maledetta generazione". — (Isabella a Castaldo 15. Decembre 1551). *G. St. A.*

[2] Castaldo ad Ferdinandum 30. Januarii 1552. *G. St. A.*

eigenthum des Cardinals und was Staatseigenthum war, das er als Schatzmeister in Verwahrung gehabt haben konnte.

Die öffentliche Meinung liess sich indessen nicht nehmen, dass Castaldo viele Schätze sich angeeignet habe. Ja nach Centorio soll er selbst in Wien darüber zur Rede gestellt worden sein. Die Königin Isabella war auch der Meinung, es müsse im Nachlasse Br. Georgs mehreres gewesen sein. Ein Neffe Castaldo's — Giovanni Alfonso Castaldo — hatte grosse Mühe, ihr bei einem Besuche in Polen diese Meinung auszureden. „Was konnte der haben" — soll Alfonso zur Isabella gesagt haben — „der ohne Unterlass Krieg führen musste, und der endlose Auslagen hatte, wenn in nichts anderem, so doch desshalb, um alle Vornehmen des Landes wider sie in Opposition zu halten?[1]"

Isabella erhielt davon mehreres, was Br. Georg vom Könige Johann erhalten hatte. Sie verlangte auch Gemmen und Vasen von Silber, welche aber nach einem Berichte Castaldos vom 15. Jänner 1552 *„nicht entdeckt werden konnten"*. Ferdinand beschenkte hievon Castaldo, so wie die Mörder des Cardinals mit Geld, Kleidung und Silber, lebenslänglichen Unterstützungen, die Soldaten mit 12 Gratislöhnungen.

Dieser von Amtswegen bestellte Mord eines so bedeutenden Mannes und dazu eines Cardinal's, erregte wie leicht begreiflich eine ungeheuere Sensation in der Welt, besonders aber in Rom. Dem Könige Ferdinand schien nun auch diese Blutthat nicht hinreichend begründet, um den Fall mit den schon vorhandenen Beweisen vor der Welt und insbesondere vor dem Papste vertheidigen zu können. Allein es gereicht dem Könige zur Ehre und gibt Zeugniss von seiner echt königlich angelegten Natur, dass er dennoch den General nicht desavouirte, sondern den Fall als seinen eigenen behandelte, und dafür nicht nur im Regierungswege sondern sogar persönlich einstand.

---

[1] Lettera di Giov. Alfonso Castaldo a Ferdinando, Vienna 2. Ottobre 1553. *G. St. A.*

Auch der Internuntius Martinengo war eben so bescheidener Ansicht über die Reichthümer Br. Georg's, denn er schrieb an den Papst: „Il maraviglioso tesoro che si stimava, che havesse il Frate, e che V. S. desidera d' intendere, si è poi rissolto in una picciola miseria. Credo ben che siano state nascoste molte cose, ma non che ascendessero ad una parte di tanta summa. Unde si può forsi concludersi, che questo huomo si sostenea *più con la riputazione* che con alcune altre cose etc." (Theiner XLVIII.)

Charakteristisch für die geheimen Regungen des Königs ist dasjenige, was er dem Castaldo über die Motive des Mordes schrieb: „In Betreff dessen, dass auch vom Sekretär Br. Georg's nichts anderes, als was von dir früher gemeldet worden, hat herausgebracht werden können, reicht auch dieses hin für die geschehene Bestrafung (et illa satis quidem sufficiant ad factam punitionem); doch wollen Wir, dass du sowohl von jenem, als von anderen in gutem Weg und Mittel und in geschickter Art *auch anderes, welches ohne Zweifel besonders jenem Caspar (Pesty) bekannt ist, erforschest und herauszubringen suchest, wie du es zu thun wissen wirst.*[1]"

Diese posthume Enquête um „auch anderes zu erfahren" spricht an und für sich so deutlich, das nichts zu sagen erübriget. Sie hatte nicht den gewünschten Erfolg. Castaldo examinirte selbst die Sekretäre und Schreiber des Cardinals, welche diess und jenes aussagten, „was einigen Schatten von Verdacht werfen konnte, aber alles war voll Widersprüche untereinander.[2]" Es kostete die grösste Mühe, Leute zu finden, welche die Anklagen gegen den Cardinal bestätigen wollten.[3]"

Im Bezug auf einen türkischen Boten, den man in Ujvar gefunden, von dem man aber gar nichts Gravirendes erfahren konnte, und den Castaldo einer Folter zu unterziehen beabsichtigte, um ihm Geständnisse abzupressen, davon aber abstand — schreibt der König in demselben letzterwähnten Rescripte: „Dass du den Tschausch nicht zur Tortur gebracht hast, gefällt Uns wohl, und du mögest ihn auch ferner nicht dazu bringen, und diess desswegen, damit sie nicht an Unserem Gesandten in Constantinopel das Gleiche üben."

Der König sandte einen Bericht über dieses Ereigniss durch Caspar Pechy als königl. Botschafter an den Papst Julius III., der aber nichts enthielt, als was der nach Br. Georgs Schätzen lüsterne Castaldo und der von Hass und Scheelsucht angetriebene Pallavicini dem Könige geschrieben hatten, beide „unfähig den ausserordentlichen Mann zu ergründen, seine und des Landes besondere

---

[1] Ferdinandus ad Castaldum 6. Februarii 1552. *G. St. A.*

[2] „quai deponevano alcune cose che potevano fare qualche ombra di sospitione, ma tutti riuscirono negli esamini l' uno dall' altro diversi." (Centorio Commentario p. 219.)

[3] „Perilchè il Castaldo fu necessitato a gustare *grandissimi travagli* in trovare chi verificasse la causa apposta al fratte". — (Centorio p. 219).

Verhältnisse zu begreifen, seine Handlungsweise zu beurtheilen, und es wurde in Rom eben so wenig als von irgend einem Unbefangenen in Ungarn und Siebenbürgen geglaubt.[1]

Ein Rechtfertigungsschreiben des Königs über den Mord wurde an Kaiser Carl, an die Königin Isabella, an den obersten Richter in Ungarn, Bischof Ujlak in Raab, und an die übrigen ungarischen Machthaber erlassen.[2]

Ferdinand schickte den Agramer Bischof Paul Gregorianec und den Hofcavalier Don Didacus Lasso de Castiglia mit einer Anweisung, welche unter dem Titel „Instructio earum rerum" etc. vom 2. Januar 1552 sich im k. k. geheim. Staatsarchive befindet, dann einem Memoriale unter dem Titel: „Articuli super caede fratris Georgii" — worin die Anklagen gegen den Cardinal in 87 Artikeln zusammengefasst waren — nach Rom, um dessen Tod zu rechtfertigen, und demüthig um Indulgenz zu bitten; der Papst möge auch erklären, dass der König eben so wenig als diejenigen die bei der That in irgend einer Weise mitgewirkt haben, irgend einer Kirchenstrafe verfallen sind. Diese 87 Artikel bildeten die formulirte Anklage, die erwähnte Instructio aber quasi die Begründung hiezu. Beide Documente bringen wir in unserem Urkundenbuche Nro. XV. und XVI. bei.

Der Schwerpunkt dieser von Castaldo censurirten und gutgeheissenen[3] Actenstücke lag in der Argumentation, dass wenn man nicht so wie geschehen verfahren, sondern die Sache in regelmässiger Weise durch Gerichte hätte austragen lassen, diess unmöglich gewesen wäre, weil ohne Zweifel höchst gefährliche Bewegungen in der Bevölkerung stattgefunden hätten, zumal Br. Georg „seine Vertheidigungswaffen nicht im kanonischen Rechte, sondern in den Rüstkammern zu Constantinopel würde geschöpft haben."

Wie diess aus dem Inhalte dieser Anklagen[4] zu entnehmen ist, wurden dem Cardinal gar viele und selbst solche Dinge imputirt, von denen es allgemein bekannt war, dass es nicht in seiner Macht

---

[1] Fessler 6. Thl. p. 746.

[2] Vide Pray: Annales regum Hungariae pars V. — 29, 29. Decembris 1551, folio 446, et 8. Januarii 1552, Pragae.

[3] Castaldo's Brief an den König vom 20. Jänner 1552 bestätigt diess ausdrücklich. *G. St. A.*

[4] „Instructio earum rerum quas R. Gregorius Episcopus Zagrabiensis nec non nobilis Don Didacus Lasso de Castiglia apud summum Pontificem no-

lag, sie abzuwenden, wie diess bezüglich der Beschuldigung der Fall ist, Ofen dem Türkenkaiser übergeben zu haben und ihm bei der Uebergabe und der Besetzung der Festung behilflich gewesen zu sein.[1]

Man würde aber sehr irren, wenn man annehmen würde, dass jeder dieser 87 Artikel einen wirklichen selbständigen, irgendwie begründeten Anklagegrund repräsentirt; denn diese vielen Anklagepunkte sind nur eine auf Verblüffung des Lesers berechnete dünn ausgesponnene Masse auf sehr schwacher Basis ruhender Anschuldigungen. Viele dieser Punkte sind nur ins Unendliche specialisirte allgemeine Behauptungen, vielfach nur eine Aufzählung bekannter, von uns in dieser Schrift bereits erörterter historischer Facta, die Br. Georg gar nicht belasten, der oft in einer Zwangslage war, gleichwie General Castaldo später in ähnlicher Lage eben so zu handeln gezwungen gewesen ist, ohne dass man ihm daraus ein Verbrechen imputiren wollte; oder es sind Angaben, die man nur vom Hörensagen als wahr annehmen wollte, wie diess der am Schlusse jedes dieser 87 Artikel vorkommende bei jedem Juristen Grauen erregende Refrain: „sique fuit, et est verum, ac publica vox et fama" — beweiset.

Die nur auf Täuschung der Türken berechneten diplomatischen Phrasen Br. Georgs, wenn sie auch offenbar bloss im Interesse des Königs angewendet worden waren und diesen Zweck factisch erreicht hatten — die doch weltbekannte treulose Occupation Ofen's durch Suleiman, wobei das Leben Br. Georgs an einem Haar hing — die vom Könige in huldvollen Rescripten genehmigt gewesenen Aufklärungen über einzelne Acte — die Gewalthaten der Türken selbst — die Unterlassungssünden oder die Fälle von Feigheit einzelner Unter-Commandanten Br. Georgs — die Unmöglichkeit einer Action gegen die Türken zu ungeeigneten Zeitpuncten oder mit ungenügenden Kräften, wie diess später oft auch bei Castaldo der Fall war — die berüchtigte Denunciation Ferraris, seine angeblichen Mahnungen und Meinungen und sein Ausspruch: „induratum est enim cor Pharaonis" — die in jedem Kriege sich wiederholende Anklage gegen irgend einen Sündenbock

---

mine nostro reverenter proponere, agere, tractare et expedire debent. Pragae 8. Jan. 1552. — „Articuli super cęde fratris Georgij". *G. St. A.* — „Annales ecclesiastici."

[1] „et postea principi Turcarum resignaverit (Budam) ideoque in tradenda et occupanda sede regia Budensi bonam operam navaverit."

*

wegen Verpflegsmangel, ja selbst niemanden gravirende militärische Verfügungen der königlichen Befehlshaber, — die doch ganz correcte und tapfere kriegerische Mitwirkung des Cardinals Br. Georg's bei Lipa, — der damalige Klatsch in Bezug auf dessen angebliche Connivenz gegenüber den Türken, — die doch nur in Folge eines gemeinsamen Kriegsrathsbeschlusses erfolgte Entlassung Ulamabeg's, — die Unmöglichkeit der Zurückhaltung des siebenbürgischen Landsturmes bei Lipa, — die willkürlichen Verdächtigungen bezüglich der ganz unerwiesenen Zusammenkünfte des Cardinals mit Ulamabeg, — dessen keineswegs geheime Abfertigung mit den aus Lipa freigelassenen Türken, — der durch Umstände gebotene, von Castaldo selbst genehmigte Empfang türkischer Staatsboten, — die geforderte ganz zweckdienliche Einquartirung der königlichen Truppen gegenüber der türckischen Heeresaufstellung im Banate, — selbst die endliche Einwilligung zur Einquartirung der königlichen Truppen in Siebenbürgen, — die beschwichtigenden Correlationen mit dem Beglerbeg, — die durch Umstände gebotene Einberufung des siebenbürgischen Landtages im königlichen Interesse, — die angebliche, aber unerwiesene böse Absicht des Cardinals am Landtage, — die von der Partei Castaldo's selbst ausgegangene Rederei von den verrätherischen Absichten desselben, — die willkürliche Annahme der Nothwendigkeit der Beseitigung des Cardinals ohne Verhaftung und Aburtheilung etc. — endlich sogar das Motiv, dass Castaldo als Sohn ausgezeichneter christlicher Eltern, im christlichen Glauben und auch sonst löblich erzogen, von Jugend auf mit redlichen und guten Menschen Umgang pflegend, vom Sacrilegium, von Mord- und anderen Irrwegen sich enthalten hatte, gottesfürchtig und gesittet, guten Rufes und als solcher angesehen, also unfehlbar war — das alles wurde in jenem Anklageakte quasi als selbsständige 87 Anklagepunkte hingestellt.

Und nur dies ist der wesentliche Inhalt jener Anklageakte, worin kein einziger erwähnenswerther Punkt vorkommt, welcher in dieser unserer Schrift nicht erörtert worden wäre, wesshalb wir uns ihres bedeutenden Umfanges wegen damit begnügen müssen, diese Documente in unserem Urkundenbuche zu publiciren. In der That beweist diese monströse Anklageschrift in den Augen unserer Zeitgenossen nur den immensen Fortschritt der Justiz und der Garantien des Strafprocesses unserer humanen und aufgeklärten Zeit gegenüber der unglaublichen Willkür der Staatsgewalt

vor 300 Jahren. Es unterliegt auch keinem Zweifel, dass man heutigen Tages auf Grund eines solchen posthumen Anklageactes de omnibus et quibusdam aliis einen solchen eclatanten Justizmord vor keinem Tribunale der gebildeten Welt rechtfertigen könnte. Hier gilt der Satz: Wer zuviel beweiset, der beweiset nichts.

Der Papst war aber empört darüber, dass man einen Cardinal in dieser Weise behandelte, den man zu dieser Würde erst vor wenig Monaten so warm empfohlen, so sehr gerühmt hatte — und dessen Vorleben, sowie die der jetzigen Anklage zu Grunde gelegten Facta, die zumeist die entfernte Vergangenheit betreffen, gekannt haben musste. „Ist es möglich, dass auf bloses Zeugniss verruchter Meuchelmörder“ — rief der Papst aus — „glaublich sei, dass der Ordensmann, der Priester, der Bischof, welchen man von jeher als ehrbar im Wandel, gottesfüchtig in der Gesinnung, gewissenhaft im Handeln gekannt hat, plötzlich in den letzten zwei Monaten seines siebenzigjährigen Lebens zum Bösewicht geworden sei?“ Ohne den Botschafter eines Gehörs zu würdigen, forderte er den König und alle Theilnehmer unterm 30. Januar 1552 vor seinen Richterstuhl.

Nachdem Niemand erschien und alle Rechtsförmlichkeiten beobachtet waren, fällte der Papst die grosse Excommunication; der glühendste Bannstrahl des Vaticans flog sofort nach Wien gegen den König Ferdinand, die Minister, Castaldo und alle ihre Werkzeuge bei der Schauderthat von Alvincz, — „weil der Cardinal aus Neid und Gier nach Schätzen ermordet wurde.“ Der Papst bestimmte auch, dass diese Bulle in der ganzen Christenheit verkündet werde und der Nachlass des Ermordeten dem apostolischen Stuhle zuzufallen habe.

Die Excommunication wurde indessen auf inständige Bitten des Königs und Kaiser Carl's nicht allgemein publicirt. Der König verhielt sich auch mehr passiv, ohne dem Papste irgendwie Trotz zu bieten, und liess in erster Linie seinen Bruder den Kaiser handeln, enthielt sich aber des öffentlichen Gottesdienstes. Der Papst liess den Gegenstand nachträglich einer Untersuchung durch eine Commission von vier Cardinälen unter Vorsitz des gewesenen Nuntius am Wiener Hofe, Cardinal Hieronymus Conte Martinengo, überweisen, wozu Ferdinand zu seinen Sachwaltern den Dr. Gundel, Pechalek und Walter bevollmächtigte.

Es wurden sonach durch diesen Cardinal im Jahre 1552 und 1553 in Wien, Linz, Neustadt, Gratz, Oedenburg, dann durch einen

Subdelegaten, den Wiener Domprobst Martin Bondenarius, auch zu Kaschau und in Siebenbürgen 116 Personen über verschiedene den Br. Georg betreffende Angelegenheiten verhört. Unter den Verhörten befanden sich nicht nur Personen, welche eine unmittelbare Kenntniss von der Sache hatten oder beim Morde mitgewirkt haben, sondern auch die von Castaldo geworbenen Zeugen, sowie selbst Mitglieder des königlichen Cabinets und der König Ferdinand selbst, der sich zu Linz am 3. Mai 1552 vor dem Cardinale Martinengo zu erklären hatte.

Die Beweisführung aller dieser durch den König und seine Organe ermittelten Belastungszeugen bezweckten drei Hauptsätze:

1. Dass Br. Georg viele Rathschläge gehabt und Handlungen ausgeübt habe, woraus hervorging, dass er Verrath bezielte, um dem Türkenkaiser Ungarn und Siebenbürgen zu unterwerfen, zu diesem Zwecke das Heer Ferdinand's mit Gewalt zu vertreiben oder den Türken zu überliefern;

2. dass der Tod des Cardinals nicht hinausgeschoben werden konnte, weil sonst der sichere Untergang gefolgt wäre;

3. dass er unversehens getödtet werden musste, weil die Gefangennahme und das strafgerichtliche Verfahren sehr gefahrvoll oder ganz unmöglich gewesen wäre.

Die Original-Verhörsprotokolle befinden sich in Rom. Im kaiserlichen geheimen Archive ist nur ein Theil davon in Abschrift zu finden, woraus nichts besonders Wichtiges zu entnehmen ist, ausser wenn das bei solchen Gelegenheiten unvermeidliche Geschwätz von Personen in Anschlag gebracht wird, welche sich durch Wichtigmacherei einzustellen suchen, wie dies bei vielen Zeugen offenbar der Fall ist. Manche widersprachen indessen den andererseits erhobenen Beschuldigungen, sowie dies unter anderen der Szekler Vice-Capitän Brix that, der selbst Br. Georg entschieden zu vertheidigen sich veranlasst sah, dass dieser keinesfalls die Absicht gehabt habe, den König Ferdinand zu tödten.[1] Der Veszprimer Bischof, Paul Bornemisza, sagte aus, Br. Georg habe Ofen in die Hände des Türkenkaisers übergeben, ohne irgend einen Beweis zu liefern.[2]

[1] „qui testis juramento de veritate dicenda rite praestito, confessus est ut sequitur: quod frater Georgius Romae regem caedere vellet, vehementissime obstiterit.“

Verhörsprotokoll Kaschau ddto. 13. December 1553. *G. St. A.*

[2] Wie die meisten Aussagen, so zeugten auch jene des Bornemisza nur vom Hörensagen: „audivi hic quoque et passim in comitatibus propinquis illis oppido et civitate regia Dées querelas ad sydera suspirantium. Item scio ali-

Die Aussagen von allen den theils von der Regierung abhängigen, theils von ihr „mit grösster Mühe gepressten“ Zeugen haben für einen gewissenhaften Geschichtsforscher nicht den mindesten Werth, wesshalb die willkürliche, sophistische Ausnützung dieser Aussagen von Seite Schuller's in seinen „Verhandlungen von Mühlenbach“ höchst widerlich erscheint.

„Das ganze Verfahren“ — sagt Fessler — „war leere Förmlichkeit.“ Pray hebt (Epistolae procerum P. II., p. 383, s. 99) die Aussagen des Antonius Vrančić, Thomas Nadasd und Caspar Pechy nach seiner Ansicht die stärksten hervor; aber anch diese erzählten nur von Martinusius älterer Partheiung wider Ferdinand, strenger Staatsverwaltung, hartem Verfahren gegen Isabella, listigem, von ihnen nie begriffenen Verhältnisse zur Pforte. Irgend eine verrätherische Absicht oder That beweist keiner, und jeder widerspricht sich selber in der Behauptung, dass gerichtliches Verfahren wider den Cardinal nicht möglich war. Wer von einem ganzen Lande verhasst und verabscheut wurde, wie sie sagten, konnte ebenso leicht in Verhaft genommen, vor Gericht gestellt und verurtheilt, wie meuchlings ermordet werden, ohne dass ein einziger Mann, wie sie nach ihren Aussagen von Tausenden fürchten wollten, für ihn sich erhebend, ihn der öffentlichen Gerechtigkeit entrissen hätte.[1] „Dass Georg ungerechterweise umgebracht wurde, zweifelt niemand in Ungarn noch in Rom“ — sagt Thuanus I. c. Entlastende und rühmliche Zeugnisse, wie z. B. jenes des Gyula-Weissenburger Gross-Vicar's und anderer wurden unterdrückt.[2]

---

quos Siculos interficere, jure vel injuria nescio.“ Derselbe Zeuge will von Br. Georg gehört haben: „Ego hactenus in actionibus meis non erravi, nisi in hac deditione Budae ad manus Turcae, sed non omnino ego solus fui in causa.“ (Theiner LVII. pag. 88.)

Der ärgste Feind Br. Georg's Thomas Nadasd sagte offen aus: „Credo quod in toto mundo non fuerint majores inimici quam ipse frater et ego.“ — Dann behauptete er: „Ipsamet regina mihi saepe naravit de Buda Turcis per fratrem Georgium data, et quod fuerit per ipsum impedita, ne eam regi Romano cederet.“ (Theiner).

[1] Fessler „Geschichten der Ungern“. 6. Thl. p. 749.

[2] „Quamquam injuste occisum fuisse Georgium nemo in Pannonia abigeret, ac ne Romae quidem dubitaretur. (Thuanus I. c.). „Fabricata Viennae testimonia, quaestoribus haud dubie ad calumnias conniventibus, Romam ad Cardinales perferuntur: quibus inspectis, quamvis Ferdinandus nihil contra Georgium probaret, tamen, quia factum infectum fieri non poterat, majoris motus evitandi causa in Caesaris gratiam dissimulari rem placuit.“ (Thuanus lib. X. p. 294—295.)

Als erste Entscheidung über diesen Process erfolgte die päpstliche Sentenz im October 1553, wornach die Excommunication wegen Ermordung des Cardinals Georg mit der Clausel rückgängig gemacht wurde, dass, „*wenn jene Anklagen wahr sind*" — Ferdinand und alle Mitbetheiligten absolvirt werden. Ueber weitere Bitten des Königs und seiner Vertreter in Rom, welche den Papst fortwährend belästigten, wurde jene erste Form der Sentenz geändert und die Absolution auch ohne dieser Clausel am 14. Februar 1555 (Urkundenbuch-Nr. XVII) für alle Betheiligten ertheilt, weil die That *ohne böse Absicht* (sine fraude) geschah.[1]

Es wird auch behauptet, dass bei dieser günstigen Entscheidung der Frage der gerade zu jener Zeit im Schoosse der röm. Kirche aufgetretene Vater des Jesuitismus, Ignatius von Loyola, mitgewirkt und die Bitte des Königs, unter der Bedingung der Zulassung der Jesuiten in Oesterreich, beim Papste unterstützt hat, wie dies aus seinen Briefen an den erwähnten Salazar zu entnehmen ist,

[1] „a Roma — i Cardinali deputati — — per venire alla diffinitione di questa causa, che commincia ad essere fastidiosa in questa città, et ancora che eglino ci trovassero di molte cose da opponere, non dimeno poi che l' fatto era seguito, per non generare maggiore inconveniente, e per *molte altre ragioni ch' io non scrivo*, pronunciarono la sentenza *con questa clausula: che, s' egli era vero cio che si* esponeva — che si assolveva Fernando, con tutti i congiurati insieme; laqual cosa non parve buona a procuratori di sua Maestà (Fernando), quai tanto importunarono il Papa, che la fecero fare libera, e *senza quella interpositione*, et ancora che 'l Papa ricusasse di assolvere i complici di quella morte al fine fu a preghi de detti ambacciadori diffinito il negotio, e mandato a Vienna la assolutione per tutti. (Centorio „Commentario" p. 229.)

„Quand on eut examiné leurs procedure à Rome, on les regarda comme des suppositions affectées, et non comme des informations juridiques; elles furent plus favorables que contraires à la probitè de Martinusius. Cependant par prudence le Pape et le cardinaux jugèrent à propos de dissimuler en faveur des fortes sollicitations de l' empereur Charles, qui, avec raison, se faisait un point d' honneur de cette affaire. Le S. Père prononça donc une seconde sentence qui relevait Ferdinand de l' excommunication, mais avec cette clause: „Pourvûque les preuves rapportées de Vienne fussent veritables."

„Comme cette restriction marquait une defiance de la veritè de ces informations et de la bonne foi de Ferdinand, l' empereur Charles renouvella ses instances; enfin pour terminer une affaire si ennuyennse, dont les suites auraient été plus facheuses, le Pape rendit une troisième sentence sans restriction: mais à Rome et par tout le monde on ne la regarda que *comme des lettres de grace*, et non comme un acte de justice." (Bechet „Histoire" pag. 458.)

worin Loyola diesen belehrte, dass er „auch ohne Breve in seinem „Gewissen keine Beunruhigung zu verspüren brauche.[1]"

Aus der bezüglichen Mittheilung Ferdinand's an Castaldo nach Brüssel vom 8. November 1553 bezüglich der *ersten* Sentenz ist zu entnehmen, dass die Absolution ausdrücklich auch Castaldo und den übrigen Räthen und Ministern galt, welche der König bei der Beseitigung des Cardinals Georg benützt hatte. Ferdinand rieth dem General, um sich schnell in den Besitz der Absolution zu setzen, seinen berüchtigten, wieder in dessen Dienste getretenen Secretär Marc-Antonio als Stellvertreter nach Wien zum päpstlichen Nuntius zur Ablegung des Eides „de parendis ecclesiae mandatis" zu schicken, damit derselbe, nachdem er auch die Absolution bekam, solche unter einem empfangen könne.[2] Zu bewundern ist wohl diese Vorsorglichkeit Sr. Majestät, die ein sehr dankbares Gemüth für geleistete Dienste voraussetzt.

Buchholz erwähnt mit keinem Worte der Excommunication selbst, sowie auch nichts von der *ersten* Sentenz des Papstes, wiewohl er von der Absolution als von einer simplen Gutheissung des Mordes spricht, und wiewohl die Sache in den „Annales ecclesiastici" gedruckt zu lesen waren.[3] Ursache dieser Heimlichthuerei nach dreihundert Jahren mag jene Art von unloyaler Hyperloyalität sein, welche für manche regierende Dynastie verderbenbringender gewesen ist, als offene Feindseligkeit. Das Beschönigen und Vertuschen von Missgriffen regierender Häupter ist unserer Ansicht nach minder loyal, als wenn man durch Aufdeckung von Fehlern der Ahnen den Enkeln Gelegenheit zur heilsamen Belehrung gibt.

Ferdinand leistete auch den Eid de parendis ecclesiae mandatis in die Hände des Cardinals Martinengo und beschwerte sich bei ihm darüber, dass ihm Siebenbürgen ausser dessen Einkünften von neunzig Tausend Ducaten jährlich andere 300.000 zu stehen komme; er habe auch in den Tod Br. Georg's gewilligt, um nur Siebenbürgen von den Türken zu retten, wozu er sonst nie eingewilligt hätte; allein es würde für ihn viel nützlicher sein, wenn

[1] „Ignatius von Loyola an der röm. Curie." Vortrag in der kön. bayerischen Akademie der Wissenschaften am 25. Juli 1879 — von Aug. von Druffel.

[2] Ferdinandus ad Castaldum, — Brüssel, 8. Novembris 1553. *G. St. A.*

[3] Es herrschen bei den Chronisten in Bezug auf den Zeitpunkt der päpstlichen Absolution und der Vorentscheidungen vielfältige Irrthümer, als Folge der Heimlichthuerei mit der Excommunikationsstrafe des Königs.

Siebenbürgen mit dem ganzen Reste von Ungarn ein grosser Morast wäre, als es mit solchen Nutzen zu regieren, wie er es thut.[1]

Trotz der erpressten und wahrscheinlich suo modo erkauften päpstlichen Absolution ereilte indessen die meisten Theilhaber und Vollstrecker des Mordes an Br. Georg das himmlische Strafgericht schon hienieden unter anderen Titeln in der Weise von Unglücksfällen, welche nach übereinstimmenden Nachrichten der Chronisten aus jener Zeit[2] die Betreffenden erlitten haben.

Marc-Antonio Ferrari wurde über Anordnung des Cardinal's di Trento wegen eines anderen Verbrechens in Italien zu Allesandria verurtheilt und gehenkt; Monino zu San Germono in Piemont mit dem Beil enthauptet; Scaramuccia zu Narbonne zusammengehauen; Campeggio 1562 bei einer Jagd in Böhmen unter den Augen des Königs Ferdinand von einem Eber zerfleischt; Marcado, der das Ohr des Cardinals abgeschnitten und nach Wien getragen hatte, verlor in einem Raufhandel zu Augsburg die rebte Hand; Sforza Pallavicini, der als hoher Officier sich herbei liess, an einem wehrlosen Greise Henkerdienste zu verrichten, wurde in einem Gefechte mit den Türken bei Plesovitz verwundet (die rechte Hand fast ganz abgehauen), gefangen und nach Ofen gebracht, mit Ruthenstreichen, Stock- und Fausthieben misshandelt — und konnte sich nur durch ein Lösegeld von 18.000 Ducaten loskaufen, welches Ferdinand für ihn erlegte.[3]

Auch für den König Ferdinand hatte der Mord des Cardinals Georg nicht die erwarteten günstigen Folgen; im Gegentheil, ehe einige Monate nach seinem Tode verflossen waren, zerfiel das so mühsam zu Stande gebrachte Werk und Br. Georg war gerächt. „Unter dem abermaligen furchtbaren Vordringen der Türken folgte nun“ — sagt Buchholz — „eine Reihe so vielfach unglücklicher und zugleich mit dem mannigfaltigsten Unrecht vermischter Begebenheiten, dass man versucht sein könnte, in der nur selten so vorkommenden Zusammenwirkung derselben eine äussere Strafe für das formelle (?) Unrecht zu sehen, welches im Namen der

[1] „Vedendo la (Transilvania) al sicuro cascare sotto Turchi, accetola il qual rispetto fù anche in causa di farlo consentire alla morte del frate, che altrimente per nissun modo le haverebbe mai consentito — — ch' a lui meterebbe più conto che la Transilvania con tutto 'l resto dell Ungheria fosse una gran palude, che dominarla con l' interesse, con che la domina.“ (Lettera di Card. Martinengo di Vienna di 19. Fevrajo 1552. Theiner XLVIII.)

[2] Vide Baronius-Tarvisino „Annales ecclesiastici“ annus 1552 Nro. 52.

[3] Isthvanfius lib. XVIII., p. 204.

höchsten Authorität an dem königl. Statthalter und Cardinal vollzogen wurde."

Wir hätten zwar mit dem Jahre 1551 als dem Zeitpuncte des Todes des Cardinals unsere Aufgabe schliessen können. Allein da für den Leser die Folgen dieses Mordes in der weiteren Entwickelung der Begebenheiten von Interesse sind, und dieser Mord seinen schwarzen Schatten auch weithin über dieses verhängnissvolle Jahr hinüberwirft, glauben wir auch diese Folgen im Nach stehenden skizziren zu sollen.

Von Castaldo war das Glück und der Sieg gewichen. Sogar seine deutschen und spanischen Truppen fielen in eine förmliche Zuchtlosigkeit sich auflösend von ihm ab. Den Mann, der neben sich den grossen Mönch, Br. Georg, nicht dulden wollte und sich einbildete, nach seinem Tode die reifen Früchte seiner vieljährigen Bestrebungen ruhmreich zu geniessen — sehen wir einige Monate später in voller Verzweiflung auf den Ruinen aller seiner Hoffnungen und Ehren sich nur den Tod herbeiwünschend, den er zu finden doch nicht den Muth hatte.

Im Lande fing es schon zu Sommersanfang 1552 zu gähren an, vorsonderlich unter den Szeklern, welche auf Rache wegen der Ermordung Br. Georg's sannen. Castaldo's Besorgnisse stiegen auf den höchsten Grad. Seine damaligen, an den Erzherzog Thronfolger Maximilian geschriebenen, im Geheimen Staatsarchive erliegenden Original-Briefe geben von seiner völligen Verzweiflung ein selbstsprechendes Zeugniss. „Die Bevölkerung (der Szekler) ist unter den Waffen, aber nicht zu unseren Gunsten. Ich weiss nicht mehr, was ich thun soll, weil ich nichts thun kann, als Euerer Hoheit manchmal schreiben. Ich glaube, dass sie alle in acht Tagen von allen Seiten über uns herfallen werden. Wir aber können weder bleiben, noch fortgehen, noch sind wir im Stande, uns zu vertheidigen, noch die Gunst des Glückes abzuwarten; jedoch wie es immer mit mir steht, wird man mich nicht lebend von hier hinausjagen. Gott walte.[1]“

Als aber Suleiman nach seiner Rückkehr vom Kriegszuge gegen Persien die Nachricht erhielt, was in Siebenbürgen geschehen, beschloss er sofort einen abermaligen Krieg gegen Ferdinand, und

[1] Nos autem neque manere, neque discedere, neque nos defendere possumus, nisi arbitrium fortunae expectare, quae quomodocunque mecum se habeat, non poterit iam vivum me hinc expellere. Faciat Deus.“ Ex Torda 17. Junii 1552. *G. St. A.*

schickte Achmet-Pascha mit 100.000 Mann nach Ungarn. Während des Aufmarsches dieser Armee erhielt der Pascha von Ofen die Nachricht, das von türkischen Truppen besetzte Szegedin sei durch eine Expedition unter Toth überrumpelt und der Commandant von Lipa, Aldana, belagere das dortige Schloss. Sogleich rückte der Pascha dahin ab, brachte dem Tothischen Expeditions-Corps am 15. März 1552 eine vollständige Niederlage bei, und war in der angenehmen Lage, 5000 abgeschnittene Nasen an die hohe Pforte einzusenden, was wir zur Wahrung der Prioritätsrechte der Türken auf die Erfindung des Nasenabschneidens hier constatiren. Toth und Aldana entkamen mit Mühe, um sich nach Lipa zu retten.

Bald war der Achmet-Pascha mit seiner Armee in Ungarn eingerückt, und im Juni meldete Castaldo dem Erzherzoge, dass 90 000 Türken mit 100 Kanonen (Bombardas vulgo dictas Canoni doppii) gegen Temešvar anrücken. — Am 24. Juni war Achmet auch wirklich schon bei Temešvar, welches er belagerte und dem braven Losonczy Gelegenheit gab, seinen ausserordentlichen Heldenmuth neuerdings zu bethätigen, während der Augendiener Castaldo aus Kolosmonostor bei Klausenburg seine Lamentationen an den Kronprinzen gemüthlich fortsetzte, ohne dass er es auch nur versuchte, dem hartbedrängten Losonczy zu Hilfe zu eilen, vielmehr seine ganze damals aus 10.000 Mann bestandene Kriegsmacht nach Siebenbürgen zog, wo kein Feind zu sehen war und wo einst Br. Georg fremde Hilfe niemals benötigte. — „Nothwendig wäre es, dass Gott Wunder wirke. Mit welchem Schmerze ich dies Euerer Hoheit schreibe, können Sie selbst ermessen, sowie in welchem Gemüthszustande ich mich befinde, wenn ich sehe, dass Alles ohne einer Möglichkeit des Kampfes zu Grunde geht. Jetzt wäre mir nichts lieber, als zwei Tausend besoldete Krieger zu haben, um mit ihnen im Felde sterben zu können. Aber auf einmal mangelt es an Allem.[1]"

Am 29. Juni waren die Türken schon bei Temešvar, das sie belagerten, während Castaldo nichts erübrigte, als zu klagen, „dass ihm niemand Lebensmittel leihen will, aus Furcht nicht bezahlt

[1] „quo animo me reperiam, cum videam omnia in perditionem ire, nec posse proeliari; et nunc nihil aliud mihi carius esset quod posse saltem duos mille milites solutos habere, quibus cum in campo, proeliando mori possem. Sed uno tempore omnia defecerunt." (Castaldo ad Ferdinandum ex Colosmonostor 24. Junii 1552). *G. St. A.*

zu werden." Das deutsche Kriegsvolk nennt er in einem Briefe vom 16. Juli ein halsstörriges und bestialisches Volk (magis pertinaces ac bestiales gentes). Graf Helfenstein habe ihm gemeldet, dass seine Leute tumultirt, alle Kanonen genommen haben und nicht marschiren wollen, ohne gezahlt zu werden. Das Volk wolle nicht insurgiren. „Selbst jene, in welche ich meine letzte Hoffnung setzte (die Spanier), misstrauen mir und sagen, wienach sie wissen, dass in meinem Besitze unendlich viel Geld sei, das mir Euere Hoheit geschickt hat, vorsonderlich in einer Kiste 100.000 Ducaten und in einer anderen ebensoviele Thaler, desshalb wollen sie nicht den Stephanitag abwarten.[1]"

Temešvar wurde am 26. Juli 1552, nach vierwöchentlicher Belagerung in Sturm genommen, wo der tapfere Losonczy seinen Heldenmuth mit dem Tode besiegelte. Karansebes, Lugos, Lipa, Veszprim, Szolnok fielen gleichfalls in Türkenhände. Ferdinand's Heerführer, Erasmus Teufel, wurde am 10. August bei Plešovic (Dregely) geschlagen, und da war es, wo Sforza Pallavicini tief in die rechte, von Br. Georg's unschuldigem Blute befleckte Hand verwundet und nach Ofen geschleppt wurde, um dort obendrein misshandelt zu werden. Teufel wurde sonach mit 4000 Gefangenen und 40 Fahnen nach Constantinopel abgeführt, wo er dem Sultan seinen Namen und Rang verläugnete, wesshalb ihn Suleiman in einen ledernen Sack einnähen und in's Meer werfen liess. — Nur Erlau hielt sich unter des tapferen Stefan Dobo de Ruska unter heldenmüthiger Vertheidigung.

Ein harter Schlag war für Castaldo der abermalige Fall Lipa's, wo einer seiner angesehensten Officiere, der erwähnte Aldana, befehligte, und bevor die Türken sich sehen liessen, das Castell in die Luft sprengte und mit der Besatzung davonlief, indem er eine Heerde Kühe, welche den Staub aufwirbelten, für ein türkisches Truppencorps hielt. Was Centorio über diesen Streich eines feigen kopflosen Commandanten schreibt, ist in der That so haarsträubend, dass man es kaum fassen kann, wie ein Officier, der gesunde Sinne hat, so verfahren konnte.[2] Lipa war als Schlüssel zu Siebenbürgen und Ober-Ungarn mit grosser Sorgfalt befestigt, auf zwei Jahre verproviantirt, der Citadelle in Mailand gleichzustellen. Aldana liess einen Theil der Festungswerke und das

[1] Castaldo ad Maximilianum ex Monostor 8. Julii 1552. *(G. St. Ar.)*

[2] Centorio I. p. 195—196.

schwere Geschütz sprengen, die Magazine verbrennen, die Stadt selbst an mehreren Stellen anzünden und zog ab, vier Tage ehe ein Türke vor Lipa eintraf. In Folge dessen mussten sich 100.000 Serben, welche mit ihrer Habe und 13.000 Wagen auf einer Insel der Marosch unter dem Schutze dieser Festung Zuflucht gesucht hatten, den Türken ergeben, Aldana einen „feigen Hund und Verräther" nennend. — „So gross ist mein Schmerz" — schreibt der General an den Thronfolger — „dass ich nicht Worte finden kann, um die Niedrigkeit, den Verrath zu bezeichnen, den Aldana Sr. Majestät und Euerer Hoheit zugefügt hat, was ich immer voraussah und vorhersagte, aber, ach, nicht Glauben fand. — Keine Strafe ist genug für solchen Verrath. Was soll ich mehr thun, als zu Gott um irgend eine Gelegenheit beten, um das Leben mit Ehren schnell zu beschliessen.[1]"

Castaldo, stets weit vom Schuss, setzte nur seine brieflichen Jeremiaden aus Siebenbürgen fort. Am 30. August schrieb er, dass nichts zu machen sei, indem er in der Cassa „nicht mehr als einhundert Gulden und weniger" besitze. — „Alles ist vergeblich, wo so viele Schwierigkeiten und Mängel im Wege stehen, besonders was Geld anbelangt.[2]" — Am 2. October schrieb er: „Ich arbeite an allen Vorsichtsmassregeln, aber ich habe Freund und Feind gegen mich.[3]"

Am empfindlichsten war ihm die eingerissene Anarchie unter seinen fremdländischen Truppen, deren nächste Ursache der ewige Geldmangel war. Eine offene Empörung, zu deren Bändigung gar kein Mittel vorhanden war, ist die Folge dessen geweßen, dass die Truppen an allem Mangel litten. Es war als wenn bei diesen ohne-

---

[1] „— quid amplius faciam, nisi Deum rogare pro aliqua occasione, qua vitam cum honore saltem finire possim?" Castaldo, Ex Megyes 31. Julii 1552. *G. St. A.*

[2] „omnia vana ubi tot difficultates et defectus, praecipue pecuniarum." —

[3] „Ego laboro omnes possibiles provisiones facere, sed amicos et inimicos aequaliter contrarios habeo." *G. St. A.*

Diess ist begreiflich, da Castaldo verhasst war, da nur sein Egoismus das Ziel seines Wirkens gewesen ist, und Br. Georg, der über die Bevölkerung Siebenbürgens alles vermochte, todt war; „Sogar der Wojwode Andreas Bathor schrieb an den König: „mori se fame, nec amplius superesse unde deinceps vivat."

„So ist der natürliche mithin nothwendige Zustand der Dinge bei Völkern, deren Fürsten überall sind, nur dort nicht, wo Regentpflicht sie hinweiset." (Fessler 6. p. 772).

hin stets zur Zuchtlosigkeit geneigten Truppen seit der Zeit als ihnen die That ihrer vorgesetzten Commandanten in Alvincz bekannt wurde, jeder Sinn für Ordnung und Gehorsam, so wie alle Ehrfurcht vor ihrem Feldherrn plötzlich abhanden gekommen wäre. Das Heer hatte die furchtbare Pest der Meuterei ergriffen. Einzelne Haufen bemächtigten sich der Kanonen und eröffneten im Juli (1552) auf die Stadt Kološvar (Klausenburg) ein förmliches Bombardement, wobei die Deutschen fast die Hälfte der Häuser zerstörten (Germanos jam quasi mediam civitatis partem diruisse); auch steckten sie einen Theil von Weissenburg in Brand, wobei sogar Offiziere mitwirkten.

Die Bevölkerung war in Verzweiflung. Castaldo selbst schrieb an den König, dass einige Regimenter es ärger trieben als die Türken. Die Soldaten nahmen den Bauern Lebensmittel weg, wo sie welche fanden. Erpressungen waren an der Tagesordnung, welche man sogar dem Castaldo zur Last legte. Er wurde von den Einwohnern im höchsten Grade gehasst und verwunschen.[1]

In dieser Nothlage that er nun gerade das, was er dem Br. Georg so sehr verübelte; er trat dem Beschlusse des Landtages in Vasarhely bei, um sich mit den Türken zu verständigen, und eine Friedensunterhandlung durch den Ali-Tschausch in Constantinopel anzubahnen. „Da wäre — schreibt *Bechet* — ein zweiter Br. Georg willkommen gewesen, aber Gott schaft einen solchen nicht alle Jahrhunderte.[2]“ Castaldo berichtete dem Könige über seine und seiner Truppen Nothlage in Februar 1553 Nachstehendes: „Ich blieb hier ohne Offiziere und ohne Geldmittel, noch weiss ich, wie ich mich zurückziehen oder wie hier ausharren soll. Ich schwöre E. M. dass wenn ich noch sechs Tage warte, ich Brod und Wein in den Dörfern zum Unterhalt derjenigen, die mit mir sind, erbetteln muss; denn ich weiss nicht, wie ich es unterwegs machen soll, nachdem der Kassier, den der Trenčiner Castellan hier zurückliess, ohne meinem Vorwissen zurückging. Ich

[1] „Castaldus, homo omnium mortalium nequissimus — nullum est hominum genus, quod non illi maledicat.“ (Brief des Caspar Péchy an Nadasd in Pray's l. p. p. 360); und Péchy war kein Freund Br. Georg's, sondern früher Isabella's dann Ferdinand's Anhänger.

[2] „Il paroitra surprenant, que ce général *reconnut la necessitè de ménager les Turcs, aprés en avoir fait un crime capital au Cardinal.*“ — —

„Il auroit fallu un autre George Martinusius, *mais le ciel n'en forme pas de semblable en chaque siecle.*“ (Bechet „Histoire du ministère du Card. Martinusius).

sehe nun dass alles Glück sich zu einem schlimmen Ausgang wendet. Gott möge für den Dienst E. M. sorgen.[1]"

Am Landtage zu Klausenburg am 15. März 1553 bemühte sich der General vergeblich, Gelder zur Bezahlung seiner Truppen zu erwirken. Ja man wagte sogar in Maroš-Vašarhely in seiner Gegenwart die Zurückberufung Isabella's und ihres Sohnes zu beantragen, letzteren zum Grossfürsten von Siebenbürgen auszurufen.

Dem General Castaldo ward nun der Boden Siebenbürgens unter den Füssen heiss. Bereits am 13. October 1552 hatte er den König um seine Entlassung gebeten „da ein jeder andere in diesem Winter an meiner Stelle genügen würde." Er empfahl zum Nachfolger den Sforza Pallavicini als hinlänglich tauglich (satis idoneus). In einem Schreiben aus Dées vom 3. März 1553 hatte er abermals auf seine Enthebung gedrungen, indem er gerne das äusserste thun und ertragen würde, aber die Dinge seien schon so verfahren, dass ihn bereits alles verlässt, seine Diener und die Spanier selbst seien alle gegen ihn so aufgebracht, dass sie ihn wenn sie könnten, mit den Zähnen zerreissen möchten, weil sie in die grösste Noth gerathen sind. „Ich kann also auf keine Weise da bleiben, noch will ich mich ausser Dienstes E. M. der offenbaren Gefahr aussetzen und todtschlagen lassen, bevor ich das Land verlasse.[2]" Also war es mit dem Sterben nicht so ernst gemeint!

Nachdem ihm alle Anstrengungen, Geldmittel zu bekommen fehlschlugen, und die Truppen wieder längere Zeit keinen Sold bekamen, so ging die Meuterei unter dieser rohen Soldateska so weit, dass 4000 Spanier und Deutsche sich zusammenrotteten, und mit ihren Fahnen gewaltsam durchgingen, auf dem Wege nach

[1] Maiestati Vestrae iuro, quod etiam si per sex dies expectabo, panem et vinum per pagos pro sustentatione istorum qui mecum sunt mendicare cogor: sed non video quomodo in itinere facere possim, postquam ille solutionum magister, quem sui loco castellanus Trinciniensis hic reliquerat, me inscio recessit, video tandem fortunam omnia ad malum exitum dirigere. Deus pro servitio Maiestatis Vestrae providere dignetur. (Castaldo ad Ferdinandum ex Dées 27. Febr. 1553). *G. St. A.*

[2] „irreparabiliter omnes me derelinquerent, dico tam de propriis familiaribus meis, quam de Hispanis, qui omnes adeo contra me irati et infensi sunt, ut si possent dentibus me dilaniarent, ad extremam enim necessitatem omnes reducti sunt. Nullo igitur modo remanere possum, ni me ipsum vellem absque Maiestatis Vestrae servitio in manifestam perditionem dare et trucidare antequam e regno exeam." (Castaldus ad Ferdinandum, Dées 3. Martii 1553.) *G. St. A.*

Wien sengend und brennend. Alles Bitten Castaldo's — denn von Befehlen war nicht mehr die Rede — dass sie noch wenigstens 10—12 Tage bleiben, war vergeblich.[1]

Endlich erhielt er die erbetene Entlassung, packte seine Habe, und verliess unter dem Vorgeben zum Könige berufen zu sein, im April 1553 Siebenbürgen für immer, keineswegs mit Lorbeer geschmückt.

Von Wien, wo er bis October verblieb, begab er sich nach Flandern zum Kaiser Carl, dem er willkommen war, und wohin er auch seinen Mordsekretär Marc Antonio Ferrari mitgenommen hatte.

Castaldo scheint in der Gunst des Königs Ferdinand nicht sonderlich gesunken gewesen zu sein, denn die späteren Correspondenzen zwischen ihnen lassen ein fortdauerndes freundliches Verhältniss des Königs zum General erkennen, Beweis dessen auch der oberwähnte Brief des Königs bezüglich der päpstlichen Excommunication und Absolution, so wie sein angenehmer socialer Umgang mit dem Könige in Wien, mit dem er oft auf Jagden ausgieng.

Im Allgemeinen spricht sich in den Rescripten Ferdinand's eine ungemein rege Aufmerksamkeit für Castaldo; der König liess auch nicht die mindeste Phrase in den Berichten seines General's unbeantwortet. So würdigte er auch eine gelegenheitliche Bemerkung Castaldo's, dass er fieberkrank sei, in einem Rescripte vom 15. September 1551 mit dem Bedauern: „Non libenter cognovimus, tibi cum febre negotium esse."

Auch Castaldo so wie Br. Georg konnten, wie wir diess aus einem der Briefe des General's vom September 1551 aus dem ominösen Schlosse Alvincz entnehmen, gemüthlich, ja romantisch aufgelegt sein, indem er dem Könige die herrlichen Naturschönheiten und die Fernsichten der Gebirge bei Vincz beschreibt, wohin ihn Br. Georg geführt hatte, und mit demselben bedauerte, keinen Maler bei der Hand zu haben, um dem Könige ein Bild jener entzückenden Ansicht zu liefern.[2] Castaldo starb im Jahre 1562.

[1] Centorio.

[2] „de regione illa quod etiam considerabam videndo situm eius et confinia, stupidusque remansi, cum ab ipso (fratre Georgio) conductus fuerim super montem, unde sicut in speculo omnia Moldaviae, Transsylvaniae, Siculorum, Poloniae et Turciae confinia prospicientur, cuius est tanta montis eminentia, quod ego unquam incredibiliorem viderim nec audiverim rem etc." (Castaldo e castro Vincz 1. Septbr. 1551.) G. *St. A.*

Ferdinand sah sich genöthiget im Juni 1553 eine Friedensbotschaft (Vrančić, Zay und Malvezzi) nach Constantinopel zu senden und dem Sultan einen Tribut von 150.000 Dukaten für Ungarn, 40.000 aber für Oberungarn und Siebenbürgen anzutragen. Am 29. August wurde ein Waffenstillstand abgeschlossen, ohne dass Siebenbürgen auch nur genannt werden durfte. Später versprach Ferdinand durch seinen Gesandten Busbeck für Siebenbürgen und das anstossende Ungarn bis zur Theiss 80.000, so wie für den Stallmeister des Sultan's 20.000, für drei Vezire zu 10—14.000 Dukaten; bewirkte aber nur einen sechsmonatlichen Waffenstillstand. Das war schon zuviel der Demüthigung für den König und eine Genugthuung für Br. Georg in jener Welt.

Zu erwähnen ist auch, dass es an Stimmen nicht gemangelt hat, welche selbst dem Kaiser Carl V. bei diesem Morde eine mandative Rolle zusprechen[1], und wenn diese Angabe einen Grund hat, so könnte auch seine Verzichtleistung auf den Thron (1556) und sein Zurückziehen in ein Kloster in Spanien, wo er im Jahre 1558 starb — auf die Gewissensbisse zurückgeführt werden, die er diessfalls empfand, und es wäre auch ihm schon hienieden sein Theil an Vergeltung geworden.

Auch die Königin Isabella hatte alle Ursache, die zögernde Politik Br. Georg's gegenüber Ferdinand's als die ihrem Interesse allein entsprechende nachträglich zu würdigen; denn in den im Tractate vom 19. Juli 1551 bedungenen Gegenleistungen Ferdinands traten fort und fort Verzögerungen ein, und Isabella nannte sich nun eine „Unglückselige", weil sie, trotzdem Br. Georg nicht mehr ihr Schatzkanzler war, nicht das erwünschte Einkommen hatte, und sie die Knauserei des Königs zur Verzweiflung brachte, der ihr „sogar den Nutzen von den Fischen in den Flüssen und den Vögeln im Walde" in den Comput aufgenommen wissen wollte.[2] Sie erschöpfte sich in Mahnungen und Bitten, dass ihr der König das Versprochene sende, damit sie „von diesem gesegneten Ungarn befreit werde" — wornach sie bezüglich dessen was der König befiehlt, gehorchen wolle, d. i. Kaschau verlassen,

[1] Ein Chronist beschuldigt den Kaiser Carl, dass er direct den Befehl zum Morde des Cardinals gegeben hat: *„Caesaris jussu."* (Andreae Mavreceni historia veneta. Venetiis 1623).

[2] Buchholz VII. 321.

worauf Castaldo sehr drang.[1] Sie beschwerte sich bei Castaldo, dass die zur Regelung der Einkünfte ihrer Herzogthümer erschienenen Abgeordneten des Königs „ohne Respect für die Würde der Fürsten, jeden Kreutzer in vier Theile spalten möchten.[2]" Ein anderesmal schreibt sie an Castaldo, sie habe den Mönch Lobocki ihren Maggiordomo nach Wien geschickt, um irgend welche Frucht so vieler Versprechungen von Sr. Majestät zu erhalten; allein bisher habe er nichts als Worte bekommen.[3]

Endlich raffte sich Isabella sogar zu bedeutsamen Drohungen auf. „Mein Missvergnügen ist unermesslich", schrieb sie an Ferdinand. „Allzulanger Verzug und E. M. Vernachlässigung unser wird es nothwendigerweise dahin bringen, zu denken, auf wen wir am meisten uns stützen und wodurch wir für uns und unseres Sohnes Bedürfnisse fürsorgen können.[4]" Sie machte geltend, dass ihr der freie Besitz des Herzogthums Oppeln, Münsterberg und Ratibor mit 20.000 Gulden sicherer Einkünfte nicht zugestanden wurde, wie diess versprochen war, noch jene 140.000 Ducaten Heiratsgut und bezüglich die Schuld, wofür Kaschau verpfändet war.

Ferdinand entschuldigte sich, und versprach, Isabella's Wunsche zu entsprechen, was er freilich auch früher sehr oft gethan. Aber der polnische Hof bestand darauf, Isabella möge nach Siebenbürgen zurückkehren, die sich für betrogen erklärte, auch den Tractat nicht ausgeführt wissen wollte, indem sie nicht schuldig sei einen Vertrag zu halten, den die Gegenpartei nicht hält. Auch beim Kaiser Carl beschwerte sie sich, dass ihr die Herzogthümer statt zwanzig kaum neun Tausend Gulden trugen. Sie sprach es offen aus: „Se. Majestät hält nicht Wort." Die Zahlung der 100.000 Ducaten wurde immer wieder hinausgeschoben.

Auch die Zusage wegen der Verheirathung der Königs-Tochter Johanna mit dem Prinzen Johann Sigmund kam unter dem Vor-

[1] „Sua Maestà voglia mandarci il promesso e la compagnia, per questo natale liberarci in tutto da questi benedetti hungari e che noi siamo prompti ad obedire e far quanto commandava." (Isabella a Ferd. Cassovia 8. Decembre 1551). *G. St. A.*

[2] I quali senza rispetto della dignità de Principi cercano di partir in quattro parti un soldo." (Isabella a Castaldo, Cassovia 4. Gennajo 1552). *G. St. A.*

[3] „per cavar qualche frutto di tante promesse da sua Maestà, ma fin qui non ha ristratto che parole." (Isabella a Castaldo 21. Agosto 1552). *G. St. A.*

[4] Buchholz.

wande, sie sei zu jung, nicht zu Stande, wesshalb eine andere, ältere Tochter, Helena, angetragen wurde, welche Heirath aber auch ganz unterblieb.

Isabella verliess endlich am 24. Juni 1552 Kaschau und gieng nach Schlesien, fand aber die Wohngebäude in Oppeln unbewohnbar, woraus neue Missstimmung erfolgte. Von daselbst schrieb sie an Castaldo, Oppeln sei eine Wüste von aussen und von innen. „Ich glaube, wenn Euere Herrlichkeit uns sähe, Sie würden Mitleid mit unserem Waisenthum haben. Es gibt für uns nie einen Tag ohne Thränen, wenn wir an unser Unglück denken.[1]“

Petrović benützte diese Umstände, um Isabella wieder mit den Türken in ein freundliches Verhältniss zu bringen, zumal der König von Frankreich unausgesetzt gegen Ferdinand agitirte. Auch der Wojwode Mirče von der Wallachei, sowie viele Magnaten Siebenbürgens boten Isabellen ihre Dienste an. Bereits im Frühjahre 1553 war eine Deputation der Szekler bei Isabella mit dem Antrage auf ihre und ihres Sohnes Zurückführung nach Siebenbürgen erschienen, wo man einen kräftigen Schutz gegenüber der türkischen Uebermacht schmerzlich vermisste, während die Entrüstung über die Zuchtlosigkeit der Truppen Ferdinand's den höchsten Grad erreicht hatte. Alles war schon für Isabella und ihren Sohn gestimmt, und ihre Anhänger erhielten auch bald die Oberhand gegen die schlechten Truppen Castaldo's. Petrović nahm bereits die Hilfe der Türken in Anspruch, und nachdem der Kampf der Partheien unter steter Einmischung der Türken durch zwei Jahre fortgesetzt wurde, folgten Unterhandlungen mit Isabella durch Bethlen und Massay, Verwandte Br. Georg's. Es wurden 4000 Ungarn und 10.000 serbische Lanzenträger aufgeboten, um Isabella in das Reich zurückzuführen. Nun brach der offene Aufstand gegen Ferdinand's Wojwoden los; auch kam türkische Hilfe unter Thuygun aus Ofen, da Suleiman sich ernstlich für die Wiedereinsetzung der Dynastie Zapolya's erklärte. Die Ueberreste der Truppen Castaldo's — wenn auch nicht von Br. Georg verrathen oder an die Türken ausgeliefert — waren soviel wie verloren; sie mussten sich zurückziehen.

Isabella zog am 22. October 1556 mit ihrem 18-jährigen Sohne Johann Sigmund im Triumphe in Siebenbürgen (zu Klausenburg)

---

[1] „Credo de la V. S. illustratissima vedesse haveria compassione della nostra orfanità. Mai giorno senza lacrime, pensando alla mala sorte nostra.“ (Isabella ad Castaldum ex Oppeln 24. Martii 1552). *G. St. A.*

ein, „nicht mehr die züchtige Frau von ehemals, noch ehrbaren Wandels; verderbt durch ihrer wollüstigen Mutter Bona ärgerliches Beispiel, eigensinniger und herrschsüchtiger als jemals, mit ihrem erklärten Liebling Stanislav Nizocki an der Seite“, und die Anhänger Ferdinand's schlossen sich ihr sofort an.

Das war die Frucht der bösen Saat Castaldo's, welche aus dem in Alvincz vergossenem unschuldigen Blute des unglücklichen Br. Georg schnell gereift war. Da bewährte es sich einleuchtend, wie die Menschen in ihrem leidenschaftlichen Wahne oft gerade durch jene ihrer habsüchtigen, ungerechten Bestrebungen in ihr Unglück rennen, durch welche sie ihren scheinbaren Vortheil zu erringen suchen, in diesem Streben Glück, Ehre und Leben ihrer Mitmenschen leichtsinnigerweise auf's Spiel setzend. Wenn die Weltgeschichte sonst kein Beispiel irdischer Vergeltung für Leichtsinn und Verbrechen aufbewahrt hätte, so wäre schon diess eine Beispiel höchst belehrend, welches uns das Schicksal Br. Georg's und seiner Gegner liefert. Welch' eine Lehre für Völker, Fürsten und ihre übereifrigen Diener!

Isabella führte ihre neue Scheinregierung als Königin nur kurze Zeit fort. Von Regierungssorgen belästigt, die der geniale Br. Georg einst auf seinen Atlasschultern spielend getragen — von ihrem Bruder, nun König von Polen, überredet, näherte sie sich abermals dem Könige Ferdinand, um mit ihm ein neues Uebereinkommen abzuschliessen. Sie starb jedoch plötzlich am 20. September 1559.

Die Unterhandlung wurde mit ihrem Sohne, der als „gewählter König“ die Regierung antrat, fortgesetzt, aber wegen seinen übertriebenen Anforderungen fallen gelassen, als Ferdinand im Jahre 1557 Kaiser von Deutschland wurde, und selbst mit Verzicht auf Siebenbürgen Frieden schliessen wollte.

Ferdinand schloss endlich am 15. August 1562 mit Suleiman einen Frieden auf acht Jahre, und folgte Isabellen in das Reich der Schatten am 25. Juli 1564. Sein Sohn Maximilian erbte die Zerrüttung Ungarns, den Bürgerkrieg und die Türkennoth sammt dem Hader mit dem Gegenkönige Johann Sigmund Zapolya. — Suleiman fand daher wieder Gelegenheit zur Einmischung, und um Ungarn neuerdings mit seinem Heere heimzusuchen, bis er nicht auf seinem letzten Kriegszuge, den er mit seinem berühmten Grossvezir Mehemet Sokolović machte, bei der Belagerung Sziget's

am 4. September 1566 starb, welche Feste der kroatische Leonidas, Nikola Graf Zrinski, so ruhmvoll vertheidigte.

Am Ende schloss Johann Sigmund 1570 mit Maximilian Frieden, entsagte dem Königstitel, behielt Siebenbürgen als erbliches Fürstenthum, starb aber auch am 15. März 1571.

Das war das Glück und das Ende des stolzen Magnatenhauses Zapolya, zu dessen Glanze der arme Eremitenmönch Georg Utiešenović durch seinen Geist und seine Thatkraft mehr als die Verdienste Johann Zapolya's beigetragen hatte. Aber das böse Beispiel, dass ein Edelmann aus der Zips König von Ungarn und Siebenbürgen werden konnte, wirkte wie ein langsam tödtendes Gift noch weitere 146 Jahre fort. Es versuchten ihr Glück auf ähnlichen Wegen auch andere verschiedene Kronprätendenten in Siebenbürgen, die Bathory's, Bocskay's, Bethlen's, Rakoczy's, Kemeny's, Apafy's, bis nach dem Ableben des Fürsten Franz Leopold Rakoczy im Jahre 1713 Siebenbürgen sich definitiv dem Regentenhause von Oesterreich unterwarf. In Folge des Požarevacer (Passarovitzer) Friedens von 1718 vermochten erst die stürmischen politischen Zustände in dem unglücklichen Ungarn und in dessen Nebenländern sich zu stabilisiren, indem endlich den arroganten Umtrieben der Kronprätendenten und der türkischen Ueberfluthung ein Ziel gesetzt wurde.

Das Urtheil der Geschichtschreiber über Br. Georg's Tod ist je nach den Standpunkten verschieden, aber doch in Bezug auf das Verfahren übereinstimmend, dass es nicht correct war. Die Zeitgenossen konnten zwar darüber nicht leicht unparteiisch urtheilen. Nachdem Br. Georg todt war, hatte niemand ein besonderes Interesse, seinen Anwalt gegenüber eines lebenden Königs und seines Feldherrn abzugeben. Sie konnten nicht nur schaden, sondern auch nützen. — „Longa est regibus manus“ (Die Könige haben eine lange Hand), schrieb der König von Polen, der Vater Isabellen's an Br. Georg, als sie sich über den letzten beschwerte.

Indessen es fanden sich immerhin gesinnungstüchtige Männer, welche jene echt türkische Justiz verurtheilten. So sagt *Thuanus*[1]: „Dieses Ende hatte Georg im beiläufigen Alter von 70 Jahren, welcher aus bescheidenen Verhältnissen zu den höchsten Ehren und Würden, zu einer Königen ähnlichen Macht gelangt war. Ein

[1] Thuanus „Historia sui temporis 1625.“

Mann im Krieg und Frieden ausgezeichnet und mit Wenigen zu vergleichen rücksichtlich seiner grossen Klugheit, mit welcher er sich den Zeitverhältnissen fügte, sich nach Umständen auch den Türken willfährig zeigte, fast immer zum Wohle des Vaterlandes; dadurch wohl auch den Neid vieler und zuletzt einen verderblichen Hass sich zuzog, dessen Folge auch war, dass Ferdinand selbst einen Verdacht gegen ihn schöpfte, und durch die über seine grossen Schätze ausgesprengten Gerüchte den Castaldo und seine Anhänger gegen sich waffnete, die ihren Eigennutz zu befriedigen sich Hoffnung machten. Ausser dieser Ursache eines so unwürdigen Todes setzten andere hinzu, dass Ferdinand sich verpflichtet hätte, dem Br. Georg eine Pension von LXXXCIↃ Ducaten zu zahlen, wesshalb seine Minister sich die kön. Gunst zu erwerben dachten, wenn Georg bei Seite geschafft und man sich dieser Verbindlichkeit entschlagen würde.[1] Und es wurde das Factum damit entschuldigt, dass Georg in heimlicher Weise zum Verderben des Christenthums mit den Türken im Einverständnisse stehe, wenngleich in der That der Mord wegen seiner Schätze geschah, welche aber nach seinem Tode für eine solche Glücksstellung sehr mässig gefunden wurden, da alles jene Geld, das man als verborgen wähnte, zu öffentlichen Zwecken und zur Unterhaltung des Heeres verwendet wurde, zumal diess ein freigebiger Mann war, der sich der Privatwohlthätigkeit und der Sorge für das Staatswesen, das er mit grosser Treue und mit grossem Eifer verwaltete, niemals entzog.[2] Soviel auch in der That der von seinen Ministern getäuschte König Ferdinand durch Georg's Tod gewonnen hatte, ebensoviel verlor er, und merkte es

[1] „Vir pace belloque clarus, et profunda prudentia cum paucis comparandus, quam dum temporibus accommodat, et patriae fere semper bono, Turcorum voluntati morigeretur, multorum invidiam, ac postremo exiciale odium in se concitavit; quibus tandem effectum est, ut Ferdinando ipsi suspectus esse ceperit, et de ingentibus ipsius thesauris, constanti fama sparsa, Castaldum et omnes qui illi aderant, spe lucri, contra se armaverit. Praetereas mortis tam indignae causas, etiam alii addunt, Ferdinandum Georgio LXXXCIↃ aureorum pensionem pactum esse, proptereaque illius ministros gratum se facturos existimasse, si Georgio de medio sublato, fidem de promissa pensione interpositam liberarent, evulgatum fuit.

[2] „cum revera propter illius thesauros caedes facta sit, qui tamen post ejus mortem admodum modici pro tanta fortuna reperti sunt, omni ea pecunia quam sepositam credebant, in publica opera et alendos exercitus consumpta ab homine liberali et qui nulla privata charitate a cura Reipublicae, quam exacta fide et diligentia administraret, avertebatur —" etc.

zu spät, durch die Uebergabe der ganzen Regierung und Verwaltung an Fremdlinge, wesshalb das Land, das sich ihrer Willkür anheimgegeben sah, sich mit täglich weniger Begeisterung und Standhaftigkeit zur Bekämpfung des gemeinsamen Friedens widmete, und es fiel nach grossen Niederlagen bald durch die Zurückberufung des Königs Johann (Sigmund) Alles von der Regierung Ferdinand's ab.[1]"

Auch *Istvanfius*, welcher dem Könige vollständig ergeben war, fällt — nachdem er die Rechtfertigungsschrift Ferdinand's über diesen Mord vollständig wiedergegeben hatte — darüber das nachstehende ernste Urtheil: „Diese Zeilen konnte man nicht schliessen, ohne dass man die Gründe aufdecken würde, welche Ferdinand zur plötzlichen Beseitigung jenes ausgezeichneten Mannes trieben. Aber weder durch Entschuldigungen, noch durch Bestechungen, noch durch Schmeicheleien konnte er erreichen, dass das Volk gleicher Ansicht mit ihm sei, und dass es nicht an einen verruchten Mord glaube. Und selbst der König Ferdinand musste die Schmach einer den Anklägern gegenüber bewiesenen zu grossen Leichtgläubigkeit tragen.[2]"

In Ungarn hatte dieser Mord Entsetzen und Abscheu hervorgerufen, und schwer fiel es an die Schuld des Cardinals zu glauben.[3] Der — wie wir erwähnt haben — vom Br. Georg auf der überaus empfindlichen Stelle des persönlichen Interesses gekränkte, vom Könige Ferdinand so glänzend belohnte Graner Erzbischof *Vrančić*, über dessen Loyalität und Anhänglichkeit für Ferdinand nicht der geringste Zweifel obwaltet, gibt auch in dem erwähnten biographischen Fragmente dem Cardinal Br. Georg das ehrenvollste Zeugniss. Vrančić schreibt, den alten persönlichen Groll gegen den Dahingeschiedenen bei Seite setzend, mit aller Gluth der Freundschaft und hochachtungsvoller Anerkennung das nach-

---

[1] Thuanus: „Historia sui temporis."

[2] „Has litteras praeterire non fuit consilium, ut quas facti rationes Ferdinandus adferret, quae eum ad improvisam amplissimi viri mortem impulissent, in aperto forent. Sed nec excusationibus, nec largitione, neque blandimentis obtineri potuit, quin vulgus secus judicaret, et iniqua caedes crederetur. Ipseque Ferdinandus Rex, nimiae credulitatis accusatoribus facile praestitae infamiam sustineret." (Istvanfius „Historia Hungariae" liber XVII.)

[3] „Come si sia, gl' Ungheri per quello ch' io n' odo, appelano questa morte *horrenda*, et alcuni di loro malamente s' accomodano a credere, che l' frate machinasse le cose etc." (Lettera di Martinengo, Vienna li 19. Fevrajo 1552. in Theiner XLVIII.)

stehende Zeugniss, das auch dem Aussteller desselben zur Ehre gereicht, der seinem ehemaligen Gegner volle Gerechtigkeit widerfahren lässt: „In der Beschreibung der vom Könige Johann vollbrachten Thaten haben wir auch des Georg Utissenius nothwendigerweise erwähnt, dessen ausgezeichnete Tugenden wir kannten, und bei dessen rühmlichen Thaten wir mitwirkten, ihn mit so grossem Neid und Hass seiner Gegner und vorzüglich jenem ihrer Machthaber kämpfen sahen, wie diess nach dem, was wir lasen, fast niemals in alten Zeiten in diesem Königreiche vorgekommen ist, wenngleich Auswanderungen und Verbannungen der Personen und Vermögens-Confiscationen durch den Neid der Bürger auferlegt wurden. Desshalb konnte ich meine gerechte Ungeduld nicht unterdrücken, ohne dass ich, gerührt von der zum Frommen und zur Ruhe Aller zu sehr exponirten Unschuld des Mannes — der öffentlichen Bosheit und dem Undanke eines thörichten Jahrhunderts, wovon wir später umständlicher und bezeichnender sprechen wollen — zwar nicht mit Gewalt, noch mit den Waffen oder dem Geschosse der Verläumdung, sondern nur mit diesem literarischen, durch die Wahrheit bekräftigten Zeugnisse entgentrete, wenn ich irgendwie zu einer so hohen Aufgabe berufen bin, und nicht zu einem so grossen, so fruchtbaren Stoffe ein mageres Talent mitbringe, um die Ungerechtigkeit der Zeitgenossen mit der Betrachtung der Wahrheit zu begleichen. Vereint mit ihm habe ich lange in demselben Staatswesen zugebracht, aber durch einen langen Zwischenraum war ich von seinem Glücke geschieden. König Johann übrigens, durch so grosse Hinterlist und den Verrath der Seinigen im Inneren ermüdet, nach aussen aber durch unausgesetzten Krieg des Gegners zerstreut, durch die Habsucht der Türken, welche man durch keine Geschenke sättigen konnte, verwickelt — schien weder regieren, noch sich aus der Dürftigkeit emporheben zu können, gleichviel ob von durch Freigebigkeit verderbten Freunden oder ob durch den wüthenden Hass der Feinde sich selbst überlassen — wenn er nicht den Utissenius zum Helfer gehabt hätte. In der That war das Reich weit entfernt, um nach dem Tode Johann's irgend eine vortreffliche Heilshoffnung zu begründen oder seine Gemalin in des Gatten, den Sohn in des Vaters Herrschaft zu befestigen, sogar fast daran, wegen des schon gegen Johann aus Anlass des mit den Deutschen stattgehabten Einverständnisses gefassten Misstrauens leicht der türkischen Tyrannei zu verfallen — — wenn nicht die Rathschläge

Anstrengungen, Sorgfalt und Voraussicht des Utissenius befolgt worden wären.[1]"

Auch *Buchholz*, der als kaiserl. Hofbibliotheksbeamte im Jahre 1825 sein Werk: „Geschichte der Regierung Ferdinand's" schrieb, und sowohl seiner Stellung nach als mit Hinblick auf die damaligen Loyalitätsbegriffe nicht blos eine staatliche, sondern die noch strengere eigene Selbstcensur zu überwinden hatte, in dessen Werke die Subjectivität des Verfassers so sehr vorwiegt, dass einzelne Facta bis zur Unkenntlichkeit verblasst erscheinen, manches nur andeutungsweise und fast Alles in einem für Ferdinand's Regierung absolut günstigem Lichte besprochen wird — konnte nicht umhin zuzugestehen, dass gegen Br. Georg mindestens in „formeller" Hinsicht ein arger Verstoss begangen worden sei. „Bei dem Urtheil über die That" — sagt Buchholz — „muss unterschieden werden, was nach der damals, besonders aus Italien herausgebildeten Rechtscasuistik dem gewissenhaften Regenten als erlaubt, weil schützend für viele andere erschien, von dem was die hierin bessere, eine den reellen Fortschritt bezeichnende Rechtswissenschaft neuerer Zeiten verlangt. Kein Verbrechen, auch keines gegen den Staat, und wäre es noch so erwiesen, soll ohne schützende Formen, ohne Untersuchung und Urtheil unabhängiger Gerichte — den Fall der manifesten Nothwehr und des offenen Krie-

---

[1] „non potui mihi justa impatientia temperare, quin viri innocentiam omnium commodis et quieti summe expositam miseratus, publicae malignitati atque ingratitudini insipientis saeculi de qua fusius et significantius postea dicetur, non quidem vi, neque armis aut telo maledicentiae, sed hoc solo literario testimonio, veritate emunito, si quid modo ad hoc literarum sum consequutus, neque ad tam grandem, tamque foecundam materiam sterile ingenium attulerim — obviam irem, et injuriis ejus adessem contemplatione aequitatis."

— — „Una enim cum eo in eadem republica diu sum versatus, sed longo intervallo ab ipsius fortuna sejunctus. Porro Joannes tot insidiis ac proditionibus suorum domi fessus, foris bello adversarii continuo distractus, Turci avaritia, quem nullis donis explere poterat, implicitus, nec regnare nec ab inopia levari posse videbatur, aeque ab amicis largitione corruptis, atque inimicis odio furentibus destitutus, nisi Utissenium adjutorem habuisset. Regnum vero tantum abest, ut ab excessu Joannis aut praeclara aliqua salutis spe firmari, aut uxor ejus in mariti, filius in parentis dominio consistere potuisset, ut mox et illud, ob conceptam jam de Joanne diffidentiam ex concordia, quam cum Germanis fecerat, facile Turcorum tyrannidi succumbebat — — nisi Utissenii consilium, laborem, curam, providentiamque fuissent assequuti." — (Vrancius „De Georgii Utissenii" pag. 18—19.)

ges ausgenommen — seine Strafe finden, schon darum, weil auch die redlichste Meinung der Täuschung unterworfen ist, umsomehr, weil ohne jene Formen auch Leidenschaft und Bosheit sich gleicher Gründe als Vorwand bedienen könnten. Es ist würdiger und männlicher und selbs mehrentheils sicherer, im Wege des Rechtes und dessen offener Vertheidigung gegen offene Gewalt die Gefahren zu bestehen, die aus dem Entwurfe des listigen Verrathes entstehen können, als denselben durch ein, das Gesetz verletzendes Verfahren zuvorzukommen. Und so dürften die meisten Ansichten sich darin vereinigen, dass Ferdinand durch jenen facultativen Befehl zwar nach Gründen handelte, die er in seinem Gewissen und nach der allgemein verbreiteten Lehre und Uebung jener Zeiten für vollgiltig und gerechtfertigt hielt; dass aber in der Sache selbst, die Verhaftung, Wegführung und ein richterliches Verfahren gegen Martinuzzi ein reineres Licht, nicht sowohl auf den Charakter Ferdinand's als auf seine Zeit im Ganzen und die darin vorherrschenden Ansichten werfen würde.[1]"

Fessler sagt: „Der Cardinal sei vielleicht nicht ohne Schuld gestorben; war aber seine ungerechte Ermordung ein politischer Streich, so hatte ihn die einseitigste, armseligste Staatsklugheit angegeben; er wird Ungarns Krone Siebenbürgen kosten. Meuchelmord, wo gerichtliches Verfahren entscheiden und schonende Grossmuth, wo rächende Gerechtigkeit handeln sollte, bleiben aber in der Politik ebensowenig als in dem Kriegswesen ungestraft.[2]"

Von den neueren und den neuesten Geschichtschreibern nehmen blos die ungarischen eine Notitz von Br. Georg, meistens kurz und wenig kritisch. Nur *Horváth Mihály* macht eine rühmliche Ausnahme, da er über jenen Abschnitt der ungarisch-siebenbürgischen Geschichte, eigentlich über Br. Georg einen starken Band (427 Seiten) unter dem Titel „Frater György" in einem für den grossen Mönch höchst freundlichen und rechtfertigenden Geiste in magyarischer Sprache schrieb.

Wenngleich übrigens Horváth auch nicht in der Lage war (er schrieb das Buch im Auslande während seiner Verbannung), die Originalacten des kaiserl. geheimen Haus- Hof- und Staatsarchivs zu benützen, sondern sich nur auf die bekannten gedruckten Quellen beschränken musste, so commentirt er dennoch die einzelnen

---

[1] Buchholz „Geschichte der Regierung Ferdinands I." Bd. 7.
[2] Fessler „Geschichten der Ungern" 6. Thl. pag. 741.

Thatsachen und die ganze Politik Br. Georg's als Ausfluss *eines uneigennützigen, edlen und hochsinnigen Patriotismus*, und findet nicht genug Worte der Bewunderung dieses grossen Staatsmannes. „Wenn er auch" — sagt Horváth — „nach der Macht gestrebt hat, so ist sein Zweck durch die Ziele seiner Politik geadelt."

Mihály Horváth bemerkt bezüglich der Uebergabe Ofens ganz treffend, dass Isabella diesen Umstand, wenn er wahr gewesen wäre, gewiss noch bei Lebzeiten Br. Georg's geltend gemacht hätte; auch hätte sich diesfalls ohne Zweifel die öffentliche Meinung in Ungarn gegen ihn in unzweideutiger Weise gekehrt. „*Die öffentliche Meinung hat aber den erwähnten Verdacht betreff Ofens nie ausgesprochen.* Am glänzendsten widerlegte Br. Georg diesen Verdacht durch seine Thaten. Georg kam unter den zerfahrensten Verhältnissen an's Ruder; er konnte auch despotisch, zweideutig und intrigant sein; aber alle seine Handlungen beweisen, dass er diess nur aus Liebe zum Vaterlande gethan, welche ihn auch bewog, im Nothfalle die Türken, nicht zu seiner Erhöhung, sondern zur Erhaltung des Vaterlandes um Hilfe anzuflehen. Den Verdacht entkräftete auch sein späteres Benehmen Ferdinand gegenüber; denn als er sah, dass die Türken unter dem Prätexte Zapolya's Witwe und Sohn zu schützen, ihr diessfälliges Versprechen nicht gehalten, sondern Ofen und einen Theil Ungarns für sich behalten haben, als er sah und fürchten musste, dass dieser Wortbruch der Türken noch weitere Annexionen im Gefolge haben könnte, das Vaterland somit verloren wäre — da konnte Br. Georg nicht mehr verkennen, dass das Land unter Ferdinand mehr Sicherheit haben werde, als unter Zapolya, und desshalb beschloss er auch, mit Ferdinand zu unterhandeln, der auch von Deutschland auf Hilfe zu hoffen hatte.[1]"

Schuller, der über „die Verhandlungen von Mühlenbach im Jahre 1551 und Martinuzzi's Ende" schrieb, und der im Allgemeinen alles, was Br. Georg anbelangt, in einem höchst feindseligen Sinne commentirt, konnte auch nicht anders als zuzugestehen, „dass es ungemein schwer ist, in dem Gewirre der Parteien, in welches sich der Forscher versetzt sieht, Wahrheit und Lüge zu unterscheiden." Der gute Schuller hat aber sehr oft Lüge und eitles Geschwätz für Wahrheit genommen. Bedauerlich ist es in der That, dass Schuller es wagt, diese ungerechte Behauptung mit

[1] Horváth Mihály: „Kisebb Történelmi munkái. 4. Bd. „Fráter György" pag. 188—192.

zwei albernen Zeugenaussagen zu unterstützen, nämlich die eine von Caspar Pechy, angeblich auf Grund eines von Isabella vernommenen Vorwurfs, als wenn Br. Georg Ofen den Türken überliefert hätte, und die andere Aussage begründet auf einem Witze von Georg's Hofnarren Krupay (Nagy?), der, als ihn sein Herr bei einem Gastmahle necken und schlagen liess, weinend gefragt haben soll: „Warum lässt Du mich schlagen, ich habe doch nicht Ofen verrathen?" (Cur facis me percutere, namquid ego Budam prodideram?)

Ladislav Szalay hat sich für die Geschichte jener Zeit durch die Publication der Manuscripte des Vrančić bezüglich des Br. Georg ein grosses Verdienst erworben, und durch die Berichtigung des Irrthums über den Familiennamen der Mutter Georg's die Meinung über den Ursprung seines Beinamens Martinusius auf die rechte Bahn gelenkt.

Es müssen auch noch andere, den Br. Georg entlastende Documente vorhanden sein, welche das Licht der Welt scheuen, wie z. B. das Tagebuch des Cardinals, das im Momente des Mordes auf seinem Schreibtisch lag, der grössere, wahrscheinlich zu seinen Gunsten sprechende Theil der Verhörsacten der päpstlichen Commission.

Sehr richtig bemerkt *Bechet*: „Aber was am meisten seine Unschuld und seine Correctheit hervorhebt, ist dies: Castaldo hatte sich aller seiner Papiere bemächtigt, und jener fähige Staatsmann schrieb eigenhändig alle Concepte seiner Staatsschriften. Alle Geschichtsschreiber haben es hervorgehoben, dass man am Tage des Mordes auf seinem Schreibtische ausser dem Breviar und der Uhr auch sein Tagebuch gefunden hatte, worin er Alles genau niederschrieb, was er that und was er zu thun hatte. Wenn nun seine Feinde während seines so langen Ministeriums irgend einen wider die Rechtschaffenheit und die Religion verstossenden Act gefunden hätten, so hätten sie gewiss, statt zwei leicht zu führende und leicht zu corrumpirende Menschen (die Sekretäre) zu vernehmen — jene Acten producirt.[1]"

In Rom, wohin sich auch der Verfasser dieser Schrift um Daten wandte, ist alles noch unzugänglich. Diese Geheimthuerei nach 300 Jahren ist auch ein indirecter Beweiss für die Schuldlosigkeit des Cardinals.

[1] Bechet Histoire pag. 455.

Zu diesen Urtheilen der Geschichtsschreiber haben wir nur wenige Worte beizufügen, indem wir mit Horváth in keiner Handlung Br. Georg's etwas anderes, als die Emanationen eines edlen klugen Patriotismus, sowie seines ernsten Pflichtgefühles als Mitvormund des jungen Zapolya entdecken können. Br. Georg war genöthigt, sich gegenüber eines übermächtigen, nahen, überaus energischen und stets kampfbereiten Feindes oft gegen die eigene Ueberzeugung und mit Schmerz in seiner grossen Seele entgegenkommend zu verhalten, da der macht- und energielose, unkriegerische Freund nicht im Stande war, dem Lande irgend welchen Schutz gegen seinen gewaltigen Gegner, einem Suleiman den Grossen, zu bieten. Diese von den Umständen gebotene Politik hätte, wenn für die Lage der Dinge das wahre Verständniss am Wiener Hofe gewesen wäre, auch von demselben und von General Castaldo mit aller Kraft unterstützt, nicht aber so unklug durchkreuzt werden sollen; denn diese Politik lag auch insolange im wohlverstandenen Interesse des Königs Ferdinand, so lange er nicht in der Lage war, mit einem grossen, tüchtigen Heere, dem der Sieg nicht fehlen durfte, dem türkischen Eroberer mit Erfolg entgegenzutreten. Wie kleinlich erscheinen gegenüber der zielbewussten Politik Br. Georg's die kurzsichtigen Nergeleien Castaldo's in seiner ohnmächtigen Aufgeblasenheit, der vielleicht anderwärts ein guter General, aber hier gewiss ein schlechter Diplomat war.

Die Feinde des Cardinals suchten in jedem Schritte, in jedem Worte, in jeder Miene des ausserordentlichen Mannes, der im Bewusstsein seiner Würde und seiner redlichen Absichten zu wenig advocatisch vorsichtig sein mochte, nur Verrath. Bei einer Gelegenheit soll er gesagt haben: „Als Knabe war ich der erste unter den Knaben — als Mann der erste unter den Männern — als Rath der erste unter den Räthen, — und wer einen Genossen hat, der hat einen Herrn (qui habet socium, habet Dominum).“ Und siehe, auch diesen Ausspruch hat man als den Beweis seines grenzenlosen Ehrgeizes, seines Strebens nach der Königskrone gedeutet, anstatt darnach den genialen, seines Werthes selbstbewussten Mann zu beurtheilen. In einem Briefe an den König, vom 6. December 1551, erinnerte Br. Georg, wienach der junge Prinz Zapolya, für dessen Unterweisung „in guter Sitte und Tugenden“ er bisher allein gesorgt habe, nun ohne wirksame Aufsicht sei. „Ich bitte E. M. inständigst, die Sorge für ihn zu übernehmen. E. M. und niemand Anderer können für ihn sorgen.“

Nun sogar dieses selbstlose Ansuchen hat ein Schuller dahin commentirt, dass darin die Absicht verborgen liege, der König möge seinen künftigen Schwiegersohn dem Br. Georg zur Leitung anvertrauen; natürlich „in der Absicht zur Erreichung eigensüchtiger Pläne (!).“

Und was die dem Cardinal Georg zur Last gelegte, durch keine einzige Thatsache bewiesene Absicht anbelangt, sich vollständig in die Arme der Türken zu werfen, um nur die Macht in seinen Händen zu behalten, so haben wir zu grosse Begriffe von den Geistesgaben dieses ausgezeichneten Staatsmannes, um ihm einen solchen Blödsinn zuzumuthen, dass er als ein Greis von 70 Jahren, als Cardinal und ein solcher Patriot, wie er war, im Angesichte der ganzen Christenheit einen solchen überaus compromittirenden Schritt beabsichtigt habe. Bis auf den letzten Augenblick seines Lebens war es wohl die einzig richtige, die einzig heilsame Politik, die Br. Georg befolgte, seinem Feinde nicht eher mit Gewalt entgegenzutreten, bevor man nicht die Mittel dazu, nicht einen starken Freund im Rücken hatte. Und wo war dieser starke Freund zu finden? Etwa in Castaldo mit seinen kleinen, niemals gehörig besoldeten, an und für sich zur Zuchtlosigkeit geneigten Truppen von etwa 6000 Mann? Er konnte nur als Magnet dazu dienen, um die Türken in's Land zu locken, aber ihnen entgegen zu treten, das konnte er nicht wagen — und hat es in den zwei Jahren seiner vollständig verunglückten Mission in Ungarn und Siebenbürgen niemals gewagt.

Vier Monate vor seinem Tode hatte Br. Georg erst den Juli-Tractat zwischen Isabella und Ferdinand zu Stande gebracht, das Land dem letzteren vertragsmässig übergeben und selbst eine militärische Intervention von Seite des Königs unter General Castaldo erbeten und herbeigerufen. Es lag nur an ihm, diesen Tractat zu verhindern, nicht aber in seinem Interesse, wenn er Hintergedanken hatte, denselben erst rechtsförmlich perfect werden zu lassen, und dann nicht blos gegen die im Lande befindliche königliche Kriegsmacht, sondern auch gegen das vertragsmässige Recht Ferdinand's, einen sinnlosen Kampf zu beginnen.

Welches Vetrauen konnte ein solches Beginnen im Lande, welches bei den Türken selbst finden, welche Garantie war da beim treulosen Suleiman zu erwarten, der als guter Freund und Schirmherr Isabella's Ofen mit halb Ungarn einfach confiscirte?

Die Anklage wegen Ofen ist gegenüber den Thatsachen eine Unbegreiflichkeit, eine himmelschreiende Ungerechtigkeit; denn wenn für alles Uebrige vielleicht der Schein spricht, so ist hier nicht einmal der Schein vorhanden, da die Besetzung Ofens, wie alle Welt in Ungarn weiss, nur ein Gewaltact Suleiman's war, den Br. Georg, der selbst in Lebensgefahr schwebte, in keiner Weise hindern konnte.

Was die 87 Anklagepunkte anbelangt, so darf der Umstand nicht übersehen werden, dass gelegenheitlich des Abschlusses des Juli-Tractates dem Br. Georg laut des erwähnten *„Assecuratoriums“ die vollständige Amnestie bezüglich aller seiner früheren Handlungen und Unternehmungen feierlich ertheilt worden war*, daher das Imputiren derselben nach seinem Tode, umsomehr einem Vertragsbruche gleichkommt, als die königlichen Commissäre zur Ertheilung dieses Assecuratoriums speziell mit einem königl. Rescripte ermächtigt waren, worin es ausdrücklich heisst, „dass die bereits brieflich ertheilten Zusicherungen für die Person Br. Georg's in bester Art und Weise zu bestätigen und zu assecuriren sind.[1]“

Wie konnte aber ein so verdienstvoller, so grosser Mann unschuldig und ungerechterweise um's Leben kommen? — Wer so fragt, der kennt die menschliche Bosheit nicht. Es gibt im täglichen Leben auch Leiden ohne Zahl, wo der blosse Schein das Glück, das Vermögen und das Leben von Einzelnen und ganzen Familien zerstört. Und ist nicht auch der Edelste, der unter der Sonne gewandelt, durch den Schein getödtet, der die Augen der Pharisäer und gewissenloser Richter blendete?

Der Schein in den Augen derjenigen, die nicht sehen, der Schall in den Ohren derer, die nicht hören, das Missverständniss und das Nichtverständniss haben den berühmten Mönch getödtet. „Er diente einem blinden Herrn“ — wie unser Sprichwort sagt — und fiel als Opfer des auch noch jetzt hie und da blühenden geheimen amtlichen Denunciations- und Verläumdungsgeistes; des Neides und der Habsucht seiner Gegner, durch welche der König Ferdinand, systematisch irregeführt, den Blutbefehl unterschrieb, in der guten Meinung zum Wohle seines Reiches und seiner Regierung, kurz, nach der Staatsraison zu handeln. Ein warnendes Beispiel für Regierungen und Regenten, die ein zu unbedingtes Vertrauen auf einzelne, wenn auch noch so ausgezeichnete Per-

---

[1] Ferdinandus 30. Martii 1551. *G. St. A.*

sönlichkeiten setzen, die oft befangen in vorgefassten Meinungen oder Leidenschaften, im Wirrwar des Partheiengetriebes leicht den staatsmännischen Scharfblick verlieren, um Menschen und Dinge richtig beurtheilen zu können.

Wichtige politische Wahrnehmungen werden unsere heimischen Zeitgenossen aus dieser Lebensgeschichte schöpfen. Es zieht sich wie ein rother Faden durch alle Vorkommnisse jener ereignissreichen Zeit *das dringende Bedürfniss eines einheitlichen Staatswesens unter einer und derselben österreichischen Dynastie*, als des einzigen erfolgreichen Mittels gegen äussere Gefahren und niemals ist der Segen einer Continuität und Stabilität der regierenden Dynastie mehr als damals erkannt, niemals mehr deren Bedürfniss so recht ad oculos erwiesen worden. Dieser Einsicht hat sich auch Br. Georg nicht verschlossen und hat bereits in der Zeit der ersten Hälfte seiner Regierung, schon zu Lebzeiten des Königs Johann Zapolya die Realisirung der Staatseinheit unter der Dynastie Habsburg angestrebt, freilich unter Bedingungen, die er nicht ohneweiters umgehen konnte.

Auch ist es für uns Südslaven erhebend, aus dem obigen zu ersehen, wie viele ausgezeichnete Staatsmänner und Helden aus unserem Volke entscheidend in das Räderwerk der politischen und der Kriegsgeschichte jener verhängnissvollen Zeit eingegriffen hatten. Auffallend viele Kroaten und Serben sehen wir mit ihrem Heldenmuthe und ihrer Geistesmacht, welche nur eine vorgeschrittene allgemeine und Fachbildung gewährt, allerorten in jener denkwürdigen Zeit, leider in drei verschiedenen Richtungen (der ungarisch-kroatischen, der österreichischen und der türkischen) ausserordentlich hervorragen, als da sind: die Brüder Zrinski, Jurišić, Frankopan, dann Vrančić, Brodarić, Keglević, Bakić, Bakač-Erdödy, Korlat, Lenković, Blagaj, Isačić, Peren, Petrović, Patačić, Ovčarević, Vrbec (Vörböcz) und viele andere; ja selbst das Geschlecht der Zapolya's entstammte einer kroatischen Familie. Eine ähnliche Wahrnehmung machen wir auch in dem damaligen Staatswesen der Türkei, wo neben vielen anderen Renegaten die berühmten Grossvezire Ibrahim und Rustan-Pascha, vor allen der Beglerbeg und Grossvezir Mehemed Sokolović excelliren, welch' letzterer durch seine Staatskunst selbst noch nach dem Tode Suleiman's die höchste Blüte der türkischen Macht aufrecht erhielt, die erst nach Sokolović's Tode (1574) unter Murad III. auf die schiefe

Ebene gerieth, auf der sie bis auf unsere Tage unaufhaltsam abwärts rollt.

Zu bedauern ist es wohl, dass der so reiche Fond eminenter nationaler Kraft des südslavischen Volkes in seinen Slaatsmännern und Feldherren nicht für die Idee einer selbstständigen nationalen Politik des eignen Volkes verwerthet wurde, wozu der Zeitpunct nach der selbstständigen Wahl Ferdinand's zum Könige von Kroatien so geeignet war. Freilich war nur solche ausserhalb der damals herrschenden politischen Strömung lavirende Politik, unter dem überwältigenden Drucke der türkischen Invasion in Europa und der naturgemäss sich entwickelnden corruptiven Gegenströmungen dreier gleichzeitig um das Primat ringender politischer Staatenbildungen fast unmöglich. Von Seite Br. Georg's war die Inaugurirung einer nationalen Politik schon gar nicht zu verlangen, da er von einem ausserordentlichen Schicksale nach Ungarn geworfen, in einen Wirbel ganz spezieller politischer Strömung — dazu in einem vorgerückten Alter unfreiwillig erfasst wurde, ihm daher nichts erübrigte, als mit dem Strome zu schwimmen und das seiner Hand anvertraute Staatsschiff in der demselben von seinen Machtgebern ohne seinem Zuthun gegebenen Richtung zu steuern.

Das südslavische Volk kann übrigens für seine Zukunft eine nicht geringe Beruhigung darin erblicken, dass die Ereignisse unserer Zeit allseits bewiesen haben, wienach jener alte Fond an Talent, Heldenmuth und moralischer Kraft der Nation noch nicht erschöpft ist, und dass an der befruchtenden Sonne der Freiheit und der sich mehrenden Geistesbildung immer mehr Männer in diesem Volke emportauchen, welche den düstern Horizont ihres Volkes erleuchten — Männer, welche in Kriegs- und Friedenswerken, in allen Fächern des menschlichen Wissens und Könnens, in allen Berufsstellungen, der Armee, des Staates und der Kirche sich auszeichnend, bei Freund und Feind unwillkürlich Bewunderung und Respect erzwingen.[1]

Es erfüllt uns ein Gefühl ganz besonderer Befriedigung, aus dieser Lebensgeschichte eines grossen Mannes zu sehen, dass er es war, der in einer der bewegtesten und merkwürdigsten Epochen der Weltgeschichte die Geschicke eines grossen Reiches mit so

[1] Wir brauchen nur die Namen unserer berühmten Generäle der Gegenwart, FZM. Barone Maroičić, Rodić, Philipović, Jovanović etc. zu nennen, des unvergesslichen Ban Jellačić nicht zu gedenken.

viel Staatsklugheit lenkte, und dass dieser Mann ein Sohn unseres Volkes war.

Wir werden glücklich sein, wenn es uns gelang, den Schutt historiographischer Lüge und Verläumdung hinwegzuräumen, welcher die hehre Gestalt unseres genialen Landsmannes bedeckte, und ihn Kroatien als einen der berühmtesten seiner Söhne zurückzugeben. Mit Stolz kann es ihn als den seinigen nennen.

In Szamos-Ujvar existirt ausser einem Rakoczy'schen Hause noch das von Br. Georg 1540 erbaute Schloss, worin gegenwärtig eine Strafanstalt etablirt ist. Darin befinden sich mehrere, vom Baumeister Paul Banik gesetzte Denkmäler, die heutigen Tages noch an den ursprünglichen Besitzer mahnen. Ober dem Eingangsthore steht der fromme Spruch: „Dominus adiutor et protector meus quem timebo." Links vom ersten Thoreingange steht eine Gedenktafel mit der Inschrift: „Frater Georgius, infans Croatiae, Episcopus Varadiensis et Thesaurarius et consiliarius regiae Maiestatis." Ober der Stiege steht dagegen das nachstehend abgebildete, von einem Lorbeerkranze umgebene Wappen Br. Georg's in Stein gemeisselt (Siehe S. 180), worin auf dem Mittelschilde ein Einhorn mit einem hinzufliegenden Raben und unterhalb die nachfolgende Inschrift zu sehen ist.

Die Erklärung dieses Wappens finden wir bei Fessler. Hienach führte Br. Georg im Jahre 1550 seine Kriegsmacht gegen die Türken unter Kasim-Pascha „unter der Fahne des wunderbaren Paulinischen Raben in weissem, des Einhorns in blauem Felde. Das Einhorn zierte Br. Georg's Familienwappen, wogegen er den Raben aus dem Pauliner Ordenswappen in das seinige aufnahm.[1]"

Endlich sind auch aus dem Bereiche der Kunst einige Erinnerungszeichen an Br. Georg zu finden. In Ungarn spielt man noch heutigen Tages neben dem Rakoczy- auch den Martinusius-Marsch, und in der versificirten Chronik von Sebastian Tinodi erscheint Br. Georg auch poetisch illustrirt, worin der Dichter unter anderen singt:

[1] „Durch sechzig Jahre brachte ein Rabe dem heil. Paulus, erstem Einsiedler in der Wüste täglich ein halbes, als ihn aber zuletzt der heilige Abt Antonius besuchte, ein ganzes Brot. So erzählte der heil. Hieronymus; gottseligweise Menschen älterer Zeit glaubten es; der Pauliner Orden nahm den Raben mit dem Brote im Schnabel in das Ordenswappen auf, und Martinusius, die Schule seiner Bildung ehrend, versetzte ihn auch in das *seinige*." (Fessler „Geschichten der Ungern" 6. Thl. pag. 701.)

*

„O wie wunderbar war seine Weisheit in allen seinen Thaten, sein Verstand und sein Geist! Wenn er wollte, hat er dem Kaiser und dem Könige die Augen zugebunden; sowie er es gerne gehabt, so hat er mit beiden verfahren. Grosses hat er bestimmt dem Lande geleistet; in ihm war der Erhaltungsschild des Volkes gegen jeglichen Angriff.[1]"

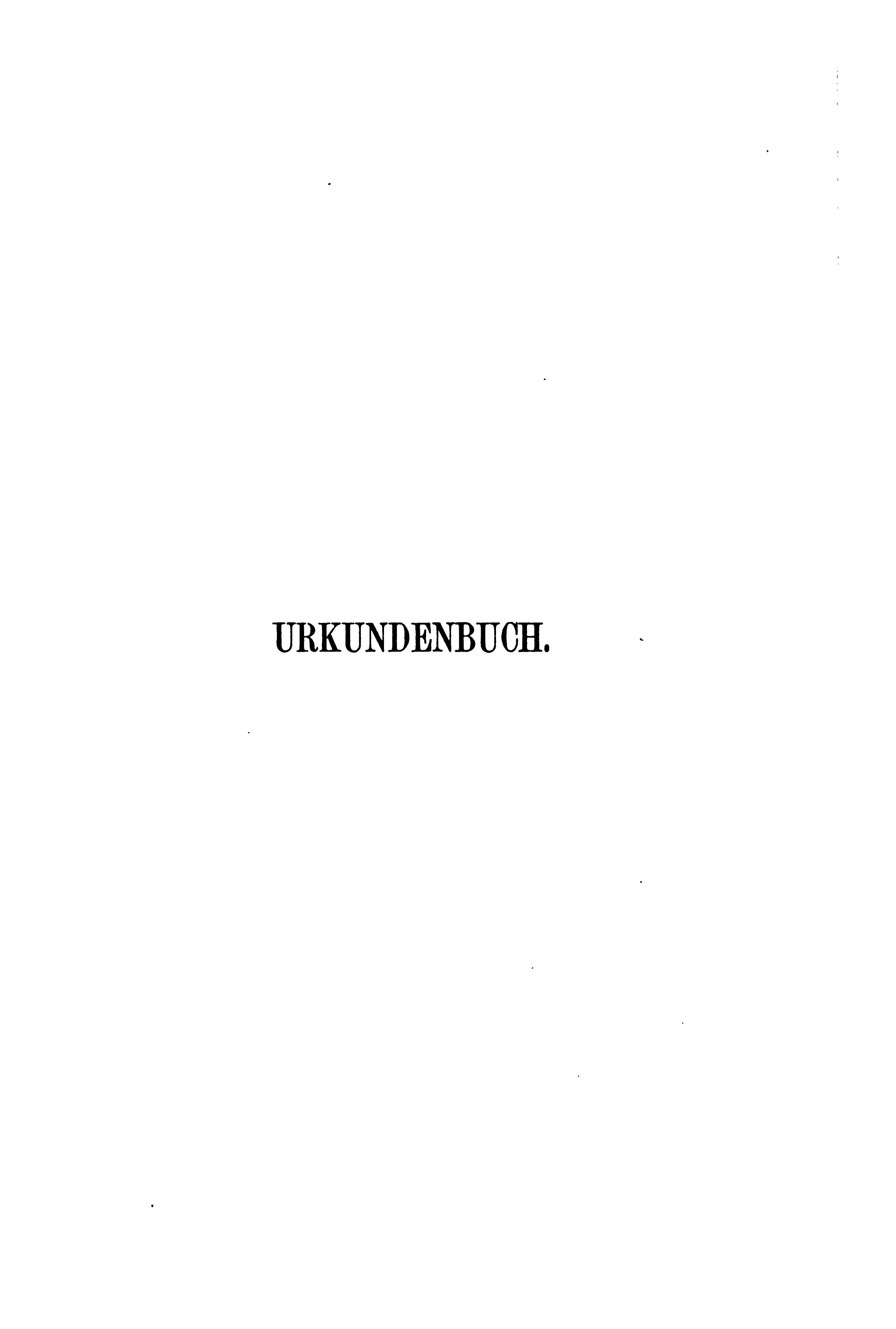


QUESIVIT PRESUL VIRTUTE GEORGIUS AMPLA
HEC ARMA ET TITULOS NATUS DE STIRPE CROATA.
HIC UNICORNO UT CORVUM PREBERE ALIMENTA
CERNIS, SIC FIDE ET CURIS VIGILANTIBUS APTUS,
ASSIDUE REGI STUDUIT SERVIRE JOANNI ET
POSUIT IMPENSIS LONGEVE HEC PREMIA FAMĘ.
M.D.XLII.[2]

---

[1] „Vaj, mely csodálatos vala bölcsesége,
Ö minden dolgában, nagy esze, elmeje
Ha akarta, császár király szemét bekötötte,
A mint ö szerette, mindkettöt ugy visette.
Igen nagyot használt bizony ez' országnak!
Benne vala (paizsa), népnek megmaradásának."
(Tinodi Sebestyén szörzése.)

[2] In deutscher wörtlichen Uebersetzung: „Erworben hat der Prälat durch grosse Tüchtigkeit dieses Wappen und den Titel; er vom kroatischen Geschlechte Entsprossener. So wie du hier siehst, dass der Rabe dem Einhorn Speise zuträgt, so war er durch Treue und wachsame Sorge fortwährend bestrebt, dem Könige Johann zu dienen, und baute dieses mit Kosten als Lohn langdauernden Ruhmes."



URKUNDENBUCH.

I.

Epistola Martinusii ad Verantium.

Reverende Domine, et amice honorandissime! Salutem et mei plurimam commendationem.

Jucundae mihi fuerunt litterae Dominationis V. Reverendae, tum propter novarum rerum significationem, tum vero quod nomen meum in historiis quas texere coepit illustrare conetur, pro quo suo in me officio memorem me D. V. R. cognoscet atque gratum. Cumque nec patria nec parentes mei D. Vestrae Reverendae ignoti essent, brevi tamen narratione rem omnem litteris istis complecti volui.

Ex nobili et antiqua stirpe Dominorum Croatiae sum oriundus. Patria mihi est Kamychaz insigni arce celebris, patrem habui Gregorium Wthyssenith, matrem vero Annam ex veteri et nobili prosapie Marthinusevitiorum natam. Octo igitur annos natus cum essem relicta patria in amplissimam Curiam Illustrissimi Joannis Corvini Ducis deductus sum, ab eoque in Transsylvaniam in arcem suam Hunyad missus, ubi tredecim annos non sine magna curialium miseria versatus sum, ad 20. vero aetatis annum in aulam honestissimam illustris, ac magnificae Dominae matris serenissimi quondam Principis mei Domini Joannis Regis Hungariae me contuli. Cumque aulica vita mihi displicere coepisset, religionem Heremitarum ingressus, quatuor annos in ordine eorum qui sine litteris erant vixi. Posteaquam vero in litteris opera cujusdam pij et eruditi Heremitae profecissem, susceptis sacris ordinibus sacerdoti non sine authoritate aliquot monasteriis praefui. Pater dum fortiter pro Patria dimicaret, manu Turcarum occubuit. Tres autem habebam fratres, ijsdem natos parentibus. *Nicolaum,* hominem in re militari non extremum. Alterum *Mathiam* opinione omnium non infeliciter in litteris versatum, qui ambo naturali morte extincti sunt. Tertium

Jacobum hominem militarem, et qui non parvum specimen virtutis suae edidisset. Quum enim Nandor Alba ab Imperatore Turcarum anno dni 1521 obsessa opugnaretur graviter, praecipua huic turris Kula (Kewles) quam lingua nostra vocant, pro ejus statione cesserat, ubi cum moenia pulveribus bombardarum eversa essent, asseribus tantum levissimis unde medius ipse exstaret ruinae locum obduxerat, tanta tamen in eo erat virtus, ea animi presentia, ut cum nec loco cederet, magnamque cladem lancea versatili hostibus ex eo loco daret, pyxidis tandem ictu interiret. Itaque Ludovico Rege in clade mohacziensi exstincto, cum Joannes Rex in Regem Hungariae suffragio omnium ordinum Regni enuntiatus esset, Ferdinandique exercitu regia Budensi pulsus ac ad oppidum Zina profligatus esset, vocatus sum a Rege ex monasterio Laad ut res quasdam suas pretiosas mihi ad asservandum daret, quas recipere recusavi; deinde Rex Joannes desertus a suis in Poloniam profectus est, ultro in Poloniam usque eum secutus, terque ex Polonia iter pedibus causa Regis in Hungariam confeci, Regis inopiam ex liberalitate Dominorum Hungariae sustentans, adeoque ex Dominis Hungariae, inter quos primi nominis viri erant Jacobus de Thornalya, Stephanus Bathory de Somlyo, Paulus Arthandy et alij multi perduxerant, ut fidem Joannis Regis secuti, ex Hungaria officii gratia in Poloniam ad Regem venirent, et Regi in Hungariam iterum adventanti ad terminos usque Hungariae, honorifice excepturi, parato exercitu obviam ire non dubitarent. Caeteris vero rebus omnibus, quae subsequute sunt, D. V. Reverenda non solum interfuit verum etiam praefuit, ut existimem nec longa nec brevi narratione ad hanc rem cognoscendam opus esse, libellum vero recens editum et vidi libenter et legi jucundissime, omniaque illa exemplaria statim amicis distribuenda curavi. Dominationem Vestram Reverendam bene valere opto. Varadini Sabatho ante Dominicam Reminiscere anno Domini 1545. Frater Georgius Episcopus Varadiensis, Thesaurarius locumtenens et Judex Generalis.

Reverendo Domino Antonio Wranchio, Praeposito Ecclesiae albensis Transsylvaniae amico honorando.

II.

Exemplum tractatus initi cum Serenissimo rege Joanne Waradini 24. februarii 1538 — A)

In nomine sanctae et individvae Trinitatis Patris et filij et spiritus sancti amen.

Nos Joannes Dei gratia Rex Hungariae, Dalmatiae, Croatiae etc. memoriae commendamus quibus expedit universis, quod cum hoc Regnum nostrum Hungariae ob ea bella, quae post interitum Diuae memoriae serenissimi Regis Ludouici, domini praedecessoris nostri, inter nos et serenissimum principem dominum Ferdinandum diuina fauente clemencia Romanorum semper augustum, ac Germaniae,

Hungariae, Dalmatiae, Croatiae etc. Regem, Infantem Hispaniarum Archiducem Austriæ, ducem Burgundiæ, Silesiæ, Brabantiæ, Stiriæ, Carinthiæ, Carniolæ, Wirtembergæ etc. principem Sueuiæ, Marchionem Morauiae, comitem Habspurgi, Tyrolis etc. Landtgrauium Alsatiae etc. fuerunt, uarijs calamitatibus et erumnis afflictum ita laboraret, ut parua admodum spes superesse uideretur eius conseruandi uel in aliquam pristinam formam redigendi, Belgrado primum praecipuo tunc Reipublicae Christianae propugnaculo adempto, paulo post ipso Ludouico Rege cum universo fere juuentutis et militiae Hungaricae flore extincto, Buda Regni metropoli bis in hostium potestatem redacta, Regno fere toto ferro et igni hostili peruastato, intestinis etiam odijs, rapinis, caedibus ita afflicto, ut hostibus etiam ipsis miserandum uideri posset, cum inquam res Hungaricae ita se haberent, inter has tamen tantas calamitates nunquam cessauimus medio amicorum nostrorum diuersorum Principum Christianorum agere et elaborare pro pace et bona amicitia inter nos et praefatum serenissimum Romanorum Regem componendam serenissimo Poloniae Rege, utriusque nostrum et amico et affine, in hoc potissimam operam adhibente; uerum cum omnes huiusmodi conatus aliorum principum frustra cecidissent, serenior tandem nutu et clementia diuina rebus Hungaricis illuxit dies re tota per nos deducta in praesentiam et ad dispositionem sacratissimi et excellentissimi principis catholici domini Caroli diuina fauente clementia Romanorum Imperatoris semper augusti ac Germaniae Hispaniarum, utriusque Siciliæ, Hierusalem, Hungariæ, Dalmatiæ, Croatiæ etc. Regis, Archiducis Austriæ, Ducis Burgundiæ, Brabantiæ etc. comitis Habspurgi, Flandriae, Tyrolis etc. tanquam capitis universae Reipublice Christianae et eius caesaris, cuius solius ductu auspicijs, uirtute et potentia post deum optimum speramus Regno Hungarie ita afflicto subueniri posse. Cuius rei gratia cum ad suam caesaream et catholicam maiestatem anno ab hinc tertio Neapolim misissemus speciales oratores et consiliarios nostros nobis syncere dilectos reverendissimos in Christo patres dominos Franciscum de Frangepanibus Colocensis et Bachiensis Ecclesiarum canonice unitarum Archiepiscopum et Episcopum Agriensem, ac Stephanum Brodaricum Episcopum tunc Quinque Ecclesiensem nunc uero Waciensem, et eius caesarea maiestas ad nostram huiusmodi requisitionem non fuisset dedignata similiter peculiarem oratorem et consiliarium suum reuerendissimum videlicet in Christo patrem dominum Joannem Archiepiscopum Lundensem Episcopum Roschildensem confirmatum, sacratissimae, caesareae et catholicae maiestatis consiliarium, ac per Germaniam et Hungariam oratorem usque huc Waradinum ad nos mittere pacis huiusmodi componendi gratia, ac re usque ad hoc tempus ita pendente, non intermissis tractatibus inceptis rursus idem maiestatis suae caesareae orator et consiliarius hortatu nostro Waradinum ad nos redijsset, cuius medio quemadmodum prius per præfatos oratores nostros sua caesarea maiestas ita et nunc eam erga Rempublicam Christianam pietatem, erga

huius Regni salutem et liberationem curam et solicitudinem ostendit, ut primum in dei optimi maximi clementia, deinde in eius caesareae maiestatis uirtute simul etiam potentia et inter principes christianos summa authoritate confisi, non dubitauerimus ad eius caesareae et catholicae maiestatis amicas, beneuolas et uero christiano principe dignas exhortationes et oblationes Regnum hoc in tantis calamitatibus et in extremis periculis constitutum, eius post deum curae tutelae, ac defensioni submittere: sperantes in domino Deo eius caesaream maiestatem fore illam cuius uirtute et uiribus hoc ipsum Regnum nostrum non solum e faucibus hostium eripiatur, sed et in pristinum statum et florem breui restituatur. His igitur rationibus moti, hac spe inducti, nos praesentes et personaliter ex certa nostra scientia, animo deliberato, maturo consilio principalium consiliariorum nostrorum habito, de plenitudine nostrae Regiae potestatis ad laudem et gloriam Dei omnipotentis, ad honorem eius genitricis gloriosæ uirginis Mariæ patronæ Hungariæ pro consolatione et quiete tot afflictorum et oppressorum, pro salute et defensione ac liberatione huius incliti Regni ac libertatum eiusdem conseruatione, pro exaltatione uniuersae Reipublicae Christianae cum praefato domino archiepiscopo oratore et commissario in hac parte utriusque tam caesareae et catholicae quam regiae Romanorum maiestatum uigore pleni mandati utriusque principis in specie nobis exhibiti, et per nos perlecti, alijsque literis reuersalibus eiusdem domini oratoris nobis per eum datis de uerbo ad uerbum inserti, pacem, amicitiam, fraternitatem et confederationem tam diu exoptatas fecimus, firmauimus, conclusimus et stabiliuimus in hunc qui sequitur modum.

Inprimis quoniam caesarea et catholica maiestas praefata, sua sponte et ex singulari sua erga nos beneuolentia et charitate simul cum fratre suo praedicto serenissimo domino Romanorum rege, *nos in fratrem adoptivum accepit:* ideo nos quoque utramque *maiestatem in fratres adoptiuos*, et in confoederatos nostros accipimus, ita ut inter maiestates eorum et nos sit firma stabilisque et perpetua domino Deo fauente pax, confoederatio, amicitia et uera ac syncera fraternitas, pro conseruatione regnorum dominiorumque et prouinciarum communium pro salute et liberatione huius afflicti Regni nostri Hungariae ac totius Reipublicae Christianae contra quoslibet hostes et inimicos communes tam externos quam intestinos.

Item quod caesarea maiestas simul cum fratre suo serenissimo Romanorum rege literis eorum mediantibus et alijs modis quibus poterunt firmioribus nos et Regnum hoc nostrum Hungariae assecurent curam et diligentiam quanto maiorem poterunt gerere et adhibere de Regni huius nostri Hungariae, partiumque ei subiectarum tutela et defensione, et inter alia, ut sua caesarea maiestas iuxta suam oblationem oratoribus nostris proxime Neapolj factam de recuperatione Belgradi cum auxilio Dei singularem curam gerat.

Item quod nos ob eam causam renunciamus ex nunc omnibus confoederationibus et amicitijs, quas cum quibusuis regibus et principibus et alijs quorum nomina hic pro expressis haberi uolumus, contra caesaream et Romanorum regiam maiestates hucusque habuimus, nec in posterum habebimus aliquas confoederationes contra eorum maiestates; et hoc idem facient suae maiestates erga nos. Sed quia nos cupimus satisfacere honori nostro cum nostris confoederatis, et amicis quos hucusque habuimus, et ut Regnum hoc nostrum Hungariae, et Respublica Christiana communibus uiribus et auxilijs defendatur: liceat nobis admonere ipsos confoederatos et amicos nostros de hac pace et confoederatione cum caesarea et Romanorum regia maiestatibus inita, et hortari eos, ut et ipsi hanc confoederationem Christianae Reipublicae defendendae cum eisdem maiestatibus amplectantur cum consensu praefatorum caesareae et Romanorum regiae maiestatum.

Item quod amodo deinceps caesarea Romanorumque regia maiestates in literis eorum et alias ubique nos fratrem eorum, et Hungariae, Dalmatiae, Croatiaeque etc. Regem scribant et nominent, et hoc nos quoque faciemus erga utramque maiestatem ac eorum filios et heredes.

Item quia oratores nostri dicunt, caesaream maiestatem medio domini de Granuellis primi consiliarij sui nobis se ad hoc obtulisse, ut si nos ex Dei munere filium habuerimus, una ex filiabus serenissimi Regis Romanorum ei desponderi debeat: ideo nos propter maiorem firmitatem et stabilitatem amoris ac beneuolentiae mutuae inter caesaream et Romanorum regiam maiestates et nos hanc oblationem suae caesareae maiestatis beneuole acceptamus et hoc ita fieri exoptamus.

Item quod caesarea maiestas illam, quam nos in uxorem et consortem acceperimus, in filiam adoptiuam et filios uel filias ex ea nascituras similiter in filios et filias adoptiuas propter maiorem et solidiorem inter praefatas caesaream et Romanorum regiam maiestates et nos mutuam coniunctionem accipiat.

Item quantum ad Regni Hungariae statum et eius administrationem attinet, ita inter nos ordinatum et conclusum est, ut quilibet nostrum eam partem Regni et prouinciarum ei subiectarum, quam nunc de facto tenet, libere cum omni regiae potestatis plenitudine teneat et possideat, sub limitibus per octo homines Hungaricae nationis, qui situm ac terminos et conditiones comitatuum sciunt, per utrumque nostrum eligendos, ponendis, Sclauonia cum Croatia et Dalmatia in manibus serenissimi Regis Romanorum, Transsyluania uero sub ditione potestateque nostra permanente, et hoc uita nostra durante. Ex quo autem nunc et uxore et liberis caremus, posteaquam dei uocatione ex hac luce decesserimus, etiam si filium tunc haberemus, ob respectum tamen salutis huius Regni et Reipublicae Christianae, quam ex hac pace et confoederatione auxiliante domino Deo certo speramus, et ut per hoc tot malis quae hoc Regnum per hos annos superiores iam undecim et amplius

perpessum est finis iam tandem imponatur: uolentes in hac parte decus nostrum et familiae nostrae posterorumque nostrorum saluti publicae postponere, ad hoc condescendimus, ut post mortem nostram, etiamsi ut supra dictum est filium habuerimus, vniuersum Hungariae Regnum cum omnibus regnis prouincijs ac partibus ei subiectis et cum omni plenitudine juris regij, administrationeque Regni et prouinciarum ipsarum in praefatum dominum Romanorum regem uel eo interim praemortuo, in filium suum quem Regnum hoc communi consensu in regem eligere tenebitur, et illo quoque defuncto in eius legitimos haeredes ac successores ex filiis et haeredibus eorum legitime descendentes, et illis quoque e medio sublatis et deficientibus· in caesaream maiestatem et ipsius filios et legitimos haeredes deuoluatur et condescendat, deuolutumque et condescensum habeatur eo facto.

Item ad roborandam huiusmodi successionem, ut de ea dominus ipse Rex Romanorum filiique sui simul cum caesarea maiestate eorumque legitimi haeredes certiores et securi reddantur: vniuersj domini praelati et barones, magistratusque et officiales quocunque nomine censeantur, jmo etiam potiores nobiles, jnsuper magistri ciuium ac judices iuratique ciues liberarum ciuitatum totius Regni et prouinciarum ei subiectarum teneantur tempore publicationis huius confoederationis et pacis, homagium seu fidelitatis iuramentum in casu premisso obseruandum praefato domino regi Romanorum filiisque et haeredibus suis ac caesareae maiestatis sub conditione de ducatu Scepusiensi inferius declarata coram ipso uel suis oratoribus praestare, et literas etiam super hoc dare, domini quidem seculares pro se et suis haeredibus, ciuitates vero pro se et eorum successoribus.

Item quotiescunque praelatum aliquem decedere, aut praelatum uel magistratum seu officialem quempiam mutari quouis modo contigerit, toties nouus prelatus siue magistratus uel officialis ante dignitatis nel magistratus aut officij apprehensionem simile iuramentum fidelitatis praestare, et inde similes etiam literas dare tenebitur, et literae huiusmodi per nos dabuntur uel mittentur ad manus praefati serenissimi regis Romanorum, uel eius oratoris, siue oratoris caesarei si tunc in regno fuerit, et hoc infra duos menses a tempore praestiti iuramenti.

Ciuitates autem liberae teneantur dare similes literas per nos praefato domino regi Romanorum mittendas uel eius oratori dandas de quinquennio in quinquennium si ita caesareae maiestati et regi Romanorum videbitur.

Filij vero baronum et principalium nobilium arces habentium quando mortuo patre in haereditatem paternam et dominium successerint, in aetate legitima existentes prestabunt simile iuramentum et dabunt similes literas, quae etiam intra spacium sex mensium per nos mittentur ad manus serenissimi regis Romanorum uel eius oratoris dabuntur.

Item si nos dei benignitate filium habuerimus, ex tunc et eo casu totum patrimonium nostrum, videlicet castra, castella, ciuitates, oppida, uillae, possessiones, praedia et quaelibet iura possessionaria ubilibet intra ambitum Regni huius nostri Hungariae partiumque et prouinciarum ei subiectarum, habita et existentia, quocunque nomine uocitata, tam paterna et haereditaria quam etiam per nos acquisita et legitime acquirenda, alia etiam omnia, quae loco pignoris a serenissimis dominis Hungariae regibus usque ad tempora disturbiorum post mortem et interitum serenissimi domini Ludouici regis sequuta, pacifice possedimus, usque ad tempus redemptionis in ipsum filium nostrum deuolui et condescendi debeant, deuolutaque et deriuata habeantur ipso facto. Ex quo quidem patrimonio caesarea maiestas nouum ducatum sub titulo Scepusiensis, quo nos anteaquam ad hoc regimen dei munere assumpti sumus, usui fuimus, cum iurisdictione comitatus Scepusiensis pro ipso filio nostro erigere institueréque debeat.

Patrimonium uero totum, tam uidelicet sub nostra quam ipsius Romanorum regis potestate existens et habitum, communi huius Regni et partium ei subiectarum contributione, prout in generali dieta publicandae pacis, nobis et eidem regi Romanorum ac Regno Hungariae uisum fuerit, de manibus illorum apud quorum manus nunc existit redimi debeat, huiusmodi autem redemptio intra spacium duorum annorum fieri debeat effectiue a tempore publicationis pacis.

Item quod pars illa patrimonij quae nunc est sub potestate et ditione regis Romanorum sit in manibus caesareae maiestatis nomine sequestri tanquam apud manus communes usque ad tempus successionis prenotatae.

Item quod dominus ipse rex Romanorum uel filius suus aut haeredes praedicti regimen et possessionem Regni nequeant pro se interim uendicare, nec domini praelati et barones, nobilesque et ciuitates ac alij suprascripti ad obedientiam eis exhibendam teneantur, donec ducatus ipse Scepusiensis una cum jurisdictione praedicti comitatus Scepusiensis et alijs bonis prenarratis in manus et potestatem ducis ipsius filii scilicet nostri fuerit assignatus. Et pro maiori securitate consequendi huiusmodi ducatus tempore iuramenti — quod serenissimo Romanorum regi in eadem dieta publicandae pacis praestabunt, teneantur nobis etiam super hoc iurare, quod non aliter obseruabunt iuramentum ipsi domino regi Romanorum uel filio eius praestitum, nec aliter obedientiam eis exhibebunt, nisi prius ducatu ipso ad manus filij nostri assignato. Cum primum tamen ducatus ipse cum ceteris bonis prenarratis filio nostro restitutus fuerit, eo ipso praelati, barones, nobiles et alij suprascripti teneantur ad omnia praemissa fideliter obseruanda, et hoc eo modo intelligendo et interpretando, quod uno et eodem tempore consignatio ducatus in manibus filij nostri et consignatio Regni cum omnibus arcibus et attinentijs suis in manus Romanorum regis aut heredum praedictorum fieri debeat.

De posthumo quoque filio hoc idem quod praemissum est intelligatur.

Quo tandem ducatu consignato et restituto, caesarea maiestas et ipse dominus Romanorum rex ac eorum haeredes praefatum ducem filium uidelicet nostrum eiusque haeredes in dominio et possessione praescripti ducatus ac patrimonij, ciuitatumque, oppidorum et possessionum praedictarum contra quoslibet legitimos et illegitimos turbatores ac impetitores successiuis semper temporibus defendere atque conseruare teneantur.

Item quod si nos prole uirili destituti fuerimus, ob hoc ut caesarea maiestas maiorem habeat ad hoc Regnum tutandum et defendendum affectionem et propensitatem, integra medietas totius patrimonij suae caesareae maiestati sub conditionibus tamen infrascriptis cedat; alia integra medietate ad dispositionem nostram, siue in uita, siue in mortis articulo, libera nobis remanente.

Item quod remanente post mortem nostram regina consorte nostra superstite absque liberis, eo tunc directa medietas patrimonij nostri, ea uidelicet, que in sortem caesareae maiestatis cedere debebit, censeatur eidem dominae reginae ita obligata ac inscripta esse, ut quousque ipsa ad secunda uota se non transtulerit, possideat eandem medietatem, cum omni fructuum et utilitatum perceptione, teneaturque maiestas sua caesarea in eo casu manibus suis illam medietatem assignare; quae quidem regina ubi ad secundas nuptias se contulerit, deposito solutoque ei dotalicio suo centum scilicet millibus florenis hungaricalibus in auro, teneatur caesareae maiestati uel filijs et haeredibus eius regina ipsa medietatem ipsam pacifice remittere atque resignare.

Item ubi super huiusmodi dote seu dotalicio suo ipsa uiuente satisfactio impensa non fuerit, ex tunc in testamento quoque suo liberam de eo habeat prout uoluerit disponendi authoritatem.

Item si nos filias habuerimus, regia maiestas Romanorum uel filius suus successor uidelicet eius et haeredes ipsorum teneantur post mortem nostram, si interim eas matrimonio non locauerimus, decenter et honeste tanquam filias Regis Hungarie nuptui dare.

Item ubi ad successionem praemissam uentum fuerit, antequam serenissimus dominus Romanorum rex uel filius aut haeredes praedicti regimen et possessionem Regni, prouinciarumque et partium ei subiectarum suscipiant, super obseruandis libertatibus, decretis, legibusque et consuetudinibus Regni more diuorum Hungariae Regum teneatur iuramentum reale solemniter praestare.

Et qvia serenissimus Romanorum rex alias, tempore suae in regem Hungariae electionis promisit iura et libertates Regni Hungariae obseruare, et super hoc literas etiam Regno et illis qui tunc ei adhaerebant dedit: jdeo similes literas etiam illis, qui post obitum nostrum et sequuta successione in eius obedientiam sunt uenturi, tempore publicationis huius pacis et iuramenti ipsorum regnicolarum dare teneatur, et si utrique nostrum uisum fuerit

aliqua alia in die publicandae pacis addere, hoc in arbitrio utriusque nostrum erit.

Item in eadem dieta tractari debebit de quinque castris, uidelicet Woskenstain hoc est Frakno, ferrea ciuitate Kijs Marthon dicta, Gwnz Kewzeg appellata, Kobolsdorff Kabol nominata et Reknycz hoc est Rohoncz.

Item quod sequuta successione serenissimus rex Romanorum aut filius uel haeredes praedicti metas Regni Hungariae a parte Austriæ et Morauiæ, Regnorum uero Croaciæ ac Sclauoniæ a parte Carniolae, Carinthiae et Stiriae rectificabit.

Item quod omnes iniuriae et uniuersa damna, inter nos et serenissimum dominum Romanorum regem temporibus horum bellorum sequuta penitus aboleantur et abeant in obliuionem; similiter illa, quae subditi alterius nostrum in alterum nostrum hisdem bellorum temporibus commisissent, ea etiam, quae subditi nostri in subditos ipsius dominis regis Romanorum, et e conuerso subditi sui in nostros in hisdem temporibus hostiliter intulerunt, similiter aboleantur, et ultio super eis nulla sequatur.

Item quod omnium subditornm utriusque nostrum nemine prorsus excepto, etiam externo, cuiuscunque dignitatis fuerit, omnia bona tam ecclesiastica quam secularia post obitum serenissimi principis quondam domini Ludouici regis ad haec usque tempora propter hostilitatem inter nos et ipsum dominum Romanorum regem habitam uiolenter occupata, donationibus seu uenditionibus utriusque nostrum super eisdem bonis hactenus quibuscunque datis uel factis, non obstantibus, publicata pace de facto illis quorum fuerunt pacifice remittantur.

De castro autem Saaros cum spectabili et magnifico Petro de Peren per Regnum concordari debebit, absque praeiudicio et aliquo onere praefati serenissimi regis Romanorum.

Item omnia etiam bona et omnes prouentus omnium ecclesiarum, quae per haec eadem disturbiorum tempora qualitercunque et per quoscunque ab eisdem ecclesijs hactenus uiolenter occupata et adempta fuerunt: eisdem ecclesijs quarum ab antiquo sunt et fuerunt tempore publicationis dictae pacis de facto pacifice possidenda percipiendaque remittantur; et quod bona ecclesiastica de manibus secularium excipiantur.

Item quod nullus nostrum in sua ditione permittat fieri diffidatores; si qui vero temerarie insurgerent, teneamur ambo mutuis auxilijs illos confestim exterminare.

Item quod subditi utriusque nostrum nequeant deficere, seque conferre cum bonis suis in unam uel alteram partem, et nec per alterum nostrum acceptentur. Quin potius mutuis nostris auxiliis siue praelati, siue barones cum arcibus, siue ciuitates, uel alij quicunque existant, qui id facere attentarent, illi cui antea nostrum parebant rursus subjici cogantur.

Item quod omnes captiui propter hostilitatem ultro citroque capti ex nunc libere dimittantur.

Item quod omnia castella et fortalicia aliaeque municiones inter haec disturbia per subditos utriusque nostrum quomodolibet et ubicunque erecta et constructa penitus distrahantur et publicata pace demoliantur.

Item quod donationes et priuilegia utriusque nostrum sub iurisdictione cuiuslibet nostrum rite legitimeque confecta et emanata ac in futurum quoque conficienda et emananda rata semper maneant atque firma.

Item quod uniuersae literae et quaelibet literaria instrumenta seu priuilegia patrimonium nostrum et alia quaecunque bona nostra praenarrata, aliorum etiam quorumcunque subditorum utriusque nostrum intra ambitum huius Regni existentia tangentes et concernentia, per haec disturbia impacataque tempora in castris uel ubicunque locorum uiolenter ablatae et retenta statim publicata pace illis quorum fuerunt effectiue reddantur.

Item quod illi qui tenentur dare rationem uni uel alteri nostrum ratione administrationis officiorum, aut prouentuum, cuiuscunque status et conditionis existant, et apud quemcunque nostrum sint, ad reddendam rationem debeant esse obligati et ad hoc compelli possint iuxta Regni consuetudinem.

Item quod ad eos, qui huic paci et mutuae confoederationi nostrae ordinationique consentire et obedire nollent, domandos atque castigandos deputentur ab utroque nostrum statim facta pace mille equites, et totidem pedites pixidarij, uel quot uidebuntur necessarij, et capitanei utriusque nostrum cum huiusmodi gentibus cogant illos, et per omnia remedia compellant, ea quae per nos mutuo ordinata statutaque sunt, rebelles ipsos inuiolabiter obseruare.

Item quod quando cunque exercitus aliquis, generalis uel particularis, nauigio aut super terram in Hungariam de partibus Germanie descenderit atque uenerit, nobis et huic Regno nostro Hungariae damnum uiolentiamque non inferant, sed absque omni dolo fraudeque et damno procedant.

Item ordinatum et conclusum est, quod ciuitates montanarum cum ipsis montanis et mineris; item castra Antiquum Zolium, Owaar, Munkach, et Huzth cum cameris salium et alia bona uniuersa, quaecunque serenissimæ principi dominæ Mariæ Hungariæ etc. reginae, temporibus serenissimorum quondam dominorum Wladislai et Ludouici Regum inscripta sunt, iuxta formam inscriptionum uita eius durante illi maneant illesa, et si quae essent ablata tempore publicationis pacis restituantur, jta tamen ut de castro Diosgyewr modernus possessor uel uia iuris uel concordiae per ipsam dominam reginam contentetur, et tunc castrum illud restituere teneatur, et ea mortua bona praescripta ad serenissimum dominum Romanorum regem et eius haeredes in regno successores praedictos deuoluantur.

Item quod sal Transsyluanum non nisi in dominio et sub ditione nostra uendatur et dispensetur, e conuerso autem sal Maromorusiensis sub ditione solummodo praedicti domini Romanorum regis

uenditioni exponatur et in usus necessarios conuertatur, sub poena perditionis salis.

Item quod facta pace nemo nostrum noua vectigalia hoc est tricesimas aut telonia in ditione sua in praeiudicium ditionis alterius nostrum imponat.

Item si hostis communis contra nos ambos u elalterum nostrum, interim quo pax ipsa publicabitur, expeditionem generalem uel particularem faceret, ex tunc iuxta temporis exigentiam tanquam fratres et amici mutuo nos iuuabimus.

Item quod nemini subditorum utriusque nostrum, castra, castella ciuitates munitas vel alias munitiones, sub poena perpetuae infidelitatis per nos ambos irremissibiliter exequenda, furto, proditione aut alia quauis arte liceat subintrare et occupare, et si quae erant ablata, his quorum erant restituantur, damnaque illata refundantur.

Item quod nemini subditorum utriusque nostrum, cuiuscumque status et conditionis existat, sub poena in generali decreto huius Regni Hungariae expressa ullam monetam cudere uel cudi facere permittemus, de moneta autem sub nomine utriusque nostrum cudenda mutuo nos concordabimus.

Item quod medietas castri Thokay, ex quo alia medietas nunc est in manibus nostris, et castrum Regeecz nobis restituantur tempore publicationis pacis, iustis tamen debitis et inscriptionibus, quae ad dicta castra facta esse dinoscuntur, primitus persolutis, ita quod nos non teneamur persoluere, nisi pro media parte inscriptiones castri Thokay: ipsum autem castrum Thokay quosque fuerit nobis integre eliberatum, maneat interim in eodem statu in quo nunc existit.

Item quia tota intentio nostra tendit ad hoc, quomodo hoc Regnum conseruetur et liberetur, et simul cum Republica Christiana saluum permaneat, et quia habemus eam fidem et spem in caesarea maiestate, quod ipsius maiestas nihil tale in hoc negocio decernet, nisi quod manifeste cognouerit esse ad salutem huius Regni et Reipublicæ Christianæ, nec tale aliquid nos facere uolet per quod sequeretur ruina et excidium huius Regni: jdeo nos tam publicationem ipsam pacis quam publicam hostis declarationem et nominationem hostis communis rejicimus, et remittimus ad declarationem suae caesareae maiestatis, cuius etiam declarationi propter praemissa stare pollicemur, simul et nostras ac subditorum nostrorum uires, pro posse ad defensionem et liberationem huius Regni extendere, ita ut serenissimus etiam Romanorum rex idem faciat, quo communibus uiribus regnum istud ab hostium infestatione saluetur et liberetur, et si opus esse uidebitur, rursus tunc praesentes literae renouabuntur cum expressione nominis ipsius hostis communis.

Item quod in casu quo caesaream maiestatem ac ipsum dominum Romanorum regem in semine masculino deficere contingeret, eo tunc successio Regni praenarrata reuoluatur in filios et haeredes nostros si qui Deo fauente tunc superstites erunt, illis uero non

existentibus libera regum electio rursus apud gentem Hungaricam iuxta eius pristinam legem atque libertatem maneat.

Item quod si nos propter amicitiam caesareae maiestatis et serenissimi Romanorum regis de hoc Regno nostro per hostes exturbabimur (quod Deus procul auertat): tunc in eo casu caesarea et Romanorum regis maiestates teneantur nobis de statu honesto et condecenti, et tali quidem, ut tam nos honestam uitam agere quam etiam dominis et seruitoribus nostris qui nos sequuti fuerint, commode prouidere queamus.

Item quod unus per totum Regnum communi uoto palatinus iuxta uetustam legem ac libertatem Regni in dieta seu conuentu generalj publicandae pacis eligatur, alios autem honores seu magistratus, puta cancellarium, judicem curiae, magistrum thauernicorum, caeterosque judices ordinarios ac prothonotarios quilibet nostrum per se habeat quemadmodum inter nos conueniemus.

De alijs ad bonum et quietum Regni statum pertinentibus in ipsa dieta generali tractari debebit.

Nos igitur Joannes Rex praefatus omnes articulos praescriptos et omnia eorum contenta acceptamus, approbamus, ratificamusque et confirmamus, ac rata grata et firma pro nobis ac haeredibus nostris habemus, promittentes in uerbo nostro regio et in fide nostra christiana quemadmodum super hoc reale et corporale iuramentum coram praefato domino oratore caesareo et commissario in hac parte ipsius caesareae et Romanorum regis maiestatum et coram consiliarijs nostris praestitimus, omnia et singula praemissa firmiter et inuiolabiter obseruare, omni dolo et fraude sinistraque machinatione remotis. In cuius rei memoriam firmitatemque perpetuam presentes literas nostras sigillo nostro, quo ut rex Hungariae utimur, impendenti, et subscriptione manus nostrae communitas duximus concedendas. Datum Waradini in festo beati Mathiae Apostoli anno domini 1538. regnorum uero nostrorum duodecimo. Joannes Rex.

III.

Exemplum tractatus initi cum serenissimo rege Joanne Waradini 24. februarii 1538 — B.)

Nos Joannes dei gratia rex Hungariae, Dalmaciae, Croaciae etc. memoriae commendamus tenore praesencium significantes quibus expedit vniuersis, quod nos considerantes et animo saepe reuoluentes quibus modis et remedijs tot aerumnas et calamitates huius regni nostri Hungariae, quas per multos iam annos, tam ab externo quam domestico hoste patitur, e medio tollere, et regnum ipsum ac jnhabitatores ipsius in pacis et quietis tranquilitatem et statum reducere possemus, satis superque per omnes hos superiores annos, et nouissime diebus quoque istis in hac ciuitate Waradiensi cum reuerendissimo domino Joanne electo archiepiscopo Lundensi ac confirmato episcopo Roschildensi, sacratissimi principis domini Ca-

roli diuina fauente clementia Romanorum imperatoris semper augusti, ac Germaniæ, Hispaniarum, vtriusque Siciliae et Jerusalem etc. regis, consiliario, ac per Germaniam et apud nos oratore, laborauimus; sed cum res ipsa nondum potuerit finem optatum sortiri, decreuimus ea saltem remedia adhibere, per quae tot depredaciones rapinaeque et caedes intestinae ac domesticae conquiescerent atque tollerentur, et miseri subditj a tot malis aliquantulum respirarent. Ideo per dictum dominum oratorem, vigore pleni mandati ipsius cesareae et catholicae maiestatis nobis in specie exhibiti, jnter serenissimum principem, dominum Ferdinandum Romanorum ac Bohemiae etc. regem, fratrem eiusdem cesareae maiestatis, et inter nos super infrascriptis articulis jta concordatum est, vt tales jnduciae sunt ordinatae per integrum annum, a data presencium computandum duraturae.

Primo ut articuli jnduciarum proxime in Rozgon et deinde in ciuitate Sarospathak facti per omnia eo modo prout ordinati sunt obseruentur.

Item quod vterque nostrum tam scilicet ipse dominus Romanorum rex, quam eciam nos, et subditi quoque vtriusque nostrum penitus cessent ab armis, et nemo ipsorum subditorum sub poena in decreto expressa contra partem alteram direpciones, depredacionesque rerum, et occupaciones jurium possesionariorum, domorum ac curiarum nobilitarium violentas inuasiones, verberacionesque et vulneraciones, ac interempciones eorundem et aliarum quoque personarum eciam et mercatorum et aduenarum pariter ac jndigenarum durantibus jnducijs patrare committereque audeat.

Item quia presentes jnduciae prioribus ceteris longiores erunt, jdeo omnes captiui per hostilitatem capti ac detenti per utramque partem et ab vtraque parte ex nunc libere dimittantur.

Item quod omnia bona juraque possessionaria, si eciam castra vel castella essent, sub jnducijs in oppido Rozgon (vt praemissum est) et ciuitate Sarospathak factis atque firmatis qualitercumque occupata statim remittantur, et dampna quoque illata laesis ac dampnificatis refundantur, et qui inducias ipsas violarunt juxta eorum demerita secundum tenorem jnduciarum ipsarum puniantur.

Item quod nullus nostrum in sua dicione permittat fieri diffidatores, si qui vero temerarie insurgerent, teneamur ambo mutuis auxilijs illos exterminare.

Item quod subditi vtriusque nostrum nequeant deficere seque conferre cum bonis suis in vnam vel alteram partem, et nec per alterum nostrum acceptentur, quin pocius mutuis nostris auxilijs siue praelati siue barones cum arcibus, siue ciuitates vel alij quicumque existent, qui id facere attemptarent, illi cui ex nobis antea parebant, rursus subjici cogantur.

Item quod nemo subditorum vtriusque partis sub jnducijs istis castra, castella, ciuitates, ac alias municiones audeat, sub nota perpetuae jnfidelitatis, furto aut prodicione, vel alia quauis arte subintrare et occupare, si qui vero contrarium facere attemptarent,

debebimus ambo mutuis auxilijs huiusmodi municionem recuperare et illi cuius fuit reddere, de dampnis eciam ei illatis satisfactionem impendi facere patratoresque sceleris jrremissibiliter poena debita castigare.

Item, quod nullus subditorum vnius vel alterius nostrum, cuiuscumque status et condicionis existat, sub poena in generali decreto huius Regni expressa, perpetue videlicet infidelitatis nota, monetas cudere vel cudifacere presumat.

Item quod ad eos, qui praesentibus jnducijs et vtriusque nostrum ordinacioni consentire ac obedire nollent, domandos atque castigandos, deputentur ab vtraque parte statim mille equites et mille pedites pexidarij, vel quot videbuntur necessarij communibus expensis, et capitanei vtriusque nostrum cum huiusmodj gentibus cogant illos et per omnia remedia compellant jnducias ipsas et ordinaciones praesentibus expressas et declaratas jnuiolabiliter obseruare.

Item si ex aliquo castello inter haec disturbia noviter erecto sub dicione cuiuscumque partis illud sit, durantibus jnducijs ipsis aliquae rapinæ seu occupacionis, depredacionesque aut aliæ violenciæ fuerint cuipiam illatae, mox per capitaneos ac gentes vtriusque nostrum mutuis auxilijs castellum ipsum penitus distrahatur et demoliatur, castellanique in eo constituti iuxta demerita ipsorum puniantur.

Item omnes oratores, nuncij, mercatores, et alij cuiuscumque status et condicionis homines subditi videlicet vtriusque partis, jntra tempus praesencium jnduciarum jre quo voluerint et redire, mercancias eciam et alia negocia ipsarum tam publica quam priuata vbique per Regna et dominia vtriusque nostrum peragere exercereque libere possint, solutis tamen per mercatores ex antiqua consuetudine soluendis; contrarium vero facientes si in loco delicti comprehendi punirique non poterunt, ex tunc puniantur iuxta eorum demerita per alterum nostrum, sub cuius dominio violator ipse jnduciarum residenciam habet.

Item constitutum est pro firmiori praesencium jnduciarum obseruacione, quod per vtrumque nostrum eligantur octo commissarij, per quemlibet videlicet nostrum quattuor, jurisperiti, quorum quattuor Strigonij, reliqui vero quattuor in oppido Gencz conueniant, et ex parte omnium jnducias tam praesentes quam priores in oppido Rozgon et in Sarospathak (vt praefertur) firmatas, ab vna parte contra partem alteram violarunt, aut in futurum violare attemptarent, a principio jnduciarum jncipiendo vsque ad exitum ac finem earundem cunctis querulantibus breui processu juxta scilicet locorum distanciam citaciones seu euocaciones decernendo procedere, et naeri juris aequitatem impendere, senteneiasque diffinitiuas ferre, literas eciam adiudicatorias dare debeant et teneantur juxta quarum continentiam per praedictos capitaneos vtriusque nostrum exequuciones peragantur.

Ne autem inter subditos quoque vtriusque partis proprios jnterea iniuriae violenciaeque et actus potentiarij committantur, sed quiecius

subditi eciam ipsi permanere possent, quilibet nostrum sub dicione sua super vniuersis violencijs et actibus potentiarijs, a die datarum praesencium qualitercumque et contra quoscumque patrantes et committentes, per se et per suos judices ordinarios durantibus ipsis jnducijs semper judicium et justiciam administrabit.

Vt autem presentes jnduciae et prioribus quoque firmius obseruentur, statutum et conclusum est, vt quicumque subditorum vnius aut alterius partis cuiuscumque status et condicionis ac dignitatis existat, praescriptos articulos vel alterum eorundem in toto vel in parte violare aut infringere attemptauerit, talis violator in capite et in bonis eius iuxta demerita sua et secundum jura regni puniatur; si vero alter nostrum in huiusmodi punicione negligens fuerit, alter nichilominus nostrum illam exequendi plenariam habeat potestatis facultatem, altero ex nobis vel eius capitaneo generale primum ex inde requisito.

Nos igitur praescriptos articulos et omnia eorum contentia acceptauimus, approbauimus et ratificauimus, jmmo acceptamus, approbamus et ratificamus, promittentes in verbo nostro regio, vt eosdem articulos, et eorum (vt praefertur) omnia contenta obseruabimus, et per subditos quoque nostros (sub poena in ipsis articulis expressa atque declarata) obseruari faciemus, absque omni dolo et fraude, praesencium literarum nostrarum vigore atque testimonio. Datum Waradini, in festo beati Mathiae Apostoli, anno domini millesimo quingentesimo tricesimo octauo, regnorum vero nostrorum duodecimo. Joannes Rex manupropria. L. S.

IV.

Frater Georgius episcopus Varadiensis ac thesaurarius etc. fateor et recognosco per praesentes literas meas, quod quum sacratissimi principis et domini domini Ferdinandi Romanorum, Ungariae, Bohemiae, Dalmaciae, Croaciae etc. regiae majestatis erga hoc regnum Ungariae promptam voluntatem defendendi eque faucibus hostium eripiendi et fideles subditos in regiam clemenciam accipiendi medio magnifici domini Casparis Seredy etc. commissarij suae majestatis intellexissem, me suae majestatis fidelitati addixerim, et uti uerum, honestum, fidelem decet, ea quae in rem et utilitatem suae majestatis ac huius regni Ungariae fore cognouero, pro uirili mea praestiturum, promittens me suam maiestatem pro uero legitimo coronato Ungariae rege habiturum, fidelitatem et fidelem seruitutem suae sacratissimae maiestati cum plena animi constancia exhibiturum, harum mearum literarum sigillo manusque meae subscripcione munitarum uigore ac testimonio mediante. Datum in castro Gyalw, die uicesima nona mensis Decembris anno domini millesimo quingentesimo quadragesimo primo. H. fr. Georgius eps L. S. Waradn. manu pp.

V.

Libellus Composicionis mutuae in castro Gyalw determinatae anno domini 1541.

Caspar Seredy partium superiorum capitaneus, commissarius ac mandatarius Rhomanorum, Hungariæ, Bohemiæ, Dalmaciæ, Croaciæ etc regiae maiestatis, memoriae commendo tenore præsencium significando, quorum interest vniuersis, quod cum serenissimus princeps et dominus dominus Ferdinandus Romanorum, Hungariae, Bohemiae, Dalmatiae, Croatiae etc. rex, dominus meus clementissimus, me commissarium, negociorumque suorum gestorem vigore literarum suæ maiestatis plenum mandatum continencium fecisset, ordinasset, et constituisset, vt cum reuerendissimis, spectabili et magnifico dominis, Joanne Statilio, Episcopo Albensi Transsylvaniensi, fratre Georgio Episcopo Waradiensi et thesaurario, ac Petro Petrowyth comite Themesiensi, partiumque regni Hungariae inferiorum capitaneo, nuncijs specialibus et commissariis serenissimae dominae Isabellae reginae Hungariae viduae, tractatus quosdam ob bonum publicum, regnique Hungariae ac Christiani orbis conseruacionem, cum praefata serenissima domina Isabella, Regina iniremus, deindeque colloquio jnter me et memoratos Joannem Statilium, fratrem Georgium et Petrum Petrowyth interueniente, habita vtriusque pacis publicae et concordiae fraternae, qua regna firmantur, racione, ad subscriptas pacis condiciones nomine serenissimi principis et domini domini Ferdinandi Romanorum, Hungariae, Bohemiae etc. regis, domini mei clementissimi, cum Joanne Statilio, fratre Georgio et Petro Petrowyth, serenissimae dominae Isabellae Reginae commissarijs, deuenimus. Tenor autem literaium serenissimi principis, et domini, domini Ferdinandi Romanorum etc. regis, domini mei clementissimi, plenum mandatum ad negocia agenda, gerenda, tractanda, continentium talis est. Ferdinandus diuina fauente clementia Romanorum, Hungariæ, Bohemiæ, Dalmaciæ, Croaciæ, Sclauoniae, etc. Rex semper augustus, Infans Hyspaniarum, Archidux Austriae etc. memoriae commendamus et profitemur tenore praesentium significando quibus expedit vniuersis: cum serenissima princeps domina Isabella Regina Hungaria vidua, affinis nostra charissima, vnacum consiliarijs suis, reuerendis, deuotis spectabili et magnifico fratre Georgio Episcopo Waradiensi, Joanne Statilio Episcopo Transsyluaniensi et Petro Petrowyth comite Themesiensi, medio magnifici fidelis nobis dilecti Casparis Seredy partium superiorum Regni nostri Hungariae capitanei, certis quibusdam oblacionibus propositis petierit nobiscum concordiae tractatus inire: nos itaque, qui pro bono publico et regni salute omni tempore ad pacis concordiaeque studia propensi fuimus, quo tandem tot tantisque malis, dei beneficio, qui almae pacis author est, finis imponeretur, officio nostro, et jnductioni animi nostri consuetae respondere volentes, vt ne nunc quidem a concordia abhorrere videremur, deputauimus et constituimus eundem Casparem, cuius quidem inte-

gritas, fides, prudencia, virtus nobis prospecta est, jn mandatarium et commissarium nostrum, eidemque plenam potestatem fecimus, jmo facimus vigorc praesencium, ita quod possit et valeat juxta mentem et voluntatem uostram, quam ei aperuimus, cum dicta regina vidua jn negotijs tam ipsam quam filium suum concernentibus, cumque dictis consiliarijs non modo ex parte memoratae Reginae filijque sui, quam in ipsorum proprijs rebus agere, tractare eidemque Regine et filio paternum amorem, fauorem Beniuolenciam intertentionemque honestam, consiliarijs vero graciam nostram Regiam et de praeteritis excessibus jn nos vel nostros commissis veniam, condonacionemque offerre, literas nostras desuper expeditas tradere, ceterisque omnibus qui partes alteras secuti sunt, (ab eis accepto tamen fidelitatis homagio) nostro nomine ignoscere et parcere, eaque omnia racione concordiae cum antefata Regina eiusdemque filio et prelibatis consiliarijs firmande polliceri, promittere et exequi, de quibus illi particularem informationem vt supra dictum est dedimus, authoritatemque nostram attribuimus, non secus ac si nosmet ijs quae acturus sit et tractaturus atque conclusurus est, coram inter essemus, eciam si talia forent, que mandatum exigerent magis speciale, quam praesentibus est expressum, promittentes jn verbo nostro Regio, quod nos quidquid praefatus Caspar Seredy, vt praefertur egerit, et concluserit, jd omne perpetuo, ratum, gratum, validum et firmum habituri, nec contra ea vel eorum aliquod directe vel indirecte, quouis nomine, modo, colore et jngenio, acturi, dicturi, facturi, vel venturi sumus, dolo et fraude postpositis penitus et semotis harum testimonio literarum sigilli nostri appensione munitarum, datum in oppido nostro Lincio die vigesima secunda mensis Nouembris. Anno domini millesimo quingentesimo quadragesimo primo, Regnorum nostrorum Romani vndecimo aliorum vero decimo quinto, *Ferdinandus.*

Condiciones vero tractatuum habitorum sunt, quod sacratissimus dominus Ferdinandus Rex, dominus meus clementissimus serenissimae dominae Isabellae Reginae et Joanni duci filio eius, arcem Scepusiensem cum omnibus ciuitatibus, oppidis, uillis, vectigalibus telonijs, fodinis, minerarum et pertinentibus quibuslibet ad arcem Scepusiensem de jure et ab antiquo spectantibus ad manus serenissimae dominae Isabellae reginae, et Joannis ducis filij quondam serenissimi Joannis dei gracia Regis Hungariae, Dalmaciae, Croaciae etc. clarae memoriae, semoto quolibet impedimento inprimis assignet, et singulis annis quoad concordia finalis finita, conclusa et stabilita fuerit, duodecem millia florenorum Hungaricalium super certis et opportunis locis exsoluenda statim deputet. Vicissim autem serenissima domina Isabella Regina quaslibet ciuitates et arces ad coronam Regni Hungariae jn Hungaria et Transsyluania existentes et pertinentes, jnque manibus suis fideliumque suorum habitas sacratissimo domino Ferdinando Regi, domino meo clementissimo, assignet, restituta tamen prius arce Scepusiensi cum vniuersis pertinentiis eiusdem in manus serenissimae dominae Isabellae reginae, et

Joannis ducis filij eiusdem, hoc quoque expresse declarato, ne mora aliqua tandem jn ciuitatibus et arcibus ad coronam Regni Hungariae pertinentibus reddendis intercurrat; coronam autem sacram, qua reges Hungariae legittime electi coronari solent, secundum veterem Hungaricae nacionis et Regni approbatam consuetudinem conseruandam potestati suae maiestatis regiae assignet. Praeterea quod sacratissimus dominus Ferdinandus Rex, dominus meus clementissimus cum domina Isabella Regina et Joanne duce filio eius infra spacium duorum annorum paterne amice benigneque super alijs quoque rebus et negotijs tam ipsam serenissimam dominam Reginam, quam Joannem ducem filium eius concernentibus, remotis exteris arbitris concordiam inibit; quae si nullo modo interuenire posset aliquibus causis interuenientibus, tunc negocia omnia, quae inter sacratissimum dominum Ferdinandum Regem et dominam Isabellam Reginam, Joannemque ducem filium eius dirimenda sunt, referantur ad jnuictissimum Carolum jmperatorem Romanorum, ac serenissimum dominum Sigismundum Regem Poloniae, patrem dominae Reginae, qui quidquid super negotijs controuersijs communi iudicio et deliberacione decreuerint, tali judicio et deliberacioni tam sacratissimus dominus Ferdinandus Rex, dominus meus clementissimus, quam Isabella Regina et filius eius parere, acquiescere et modis omnibus obtemperare debeant. Si autem diuina prouidencia jnuictissimus Carolus imperator, aut serenissimus dominus Sigismundus rex Poloniae lapso biennio, aut jntra biennium vita fungeretur, eam cum morte mutando: tunc liberum sit tam Ferdinando regi domino meo clementissimo loco Caroli jmperatoris vita functi, quam Isabellae Reginae et Joanni duci filio eius loco Sigismundi Regis Poloniae patris sui aliquem alium quem voluerit eligere, qui negocia, super quibus concordia interuenire non potuit, dirimat, et haec quoque contencio infra spacium duorum annorum, cessante qualibet excepcione, finiatur. Si autem, vt sunt cuncta humana caduca, fluxa, mortique obnoxia, et sacratissimus dominus Ferdinandus rex e viuis excederet: tunc inuictissimus Carolus Imperator, aut filius Ferdinandi regis Regno Hungarie succedens praefatum contractum jn omni eius parte cum sacratissimo domino domino Ferdinando Rege domino meo clementissimo jnitum jmplere et exequi teneatur et sit obligatus, ad quae praemissa seruanda ego commissarius praefatus serenissimum principem et dominum dominum Ferdinandum Romanorum, Hungariae, Bohemiae etc. Regem, dominum meum clementissimum, juxta tenorem pleni mandati suae maiestatis obligaui, obstrinxi et deuinxi, et nunc obligo, obstringo ac deuincio harum mearum literarum sigillo meo sub impresso munitarum vigore et testimonio mediante. Datum in castro Gyalw die vicesima nona mensis Decembris anno domini millesimo quingentesimo quadragesimo primo.

Paria literarum super Gewncz.

Caspar Seredy partium superiorum capitaneus, commissarius et mandatarius Romanorum, Hungariae, Bohemiae etc. Regiae maiestatis, fateor et recognosco per praesentes literas meas, quod cum maiestas Regia dominus meus clementissimus cum pleno mandato, ad serenissimam dominam Isabellam Reginam Hungariae viduam, et consiliarios suos, reuerendissimos spectabilem et magnificum, dominos Joannem Statilium Transsiluaniensem, fratrem Georgium Waradiensem episcopos, et Petrum Petrowyth, comitem Themesiensem, racione concordiae jneundae et pacis stabiliendae misisset, eaque de re nobis vna transigentibus ingens quaestio ex parte oppidorum Gewncz et Thelkybanya accidisset, proponendo ijdem domini dicta oppida patrimonia esse filij serenissimae dominae Isabellae Reginae, atque ea ad racionem eiusdem filij serenissimæ Reginæ esse occupata. Quamuis autem ipse ex parte horum oppidorum a maiestate domini mei clementissimi nihil informationis habuerim, nihilominus in gracia et clementia ac bona voluntate maiestatis domini mei clementissimi, qua semper hoc regnum vnanime facere, sediciones tollere, et tam internos quam externos hostes amouere conata est, nisus, promisi super hijs oppidis a sua maiestate me confirmacionem impetraturum, et regiam maiestatem ea ad illud castrum, quod serenissimæ dominæ Isabellæ Reginæ pro loco mansionis assignabitur, libere possideri permissuram, donec sua maiestas cum serenissima dicta Regina vel per se, vel per arbitros in alijs literis expressos intra praefixum terminum totaliter de vniuersis rebus et negocijs tam ex parte dotalicij dictae serenissimae reginae, quam filij sui concludat, et definiat, harum mearum vigore et testimonio literarum sigillo meo solito et manus meae subscripcione roboratarum mediante. Datum jn castro Gyalw vigesima nona die Decembris, anno domini millesimo quingentesimo quadragesimo primo.

Paria literarum datae facultatis reuerendissimis dominis Episcopis suscipiendi in graciam regiam.

Caspar Seredy, partium superiorum capitaneus, commissarius et mandatarius Romanorum, Hungariæ, Bohemiæ etc. regiæ maiestatis, fateor et recognosco per praesentes literas meas, quod cum a maiestate regia, domino meo clementissimo, plenum mandatum cum authoritate suae maiestatis vniuersos Hungariae et Transsyluaniae magnates et proceres ad fidelitatem suae maiestatis venire volentes, in graciam eiusdem maiestatis suscipiendi, acceptandi et assecurandi habuissem: visum est mihi jn rem et utilitatem huius regni et regiae maiestatis fore, si jdem plenum mandatum apud reuerendissimos dominos, Joannem Statilium Albensem Transsyluaniensem, et fratrem Georgium Waradiensem Episcopos relinquerem: commodo itaque et vtilitati maiestatis domini mei clementissimi et huius regni studere volens, jdem plenum mandatum regiae maiestatis domini mei clementissimi, apud dictos reuerendissimos do-

minos Joannem Statilium Albensem Transsyluaniensem, et fratrem Georgium episcopos reliqui, vt ijdem reuerendissimi domini, quemadmodum per me sunt jn gratiam regiam suscepti, et certificati, sic et ipsi coniunctim vel diuisim, vniuersos qui fidelitati regiae maiestatis domini mei clementissimi adhaerere velint, (accepto tamen prius ab eis fidelitatis homagio), eiusdem pleni mandati authoritate jn graciam Regiam suscipere, errata condonare praeterita, assecurare et certificare possint, et valeant, assecurando eosdem, quicunque per dictos dominos suscepti, et acceptati et assecurati fuerint, eodem pacto graciam ac clemenciam maiestatis domini mei clementissimi mereri, ac si per me ipsum suscepti, acceptati, et assecurati fuissent, harum mearum vigore et testimonio literarum mediante. Datum in castro Gyalw vigesima nona die Decembris anno domini millesimo quingentesimo quadragesimo primo.

Paria literarum de salibus.

Caspar Seredy, partium superiorum capitaneus, commissarius ac mandatarius Romanorum, Hungariæ, Bohemiæ etc. regiæ maiestatis, fateor et recognosco per prasentes literas meas, me reuerendissimum dominum fratrem Georgium episcopum Waradiensem, autoritate pleni mandati maiestatis domini mei clementissimi, assecurasse jn eo, quod si maiestas regia salibus his, qui nunc in promptu sunt, manus suas admouere voluerit: extunc sua maiestas eidem domino reuerendissimo de precio eorum satisfactura sit; si vero maiestas regia sales illos habere noluerit idem reuerendissimus dominus quocunque voluerit abducendi habeat facultatem. Si quid vero expensarum deinceps jdem reuerendissimus dominus ad salium exactionem faceret, ex tunc maiestas sua de his quoque expensis eiusdem domini reuerendissimi graciose eundem contentatura sit, jmo assecuro harum mearum vigore et testimonio literarum mediante. Datum jn castro Gyalw vigesima nona Decembris anno domillesimo quingentesimo quadragesimo primo.

Paria literarum de Pech-Waradya et Kolosmonosthor.

Caspar Seredy, partium superiorum capitaneus, commissarius et mandatarius Romanorum, Hungariæ, Bohemiæ etc. regiæ maiestatis, fateor et recognosco per praesentes literas meas, me ex autoritate pleni mandati maiestatis domini mei clementissimi reuerendissimum dominum fratrem Georgium episcopum Waradiensem, assecurasse jn eo, quod maiestas domini mei clementissimi bona Pechwaradya cum pertinentiis et Kolosmonosthor similiter cum pertinentiis, per serenissimum dominum quondam Joannem Regem eidem reuerendissimo domino titulo donacionis collata, supra ea bona de quibus a maiestate domini mei clementissimi speciales literas habet, et est assecuratus, apud manus dicti domini reuerendissimi vti et alia ipsius bona relictura et libere possidere permissura sit, jmo assecuro et certifico harum mearum vigore et testimonio literarum

mediante. Datum jn castro Gyalw vigesima nona Decembris, anno domini millesimo quingentesimo quadragesimo primo.

Forma literarum mediante quibus in graciam Regiam suscepti sunt.

Caspar Seredy, partium superiorum capitaneus, commissarius et mandatarius Romanorum, Hungariae, Bohemiae etc. regiae maiestatis, fateor et recognosco per praesentes literas meas, quod ego reuerendissimum dominum fratrem Georgium episcopum Waradiensem ex autoritate pleni mandati regiae maiestatis domini mei clementissimi, jn persona suae maiestatis assecurauerim et certificauerim jn eo, quod cum jdem reuerendissimus dominus frater Georgius episcopus Waradiensis serenissimo domino quondam Joanni Regi seruiuisset, si quid vel contra maiestatem domini mei clementissimi vel eius fideles jniuriarum vel aduersi fecisset, jd omne regiam maiestatem dominum meum clementissimum eidem condonasse et remisisse, eundemque reuerendissimum dominum fratrem Georgium jn suam regiam clemenciam accepisse, assecurans nihilominus eundem reuerendissimum dominum fratrem Georgium et jn eo, praedicti pleni mandati authoritate et vigore, quod omnes jnscriptiones et donaciones per dictum serenissimum dominum quondam Joannem Regem eidem domino fratri Georgio factas regia maiestas dominus meus clementissimus ratas et firmas habitura, neque quempiam fidelium contra eundem reuerendissimum dominum fratrem Georgium jllegitime agere permissura sit, jmo assecuro et certifico jn persona regiae maiestatis, autoritate pleni mandati suae maiestatis, cuius paria sigillo meo solito et chyrographo consignata eidem reuerendissimo domino fratri Georgio jn testimonium duxi danda, harum mearum vigore et testimonio literarum mediante. Datum in castro Gyalw vigesima nona die Decembris anno domini millesimo quingentesimo quadragesimo primo.

VI.

Ratificatio et confirmatio in negotio concordiae per Dominum Casparem Szeredy tractato. Innsbruck 23. Aprilis 1542.

Ferdinandus etc. memoriae commendamus et profitemur tenorè praesentium significantes quorum interest vniuersis: quod, cum serenissima princeps domina Isabella Regina Hungariae etc. vidua, affinis et consanguinea nostra charissima, vna cum consiliarijs suis reuerendis deuotis fratre Georgio episcopo Waradiensi et thesaurario, Joanne Statilio episcopo Albensi Transsyluaniensi et spectabili ac magnifico Petro Petrowyth comite Themesiensi medio magnifici fidelis nobis dilecti Casparis de Sered partium superiorum regni nostri Hungariae capitanei nostri, certis quibusdam oblationibus propositis nobiscum concordiae tractatus inire petijsset, nosque vt qui pro bono publico et regni salute omni tempore ad pacis concordiaeque studia propensi fuimus, que

tandem tot tantisque malis dei beneficio, qui almae pacis author est, finis imponeretur, officio nostro et inductioni animi nostri consuetae respondere volentes, deputassemus et constituissemus eundem Casparem Seredy in mandatarium et commissarium nostrum, eidemque plenam potestatem fecissemus, ita quod posset iuxta mentem et voluntatem nostram, quam ei aperueramus, cum dicta serenissima Regina vidua in negotijs tam ipsam quam filium suum Joannem ducem concernentibus, cumque dictis consiliarijs non modo ex parte memoratae Reginae filijque sui verum etiam in ipsorum consiliariorum proprijs rebus agere, tractare, *eidemque Reginae et filio paternum amorem, fauorem, benivolentiam, intertentionemque honestam, consiliarijs vero gratiam nostram regiam et de praeteritis excessibus jn nos vel nostros commissis veniam conditionemque offerre, literas nostras desuper expeditas tradere, ceterisque omnibus, qui partes alteras sequuti sunt, (ab eis accepto tamen fidelitatis homagio) nostro nomine ignoscere et parcere,* eaque omnia ratione concordiae cum antefata Regina eiusque filio et praelibatis consiliarijs firmandae polliceri, promittere et exequi, de quibus illi particularem informationem dederamus, prout haec omnia in litteris nostris pleni mandati, quas quidem eidem Caspari de Sered in oppido nostro Lintio die vigesima secunda mensis Nouembris anno domini millesimo quingentesimo quadragesimo primo dedimus, latius et vberius continentur; cumque saepedictus Caspar Seredy vigore literarum nostrarum plenum mandatum continentium, colloquio inter praefatos serenissimae Reginae Isabellae viduae etc. consiliarios et commissarios ipsius ac Joannis ducis filij eiusdem ad huiusmodj tractatus ineundae firmandaeque concordiae specialiter ordinatos et constitutos et eundem Casparem Seredy mandatarium et commissarium nostrum interueniente habitaque vtrinque pacis publicae et concordiae fraternae, qua regna firmantur, ratione ad certas pacis conditiones nomine nostro cum illis deuenerint. Quarum quidem conditionum tenor hic sequitur et est talis: Primo, quod nos serenissimæ dominæ Isabellæ Reginæ et Joanni duci filio eius arcem Scepusiensem cum omnibus ciuitatibus, oppidis, villis, vectigalibus, telonijs, fodinis minerarum et pertinentijs quibuslibet ad arcem Scepusiensem de jure et ab antiquo spectantibus, ad manus dictæ serenissimæ dominæ Isabellæ Reginæ et Joannis ducis filij quondam serenissimi domini Joannis Regis Hungariae, Dalmatiae, Croatiae etc., semoto quolibet impedimento, inprimis assignemus et singulis annis, quoad concordia finalis finita, conclusa et stabilita fuerit, *duodecim millia florenorum* Hungaricalium super certis et oportunis locis exoluendorum statim deputemus; vicissim autem serenissima domina Isabella Regina quaslibet ciuitates et arces ad coronam Regni Hungariae in Hungaria et Transsyluania existentes et pertinentes, jnque manibus suis fideliumque suorum habitas nobis assignet, restituta tamen prius arce Scepusiensi cum vniuersis pertinentijs eiusdem in manus serenissimae dominae Isabellae Reginae et Joannis ducis filij eiusdem, hoc quoque expresse declarato, ne mora aliqua tandem in ciuitatibus et

arcibus ad coronam Regni Hungariae pertinentibus reddendis intercurrat.

Coronam autem sacram, qua Reges Hungariae legitime electi coronari solent, secundum ueterem Hungaricae nationis et regni approbatam consuetudinem conseruandam potestati nostrae assignet. Preterea quod nos cum domina Isabella regina et Joanne duce filio eius infra spatium duorum annorum paterne. amice, benigneque super alijs quoque rebus et negotijs tam ipsam serenissimam dominam reginam quam Joannem ducem filium eius concernentibus, remotis exteris arbitris, concordiam ineamus; quae si nullo modo interuenire posset, aliquibus causis interuenientibus, tunc negotia omnia, quae inter nos et dominam Isabellam Reginam, Joannemque ducem filium eius derimenda sunt, referantur ad jnuictissimum principem dominum Carolum imperatorem Romanorum etc. semper augustum, fratrem et dominum nostrum charissimum, ac serenissimum principem dominum Sigismundum Regem Poloniae etc., patrem dominae reginae ac fratrem affinem et consanguineum nostrum charissimum, qui quicquid super negotijs controuersis communi juditio et deliberatione decreverint, tali juditio et deliberationi tam nos quam Isabella regina et filius eius parere ac quiescere et modis omnibus obtemperare debeamus. Si autem diuina prouidentia Imperatoria maiestas aut serenissimus dominus Sigismundus Rex Poloniae lapso biennio aut intra biennium vita defungeretur, eam cum morte mutando: tunc liberum sit tam nobis loco Caroli imperatoris vita defuncti, quam Isabellae reginae et Joanni duci filio eius loco Sigismundj Regis Poloniae Patris sui aliquem, quem voluerit, eligere, qui negotia, super quibus concordia interuenire non potuit, dirimat. Et haec quoque contentio infra spatium duorum annorum cessante qualibet exceptione finiatur. Si autem, vt sunt cuncta humana caduca, fluxa, mortique obnoxia, et nos e uiuis excederemus: tunc jnuictissimus Carolus imperator aut filius noster Regno Hungariae succedens praefatum contractum in omni eius parte implere et exequi teneatur et sit obligatus. Nos itaque praefatis tractatibus pro bono publico et regni salute acquiescentes eaque omnia, quae dictus Caspar Seredy, mandatarius et commissarius noster, vigore pleni mandati nostri cum prælibatis serenissimæ dominæ Isabellæ Reginæ Hungariæ etc. viduæ commissarijs desuper pleno mandato suffultis ratione concordiae ineundae et pacis stabiliendae egit et conclusit, rata, grata, valida et firma habentes, praememoratas conditiones in omnibus punctis, clausulis et articulis suis ratificandas, probandas et confirmandas duximus, jmo ratificamus, probamus et confirmamus per praesentes, promittentes in verbo nostro regio, quod quaecunque nobis et nostris in illis ipsis conditionibus initae concordiae aut praestanda aut exequenda incumbunt, ea omnia syncere et integre praestare et exequi, nec contra ea vel eorum aliquod directe vel indirecte quouis nomine, modo, colore et jngenio agere, dicere, facere vel venire volumus, dolo et fraude postpositis penitus et semotis. Harum

nostrarum vigore et testimonio literarum sigilli nostri appensione et manus nostrae subscriptione munitarum. Datum Insprugkh die 23. Aprilis 1542.

VII.

Instructio pro Joanne Baptista Castaldo. Viennae 27. Aprili 1551.

Ferdinandus etc. Instructio pro spectabili et magnifico Joanne Baptista Castaldo Marchione Cassaui et comite Platinae, serenissimi principis domini Maximiliani Regis Bohemiae, Archiducis Austriae etc. filii nostri charissimi in rebus bellicis vicegerente de iis, quae in eodem sibi commisso officio, ea fide studio et diligentia, quam tantae res exigunt, agere curare tractare et expedire debet.

Inprimis cum idem Joannes Baptista Castaldo ab ineunte aetate sua militiam sequutus magnamque rerum bellicarum experientiam adeptus sit ac plurimis preclarissimisque expeditionibus in Cristianitate factis interfuerit, et a multis iam annis sub sacra caesarea et catholica regia maiestate fratre et domino nostro charissimo cum magna dilectionis et maiestatis suæ cesaræe animi satisfactione, et sua ingenti laude militando praecipua militaria officia gesserit, adeo ut saepe in actionibus suis, non solum militaris scientiae experientiam et cognitionem sed etiam prudentiam et animi fortitudinem testatus sit, nosque ob id non dubitauerimus eum praefato serenissimo regi Maximiliano, cuius dilectioni curam et administrationem rerum bellicarum regni nostri Hungariae, ac partium finitimarum Dalmatiæ Croatiæ et Sclauoniæ, nec non prouinciarum inferioris Austriae in absentia nostra habendam et gerendam commisimus, pro dilectionis suae vicegerente ordinare, deputare et constituere, confidentes nimirum illum se ita gesturum, ut nobis regno et vniuerse reipublicae christianae vtiliter seruire ualeat: idcirco idem Joannes Baptista Castaldo, quandocunque nos abesse contigerit, fidelem et diligentem animaduertentiam ad ipsum serenissimum regem Maximilianum filium nostrum charissimum habere, ac dilectioni suae in omnibus rebus fideliter consulere et adesse, et illius mandata et iussiones diligenter exequi, ceteraque omnia tam consilio quam opere et re ipsa facere et praestare debebit, quae a fideli consiliario et vicegerente fieri et praestari debent.

Cum autem praefatus serenissimus filius noster rex Maximilianus absens fuerit, tunc idem Castaldo, tanquam dilectionis suae vicegerens, curam et administrationem praedictarum rerum bellicarum fideliter habeat atque gerat.

Hoc uero tempore volumus, ut sese nunc statim in regnumque nostrum Hungariae ad subeundam sibi concrediti muneris curam conferat, et inprimis visis et perlustratis praesidijs nostris locorum nostrorum Jaurini et Comaronj ibidem a nobili fidele nobis dilecto Rainperto ab Eberstorf, hereditario prouintiæ inferioris Austriæ nostrae Camerario, consiliario et supremo exercitus in Hungaria Marschalco, plenam et sufficientem de rebus eorundem et aliorum circumvicinorum locorum informationem capiat, deinde Agriam

pergat, et ibj qnoque sese de omni rerum bellicarum statu ab egregijs fidelibus nobis dilectis Bernardo de Aldana, militum Hispanorum magistro campi, ac Erasmo Teufel, equitum leuis armaturae praefecto, qui tanquam commissarij nostri ab obitu quondam generalis capitanei nostri comitis a Salmis etc. iussu nostro res bellicas administrarunt, informari et edoceri curet, ut se eo melius gerere et quae in futurum necessaria fuerint prouidere et prospicere possit; vt autem ipse vicegerens numerum militum et gentium nostrarum, quas ubique tam praesidijs quam in campo hoc tempore habemus, sciat, habet etiam penes hanc nostram jnstructionem scedam, in qua huiusmodi gentes omnes annotatae et descriptae sunt.

Praeterea scire volumus ipsum serenissimi filii nostri regis Maximiliani locumtenentem, quod nos ad fidelem diligentemque instantiam, petitionem et solicitationem reuerendissimi in Christo patris fratris Georgij Episcopi Waradiensis partium Regni Transsyluanarum thesaurarij, fidelis nobis dilecti, consensimus et deliberauimus, eandem prouinciam tanquam ad regnum nostrum Hungariae pertinentem et insigne eiusdem regni membrum, ad manus et in potestatem nostram recipere, ac deo optimo maximo adiutore, a christiane fidei hostium inuasione et occupatione protegere et conseruare.

Vt autem id sine difficultate, tumultu uel resistentia aliqua fieri queat, emandauimus ante paucos dies ad ipsum fratrem Georgium, episcopum Waradiensem commissarios et consiliarios nostros viros primarios, videlicet spectabiles et magnificos Thomam de Nadasd perpetuum comitem terrae Foggaras, judicem curiae, Andream de Bathor, comitem comitatuum Zathmar et Zabolch, supremos regni nostri Hungariae capitaneos, ac Sigismundum liberum baronem ab Herberstain Neypperg ac Guettenhag fisci nostri Austriaci praefectum, qui accedente ipsius fratris Georgij consilio, opera et directione, cum serenissima principe domina Isabella regina Hungariae etc., sorore nostra charissima, omni studio agant, tractent et concludant, ac tales vias et media suscipiant, ut etiam serenitas sua et illius adherentes in hoc nostrum defendendae et conseruandae Transsyluaniae paternum, pium et christianum propositum consentiant, illudque pro totius etiam reipublicae christianae beneficio non impediant. Consensimus tamen et annuimus quoque memorato episcopo Waradiensi, quod etiam si praefata regina Isabella cum filio ac complicibus et adhaerentibus suis nobiscum concordare et consentire nollet, sed resistere et sese nobis opponere conaretur, nos nihilominus coeptum institutum nostrum pro salute et conseruatione regni et totius christianitatis comodo prosequi, et ad ipsius fratris Georgij et praedictorum ad eum emandatorum commissariorum nostrorum requisitionem nouiter conductas et conscriptas gentium et militum copias nostras, quae iam ultra Tibiscum collocati sunt, vna cum peditatu Hispanico, ac equitibus illis cataphractis, qui ex ducatu nostro Silesiae recta ad praedictas copias ultra Tibiscum, quo se cum eis coniungant, ducuntur et iam in profectione existunt,

eidem fratri Georgio et reliquis fidelibus subditis nostris in auxilium et succursum mittere velimus.

Germanos autem milites, quorum aduentus indies expectatur, loco Hispanorum ad custodiam confiniorum collocare, retinere et ordinare decreuimus.

Et cum saepefato fratri Georgio episcopo Waradiensi consultum utileque uisum sit, ut praedictis copijs in Transsyluaniam mittendis, aliquem insignem, praestantem et expertum ducem praeficeremus, qui cum eis in ipsam prouintiam proficisceretur: jdcirco nos ipsum serenissimi regis Maximiliani filij nostri charissimi vicegerentem pro illa fiducia, quam erga eum gerimus, ad id ordinauimus et deputauimus.

Cumprimum igitur idem Joannes Baptista Castaldo Agriam peruenerit, statim per litteras suas praedictis commissarijs nostris ad episcopum Waradiensem emandatis aduentum eo suum significabit, ostendendo eis, se a nobis habere in mandatis, ut ad fratris Georgij et eorundem commissariorum vocationem et requisitionem cum gentibus et copijs in Transsyluaniam mouere, et cum illorum consilio et assistentia omnia ea agere, suscipere et exequi debeat, atque etiam velit, quae nobis, regno nostro Hungariæ, prouintiaeque Transsyluaniae ad eiusdem defensionem et conseruationem necessaria utilia et proficua esse existimauerit, petendo etiam et requirendo ab eis, ut ipsum semper de rerum statu et conditione edoceant, quo sic de rerum occurentijs et emergentijs edoctus sese ad omnia bene utiliterque curanda et prouidenda eo melius gerere et exhibere valeat.

Interea autem temporis, donec videlicet in Transsyluaniam vocetur, debebit idem vicegerens vna cum supradictis bellicis commissariis nostris Bernardo de Aldana et Erasmo Teufel diligenter agere, tractare, perpendere et consultare ea omnia, quae ad suscipiendum et constituendum bonum et necessarium ordinem in rebus bellicis illorum confiniorum et praesidiorum, ac ad communitionem et fortificationem castelli seu fortalicij nostri Zolnock, atque adeo defensionem et conseruationem ditionis nostrae et fidelium subditorum nostrorum pertinere, ac utilia opportuna fore putauerint; curando et prouidendo inter alia omnibus modis, ut si Turcae contra jnducias dictum fortalicium nostrum Zolnock obsidere et expugnare aut aliud castellum ibi erigere, aut alioquin ditionem nostram infestare et damnificare conarentur, aduersus huiusmodi eorum conatus necessariam defensionem sine mora adhibere atque suscipere possint.

Volumus tamen, ut huic curae et defensioni ita inuigeletur, ne ex parte nostra initium exercendae hostilitatis quoquomodo fiat, neque ulla causa praebeatur rumpendarum jnduciarum, ut pote quas obseruare volumus et intendimus.

Sed si ipsi Turcae non attentis jnducijs vel obsidionem praedicti castelli nostri Zolnock, vel aliam hostilitatem contra ditionem et subditos nostros susciperent, aut vnum vel plura fortalicia seu ca-

stella in ipsa ditione nostra erigere et extruere vellent, et conarentur: tunc et in hoc casu jdem vicegerens cum consilio praefatorum Bernardi de Aldana et Erasmi Teufel et aliorum quorum tanquam idoneorum et expertorum hominum consilio uti posse putauerit, ipsos hostes Turcas omnibus possibilibus vijs et medijs propulsare et profligare, atque oblata in hoc casu occasione, et in quantu sine graui periculo et iactura seu damno id fieri posse uiderit, eos etiam tanquam jnduciarum violatores insequi, offendere et opprimere studeat.

Quod si vero ipsi Turcae, sine obsidione dicti loci nostri Zolnock et sine aliqua ditionis et subditorum nostrorum infestatione, oppressione et damnificatione, vnum vel plura castella in certa et minime dubia jurisdictione domini sui principis Turcarum erigere vellent: tunc et in hoc casu volumus, ut dictus vicegerens illos in eo non impediat, sed ab omni hostilitate contra eos exercenda se militesque et subditos nostros omnes contineat, attento, quod illud sine laesione praedictarum jnduciarum fieri non posset.

Vbi autem jdem vicegerens a fratre Georgio episcopo Waradiensi et praefatis commissarijs nostris requisitus fuerit, ut cum gentibus et copijs in Transsyluaniam mouere debeat: uolumus ut id sine mora faciat et executioni mandet, et acceptis secum saepedicto Bernardo de Aldana cum peditatu Hispanico, et nouiter conductis peditibus, atque equitibus leuibus et cataphractis ac bombardis ad hanc profectionem ordinatis, sic instructus in ipsam Transsyluaniam, in Dei nomine, qui est supremus verusque dominus exercituum, moueat et proficiscatur iuxta eorundem fratris Georgij et commissariorum nostrorum requisitionem.

In ea autem Transsyluanica profectione et expeditione habebit idem locumtenens secum N., qui in praesenti expeditione curam et praefecturam, non solum eorum quae ad bombardas et artellariam pertinent, sed etiam fossorum et ut vulgo dicuntur quastadorum geret, eidemque locumtenenti diligenter assistet.

Praeterea pro administratore commeatus et victualiorum deputauimus fidelem nostrum dilectum Sigismundum Veldpacher, qui iam diu hoc munus gessit; requirimus autem praefatum locumtenentem, ut utrumque, tam videlicet bombardarum et quastadorum seu fossorum, quam etiam commeatus praefectum, authoritate sua iuuet, ut ambo, commissa sibi officia, et praesertim in ijs, quae ad commeatum pertinent, pro nostra et militum nostrorum utilitate et commoditate exercere sine alicuius impedimento possint.

Quantum uero ad officium magistri campi seu ut vulgo dicitur supremi exercitus marsalci attinet, cum necesse sit, ut supradictus Rainpertus ab Eberstorff, supremus campi magister seu marschalcus pro custodia confiniorum in ipsis confinijs maneat, volumus ut vicegerens ipse, cum consilio consiliariorum et commissariorum nostrorum, aliquam habilem et idoneam personam ei muneri praeficiat, prout non solum dicti Bernardus de Aldana et Erasmus Teufel,

sed etiam commissarij ad Episcopum Waradiensem emandati in hoc ei bene consulere et auxilio esse scient et poterunt.

Quoad missionem litterarum cum celeritate nos ita per cameram curiae nostrae ordinauimus, ut ex Agria ad eum locum, in quo ipsum vicegerentem cum gentibus et copijs esse contigerit, postae disponantur et interteneantur.

Circa vero intertentionem bonorum exploratorum, iniungimus ipsi vicegerenti, ut pro sua prudentia et rerum huiusmodi intelligentia talem viam et rationem ineat, ut fideles certas et securas explorationes omni tempore habere possit, ordinauimusque consiliarijs camerae nostrae aulicae, ut curent, quo eidem vicegerenti sumptus, quos pro habendis explorationibus fecerit, per solutionum bellicarum magistrum persoluantur, et confidimus, quod idem vicegerens nihil in eo, quod ad necessarias exlorationes habendas pertinet, praetermisssurus aut neglecturus, et tamen, ut superflui sumptus non fiant, diligenter curaturus et prouisurus sit.

De consiliarijs autem bellicis ita ordinamus ut in rebus nempe grauioribus et maioris importantie jdem locumtenens habeat recursum ad episcopum Waradiensem, tanquam ad eum, qui non solum author et promotor est huius instituti nostri, sed etiam res, situs et loca omnia, nec non totius negotij statum exacte nouit, et alioqui magno judicio magnaque rerum experientia pollet. Similiter utatur etiam consilio praefatorum commissariorum nostrorum ad ipsum Waradiensem emandatorum, nec non Bernardi de Aldana, magistri campi hispanorum militum. In alijs vero leuioribus et communibus rebus et negotijs poterit ipse vicegerens adhibere in consilium magnificum Stephanum de Lossoncz, comitem comitatus Neogradiensis, ac alios capitaneos et praefectos, prout rei, de qua tractabitur, qualitas et necessitas exegerit, ac ipsi vicegerenti cum supramemoratis consiliarijs bellicis visum fuerit, expedire.

Praeterea cum nostra, plurimum intersit, ut lustrationes et ut vocant monstrationes militum diligenter fideliterque fiant: mandauimus ob id nostro lustrationum magistro, ut quandocumque et quotiescumque ipsi vicegerenti visum fuerit utile, necessarium aut commodum, ipsas lustrationes faciat; ipsi autem vicegerenti iniungimus, ut eundem magistrum lustrationum sua authoritate iuuet, ac curet et prouideat, ut in exercendo fideliter suo officio non impediatur, sed potius manuteneatur et defendatur, quo sic omnes doli et fraudes inter milites tollantur et precaueantur et nullatenus tolerentur. Volumus etiam, ut neque capitaneis neque militibus ullis sine voluntate nostra stipendia augeantur, sed in demortuorum aut alioqui vacantia loca alios sub prioribus stipendijs idem vicegerens sufficere, assumere et deputare possit, ut sic bonus ordo in solutionibus fiendis retineatur et omnis confusio precaueatur, sicuti idem vicegerens pro sua industria et rerum experientia hic omnia bene ordinare sciet.

Probatur autem nobis cumprimis, ut ad obuiandum dolis et fraudibus in lustrationibus multipliciter fieri solitis ipse vicegerens,

quando et ubi id ei commodum visum fuerit, ex improuiso ad arma conclamari et signum dare faciat, et deinde statim post concursum factum lustrationem fieri mandet, et sic tantum eos, qui adcurrerint, et praesentes fuerint, postea ad solutionem percipiendam admittat exceptis illis, qui probare et docere poterunt, se vel egrotos vel iussu et mandato ipsius vicegerentis absentes fuisse. Sed pro prima vice poterit ijs, qui in culpa deprehensi fuerint, per ipsum vicegerentem condonatio fieri, certificando tamen et praemonendo eos, ut sibi in posterum caueant, eos enim imposterum nullam condonationem habituros esse, prout ipse vicegerens sic omnia bene ordinare et dirigere sciet.

Postquam autem jdem vicegerens cum gentibus et copijs nostris in Transsyluaniam ingressus fuerit, mandamus ei serio et firmiter, ut quanta poterit diligentia, seueritatem etiam adhibendo, curet et prouideat, ut a militibus et gentibus nostris non solum Dei ecclesiis et personis ecclesiasticis, ac viduis, mulieribus, puerperis, virginibus, pupillis, et miserabilibus personis, sed etiam alijs cuiuscunque status et ordinis subditis et fidelibus nostris nulla vis, iniuria, violentia, seu damnificatio inferatur, sed eorum omnium, qui partes nostras amplexi sunt, amica et condigna ratio habeatur. Et praeterea vniuersos status, subditos et fideles nostros in ipsorum juribus priuilegijs et libertatibus defendere, manutenere et conseruare, studeat, eosque nec in personis nec bonis suis laedere, aut opprimere permittat, attento, quod gentes ipsas non tanquam ad inimicos seu hostes, sed tanquam nobis et regno nostro Hungariae pertinentes subditos, atque adeo non ad eorum offensionem, sed pro ipsorum defensione et conservatione mittimus. Necessitas itaque postulat, ut gentes et copiae nostrae bono ordine introducantur et regantur, ut sic et ij, qui in fidem nostram se iam contulerunt, cum amore et beneuolentia in officio contineantur, et non alienentur, et alij, si qui aduersae parti adhuc fortasse adhaererent, eadem ratione ad partes nostras amplectendas eo citius et facilius perducantur, alliciantur et pertrahantur, ubi videlicet omnes beneuole et humaniter tractatos intellexerint; nam si secus fieret, parum aut nihil spei esset, eos ad partes nostras venturos, cum iusta ratione nullus sese talibus oppressionibus committeret, quae fierent ijs, qui tuitioni nostrae se submisissent.

Vt autem ipsi milites nostri eo melius in officio contineri possint, curabimus eis necessariam et tempestiuam solutionem fieri.

Si itaque idem vicegerens copias et milites ipsius imperio et ductui commissas in bono ordine et regimine continuerit, et praemissa aliaque grauamina precauere studuerit: in eo certe, imprimis a Deo omnipotente, vberrimam mercedem capiet et omnes eius conatus et actiones eo magis omni procul dubio prosperabuntur. Et apud nos quoque, simul et omnes regni status et ordines magnam laudem promerebitur, nosque id ab eo gratiose omni tempore suscipiemus.

Volumus praeterea ut jdem vicegerens durante hac Transsylua-

nica expeditione, cum supradicto Rainperto ab Eberstorff in Comaromio, et similiter cum Erasmo Teufel, et alijs qui confiniorum illorum defendendorum curam gerent, bonam correspondentiam et intelligentiam habeat et teneat, ut etiam ipsi, quantum necessitas postulabit, rerum statum et conditionem intelligant, et sic per mutuam correspondentiam omnes utrobique omnia eo rectius agere tractare et prouidere possint.

Debebit autem ipse vicegerens nos sedulo accurare et frequenter certiores per litteras suas facere de tractatione ac successu et progressu rerum, quæ nos eo cognito ea, quae necessaria videbuntur, tanto tempestiuius curare et prouidere, et res nostras eo melius gerere et dirigere valeamus.

Mandamus praeterea eidem vicegerenti ut si Deo ordinante in Transsyluaniam peruenerit, ac status et ordines omnes se vnanimiter (id quod nobis omnium gratissimum esset) in fidem et obedientiam nostram contulerint, vel si aliquos renitentes ad partes nostras cum dictorum fratris Georgij et commissariorum nostrorum consilio perduxerit: sese ipse vicegerens, exceptis rebus bellicis, in administrationem et gubernium eiusdem prouintiae Transsyluaniae in ijs quae ad reditus exigendos, politiam, et justitiae administrationem et id genus alia pertinent, nullatenus ingerat, sed ipse rebus bellicis intentus dictam administrationem et gubernationem memoratis episcopo Waradiensi et Andreae de Bathor, tanquam deputatis per nos wayuodis, libere et sine aliquo impedimento permittat, et se alioqui tam erga praelatos, dominos, barones, quam alios status ordines et subditos ita gerat et exhibeat, ut tanto propensiores sint ad praestandam nobis synceram fidelitatem et obedientiam, ac etiam ipsum nostra et serenissimi filij nostri regis Maximiliani causa, ac etiam propter suam ipsius humanitatem eo maiori amore et beneuolentia prosequantur.

Debebit insuper idem vicegerens diligentem dare operam, ut tam a praefato episcopo Waradiensi quam alijs cognitionem situs et locorum Transsyluaniae habentibus, bonam et diligentem informationem capiat, quibus videlicet modis et communitionibus ipsa prouintia Transsyluaniae fortificari et communiri undique possit, item quae et quanta praesidia pro eius defensione et conseruatione contra hostes, si illam bellica vi inuadere et occupare conarentur, necessaria sint, et praeterea quantus militum numerus pacis et belli tempore in prouintia intertenendus et alendus sit; jtem num pulueribus et bombardis satis prouisionis habeant, jnsuper quantum gentium numerum in ipsa Transsyluania, quando insurgendum esset, congregare et armis instructos reddere et similiter quem gentium numerum in casu necessitatis ex Lugosiensi, Sebesiensi, Themesiensi et Rascianis ac alijs circumuicinis et adiacentibus locis et regionibus habere, et leuare possimus; et denique qualis ordo adhibendus et constituendus sit, ut ipsam Transsyluaniam minori quo fieri queat regnicolarum grauamine defendere, et conseruare valeamus.

Praeterea si in campo inter gentes et milites nostros talis aliqua transgressio et noxa aut alioqui tale quidpiam accideret, ut punitionem adhibere et vnum vel plures ex ijs, qui officia gerunt, vel immutare vel exauthorare necesse esset: in hoc casu concedimus, ut idem vicegerens, durante hac expeditione Transsyluanica, eos ipsos communes capitaneos officiales transgressores, de consilio et praescitu dictorum consiliariorum bellicorum, eorum voluntate accedente, vel immutare et deponere, vel etiam exauthorare possit, exceptis consiliarijs bellicis et primoribus capitaneis. Quod si vero in aliqua ciuitate, oppido, arce vel fortalicio limitaneo, ubi praesidia nostra imposita sunt, tale aliquid contingeret, volumus ut idem vicegerens nos, de eo deque suo et consiliariorum bellicorum consilio et opinione, quid scilicet eis videatur, statim certiores reddat, et nostram deliberationem desuper expectet.

Si autem necessitas eam ad nos scribendi et responsum nostrum expectandi moram et dilationem ferre non posset, tum volumus, ut ipse vicegerens in isto casu vnum vel plures deponere, et loco, fortalicio, vel arci illi de alia vel alijs personis prouidere, eique curam illam, usque tamen ad beneplacitum nostrum, committere et demandare possit.

Deinde si necessitate ita postulante ad consertionem manuum, vel alia leuia proelia et certamina cum Turcis vel alijs aduersae partis in Transsyluania complicibus deueniretur, et in huiusmodi pugnis vel conflictibus aliqui aduersarij et hostes victi caperentur: in eo volumus hunc ordinem seruari, ut humilioris conditionis et vulgaris personae ijs, a quibus captae fuerint, remaneant. Sed capitanei, officiales et aliae insignes personae, ut quae ad nos pertinent, pro nobis, et nomine nostro ad manus ipsius vicegerentis tradantur et consignentur, et ab eo usque ad ordinationem et deliberationem nostram in diligenti custodia teneantur.

Et denique cum nos de omnibus rebus et negotijs, quae enasci, occurere et accidere possunt, sufficientem ac clarum et expressum modum et ordinem praescribere et dare non possimus: ideo eidem vicegerenti clementer committimus et volumus, ut si tale aliquid acciderit, de quo ipse et praefati consiliarij bellici sine praescitu, consensu et deliberatione nostra nihil statuendum censerent: nos de eo per postas cum omni celeritate certiores reddat, et nihilominus in huiusmodi occurrentijs et casibus, interim donec responsum nostrum accipiat, id quod sibi et praefatis consiliarijs bellicis utilius et magis necessarium visum fuerit, agat, curet et prouideat.

Pro secretario autem in rebus et negotijs nostris bellicis ordinauimus et deputauimus eidem vicegerenti fidelem nobis dilectum consiliarium nostrum Henricum Wolf Kneyssel, qui iam plures annos id muneris fideliter et diligenter gessit, mandauimusque ei ut ipsi vicegerenti in functione dicti officii secretariatus omnem obedientiam exhibeat.

Postremo et conclusiue eidem vicegerenti denuo etiam atque firmiter mandamus, ut pauperes subditos et miserabiles personas

commendatas habeat, eisque a militibus vel capitaneis suis nullam vim et iniuriam fieri permittat. Similiterque etiam erga ecclesias, sacerdotes, mulieres, virginesque ita se gerat et exhibeat, ut omnes subditi et regnicolae cognoscant, se a nobis in tuitionem et protectionem et non in offensionem susceptos fuisse, sicuti ipsum vicegerentem pro sua humanitate etiam vltro ad id propensum et inclinatum esse non dubitamus. Qua de re a deo mercedem, et apud nos laudem et remunerationem condignam, et apud omnes regnicolas summam gratiarum actionem consequuturus et nostram expressam exequuturus est voluntatem. Datum Viennae die 27. Aprilis 1551.

VIII.

Tractatus Transsylvanicus cum illustrissimo filio quondam regis Joannis Hungariae initus prout serenissimae eius matri expeditus fuit, Albae Juliae 19. mensis Julii 1551.

Nos Ysabella Dei gratia Regina Hungariae, Dalmatiae, Croatiae etc Recognoscimus per praesentes literas nostras, quod cum post mortem serenissimi quondam principis domini Joannis regis Hungariae, Dalmatiae, Croatiae etc. domini et mariti nostri charissimi piae memoriae, regnum Hungariae sub turcico adhuc imperio constitutum ex defectione eorum, in quos princeps ille magna beneficia contulerat, maximi motus subsequuti extitissent, solaeque vna cum vagiente adhuc filiolo et paucis quibusdam, in quibus aliqua acceptorum beneficiorum memoria resederat, Budae in sede illa regia omnibus periculis, perfidia principis Turcarum, dum magnam partem regni nobis adimeret, expositae essemus, serenissimi ipsius principis domini et mariti nostri charissimi studiorum, quibus tum se (si deus illum diutius superstitem esse uoluisset), tum regnum Hungariae partesque ei subiectas, paulatim a Turcarum tyrannide eripere, in pristinamque libertatem praesidio principum Christianorum asserere contendebat, memores, nihil prius in omni actione nostra habuimus, quam vt vestigijs illius serenissimi principis ingressae, salutem regni istius, nostramque et filij nostri charissimi incolumitatem cum multorum aliorum quiete nostra sedulitate quaereremus. Cumque multae res gestae Turcarum aperte declararent, illos nunquam alijs, sed sibi semper imperium quaesiuisse, nihil prorsus magis indecorum esse uidebatur, tanta ab illis calamitate accepta, quam si simulata Turcarum amicitia, quae quidem non tam expetenda a nobis fuit, quam necessario suscepta in regni, nostramque, et filij nostri illustrissimi perniciem diutius uteremur. Quapropter cum Buda egressae et solutione tributi et magnis munerum largitionibus immanem principis Turcarum animum placare non desisteremus, omniaque, quantum in nobis esset, ad illius nutum et voluntatem fierj curaremus, nec tamen ille unquam a suo instituto discederet, pium illud deoque gratissimum esse iudicans, si quid in nos a sua religione alienas totamque rempublicam christi-

anam durius statueret; quamuis post cladem illam Budensem conditionem benignitate dei eam in Transsyluania eramus consequutae, quae pro nostra et filij nostri dignitate sufficere uidebatur, tamen cum ardentissimis semper uotis imperium christianorum principem optassemus, ac de pio, clementi et paterno, tum sacratissimae et catholicae caesareae tum sacrae regiae maiestatis Romanorum ac Hungariae, Bohemiae, Dalmatiae, Croatiae etc. consanquinei nostri colendissimi certiores factae fuissemus, oblitae dignitatis nostrae, oblitae etiam commodorum omnium, quibus publicae res semper anteponendae sunt, in fidem et tutelam christianorum principum nos vna cum filio nostro charissimo committere maluimus, quam eorum voces audire, qui dicerent regnum istud antemurale totius reipublicae christianae nostra opera in potestatem turcicam incidisse. Sane igitur cum iamdiu in ea cogitatione fuissemus, quibus modis et rationibus tam sanctum animi nostri propositum erga rempublicam christianam declarare, ac de synceritate animi nostri sacratissimos episcopos, principes, securos reddere possemus, honesta ac salutarj occasione oblata cum illustrissimo ac spectabilibus et magnificis dominis Joanne Baptista Castaldo marchione de Cassano, serenissimi principis dominj Maximiliani regis Bohemiae in rebus bellicis locumtenente, capitaneo generale, Thoma de Nadasd, libero domino Terrae Foggaras, comiti comitatus castri ferrei, judice curiae, et Andrea de Bathor, comite comitatuum Zathmar et Zabolch, tauernicorum regalium magistro, capitaneis supremis et commissariis ipsius sacratissimae regiae maiestatis Romanorum in causa jllustrissimi Joannis ducis filij nostri charissimi, conditionibus infrascriptis, virtute et authoritate pleni mandati in transigendis nostris et filij nostri rebus et negocijs per ipsam sacratissimam regiam maiestatem eisdem dati et concessi conuenimus.

Primo, quod maiestas regia ducatum Oppoliensem in Silesia habitum simul cum uniuersis arcibus, castellis, ciuitatibus, oppidis, villis, possessionibus, praedijs, piscinis, alijsque bonis et juribus possessionarijs omnibus, quocunque nomine et titulo censeantur, ac pariter cum cunctis suis vtilitatibus et pertinentijs quibuslibet de jure et ab antiquo ad dictum ducatum pertinentibus, cum redditibus viginti quinque millium florenorum Hungaricalium, jllustrissimo Joanni duci filio nostro charissimo suisque haeredibus et posteritatibus, successoribusque vniuersis dedit, contulit, et assignauit jure perpetuo et irreuocabiliter tenendum, vtendum et possidendum ea conditione, ut si praescripta summa viginti quinque millium florenorum ex prouentibus dicti ducatus compleri non posset, maiestas regia alia bona et jura possessionaria ipsi ducatui addat, ex quibus dicta summa in integrum compleri possit.

Item Quemadmodum serenissimus quondam princeps dominus Joannes, Rex Hungariae etc. dominus et maritus noster piae memoriae, adhuc uiuens totum et omne jus suum, quod in regno Hungariae partibusque ei subiectis habuit, per transactionem, juramento confirmatam in sacratissimam ac catholicam caesaream ac

regiam maiestatem, ipsorumque haeredes et successores contulerat: ita jllustrissimus quoque Joannes dux, filius noster, jura paterna sequutus, cessit ex nunc omnibus juribus, quae in regno Hungariae et Transsyluaniae bonisque paternis et haereditarijs habet, totumque illud in sacratissimam et catholicam caesaream ac maiestatem Regiam suosque haeredes pleno jure transtulit.

Item, ut Maiestas Regia suique haeredes et successores reges Hungariae et Bohemiae ipsum Joannem ducem filium nostrum in dominio et pacifica possessione ipsius ducatus Oppoliensis contra quoslibet legitimos et illegitimos impeditores, turbatores et actores proprijs suis laboribus et expensis tueri et defendere debeant.

Item ut deinceps jllustrissimus ipse filius noster ratione ipsius ducatus Oppoliensis pro vero et legittimo duce dicti ducatus, ab omnibus habeatur, ac in eo ipso ducatu per sacratissimam et catholicam caesaream maiestatem confirmetur, in uerumque ducem erigatur et consecretur, haç tamen facta reseruatione, quod ipse jllustrissimus Joannes dux, filius noster, maiestati regiae suisque haeredibus et successoribus regibus Bohemiae omnia illa facere et praestare debeat et teneatur, quae hactenus alij principes et duces antecessoribus maiestatis regiae et ipsi quoque regiae maiestati de jure vel consuetudine praestiterunt, vel hodie etiam facere et praestare tenentur; hoc tamen per expressum declarato, vt si sacratissimam et catholicam caesaream ac maiestatem regiam (quod Deus auertat) interim mori contingeret, haeredesque et successores ipsarum maiestatum tam nobis, quam illustrissimo filio nostro de ducatibus ipsis effectiue respondere, nosque et filium nostrum in eisdem manutenere debeant et teneantur. quod ipsum etiam de dote maiestatis nostrae intelligendum erit.

Item, cum ducatus ipse Oppoliensis propter illam pignoris obligationem, in qua nunc est, jllustrissimo Joanni duci filio nostro statim et ex promptu usque ad festum natiuitatis domini proxime futurum reddi et restitui non possit, maiestas regia annuit, vt nos, vna cum jllustrissimo filio nostro, intra praescriptum tempus redemptionis maneamus Cassouiae, illamque teneamus et possideamus cum omni jurisdictione, alijsque omnibus prouentibus, quibus hactenus possessa est. ad illud uidelicet tempus natiuitatis dominj, quo ducatus ipse redimi ac ipsi Joanni duci filio nostro pure et simpliciter reddj et restituj. ac in potestatem ejusdem penitus tradi et assignari debet, cui nihilominus ex viginti quinque millibus florenorum ad eam summam, quae ad id tempus cederet, soluatur, cuius quidem temporis seu anni initium computetur ab hodierno die.

Item, quod nos et filius ipse noster jllustrissimus vniuersas arces, munitiones, castella, ciuitates, oppida, villas, praedia, possessiones, generaliter vero omnia ea, quae hactenus in regno Hungariae et Transsyluaniae quocunque titulo seu nomine tenuimus, habuimus et possedimus vna cum sacra Regni Hungariae corona constituto die, in manus hominum maiestatis Regiae dare, concedere et as-

signare teneamur, ac per officiales nostros et praefectos dari et assignari iubeamus.

Item cum nobis sit ex Transsyluania abeundum, decimasque istius anni presentis in Transsyluania habeamus, maiestas regia ad vsum nostrum et filij nostri, tamdiu quousque Cassouiae erimus, vel ex decimis archiepiscopatus Strigoniensis vel episcopatus Agriensis, etiamsi alijs in arendam illae locatae essent, quibus aliunde pro illis satis fieri debet, teneatur dare decimas trium millium florenorum, quarum loco cedant maiestati regiae decimae nostrae, quas in Transsyluania habemus.

Item, ut pro bombardis et ingenijs illis, quas nos et illustrissimus filius noster in arcibus tam Hungaricis, quam Transsyluanensibus maiestati regiae traditis et assignatis reliquimus, maiestas regia alias similes vel aequivalentes bombardas vel earum pretia jllustrissimo filio nostro Joanni duci in ipso ducatu Oppoliensi dare et soluere sit obligata.

Item, quod in casu quo sacratissimam et catholicam caesaream, maiestatemque regiam (quod deus auertat) in semine masculino deficere contingeret, eo tunc successio regni Hungariae reuoluatur in ipsum jllustrissimum filium nostrum et suos haeredes, si qui deo fauente superstites erunt; jllis uero non existentibus, libera regum electio rursus apud gentem Hungaricam maneat. E conuerso vero, si illustrissimus ipse Joannes dux filius noster in semine masculino deficeret, ducatus ipse Oppoliensis iterum in ipsam maiestatem regiam haeredesque et successores suos reges Bohemiae deuoluatur.

Item, si interea, dum nos et jllustrissimus filius noster Cassouiae erimus, aliquod periculum, (quod Deus auertat) regno huic contingeret, nihilominus maiestas regia suique haeredes et successores teneantur iuxta promissionem et obligationem maiestatis regiae de ducatibus ipsis tam Oppoliensi quam Münsterbergensi vel Franckhenstainensi aut simul de duobus postremis nobis et jllustrissimo filio nostro prospicere, nobisque illos reddere et restituere.

Item, ut literas omnes super huiusmodi transactionibus confectas et ema :atas interim, dum nos et jllustrissimus filius noster Cassouiae erimus, quo citius fieri potest, sacratissima et catholica caesarea ac maiestas regia ipsorumque haeredes et successores renouari, ex integroque eas conscribi et confirmari curent et debeant.

Item, quod quamuis nos conditionem illustrissimi filii nostri a maiestate regia oblatam boni consuluimus et acceptauimus, ea tamen spe quod sacratissima et catholica caesarea maiestas statum filij nostri augebit; melioremque reddet, in cuius arbitrium omnem nostram et filij nostri causam remisimus.

Cum igitur nos tum ad clementissima monita sacratissimae et catholicae caesareae maiestatis, tum ad oblationes pias et paternas sacratissimae regiae maiestatis annuissemus, praesentes literas nostras super ipsis articulis et rebus in transactione cum dominis commissarijs ipsius maiestatis regiae nobiscum inita, conclusis sta-

tutis et decretis, eisdem dominis commissariis in testimonium omnium praemissorum sigillo nostro manusque nostrae subscriptione munitas dandas duximus et concedendas. Datum in ciuitate Albae Juliae 19 die mensis Julij anno domini 1551. Ysabella Regina.

IX.

Transactiones cum serenissima regina Isabella etc. factae exemplum, Albae Juliae 19 mensis Julii 1551.

Nos Joannes Baptista Castaldus, marchio de Cassano, serenissimi principis et domini domini Maximiliani regis Bohoemiae etc. in bellicis rebus locumtenens, capitaneus generalis; Thomas de Nadast, liber dominus Terrae Fogaras, comes comitatus Castri ferrei, judex curiae, et Andreas de Bathor, comes comitatuum Zathmar et Zabolcz, tauernicorum regalium magister, capitanei supremi, et commissarij sacratissimae regiae maiestatis Romanorum, ac Hungariae, Bohoemiae, Dalmatiae, Croatiae etc. Recognoscimus per praesentes literas nostras, quod cum nos de voluntate et mandato ipsius sacratissimae regiae maiestatis domini nostri clementissimi, virtute pleni mandati per suam maiestatem nobis dati atque concessi sufficienter fulti, ac in transigendis causis regni Hungariae et Transsyluaniae iuxta datam nobis instructionem optime edocti, cum serenissima principe domina Isabella, Dei gratia regina Hungariae, Dalmatiae, Croatiae etc. eiusque illustrissimo filio domino Joanne duce, ac cum reuerendissimo in Christo patre domino fratre Georgio episcopo Waradiensi, thesaurario et locumtenente etc. tutore videlicet jllustrissimi ipsius domini Joannis regis Hungariae etc. constituto, in ciuitate Zazsebes conuenissemus, multaque inter nos de modis et conditionibus, quibus regnum Hungariae et Transsyluaniae ab imminenti periculo, in salutem totius reipublicae christianae, teneri, tueri et conseruari, ac ipsi quoque serenissimae reginae et illustrissimo filio suo, tum pro ipsorum, tum vero vel maxime pro dignitate maiestatis regiae conditio honesta et decens dari, decerni et constitui possit, contulissemus, omnibus inter nos bene sufficienterque perpensis et iudicatis nomine et in persona ipsius sacratissimae regiae maiestatis cum ipsa serenissima regina ac jllustrissimo domino Joanne duce filio suo, ipsoque reuerendissimo domino episcopo Waradiensi de omnibus et singulis rebus praesentem hanc causam ipsius serenissimae Reginae concernentibus, conditionibus et modis infrascriptis conuenimus.

Primo, quod cum serenissima reginalis maiestas certas arces in Hungaria et Transsyluania, per serenissimum quondam principem dominum Joannem regem Hungariae, etc. pro contradote, pro centum quadraginta millibus florenis Hungaricalibus, auri puri, veri et justi ponderis sibi inscriptas et obligatas habeat: maiestas igitur regia ipsam serenissimam reginam de praescripta summa centum quadraginta millium florenorum aureorum certam et se-

curam reddere volens, ducatum Munsterbergh vel Frankenstayn, qui pro quadraginta millibus florenis maiestati regiae impignorati sunt, pro illa eadem summa serenissimae reginae per ipsam maiestatem regiam suosque haeredes et successores reges Hungariae et Bohemiae, aut alios quorum interest, vel intererit, satisfactum fuerit; qui quidem ducatus cumprimum serenissima Regina Cassouiam peruenerit, ad manus hominum eiusdem, omni occasione semota, simul cum cunctis suis vtilitatibus et pertinentijs quibuslibet ad eosdem de iure et antiquo pertinentibus dari et assignari debeant.

Quod si vero alterum tantum illorum ducatus, pro arbitrio tamen serenissimae reginae, maiestas regia ratione contradotis ipsi serenissimae reginae pro viginti millibus inscribere voluerit: ex tunc alij viginti mille floreni ad illam quinquaginta millium florenorum aureorum summam, quae in tribus annis per interesse serenissimae reginae solui debet, addi et connumerari, ac ad summam septuaginta millium florenorum aureorum reduci debeat, ea conditione obseruata, vt si maiestas regia, aut haeredes, vel sui successores praedicti ducatus vel ducatum a serenissima regina redimere voluerint, vno anno prius serenissimam reginam de hac re praemoneant. E conuerso vero, si serenissima regina dictos ducatus vel ducatum tenere noluerit, ipsa quoque ante annum, de hac sua voluntate maiestatem regiam vel haeredes et successores suos, aut alios, ad quos res ista pertinebit, certiores faciat; illi autem ducatus ipsos vel ducatum ab ipsa serenissima regina redimere teneantur.

De centum vero millibus florenis aureis hac ratione cum ipsa serenissima regina per nos conventum est, vt medietatem ipsius summae maiestas Regia ad festum natiuitatis domini proxime futurum in simili auro Hungaricali, veri et iusti ponderis, ipsi serenissimae reginae reddere et persoluere debeat et teneatur; de reliqua vero medietate, hoc est de quinquaginta millibus florenis aureis, in tribus annis a die datarum literarum computandis maiestas regia serenissimae reginae satisfacere sit obligata, eo modo, vt infra id temporis spatium, singulis annis, de singulis centum florenis aureis pro interesse quinque florenos in auro eidem serenissimae reginae in fine cuiuslibet anni soluere teneatur. Si vero interea maiestatem regiam (quod Deus auertat) mori contingeret, *haeredes quoque et successores sui reges videlicet Hungariae* et Bohemiae, tam ad solutionem praescriptae summae, quam ad alia omnia et singula, quae in istis ipsis literis clare continentur, obseruanda obligati esse debeant.

Item cum ducatus Oppoliensis propter illam pignoris obligationem, in qua nunc est, jllustrissimo domino Joanni duci statim ex promptu vsque ad festum natiuitatis domini proxime futurum reddi et restitui non possit, maiestas regia annuit, ut serenissima regina eiusque jllustrissimus filius infra praescriptum tempus redemptionis maneant Cassouiae, illamque teneant et possideant cum omni juris-

ditione, alijsque omnibus prouentibus, quibus hactenus possessa est; ad illud videlicet tempus natiuitatis domini, quo ducatus ipse redimi, ac ipsi Joanni duci pure et simpliciter reddi et restitui ac in potestatem eiusdem penitus tradi et assignari debet, cui nihilominus ex viginti quinque millibus florenis ad eam summam quae ad id tempus cederet, solvantur, cuius quidem temporis seu anni initium computetur a die datarum praesentium literarum.

Si vero ante diem natiuitatis domini maiestas regia ducatum Oppoliensem jllustrissimo Joanni duci restituerit, serenissima quoque regina et eius filius teneantur Cassouiam maiestati regiae pure et simpliciter reddere, et ad manus hominum maiestatis Regiae consignare.

Item, quod serenissima regina et filius suus jllustrissimus vniuersas arces, munitiones, castella, ciuitates, oppida, villas, praedia, possessiones, generaliter vero omnia ea, quae hactenus in regno Hungariae et Transsyluaniae quocunque titulo seu nomine tenuerunt, habuerunt et possederunt, vnacum sacra regni Hungariae corona, constituto die in manus hominum maiestatis regiae dare, concedere et assignare teneantur, ac per suos officiales et praefectos dari et assignari jubeant.

Item cum serenissimae reginae sit ex Transsyluania abeundum, quae decimas istius praesentis anni in Transsyluania habet: maiestas regia ad usum serenissimae reginae eiusque jllustrissimi filij, tamdiu quousque Cassouiae erunt, vel ex decimis archiepiscopatus Strigoniensis, vel episcopatus Agriensis, etiam si alijs in arendam illae locatae existunt, quibus aliunde pro illis satisfieri debet, dare teneatur decimas trium millium florenorum, quarum loco cedant maiestati regiae decimae, quas serenissima regina in Transsyluania habet.

Item, vt pro bombardis et ingenijs illis, quae serenissima Regina eiusque illustrissimus filius, in arcibus tam Hungaricis quam Transsyluaniensibus maiestati regiae traditis et assignatis reliquerunt, maiestas Regia alias similes vel aequivalentes bombardas aut earum praetia jllustrissimo Joanni duci in ipso ducatu Oppoliensi dare et soluere sit obligata.

Item, si interea, dum serenissima regina ac jllustrissimus dominus Joannes dux eius filius Cassouiae erunt, aliquod periculum (quod Deus auertat) regno huic contingeret, nihilominus maiestas regia, suique haeredes et successores teneantur, iuxta promissionem et obligationem maiestatis regiae, de ducatibus ipsis tam Oppoliensi quam Munsterbergensi vel Frankenstainensi, aut simul de duobus postremis, serenissimae reginae et filio suo prospicere, eisque illos reddere et restituere.

Item, vt literas omnes super huiusmodi transactionibus confectas et emanatas, interim, dum serenissima regina eiusque filius Cassouiae erunt, quo citius fieri poterit, sacratissima et catholica caesarea ac regia maiestates, ipsorumque haeredes et successores renouari, ex integroque eas conscribi et confirmari curent et debeant.

Item, cum serenissima regina in ea cogitatione assidue versaretur, quibus modis et rationibus regnum Hungariae ac Transsyluaniae, quod in sua filijsque sui ditione fuisset, in bonum totius reipublicae christianae saluum conseruari possit, multisque iam in rebus de Thurcarum perfidia, non sine maximo suo et regni malo edocta extitisset, cladem etiam illam Budensem saepius in memoriam reuocaret, quibus principis Thurcarum pollicitis jllusa a sede illa Regia, amissa magna parte regni praeter dignitatem suam deturbata esset; posteaquam vero beneficio Dei illiuc liberata, cum nec in Transsyluania quidem per hosce annos, quibus in ea versata est, se a perfidia hostium tutam esse animaduerteret: suae filijque sui dignitatis, commodorumque omnium oblita, in fidem et tutelam Christianorum principum, quos plurimi semper fecisset, et a quibus nunquam se alienam fuisse assereret, se vnacum filio et regno, cum vnam hanc rem ad perficiendas cogitationes suas, vtilem admodum et proficuam esse iudicaret, committere maluit, quam vt regnum istud sua opera in potestatem Thurcicam, cum maxima totius reipublicae christianae iactura, incidisse alii dicere possent. Quibus omnibus serenissima regina prudenter et christiane secum perpensis et iudicatis, quamuis conditionem jllustrissimi filij sui a maiestate regia oblatam boni consuluit et acceptauit, ea tamen spe, quod sacratissima et catholica caesarea maiestas statum filij sui augebit, melioremque reddet, in cuius arbitrium omnem suam et filij sui causam remisit.

Nos itaque praenominati commissarij sacratissimae regiae maiestatis vniuersas praescriptas conditiones, in articulos digestas et conscriptas, vigore praemissi pleni mandati ratas et acceptas habentes, dictam serenissimam reginam de praescriptis conditionibus in praesenti tractatu conclusis, ac per eandem susceptis certam, firmam et securam esse volentes, nomine et in persona ipsius sacratissimae regiae maiestatis assecuramus, certificamus, eidemque fide nostra christiana promittimus maiestatem regiam praescriptam transactionem nostram in omnibus punctis et clausulis firmiter et inuiolabiliter obseruaturam, et per suos quoque facturam obseruari, omni fraude et dolo semotis, ac etiam literis suis sub ea assecuratione et promissione confirmaturam. Ad quae omnia praemissa et quaeuis praemissorum singula firmiter et inuiolabiliter obseruanda maiestatem regiam dominum nostrum clementissimum, vigore pleni mandati nobis in transactione rerum praesentium dati et concessi, obligamus, obligatamque esse decernimus. Harum nostrarum vigore et testimonio literarum. Datum in ciuitate Albae Juliae decima nona die mensis Julij Anno domini millesimo quingentesimo quinquagesimo primo.

X.

Assecuratio reverendissimi domini fratri Georgio Thordae 23. mensis Julii 1551.

Nos Joannes Baptista Gastaldus, marchio de Casanno, serenissimi principis et domini domini Maximilianj in rebus bellicis locumtenens, capitaneus generalis, Thomas de Nadasd, liber dominus terrae Fogaras, comes comitatus Castri ferrei, judex curiae et Andreas de Bathor comes comitatuum Zathmar et Zabolch, tauernicorum regalium magister, capitanei suppremi et commissarij sacratissimae regiae maiestatis Romanorum ac Hungariae, Dalmaciae, Croaciae etc. recognoscimus per presentes literas nostras quod nos reuerendum in Christo patrem dominum fratrem Georgium episcopum Waradiensem thesaurarium et locumtenentem etc. de clemencia regiae majestatis domini nostri clementissimi certum et securum reddere, ac de obliuione omnium offensionum tam contra maiestatem regiam quam contra quoslibet alios factorum spem certam et firmam sibi dare volentes, eundem assecurandum duximus et certificandum eidemque fide nostra christiana promittendum quod ipsum *de negotijs et actibus suis quibuscunque preteritis ad hec vsque tempora quomodocunque aut contra quoscunque vel Bude vel Cassouiae, vel in alijs locis quolibet modo tam in occupacione bonorum et quorumcunque jurium possessionariorum decimarumque quam aliarum quoque omnium rerum quocunque illi nomine censeantur ademptione, factis et commissis, nullus omnino nec jure, nec extra jus, nec directe, nec indirecte, aut aliter quomodocunque acquirere, jmpedire aut quouismodo molestare valeat atque possit* personis rebusque et bonis suis omnibus saluis sub protectione maiestatis regiae permanentibus jtem vt judicia, citacionesque omnes et sentenciae contra ipsum reuerendissimum dominum Waradiensem vel propter non comparicionem vel alia qualicunque de causa siue in sede regiae maiestatis, siue in sedibus comitatuum celebratae et pronunciatae nullius vigoris sint et habeantur; jtem vt neque de prouentibus regni, neque de quacunque alia re, seu administracione quispiam racionem a reuerendissimo domino Waradiensi summere aut optare debeat. De hijsque omnibus maiestatem regiam ipsum reuerendissimum dominum suis litteris securum reddituram, ac omnes articulos per reuerendissimum dominum Waradiensem propositos per sacratissimam quoque et catholicam caesaream maiestatem confirmari curaturam jmmo de premissis omnibus ipsum reuerendissimum dominum Waradum assecuramus et certificamus fideque nostra christiana eidem promittimus ac ad premissa omnia firmiter et jnuiolabiliter, sine omni dolo et fraude observanda maiestatem regiam dominum nostrum clementissimum vigore pleni mandati obligamus harum nostrarum vigore et testimonio literarum datum Thordae vigesima tercia die mensis Julij, anno domini millesimo quingentesimo quinquagesimo primo.

L. S. Joannes Baptista Castaldus m. p.; L. S. Thomas Nadasd m. p.; L. S. Andreas de Bathor m. p.; Marcus Antonius de Ferrarijs, secretarius. m. p.

XI.

Assecuratio super bona Francisci Wyzaknay Thordae 23. mensis Julii 1551.

Nos Joannes Baptista Gastaldus, marchio de Casanno, serenissimi principis et domini domini Maximiliani regis Boemiae in rebus bellicis locumtenens, capitaneus generalis etc., Thomas de Nadasd, liber dominus terre Fogaras, comes comitatus Castri ferrei, judex curie, et Andreas de Bathor, comes comitatuum Zathmar et Zabolch, tauernicorum regalium magister, capitanei supremi et commissarij sacratissimae regiae majestatis Romanorum ac Hungariae, Boemiae, Dalmaciae, Croaciae etc. recognoscimus per praesentes literas nostras, quod nos reuerendissimum in Christo patrem dominum fratrem Georgium episcopum Waradiensem thesaurarium, et locumtenentem etc. de clemencia majestatis regiae domini nostri clementissimi, qua ipsum pro sua erga se fide et constancia prosequitur, certum et securum reddere volentes eumdem assecurandum et certificandum duximus, ac eidem fide nostra christiana promittendum, quod majestas ipsa regia reverendissimum dominum episcopum Waradiensem in donacione serenissimae reginae, quam illj super totalibus possessionibus porcionibusque possessionariis ac domo lapidea in Wyzakna habita in Albensi et de Kykellew comitatibus existentibus habitis per defectum seminis egregij Francisci Wyzaknay de Feyereghaz dedisset, conseruabit, ac jus quoque suum regium in eisdem habitum ipsi reuerendissimo domino Waradiensi donabit literisque suis huiusmodi serenissimae reginae donacionem confirmabit, jmmo de hac re ipsum reuerendissimum dominum episcopum Waradiensem assecuramus et certificamus, eidemque praemissa fide nostra promittimus ac ipsam maiestatem regiam, dominum nostrum clementissimum ad praemissa omnia firmiter et jnuiolabiliter obseruanda obligamus auctoritate et vigore pleni mandati harum nostrarum vigore et testimonio literarum. Datum Thordae vigesima tercia die mensis Julij anno domini millesimo quingentesimo quinquagesimo primo.

L. S. Joannes Baptista Castaldus m. p.; Thomas Nadasd m. p.; Andreas de Bathor m. p. J. Marcus Antonius de Ferrarijs secretarius m. p.

XII.

Assecuratio super episcopatum, prepposituram, archidiaconatus et Kaba Thordae 23. julii 1551.

Nos Joannes Baptista Gastaldus, marchio de Cassano, serenissimi principis et domini domini Maximiliani regis Bohemiae etc. in bellicis rebus locumtenens capitaneus generalis etc., Thomas de Nadasd, liber dominus terrae Fogaras, comes comitatus Castri ferrei,

judex curiae etc., et Andreas de Bathor, comes comitatuum Zathmar et Zabolcz, tauernicalium regalium magister, capitanei supremi et commissarij sacratissimae regiae majestatis Romanorum ac Hungariae, Bohemiae, Dalmaciae etc., recognoscimus per praesentes literas nostras, quod reverendissimum in Christo patrem, dominum fratrem Georgium, episcopum Waradiensem, thesaurarium et locumtenentem etc., de clemencia sacratissimae regiae majestatis Romanorum ac Hungariae, Bohemiae, Dalmaciae, Croaciae etc. certum et securum reddere volentes eundem in eo assecurandum duximus et certificandum, eidemque fide nostra christiana promittendum, quod maiestas regia dominus noster clementissimus ipsum reuerendissimum dominum Waradiensam tam in ipso episcopatu Waradiensi quam in abbacia ecclesiae beatae Mariae virginis de Colosmonosthra conseruabit, tuebitur et defendet, jtem quod illi resignacioni et spontanae cessioni quam reuerendus Anthonius Wrancius super beneficio prepositurae canonicatusque et rectoratus altaris beati Demetrij martyris ecclesiae Albensis Transsyluaniae vigore literarum maiestatis regiae in personam ipsius reuerendissimi domini episcopi Waradiensis fecit, maiestas regia consensum suum beneuolum dabit, *nepotemque suum Petrum Marthysenowyt*[1] in beneficio archidiaconatus de Kykellw, quod ille ex donacione serenissimae reginae viduae in ecclesia Albensi Transsyluaniae possidet, conseruabit, nouaque illud donacione nepoti ipsius reuerendissimi domini Waradiensis conferet, ac illam quoque fassionem ipsius reuerendissimi domini Waradiensis, quam super possessione Kaba, ecclesiae Waradiensis, pro refrigerio animae serenissimi quondam principis domini Joannis regis Hungariae etc. in perpetuam missam fecit, consensu suo ratificabit, firmamque efficiet, non obstantibus quibuscumque literis, quibus maiestas regia vel episcopatum ipsum, vel abbaciam aut prepossituram sine possessionem Kaba, alteri quouismodo seu qualitercunque contulisset, jmo de praemissis omnibus ipsum reuerendissimum dominum Waradiensem nomine et in persona maiestatis regiae assecuramus et certificamus eidemque praemissa fide nostra promittimus ac ipsam maiestatem regiam dominum nostrum clementissimum ad omnia supradicta firmiter et jnuiolabiliter obseruanda vigore pleni mandati nobis in transactione rerum praesencium dati et concessi obligamus obligatamque esse decernimus harum nostrarum vigore et testimonio literarum. Datum Thordae vigesima tercia die mensis julii anno domini millesimo quingentesimo quinquagesimo primo.

L. S. Joannes Baptista Castaldus m. p. Thomas Nadasd m. p.
I. Marcus Antonius de Ferrarijs, secretarius m. p.

---

[1] Recte: Marthynusewith.

XIII.

Exemplum litterarum sacratissimae Romanorum maiestatis pontifici pro cardinalatu fratris Georgii. Viennae 4. Augusti 1551.

Beatissime etc. Non potest non esse notus sanctitati uestrae afflictus ille rerum status, quem regnum nostrum Hungariae tam propter immanissimos, potentissimosque christianae fidei et religionis hostes Turcas eidem regno uicinos, quam ob intestina regnicolarum dissidia et contentiones, quae hostium uires auxerunt, iam multos annos sustinet, quare inter plurimas grauissimasque nostras eiusdem regni defendendi et conseruandj uigilias et sollicitudines, haec non postrema semper nobis fuit, ut regnum ipsum ad unitatem et concordiam reduceremus. Cum itaque post plures variasque elapsis temporibus ea de re factas tractationes, hoc tandem anno superiore, essemus consecutj, quod reuerendissimum in Christo patrem fratrem Georgium episcopum Waradiensem, qui ab obitu serenissimi quondam Joannis Hungariae regis gubernationem partium regni Transsyluanarum tenuit, ac eiusdem regis relictae viduae serenissimae reginae Isabellae, eiusque illustrissimi filij tutelam gessit, non alienum esse uideremus a concordia eorum nomine nobiscum ineunda atque unitate in regno constituenda, cum nimirum cognosceret, id non solum ad eiusdem reginae, ipsiusque filij, si quidem honestis conditionibus et medijs a nobis contentarentur, commodum et securitatem, sed etiam ad regni Hungariae defensionem relligionisque et fidei christianae in eo conseruationem atque adeo uniuersae christianitatis beneficium maximopere spectare pertinereque; nos sane tunc eisdem de causis nihil non faciendum subeundumue nobis esse duximus, ut concordiam huiusmodi iniremus, qua medietate nobilem illam Transsyluaniae prouintiam situs et locorum natura munitissimam et alioqui ad nos tanquam Hungariae regem uigoreque tractatus cum eodem quondam rege Joanne initi pertinentem in manus et potestatem nostram reciperemus, diuinoque auxilio mediante defenderemus, ne Turcarum imperio tam insignis prouintia subijceretur. Missis igitur eam ob causam superioribus diebus in ipsam Transsyluaniam quibusdam commissarijs nostris cum nonnullis copijs et gentibus, hoc tandem diuina benignitate hactenus effecimus, ut inter nos et ipsam serenissimam reginam Isabellam pro se eiusque illustrissimo filio concordia honestis conditionibus mediantibus coierit nosque eandem prouintiam in fidem et obedientiam nostram iam receperimus, non solum reginae et episcopi Waradiensis, sed uniuersorum etiam statuum et ordinum bono accedente consensu et uoluntate. Haec autem omnia propterea sanctitati vestrae commemorauimus, ut eo magis supramemoratj episcopi Waradiensis non solum de nobis, sed de tota christianitate egregia jllustriaque benemerita eadem sanctitas vestra cognosceret; nam non possumus non faterj, eum tum authorem huius tractationis fuisse, tum in ea ad hunc exitum perducenda ita se assiduis studijs et laboribus gessisse, tantaque

fide, constantia et prudentia hanc christianae reipublicae causam promouisse, ut eius optimis consilijs et auxilijs confectae rei laudem pro majorj parte tribuendam esse censeamus; jam uero an in his idem episcopus Waradiensis de republica christiana benemeritus sit, sanctitas uestra per se facile dijudicare potest, audimus praeterea ab ijs, quorum fides et probitas est nobis perspecta, eum in ueteri, orthodoxaque fide et relligione nostra christiana ita uti debet constantem ac sanctae istius sedis apostolicae obseruantem esse, omnibusque quibus possit modis tam relligionis christianae quam authoritatis apostolicae defensionem contra earum impugnatores acriter sustinere et promouere, et quod denique non minus in diuinis officijs quam in alijs etiam pijs operibus exercendis ita se gerat et exhibeat ut boni fidelisque antistitis munerj non deesse uideatur. Cum nos igitur eundem episcopum Waradiensem propter praedictas ipsius eximias virtutes ac praeclara de nobis et de republica christiana benemerita magnopere dignum esse iudicemus, quia a sanctitate uestra cardinalatus honore et dignitate condecoretur, idque tum propterea, ut uirtutibus et benemeritis suis condignum ornamentum nostra intercessione consequatur, atque adeo animi nostri erga se gratitudinem perspiciat, tum ut magis magisque ei sua erga sanctitatem vestram et sanctam sedem apostolicam, ac nos et rempublicam christianam cumulandj benemerita iusta causa praebeatur, praesertim cum sit constitutus a nobis in prouincia illa locumtenens noster, in quo quidem officio eum sanctitati uestrae nobis et toti christianitatj diligenter et utiliter seruiturum esse omnino confidimus, propter eius prudentiam, summum judicium, magnamque rerum illarum experientiam, qua illum pollere non obscure cognouimus et re ipsa experti sumus, quamobrem praemissis plurimis, grauissimisque causis permotj sanctitatem uestram obnixe hortamur, rogamus et obsecramus, ut memoratum episcopum Waradiensem ad nostram intercessionem primo quoque tempore in reuerendissimorum sanctae Romanae ecclesiae cardinalium numerum cooptare, eoque honore, dignitate et praeeminentia clementer exornare dignetur. In quo sanctitas uestra non solum nos sibi alioqui deuinctissimos longe deuinctiores reddet, beneficioque singularj afficiet, sed etiam per id regni nostri Hungariae defensionem atque adeo fidei et relligionis nostrae christianae causam et erga sanctitatem uestram et sedem apostolicam obseruantiam plurimum procul dubio promouebit, sicuti sanctitatem vestram pro sua sapientia haec diligenter consideraturam, atque adeo huic nostrae petitioni benignum assensum praebituram esse iam nunc nihil ambigimus, cuius paterno amorj et beneuolentiae nos humiliter et obsequiose commendamus. Datum Viennae die 4. augusti 1551.

XIV.

S. C. R. M.

A placido a dios, de quitar del mundo à Fray Giorgio y a my a dexado eredero de dos Turcos, que eran de nueuo uenidos a trattar con el; delos quales entendere lo que pudiere y de todo dare auiso a V. m. la qual supplico considere que soy de mandado de un reyno alborotado y que de todas partes tengo enemigos y me hallo sin gente y sin dineros y syn uituallas.

A Nadasdi V. m. y a Battorj mande que luego sin perder ora de tiempo uengan aca por que seles pueden conseruar el reyno y el mande com fuese(?) su real seruicio y con esso quede seruida que io le pueda yr a besar las manos pues por lo que queda de hazer estos señores lo podran muy bien hazer, tanbien es necessario por la satdisfacion de todos, que se entienda que el rey Maximiliano Viene. En lo de mas me remitto al st. mercado mas solicito en este negocio que no en todas las cosas que ha hecho en sus dias. Es uerdad que sy dios le haze merced de llegar a saluamiento en Viena no le cogeran mas por estas partes, las manos de V. m. quedo (besando) de XVII de Xbre 1551.

D. V. M. fiel seruidor Joan Baptista Castaldis. A la S. C. R. M. del rey de romanos my sr.

XV.

Instructio od Pontificem in causa mortis quondam fratris Georgij.

Ferdinandus etc. Instructio earum rerum, quas reuerendi Gregorius Episcopus Zagrabiensis, nec non nobilis Don Didacus Lasso de Castiglia nostri consiliarij, oratores et commissarij deuoti fideles nobis dilecti apud beatissimum in Christo patrem et dominum dominum Julium III, diuina prouidentia sacrosanctae Romanae ac vniuersalis ecclesiae summum pontificem, dominum nostrum reuerendissimum, nomine nostro reuerenter proponere, agere, tractare et expedire debent.

Inprimis, quamprimum dictus episcopus Zagrabiensis Romam peruenerit, illico se ad praefatum agentem nostrum conferat, et vna cum eo tales vias ac rationes ineat, per quas primo quoque tempore apud serenissimum dominum nostrum Papam benignam audientiam impetrare et habere valeant. Ipsa eis concessa primo omnium sanctitati eius debitam obedientiam filialemque obseruantiam nostram offerant, literisque nostris credentijs exhibitis, qua decet reuerentia proponant, nos pro filiali nostra obseruantia erga sanctitatem eius illamque sanctam sedem apostolicam statuisse sanctitatem suam per ipsos oratores et commissarios nostros de interitu quondam fratris Georgij episcopi Waradiensis nuper in reuerendissimorum dominorum sancti Romani ecclesiae cardinalium ordinem assumpti breuiter et summarie, uere tamen ac fundamentaliter in-

formare, liquidoque ostendere, quod dictus frater Georgius *ob grauissima eius demerita citra uniuersalem ruinam afflicti Regni nostri Hungariae, totiusque reipublicae Christianae irrecuperabili damno et iactura diutius tollerari non potuerit, sed an ipsum repente e medio tolli, aut cum eo tam transsyluanas quam inferiores regni nostri Hungariae partes Turcae permittere, reliquamque nostram ditionem in extremum adducere periculum oportuerit,* non dubitantes sanctitatem suam huiusmodi nostra vera informatione accepta, illud factum nec nobis, nec alijs, quorum consilio et auxilio ad effectum est deductum, vitio uersuram, sed facile cognituram esse, pro frangendis infidelium conatibus, machinationibus et practicis conseruandisque illis partibus penes Christianitatem ita omnino et citra ullum longiorem processum iuridicum fieri debuisse.

Ac primum quidem nolimus sanctitati eius pluribus recensere, quae et quanta dictus frater Georgius uiuente adhuc quondam rege Joanne felicis recordationis, et eo defuncto usque ad annum 49 multifariam contra rempublicam christianam, nos ac regno nostro commisit, ea enim omnia quantum a nobis fieri potuit, per nos eidem condonata fuerint et remissa; hoc tamen praetergredi non possimus, quod licet defuncto quondam rege Joanne dicta serenissima domina regina Isabella nobis et christianitati sedem regiamque arcem et ciuitatem Budensem consignare et cedere deliberauerat, illud tamen dictus frater Georgius, uel solus uel inter precipuos impediuerit, et postea *Turcarum principi resignauerit,* adeoque principi Turcarum in tradenda et occupanda sede regia Budense bonam operam nauauerit, successu tamen temporis ita se erga eum gesserit, quod ipse etiam Turca contra eundem fratrem Georgium suum Bassam Budensem cum aliquot selectorum militum millibus, versus Transsyluaniam expediuerit, quo quidem re infecta retrocedere compulso Turcarum princeps alijs varijs modis ipsum fratrem Georgium a gubernatione remouere, et Transsyluaniam sibi subiicere conatus sit.

Quae res fratrem Georgium impulerit, ut ad nostrum confugeret patrocinium, offeretque Transsyluaniam et partes regni inferiores, aliaque nomine jllustris filij quondam regis Joannis teneret, nobis restituere, certis tamen conditionibus et medijs, quibus serenissimam dominam Isabellam viduam nomine dotis et donationis propter nuptias, illiusque et dicti quondam Joannis regis filium ratione bonorum patrimonialium contentare et expedire deberemus, prout etiam secundum tractatum cum dicto quondam rege Joanne initum et eo defuncto cum praefata serenissima domina regina Isabella renouatum ipsa Transsyluania, et caetera ad regnum nostrum Hungariae pertinentia nobis restitui et permitti debebant. Nos itaque candide et syncere haec omnia agi putantes sperantesque dictum fratrem Georgium iuxta frequentes suas oblationes de caetero reipublicae christianae et nobis fideliter seruiturum, animoque repetentes quantum commodi ex Transsyluaniae inferiorumque regni partium conseruatione ad nos regnique nostri Hungariae ordines

et subditos imo etiam ad uniuersam rempublicam christianam esset rediturum et uiceuersa quantum periculi et detrimenti ex earundem amissione certo certius accepturi essemus, memoratas eius oblationes tam literis quam nuncijs saepius repetitas, grato et clementi animo acceptauerimus, et non solum certos ac praecipuos quosdam consiliarios nostros tanquam procuratores et commissarios nostros ad tractandum et concordandum cum praefata serenissima domina Regina eiusque illustri filio ablegauerimus, verum etiam consiliarium nostrum, et serenissimi domini Maximiliani regis Bohemiae etc. filij nostri charissimi supremum locumtenentem bellicum Joannem Baptistam Castaldum, marchionem Cassani et comitem Platinae, cum non aspernandis copijs equestribus et pedestribus in Transsyluaniam expediuerimus, quibus si qui forent rebelles in ordinem redigi, et externi hostes, si qui aliquid conarentur, una cum regnicolarum subsidio repelli et arceri possent.

Diuina igitur benignitate fauente consequutum sit, quod vigore tractatuum et transactionum desuper erectarum, nedum serenissima domina regina consanguinea et soror nostra charissima, eiusque illustris filius, ipsequemet frater Georgius et Petrus Petrowyth amicabiliter contentati sint, verum etiam omnes ordines et status regni prompti et parati fuerint nos tanquam regem et dominum eorum agnoscere, adeoque relaxatis eorum iuramentis per serenissimam dominam reginam, quibus eousque suae serenitati eiusque illustri filio fuerant obstricti, unanimiter nobis fidelitatis et obedientiae iuramenta praestiterint, ipsique inferiorum partium regnicolae tam Hungari quam Rasciani ad cessionem Petri Petrowyth iussumque dictae dominae reginae idem fecerint.

Licet tamen praefatus frater Georgius uarijs temporibus, uaria etiam diceret et sentire uideretur, iam asserendo se intuitu senectutis suae omni gubernatione abdicaturum et residuum vitae suae Deo et sibi uiuere uelle, deinde mutata sententia iterum offerendo se nobis et Christianitati in illis partibus seruire paratum esse, nos sperantes eum uel in tanta eius senectute fidelem fore, ipsum una cum spectabili et magnifico fidele nobis dilecto Andrea de Bathor, comite comitatuum Zathmar et Zabolch, nostro consiliario et supremo regni nostri Hungariae capitaneo, waiuodatus officio in Transsyluania praefecerimus, ac licet sane pro more patriae regni nostri Hungariae collegam in officio secum habere non debuerit dedignari, recusauerit tamen omnino dicti officij administrationem cum collega suscipere, ac a nobis obtinuerit ipsum solum wayuodam ac locumtenentem nostrum, imo etiam thesaurarium ordinari, cum longe maiore stipendio annuo, quam unquam quisquam alius in eiusmodi officijs habuerit. Cumque animaduerteremus, ipsum ad dignitatem cardinalitiam consequendam animum adiecisse, quo eum nobis et reipublicae christianae magis deuinctum redderemus, intercesserimus pro eo apud sanctitatem suam quam potuerimus diligentissime, obtinuerimusque, quod sanctitas sua ipsum in sanctae romanae ecclesiae cardinalium numerum cooptarit.

Insuper non praetermiserimus ipsi ex regia nostra liberalitate et gratitudine clementer etiam offerre pluribus dignitatibus et redditibus ecclesiasticis decoraturum, si ut coepisset pergeret nobis et christianitati fideliter et constanter seruire, daretque operam, ut certa oppida Transsyluaniae communicentur, ipseque Beglerbegus Graetiae, qui tum magnum contra inferiores regni nostri Hungarie partes ducebat exercitum, profligaretur, aut retrocedere cogeretur.

Ex quibus omnibus palam sit, dictum fratrem Georgium, praesertim post dictam concordiam erectam, cum iam serenissima domina regina una cum illustri suo filio ex Transsyluania exiuerat, non quidem in Transsyluaniam sed Sylesiam in ducatum Oppoliensem commigratura, regnicolaeque nobis fidelitatem iurarant, ipseque Waradiensis officio wayuodatus, locumtenentis et thesaurarij a nobis decoratus erat, nullam habuisse causam aliquid sinistri contra nos machinandi, multoque minus inscijs ad Turcam nuncios suos mittendi, aut eiusdem nuncios et literas recipiendi, attento quod iam Turca violatis indutijs aperto marte nostram ditionem aggredi coeperat; atqui his omnibus non attentis dictus frater Georgius non solum frequentes Turcae chiausios et nuncios secum fouerit, verum etiam cum eis, ea quae sibi placuerunt, tractauerit, Turcaeque renunciari fecerit; preterea literas quoque suas et nuncios frequentes ad Turcam et eius Beglerbegum miserit; ac licet nos ipsi ea, quae de recepta ad obedientiam et fidelitatem nostram Transsyluania Turcarum principi scripseramus, per literas nostras de penultima die mensis julij proxime praeteriti datas ad longum indicauerimus, benigneque eum requisiuerimus, ne quod antea nobis suggesserat, et per se Turcarum principi significandum putauerat, ullo modo nunciaret uel scriberet, sed nostris nunciatis et scriptis conformia, adeoque puram rei gestae veritatem narraret, una cum oblatione census eousque consueti pro tempore praeterito persoluendj. Inconueniens enim nobis uidebatur permittere, quod principi Turcarum sicut ipse instituerat, persuadere niteretur, Transsyluaniam adhuc in manibus filij Joannis regis esse, et quod ipse filius dicti Joannis regis, eam dumtaxat ob causam proficisceretur Cassouiam, vt vnam ex serenissimis et charissimis filiabus nostris fide sibi in matrimonium principum more esset copulaturus, supplicando insuper, quod ipse Turcarum princeps dictum Joannis regis filium solita sua benignitate prosequi, in eoquo tuendo omnem suam erga illum gratiam ostendere dignaretur, quem deinceps quoque non minus qnam antea et fidelem et sibi per omnia obsequentem seruum esset habiturus etc. Postquam tunc luce meridiana clarius patebat, eiusmodi assertionem suam esse falsissimam, attento quod vigore tractatus erecti palam omnibus constaret, jllustrem dicti Joannis regis filium eiusque matrem, serenissimam dominam reginam Isabellam consanguineam et sororem nostram charissimam non solum coronam regni ad manus commissariorum nostrorum consignasse, sed etiam totum regnum Transsyluaniae eaque, quae in Hungaria possederant, omnia nobis cessisse, et regnicolas ab

eorum iuramentis absolutos nobis et regi et domino eorum debita fidelitatis et obedientiae iuramenta praestitisse; et nulla prorsus tergiuersatione celari posset, serenitatem suam et dictum eius filium non ad copulandam eidem filiam nostram Cassouiam proficisci, sed ut Cassouiae tam diu manerent, donec nos eiusdem serenissimae dominae regine filio ducatum nostrum Oppoliensem, uigore initae concordie promissum traderemus. Deinde etiam tributum pro tempore decurso principi Turcarum non aliter Transsyluaniae nomine pendi annueramus, quam si habitas nobiscum indutias etiam Transsyluaniae nomine Turca prorogare, et ipsam nobis quiete dimittere uellet, unde de illius solutione oblationem quidem, sed solutionem non aliter quam indutijs firmatis fieri volueramus, idque ut ita tractaret, fratri Georgio literis nostris commiseremus, ipseque ad eiusmodi literas nostras ex Coloswario septima die augusti nuper praeteriti respondendo in haec verba rescripserit, memor autem sum eorum, quae de principe Turcarum maiestati vestrae scripseram, eam igitur deinceps sententiam et ipse in scribendo obseruabo, ut meae quoque literae a maiestatis vestrae literis nihil differre uideantur. Tamen his omnibus minime attentis, certos nuntios et oratores suos ad Turcarum principem cum praedicta legatione sua falsissima contra uoluntatem nostram, ei ut iam praemissum est, declaratam miserit, ipsique Turcarum principi tributum ipsius Transsyluaniae filij regis Joannis et suo nomine persoluerit; qua quidem re nihil aliud pro illis Transsyluanis, et inferioribus regni partibus impetraret, quam quod Turcam incitauit, ut tum suo Beglerbego Graetiae magis serio mandarit, cum exercitu suo diligenter pergere et quae posset loca occupare, tum etiam ipsi fratri Georgio et statibus regni districtissime praeceperit, ne serenissimam reginam et filium eius ex regno emigrare permitterent, et casu quo iam egressi essent, eos citra moram reducerent. Et quod Turca ipsum fratrem Georgium, quem antea ab omni administratione et gubernatione dictarum terrarum remoueri, omnemque gubernationem serenissimae dominae reginae nomine filij sui exercendam consignari praeceperat, iam dulcissimis ad eum literis datis ipsum ad perseuerandum in suo seruitio dilligentissime est cohortatus, omnem eidem regni gubernationem denuo committendo et declarando quod iniustae fuerint deprehensae istae delationes et querelae, quae contra eum factae fuissent, praecipiendoque reginae praedictae, ne eum in regimine et administratione eiusdem quouismodo impediret seu turbaret. Quae omnia quantumuis simulata fuerint, tantum tamen apud dictum fratrem Georgium pondus habuisse uideantur, quod ab eo tempore paulatim in ijs, quae nostrum seruitium et regni securitatem ipsiusque reipublicae christianae utilitatem concernebant, remissiorem et frigidiorem quam antea se ostenderit, non obscure demonstrando, quod ea, quae in commodum et vtilitatem nostram et reipublicae christianae egerat et susceperat, non in alium finem fecisse, quam ut durante Turcarum principis indignatione ad aduersariorum suorum querelas excitata, se et sua

defendere posset, obtentaque denuo ipsius Turcarum principis gratia, pro qua sedulo instare uellet, tunc iterum nobis et christianitati, magno etiam cum regni et fidelium nostrorum detrimento valedicturus esset, eamque ob rem crebris subinde nuncijs ad portam principis Turcarum nobis inconsultis ablegatis, ipsius principis Turcarum suorumque praecipuorum Bassarum seu Viseriorum gratiam sibi in dies magis conciliare conatus sit, tantum quoque, quod non erubuerit, erga eosdem abominandam illam oblationem facere, videlicet, se istos nostros milites ad beneplacitum imperatoris Turcarum, seu Rustani Bassae eiusdem supremi viserij in manus Turcarum traditurum esse, sicut haec nobis per certum et fidum hominem nostrum, qui tum Constantinopoli fuit, et praemissa fideli et fide digna relatione se percepisse asserit, pro compertissimo sit relatum. Cui nos quidem propterea quoque eo maiorem fidem tandem adhibuerimus, quod a magni nominis principe christiano rerum Turcicarum et dicti fratris Georgij legationum in Turciam missarum non ignaro scriptum esse sciamus, fratrem Georgium frequenter suos nuncios ad aulam Turcarum principis mittere, et ei obedientiam offerre, ideoque fieri non posse, quin aut nos aut Turcarum principem decepturus sit; deinde quod a *certo mercatore Venetijs* agente de 16 octobris nuper elapsi per propriam postam etiam admoniti simus, se a *fide digno et bono loco esse edoctum,* quod licet nos exercitum nostrum in Hungaria Turcis obuiam mittamus, tamen Monachum quendam, qui frater Georgius appelletur, velle gentes et milites illos nostros in manus Turcarum tradere; tertio quod illud idem comprobare quoque uideantur certae literae ipsiusmet fratris Georgij ad Beglerbegum missae, quarum etiam copiam nobis transmittere non erubuerit, arbitratus fortasse nos visis eiusmodi copijs, eo minus credituros esse eum illa ex animo scripsisse, aut ad effectum perducturum esse. Nos autem auditis literarum suarum copijs per ipsummet nobis transmissis, quarum exempla cum literis A. et B. signata suae sanctitati ipsi oratores et commissarij nostri exhibeant, non potuerimus non uehementer admirari, qua conscientia ausus fuisset eiusmodi notorie falsa et indecentia pro veris et firmis scribere, et contra euidentem veritatem et fidelitatem nobis debitam in eisdem suis literis tam turpiter asserere, quod fidelis sit potentissimo Turcarum caesari, et ab initio probe et fideliter ei seruiuerit, seruiat et seruiturus sit, etiam de caetero; jtem quod filius regis una secum sit seruus et mancipium potentissimi caesaris, subiungendo etiam quod quemadmodum in alijs literis suis ipsi perscripsisset, idem filius regis nullam aliam ob causam Cassouiam profectus fuerit, nisi, ut cum filia nostra, quam ei in coniugem ordinarit, iuret, item quod Petrum Petrowyth ob redditas nobis per eum arces et terras infidelitatis arguere non erubuerit, gloriando se Turcae fidelem, et omnia in manibus suis post filium regis esse in pace (quasi ea quae nobis a Petrowyth consignata erant, nec antea ad eum pertinuissent, nec iam pertinerent, adeoque de eorum conseruatione non esset solli-

citus). Et quamuis illius disturbij causa ab inimicis suis suscitati, venerit aliquis exercitus germanorum in hoc regnum, ex illis tamen aliqui exiuerint, inuenturus autem sit Deo adiuuante viam, ut etiam isti qui ibi sint, exeant, et quod hoc regnum sit et nunc filij regis et totum sit in potestate et manibus suis post filium regis etc. Cumque haec omnia scribere ausus fuerit, non obstante, quod dictus filius regis in Transsyluania eo tempore nihil amplius habebat, ipseque frater Georgius noster officialis, waiuoda et thesaurarius effectus erat, regnicolae nobis fidelitatem iurarant, item non attento, quod de negotio cessionis regni nobis conformia scribere iussus erat, et paulo ante datam posteriorum literarum suarum se facturum receperat,. non potuerimus profecto non ualde suspicari, quod homo perfrictae frontis et modicae fidei esset iste frater et plura his similia ac alia etiam aeque mala et deteriora ètiam scribere et conari auderet. Attamen noluerimus adhuc de eo desperare, putantes eum eiusmodi fortasse scribere, non ut sibi Turcarum beneuolentiam in nostrum et regni nostri detrimentum pararet, sed ut illos potius in suspenso teneret, nobisque et reipublicae christianae eo magis commodare et seruire posset, ideoque eum nobis gratia et liberalitate nostra regia magis deuinciendum esse decreuerimus. Ideoque cum cognouissemus, eius animum non tam opum quam etiam honoris et gloriae cupidum esse, assignauerimus eidem longe maius ratione dictorum waiuodatus et thesaurariatus officiorum stipendium quam unquam quisquam alius habuerit, ita quod singulis computatis a nobis eiusmodi officiorum nomine et pro intertentione suorum seruitorum et stipendiariorum supra octuaginta millia florenorum Hungaricalium summam annuatim percipiendam habuerit ex ipsius Transsyluaniae regijs nostris redditibus, qui in suis etiam tanquam thesaurarij nostri manibus et gubernatione omnes constituti erant. Deinde quanta cum diligentia et instantia apud sanctitatem suam intercesserimus. ut ipse frater Georgius in numerum quoque sanctae romanae ecclesiae cardinalium assume retur, ipsa nobis sanctitas sua testis omni exceptione maior uel sola esse possit; ad haec non omiserimus, eidem fratri Georgio spem certam facere. quod maioribus etiam quibus possemus honoribus ipsum decorare et amplioribus etiam redditibus ecclesiasticis donare vellemus, quantumuis iam antea ultra quadraginta millia florenorum Hungaricalium ex ecclesiasticis beneficiijs annuatim percipiebat, interea etiam crebris eum literis nostris benigne admonentes, et per dictum bellicum locumtenentem Joannem Baptistam Castaldum virum prudentem multarumque et precipue rerum bellicarum apprime expertum et peritum sedulo cohortantes, ut una cum ipso Castaldo ea, quae ad illarum regni partium defensionem pertinerent, iam tandem agenda et curanda fortiter susciperet, ciuitates aliquas praecipuas et passus in confinibus magis necessarios fortificare et communire, ad eamque rem subsiduum et contributionem aliquam a regnicolis obtinere iuuaret et promoueret, auxiliarique vellet talem modum et ordinem constituere, per quem di-

uina benignitate hostibus fortiter obuiam iretur, fidelesque subditi et regnicolae isti nostri una cum gentibus et militibus nostris stipendiarijs patriam defendere possent et deberent. Ad quae omnia licet se bene affectum et paratum fingeret, tamen regnicolarum conuentum celebrare nimis diu distulerit, et in eo tandem celebrato, licet regnicolae aliquam pro certorum locorum communitione contributionem decreuerint, nihilominus ipse suis clandestinis practicis decretas fortificationes continuari et perfici varijs modis impediuerit, nobis autem quantum ad regni defensionem attineret, responderit, de modo et ordine regni defendendi iam antea vigore articulorum in superioribus regnicolarum conuentibus conclusorum satis superque prouisum esse. Dum autem haec in Transsyluania gererentur, Turca beglerbegus Graetiae cum exercitu suo Danubium traiecerit, pontemque naualem etiam Thybisco injicere parauerit ad occupandam inferiorem regni nostri Hungariae partem festinaturus, quod ut facere properaret, non solum ea, quae per fratris Georgij nuncios occulte promissa erant, ipsum mouerunt, verum etiam illa ipsa, quae in posterioribus literis suis ipsi beglerbego scripserat, merito impellere potuerunt; ex eisdem enim manifeste intellexit, dictum fratrem Georgium de arcium Lippae et Solmos, aliarumque partium, quae in manibus Petri Petrowyth fuerant, defensione et conseruatione nihil curare, verum potius ipsum Petrowyth propterea infidelitatis arguere, quod Andreae Bathori nostro nomine recipienti Lippam et Solmos consignauerat, se autem propterea fidelem mansisse Turcarum principi quia quicquid in manibus suis post filium regis habuerit, illud totum sit in pace etc., prout ex copia earundem literarum suarum facile intelligatur. Porro hoc nuncio de aduentu beglerbegi allato, capitanei et officiales nostri illarum partium inferiorum regni videntes satius et facilius esse in littore Thybisci hosti transitum prohibere, et principijs obstare, quam post eius transitum ipsum ex regno repellere uelle, publicis edictis regnicolas et subditos nostros ad capessenda arma et defendendam patriam euocarint, dictoque fratri Georgio, ut idem in Transsyluania faceret, eisque quam validissima posset subsidia mitteret, diligenter scripserint. At frater Georgius non solum subsidia mittere de industria distulerit, sed etiam proprios suos homines ad inferiores partes regni miserit, nobilibusque tam Hungaris quam Rascianis, qui iam ad Andreae de Bathor supremi regni nostri Hungarie capitanei mandata et aliorum officialium nostrorum adhortationes partim insurrexerant, partim uero in procinctu erant ad insurgendum, omnibus viribus persuaderet, ne illorum iussis parerent, sed potius nobis supplicarent, quod gubernationem etiam illarum partium sibi fratri Georgio concederemus; Stephanum enim Losontium, qui tum comitis Themesiensis officio praeerat, esse iuuenem et non satis expertum, et finaliter, quod non uideatur eos per aliquem alium ex manibus Turcarum eliberari posse quam per ipsum fratrem Georgium. Ac talium quidem subornatorum eiusdem ratris nunciorum, duos dictus Losontius adesse inuestigarit, et ma-

gister campi peditatus nostri Hispanici Aldanamet istorum vnum alloquutus fuerit, qui libere confessus sit, se a fratre Georgio missum ad persuadendum talia; nec illa duntaxat, sed et alia plura magis turpia ac scandalosa libere professus sit, prout ex adiuncta copia literarum ipsius Aldanae ad nos scriptarum cum litera C. signata latius intelligi possit. Haec itaque istarum partium incolae tam nobiles quam plebei audientes videntesque beglerbegum cum numeroso exercitu pro foribus, et fratrem Georgium dictis illarum partium capitaneis non solum non mittere subsidia, verum etiam eos pro inhabilibus reputare, in desperationem adducti, pro maiore parte ad partes Turcicas defecerint, castraque beglerbegi sequentes reliquas arces et oppida, quae in fide et obedientia nostra reliquae erant, ad similem defectionem verbis et factis cogere auxiliati sunt, cupientesque eos sibi similes et socios tyrannidis et jugi Turcici esse, vnde ipsi quoque authores fuerint, quod post occupatam Lippam, beglerbegus Themesium etiam obsidere et expugnare conatus sit, spe sibi a dictis Rascianis facta, quod arcem et oppidum opera amicorum suorum in eis existentium ad manus eius daturi essent. Quamuis igitur Beglerbegus cum numeroso suo exercitu iam etiam viribus multorum Rascianorum aucto memoratas inferiores regni partes aperto marte aggredj et subigere fortiter pergeret, nihilominus fratris Georgij praefectus arcis Chianadiensis ad requisitionem dicti supremi regni capitanei insurgere noluerit, scribens excusationem suam, prout ex exemplo literarum suarum ad eundem supremum capitaneum nostrum scriptarum, et ex inclusa copia literarum dicti fratris Georgij, atque ex copia ipsius supremi capitanei literarum ad praefatum bellicum locumtenentem directarum cum literis D. E. et F. signatis uberius intelligi queat.

Et licet sane Beglerbegus praemissis fratris Georgij literis et nuncijs confirmatus etiam Tybiscum traiecisset, iamque arces nostras Becke et Beckereke ad littus Tybisci sitas obsideret, tormentisque bellicis ad deditionem urgere fortiter pergeret, eamque ob rem fideles subditi nostri illarum regni partium ad dictum supremum regni capitaneum iuxta edictorum emanatorum continentiam confluerent; gentes tamen, quae ex comitatibus fratri Georgio obedientibus insurgere debebant, sub capitaneo eius apud certum oppidum aliquot miliaribus a Lippa, vbi noster exercitus congregabatur, substiterint, nec se exercitui nostro iunxerint. Et licet frater Georgius ad supradicti bellici locumtenentis diligentem requisitionem annuerit et promiserit arcem eius Chianad militibus alijsque rebus necessarijs communire, tamen idem bellicus locumtenens postea compererit, quod post integros quindecim dies a tempore promissionis factae dictus frater Georgius adhuc non solum nullum eo praesidium miserit, verum etiam praefectus eius postea eandem arcem Beglerbego ab ea adhuc per quattuor milliaria hungarica distanti libere resignauerit et cesserit, missis ad eum per tam longum iter eiusdem arcis clauibus nulla prorsus necessitate compulsus, quod quidem euidens signum esse potest, eundem prae-

fectum hoc a domino fratre Georgio in commissis habuisse, quemadmodum hoc ex reuelatione ipsius fratris Georgij secretarij est manifestatum, jndeque etiam deprehendi potest, quod cum a Turcis idem praefectus libere dimissus, et a capitaneis nostris captus esset, ipse eisdem dixerit, quid captiuum detinere opus est, ducatis me ad dominum meum coram eo me excusabo, quia ex memet ipso nihil feci. Porro cum frater Georgius nihilominus erga praefatum bellicum locumtenentem continuo simularet separatum promptumque esse hostibus obuiam ire, et regnicolas tandem insurgere iuberet, tempus tamen deliberationibus et consultationibus tam diu protraxerit, donec post amissas arces Becke et Beckereke, deperdita etiam iam dicta arce Chianadiensi loco sane magni momenti pro arcendis hostibus a depopulatione ditionis isthic nostrae; gentes regnicolarum ex inferioribus illis et alijs regni partibus extra Transsyluaniam ad Lippam apud dictum supremum capitaneum Bathori congregatae metuentes rerum suarum depraedationem, vxorum liberorumque abductionem diutius manere recusauerint, adeoque dissolutae sint, ipseque supremus capitaneus noster Bathori, videns se Lippam contra tantam vim hostium istis suis residuijs copijs tenere non posse, ciuitatem et arcem praesidio omni euacuatas dimittere coactus fuerit, quas postea Beglerbegus etiam occuparit, imposito firmissimo selectorum militum Turcarum praesidio ad numerum quinque millium hominum sub capitaneatu Olmanbegi una cum sufficienti prouisione bombardarum, puluerum et aliarum necessariarum munitionum, jndeque ad instantiam et persuasionem dictorum Rascianorum cum reliquo exercitu ad obsidendum arcem et oppidum Themesiense mouit, quae omnia bene praecaueri, hostesque ab ingressu illarum partium in littore Tybisci prohiberi potuissent, si frater Georgius hoc tanta cum diligentia promouisset, quanta cum sedulitate impediuit, subsidia scilicet nulla mittendo, et eos, qui ad iuuandum insurrexerant et insurgere volebant, a proposito dehortando. Nam eo quoque tempore, quo ista per Beglerbegum agebantur, frater Georgius regnicolas et subditos nostros partium Transsyluaniarum nondum sufficienter congregatos habuerit, sed allato demum hoc nuncio de dissolutione Bathorei exercitus et Lippae amissione Themesijque obsidione denuo mandarit, vt regnicolae pro defensione Caransebensium et vniuersi regni insurgerent, cumque vrgeretur a bellico locumtenente, ut aut versus hostem pergeret, aut eas copias quas haberet, sibi concederet, offerendo quod cum eisdem quantumuis exiguis hosti recta obuiam ire uellet, non aliud eidem responderit, quam quod sibi omnium rerum curam permitteret, se bene scire quid facere posset, et deberet cum istis regnicolis. Atque in ista omnium quasi rerum turbatione et trepidatione, tandem *vnus secretariorum ipsius fratris* Georgij nocte praefatum bellicum locumtenentem accesserit, ac ante omnia Deum optimum maximum in testem sanae suae conscienciae inuocans, quod ea quae dicturus esset, in nullum alium finem reuelaret, quam ut ei eo melius seruiretur, et christianitati prospiceretur, simulque a dicto lo-

cumtenente fidem de non reuelando recipiens profusis multis lachrymis tandem indicarit, quod nisi istum hominem fratrem Georgium (dominum suum innuendo) ex eodem regno expelleremus, nunquam nos illius compotes fore; nihil enim aliud satageret, aut cogitaret, quam ut ipsum bellicum locumtenentem et exercitum nostrum Turcis dederet, et licet ipse soepe tentasset dictum fratrem Georgium dominum suum ab isto pessimo instituto reuocare, dicens domine recorderis, quod iussu tuo ego summo pontifici, imperatori et regi Romanorum soepe literas scripsi, in quibus te de sancto erga christianitatem zelo, et nihil magis haberes in votis quam vt hoc regnum e manibus infidelium eriperetur, soepe iactabas, quod iam aliter a te agi video, nam non solum hoc agis, vt regnum Turcis tradas, sed etiam vt eos, qui huc missi sunt, ut te et regnum a Turcis defendant et liberent, trucidandos morteque dignos iudices, reuocando ei in memoriam quoque, quod de eo actum fuisset, nisi ei locumtenens bellicus tam cito cum suis gentibus affuisset, item quantam pecuniarium summam nos expendissemus illa expeditione, quod non fecissemus nisi freti fuissemus eius fide et dexteritate etc. His tamen et alijs suis admonitionibus nihil profecerit, cui quidem soepedictus bellicus locumtenens responderit, se vix posse adduci, vt credat, fratrem Georgium adeo ingratum fore, vt tale facinus auderet cogitare, nedum perpetrare, cum non possit cogitari ulla causa, propter quam ad hoc adduci posset. At secretarius responderit, quod ita obfirmarit animum et ipse suis persuasionibus et precibus nihil penitus efficere potuerit, induratum enim esse cor pharaonis et a proposito isto pessimo nullis rationibus eum dimoueri posse, eaque potissimum de causa impediuerit ciuitates, castra et oppida victualibus et alijs rebus necessarijs tempestiue muniri, quin potius ex eisdem victualia extraxisset sub praetextu, quod eis ad alendum exercitum uti vellet, existimans dictum locumtenentem bellicum et milites nostros ob defectum victualium in ciuitatibus se sustentare non posse, tantoque facilius se conatum suum ad effectum esse perducturum.

Quod cum ita constanter ab illo secretario assereretur, caeteraeque fratris Georgij actiones suprarecitatae alienati a nobis et vniuersa republica christiana animi plus quam violenta inditia, imo euidentem etiam probationem de se praeberent, ipse bellicus locumtenens ea nobis perscripserit, quemadmodum ex literarum eius desuper ad nos datarum exemplis cum literis G. et H. signatis clarius cognosci possit. Nos igitur acceptis eiusmodi literis, et de praemissis alijs multipliciter et sufficienter informati doluerimus quidem nostras et fidelium subditorum et militum nostrorum partes, matureque apud nos de opportuno subuentionis remedio deliberauerimus, et aliud non potuerimus inuenire, quam quod crebris nostris literis et mandatis eas, quas paulo ante equitum et peditum copias illi nostro exercitui in Transsyluaniam in subsidium ablegaueramus, diligenter cohortaremur, ut quam possent longissimis itineribus, se quam citissime cum dicto locumtenente bellico et exercitu nostro coniun-

gerent, ipsi autem locumtenenti bellico responderemus, prout etiam ei rescripserimus, ut erga fratrem Georgium iuxta ipsius secretarij consilium fortiliter dissimularet, quatenus monachum conatus istos suos nepharios differe sentiret, et vt eo minorem ansam conficiendi proditorij sui instituti consequeretur, ipse una cum militaribus gentibus nostris die noctuque magis aduigilaret, et ad quaeuis obeunda eas paratiores teneret. Si tamen intelligeret rem aliter transigi non posse, quam quod aut manum sibi inferri pateretur, aut ipse fratri Georgio tam nepharia molienti manum inferret, tunc potius ipse eum preueniret et tolleret e medio, quam quod primum ictum expectando ab ipso praeueniretur, in nostrum et totius christianitatis grauissimum preiuditium et detrimentum. Atque hoc quidem nostrum mandatum dictus bellicus locumtenens sequutus se erga fratrem Georgium non minus amicum et familiarem quam antea exhibuerit, sicque diuino mediate auxilio se et exercitum nostrum conseruarit, douec consiliarius et commissarius noster Sforzia Marchio Palauicinus cum subsidiarijs nostris equitum et peditum copijs aduenit, adeoque auctis viribus nostri exercitus periculum antea imminens pro aliqua saltem parte est diminutum; postea etiam dictus locumtenens bellicus tandem obtinuerit fratrem Georgium una cum regnicolis quantumuis satis tarde congregatis secum ad recuperandam Lippam proficisci, ac obsessam quidem et tormentis bellicis per paucos dies quassatam ciuitatem, impetu facto vi recuperarit pluribus quam tribus millibus Turcarum militum occisis et reliquis duobus circiter millibus in arcem fugatis et inclusis.

Quamuis autem ijdem Thurcae porrectis manibus colloquium ratione faciendae deditionis proxima nocte post recuperatam ciuitatem postulassent, animaduersumque esset, eos ad deditionem faciendam inclinatos esse, tamen cum ea res ad bellicum locumtenentem et dictum fratrem Georgium relata esset, ipseque frater Georgius suum seruitorem ad eos pro habendo colloquio misisset, Turcae statim mutata sententia se amplius dedere noluerint, nisi salui una cum bonis et rebus suis dimitterentur. Quod et frater Georgius non solum consulere, sed instantissime etiam petere et sollicitare coeperit, ne ulla in parte Turcis suo fauore deesse uideri posset; vnde etiam non in paruam suspitionem apud omnes capitaneos et alios milites nostros adductus est, quod per hominem suum ad colloquium missum potius Turcas confortarit, et eis eo modo eliberationem procurare promiserit, quam quod conuenientem deditionem eis suaserit.

Dicto autem locumtenente bellico et caeteris capitaneis et bellicis consiliarijs nostris existimantibus nostrae et exercitus nostri reputationi et honori parum conuenire istos Turcas quasi in cauea inclusos cum rebus suis liberos dimittere, praesertim cum in ea expertissimus Turcae capitaneus Olmánbeg cum multis militaribus personis inclusus erat, tormentis bellicis alijsque instrumentis muros arcis frangendos arcemque etiam expugnandam esse censuerunt, quantumuis strenue reluctante dicto fratre Georgio, quod cum fa-

cere satagerent Turcae intus manibus etiam laborantes, se quantum poterant defenderint et munierint. Porro cum penuria victualium Turcae laborare inciperent, in oediaque aliquot morerentur, frater Georgius etiam nostris minus quam necesse erat victualium (quae omnia tanquam in Transsyluania wayuoda noster in manu sua habuit), adferri fecerit, gentesque regnicolarum, quae insurrexerant, partim clanculum sine licentia paulatim recedere per suos procurauerit, partim etiam cum sua bona venia domum redire inscio supremo locumtenente bellico permiserit, ac in dies magis ac magis eliberationem Turcarum urgere perrexerit, maioremque de die in diem commeatus defectum procurarit, et cum una dierum quidam coram ipso et locumtenente bellico nec non alijs nostris capitaneis et consiliarijs in publico consessu sisteretur, et accusaretur, quod ad arcem Lippensem accedens erga introclusos Turcas alta et intelligibili voce lingua turcica acclamasset, „fratres estote perseuerantes, et ne dedatis vos, gentes enim istae collectitiae non diu manebunt, sed dissoluentur, et vos liberabimini“, dictus frater Georgius nec rogata alicuius alterius sententia, nec accusatoris probationibus receptis, mox praeceperit reum dimitti, subijciens, quod ipse cognosceret eum virum bonum esse, et sibi ab accusatore fieri iniuriam, quantumuis accusator in accusatione constanter perseueraret, et eam se deducturum offeret; quin etiam fide dignorum militum Hispanorum relatione compertum sit, fratrem Georgium ad muros arcis Lippensis sub crepusculo ingruentis noctis accessisse et cum Olimanbego esse coloquutum. Proinde cum in dies magis ac magis pro Turcarum libera dimissione frater Georgius instaret et victualia deficere curaret, practicassetque regnicolas euocatos fere omnes abire: dictus locumtenens bellicus et caeteri capitanei et consiliarij nostri bellici videntes sibi et residuo exercitui nostro aut fame pereundum et alias quoque periclitandum, aut in praedictam fratris Georgij petitionem consentiendum esse, his necessitatibus adducti tandem annuerint in istam tam diu a fratre praedicto petitam Turcarum eliberationem. Ipsi igitur Turcae primo die, quo arcem egrediebantur, non longum iter a castris nostris fecerint, nocte autem ingruente frater Georgius eorum capitaneum Olamanbegum clam ad se reduci fecerit, eumque honorifice in suo tentorio exceperit, diuque secum secrete colloquutus sit, et postea bene honoratum et donatum a se dimiserit, praeter alia eidem etiam currum pixidibus oneratum donando, ut eo securius una cum suis Turcis domum rediret, atque ista omnia sine omni scitu et voluntate dicti locumtenentis bellici. Quibus quidem ita peractis dictus frater Georgius non quieuerit peruerse agere, et varios continuosque cum Beglerbego tractatus habere, literasque et seruitores ad Turcarum mittere, et viceuersa Turcarum princeps plures chiaussios ad eum remiserit, adeoque ipse bellicus locumtenens, dictusque Sforzia Marchio Palauicinus, sicut etiam alij multi eum tandem magis pro Turca quam homine christiano reputarint, quin etiam dictus frater Georgius per omnem exercitum et fere per totum

regnum nostrum Hungariae publica voce et fama pro proditore habitus sit et appellatus.

Insuper iterum tentare coeperit negotium de reducendo filio quondam Joanne regis in Transsyluaniam, dictitans de eo tam in castris quam in Transsyluania tractari, quod tamen cum nec rebus nostris et regni, nec etiam serenissimae dominae reginae et eius filio commodum fuisset, et inito inter nos sancteque firmato tractatui et concordiae omnino contrarium esset, ab ipso locumtenente nunquam approbari potuerit.

Caeterum cum iam deliberaretur de exercitu nostro in hyberna collocando, frater Georgius eos nobiles, qui ex Transsyluania adhuc in castris perseuerauerant, ad se uocatos, longa oratione demulciuerit, declarando eis, qualiter ipse de proprio eorum sanguine esset, et omnes actiones suas ad eorum commodum et vtilitatem dirigeret, jdeo iam etiam vellet ordinare quod regiae nostrae copiae non in Transsyluaniam reducerentur, sed in Hungaria per certa loca in hyberna collocarentur, quo regnicolae annonae caritate eo minus premerentur, et quemadmodum illis se facturum receperat, ita in distribuendis militibus diligenter conatus sit bellicum locumtenentem cum omnibus copijs nostris militaribus extra Transsyluaniam retinere et isthinc excludere volens, ut eo facilius quod statuerat, perficere posset; postquam uero senserit, dictum bellicum locumtenentem nolle se penitus cum omni regio nostro exercitu excludi ex Transsyluania, annuerit tandem quod ipse locumtenens stipatus peditatu germanico et hispanico secum Transsyluaniam ingrederetur, atqui interea omnes suas rationes et actiones non obscure eo dirigere uisus sit, vt eundem locumtenentem et milites nostros commode primo quoque tempore opprimere posset, jdeoque licet in arce nostra Dewa antea fuisset castellanus etiam nobis iuratus, tamen iam sine scitu et voluntate nostra dictique locumtenentis bellici in reditu suo dictus frater Georgius illum ab officio remouerit, et alium sibi iuratum et gratum substituerit, deinde locumtenenti bellico multis persuadere conatus sit, milites nostros in Transsyluania non in ciuitates sed per multos pagos in hyberna ordinandos fore, asserendo eos nihilominus, cum opus foret, facile congregari posse, jnsuper suos cum Turcarum principe et eius beglerbego tractatus et practicas incessanter continuarit, adeo quod duos nouos Turcicos chiaussios ad se iterum venientes admiserit; postremo licet noster officialis et seruitor fuerit, ideoque non debuerit nobis non iubentibus aut saltem consentientibus aliquem regnicolarum conuentum indicere et celebrare, et iuxta voluntatem et mandatum nostrum in huiusmodi conuentu agere et tractare, tamen nobis inscijs et inconsultis conuentum regni ad diem beati Thomae apostoli celebrandum etiam indixerit.

Cum itaque ex praemissis *luce meridiana clarius* apparuerit, soepedictum fratrem Georgium multis varijsque beneficijs nostris nihil meliorem effectum, omniaque sua consilia et actiones non eo direxisse ut nobis regnoque nostro Hungariae et reipublicae christi-

anae seruiret, sed vt serenissima domina regina Isabella eiusque illustri filio et Petro Petrowyth omni transsyluanica et inferiorum regni partium gubernatione exclusis, et per nos iuxta erectorum tractatuum et transactionum tenorem contentatis etiam nosmet ipsos tam Transsyluanarum quam inferiorum regni partium ditione exueret, eamque sibi sub annua pensione principi Turcarum persoluenda soli et absolute subijceret, nostrumque exercitum una cum bellico locumtenente opprimeret, trucidaret aut saltem Turcis dederet, in perpetuam nostram ac reipublicae christianae iniuriam et irrecuperabile damnum, quemadmodum ex supradeductis eius consilijs, literis et legationibus ultro citroque missis, multorumque magnae authoritatis virorum iuditijs et literis, imo etiam ex ipsius fratris Georgijmet actionibus et conatibus clarissime cognosci potuerit, quae omnes sane eo duntaxat tendebant, vt nos de sua erga nos regnumque nostrum et christianitatem simulata fidelitate verbis assecuraret, ipseque interim non solum redditus omnes, verum etiam omnes fere Transsyluaniae potiores arces et fortalicia in manibus suis haberet, rebusque suis cum principe Turcarum renouatis et denuo stabilitis, sub ipso Turca absolutus Transsyluaniae dominus salutaretur, sicut etiam magni nominis et authoritatis homines, qui eum familiariter norunt, et una secum de rebus status et alijs in deliberationibus et consultationibus soepe fuerunt, aperte praedixerint, dictum fratrem Georgium ad hoc solum aspirare, vt omnibus alijs explosis ipse sub Turcicis auspicijs solus regnaret; cumque vero illud non solum in nostrum graue damnum, sed etiam regni nostri Hungariae extremam ruinam et desolationem, totiusque christianitatis irrecuperabile detrimentum certo certius cessurum esse cerneretur, illudque malum attentis ipsius fratris fraudulentis practicis et actionibus iam contra bellicum locumtenentem et copias nostras militares secum existentes, ab eo exequendum, aut citra moram ense resecandum fuerit; attento quod si copiae nostrae iterum Transsyluaniam ingressae, vel solius fratris Georgij et suorum adhaerentium viribus, uel opera etiam Turcarum aut aliorum vicinorum Turcis amicorum auxilio occisae, aut alias oppressae fuissent, Turcarum princeps, qui alias, ut communi omnium fere exploratorum relatione fertur, contra nos et regna nostra ad futuram aestatem expeditionem validissimam apparat, eoque nomine iam Adrianopolim venit, coniunctis secum istius falsi fratris Georgij viribus contra nos regnaque nostra et vniuersam rempublicam christianam longe maiorem nocendi et deuastandi nactus fuisset oportunitatem, quam dicto fratre vniuersae christianitatis proditore e viuis sublato, conseruatisque illis regni partibus penes christianitatem et obedientiam nostram facere valeat; cum denique eiusmodi fratris Georgij proditoriae actiones tam fuerint manifestae et notoriae, quod post eliberatos Turcas non solum a militibus nostris sed per vniuersum fere regnum Hungariae publica voce et fama proditor christianitatis appellaretur, adeoque ipse facile secum expendere potuerit, quam necesse haberet citra moram reliquam institutae suae

proditionis partem absoluere, iamque ipso una cum locumtenente bellico in Transsyluania existente, cum exequendi sceleratissimi instituti sui optimam haberet ansam, praesertim cum sub idem tempus certae exploratorum relationes adferrentur, aliquot sanziakos et Turcas Moldauiam et Transalpinam ingressos vtrumque waiuodam una cum eorum subditis secum insurgere fecisse, et contra Transsyluaniam arma mouere uelle, adeoque dictus locumtenens bellicus non obscure prospiceret, quam sinistrum et plane periculosum exitum nimis longa sua cunctatio rebus nostris et totius christianitatis allatura esset, quantaque cum iactura et ruina regni nostri et vniuersae christianitatis copiae nostrae militares aut trucidarentur, aut in manus et potestatem Turcarum dederentur, adeoque summe necessarium esse omnem reliquam moram abrumpere simulque supradictum mandatum nostrum eoque nomine soepefactas admonitiones et iussiones in memoriam reuocans, tandem dictum fratrem Georgium, prout grauissima eius demerita requirebant, interfici curauerit, et praedictos duos Turcicos chiaussios, qui recens ad eundem fratrem Georgium venerant, in custodiam receperit, et adhuc captiuos secum detineat.

Ex quibus omnibus cum liquido appareat, nos et dictum locumtenentem bellicum, et alios, quorum consilio et opera ad conficiendum dictum negotium usi sumus, nihil aliud fecisse, quam quod nos regnaque et dominia nostra, imo vniuersam etiam rempublicam christianam perpetuo et nocentissimo proditore liberauerimus, jdque non citius quam postquam per supradeducta et alia multa experimenta non sine nostro et fidelium nostrorum subditorum et regni nostri graui damno experti fuerimus, ipsum ad saniora et christianitati commoda et vtilia consilia nequaquam rediturum esse, et quod duntaxat eam vim a ceruicibus dicti bellici locumtenentis, regiorumque nostrorum militum depulerimus, quam frater Georgius ipsis propediem per eum infligendam apud se firmiter statuerat, adeoque coram Deo et sanctitate sua et vniuerso mundo non solum nullas poenas censurasue incurrerimus, sed potius laudem et praemium commeruerimus, vt pote qui vim nostris militibus per interfectum monachum inferendam, sine aliorum caede et sanguine vi repulerimus, simulque infidelium tyrannydem, perniciosissimas practicas et machinationes in graue nostrum et christianitatis detrimentum institutas, ne tam facilem effectum sortiantur, pro bona parte turbauerimus, pro quo sane christiano et bono opere lapidari seu ullis alijs ecclesiasticis secularibusue censuris innodari non meruerimus.

Nec nobis a quoquam objici merito debeat, dictum fratrem Georgium non citatum et inauditum inconuictumque interficiendum non fuisse, praesertim cum persona fuerit ecclesiastica et constituta in dignitate episcopali et cardinalitia; licet enim hoc regulariter verum esse ingenue fateamur, tamen cum ipsum capere et ex Transsyluania abducere hoc tempore, quo potentia adhaerentium sibi tam Turcarum quam vtriusque waiuodae Moldauiensis scilicet et

Transalpini aliorumque nobilium et familiarium suorum plurimum poterat, difficile fuisset et periculosissimum propter motus, qui certo certius suborituri eo superstite sciebantur sub spe eliberationis suae procurandae, liberum autem ipsum dimittere et instituto coram sanctitate sua contra eum processu, iure agere nobis regnis et dominijs nostris et ipsi etiam reliquae christianitati perniciosissimum extitisset, quemadmodum quilibet facile intelligere possit, nam postquam vt supra auditum est, tam scelerata apud se conclusit consilia, totiesque dictis suis actionibus criminis laesae maiestatis diuinae et humanae reus factus est, Turcaeque ita firmiter adhaerere continuauit: omnino credendum et pro certo tenendum fuerit, quod suas defensiones non ex iure canonico sed potius ex constantinopolitano armentario deprompsisset, nouisque in regno nostro Hungariae turbis excitatis grauiora quam unquam antea damna christianitati dedisset, adeoque diutius cunctari et dissimulare longius nihil aliud fuisset, quam nos regnaque nostra et ipsam etiam rempublicam christianam in praesentissimum adducere periculum et discrimen, ipsumque locumtenentem bellicum et robur exercitus nostri aut trucidandj aut Turcis alias in praedam dedendj, quae vt praecaueremus, malaque tanta nobis, regnis et prouintijs nostris ac christianitati inde per eum imminentia auerteremus, publicae utilitatis gratia, et nullo penitus odio aut alio priuato affectu uel rancore permoti, quemadmodum nouit ille qui nihil ignorat, ipsum ita ut dictum est e medio tolli curauerimus.

Quamobrem summo quo possimus studio sanctitatem suam etiam atque *etiam rogamus eidemque humiliter supplicemus, quatenus declarare et pronuntiare velit, nos et eos omnes et singulos, qui ad dicti fratris Georgij interfectionem consilio, auxilio uel fauore nobis seruierunt, nullas censuras aut poenas incurrisse, et in euentum, quo aliquis coniunctim uel diuisim incurrissemus, aut in aliquas condemnari possemus,* ab eisdem omnibus et singulis de benignitate sedis apostolicae nos et ipsos omnes et singulos absoluere et quatenus opus sit restituere, et ita liberos et immunes seu absolutos et restitutos declarare et pronunciare, adeoque dicto uel quocunque alio meliore et vtiliore subuentionis remedio nobis et nostris in hoc negotio consiliarijs, auxiliatoribus et fautoribus paterne et benigne prouidere dignetur. In quo sanctitas sua rem se et pastorali suo officio dignissimam et nobis gratissimam sit factura, quam nos quoque summis studijs et conatibus nostris erga sanctitatem suam sanctamque illam sedem apostolicam promerituri simus. Et ad hanc suam propositionem dicti oratores et commissarij nostri pro sanctitatis suae benigno responso instare bonamque operam navare debebunt, vt tale obtineant, quod regiae nostrae reputationi et authoritati in aliquam diminutionem non uergat, nosque de eo quod egerint obtinuerintque, quam primum fieri potest, certiores reddant, nostram in hoc expressam et bene gratam exequuturi voluntatem, regia nostra gratia et clementia erga eos recognoscendam. Datum in arce nostra regia Pragae die secunda mensis januarii, anno domini MDLII.

XVI.

Articuli super caede fratris Georgij.

Ad docendum, clareque demonstrandum, quod quondam frater Georgius, dum uixit episcopus Waradiensis, erga serenissimam maiestatem serenissimi domini Ferdinandi regis Romanorum, cuius seruitor erat, ipsiusque serenissimi regis contra Turcas hostes pro defensione regni Hungariae missum exercitum, et ipsum Hungariae regnum, uniuersamque exinde christianitatem proditionem et tradimentum moliebatur, praeparabatque et ducebat in fauorem Turcarum christianae religionis hostium et eorum principis, quodque propterea, et ex alijs infradicendis causis et rationibus, tanquam reipublicae christianae proditor, et publicus hostis impune occidi potuit, et meruit, ad aliosque omnes meliores fines et effectus, quibus magis et melius dici et fieri potuit, procuratores et eo nomine praefati serenissimi regis dant, faciunt et exhibent articulos infrascriptos, super quibus instant et petunt per Vos reuerendissimos dominos sanctae Romanae ecclesiae cardinales, quibus per sanctissimum dominum nostrum dominum Julium diuina prouidentia papam tertium huius negocij commissio delegata est, et ad futuram rei memoriam, et alias omnibus melioribus modo, uia, et forma, quibus magis, et melius de iure fieri potest, tam in Romana curia, quam in partibus illis, ubi res gestae fuerunt, et ubi testes, et iura ad id facientia reperiuntur, testes ipsos examinari, literasque, epistolas, instrumenta et munimenta quaecunque recipi, mandari, ad superfluam tamen probationem se nullatenus astringentes, de quo expresse protestantur.

1. In primis quidem procuratores praedicti ponunt, et probare intendunt, quod praefatus quondam frater Georgius, quondam Regi Joanni felicis recordationis seruiendi et post eius mortem relictae eius uiduae serenissimae dominae reginae Issabellae adhaerendo, multa et uaria facinora etiam in preiudicium regni Hungariae, totiusque Christianitis, patrauit. Sicque fuit, et est uerum, ac publica uox, et fama.

2. Item, quod, licet iam dicta serenissima domina regina Budam sedem regiam sacrae romanorum, et regiae maiestati, tanquam regni Hungariae legitime coronato, tradere uoluerit, tamen per eundem fratrem Georgium illud facere impedita fuit, et impulsa eandem principi Turcarum cedere, et ab eodem Transsyluaniam sub annuo tributo eidem Turcae per soluendo accipere; sicque fuit, et est uerum, ac publica uox et fama.

3. Item, quod frater Georgius una cum serenissima domina regina praefata in Transsyluaniam commigravit, prouinciae illius administrationi se ingessit, multisque, ac uarijs iniurijs et grauaminibus eandem, illiusque jllustrem filium affecit. Sicque fuit, et est uerum, ac publica uox et fama.

4. Item subditos regnicolas, et uicinos multipliciter oppressit,

plures eorum bonis, rebusque suis spoliando. Sicque fuit, et est uerum, ac publica uox et fama.

5. Item, quod successu temporis, inter serenissimam dominam reginam, et fratrem Georgium dissensione suborta Bassa Budensis cum aliquot militibus Turcarum Transsyluaniam ingredi conatus, et ab ipso fratre Georgio repulsus est. Sique fuit, et est uerum, ac publica uox et fama.

6 Item, quod dictus frater Georgius *ob eiusmodi, et alia eius facta* etiam indignationem Turcarum principis incidit. Sicque fuit, et est uerum, ac publica uox et fama.

7. Item, quod frater Georgius animaduertens, se contra Turcarum principem tueri, et in regimine Transsyluaniae conseruari sine auxilio Romanorum et regiae maiestatis non posse, ad eius patrocinium confugit, orando, ut maiestas eius regia Transsyluaniam ad manus suas reciperet contentando filium regis Joannis ratione patrimonij, et dictam dominam reginam ratione dotis et donationis propter nuptias, protestando etiam, si sua maiestas illud facere negligeret, et Christianitati damnum inde emergeret, quod hoc sine sua culpa eueniret. Sicque fuit, et est uerum, ac publica uox, et fama.

8. Item, quod idem frater Georgius se sponte sua obtulit de caetero regiae eius maiestati, et Christianitati fideliter inseruire. Sicque fuit, et est uerum, ac publica uox et fama.

9. Item, quod sacra regia maiestas existimando hunc fratrem Georgium uel in extrema sua senectute fidelem fore, eundem ad seruitia suae maiestatis assumpsit, et wayuodatus officio in Transsyluania una cum Andrea de Bathor praefecit. Sicque fuit, et est uerum, ac publica uox et fama.

10. Item, cum collegam praedictum in officio secum habere recusaret serenissima eius regia maiestas eundem solum officio wayuodatus praefecit. Insuper etiam thesaurarium Transsyluaniae ordinauit. Sicque fuit, et est uerum, ac publica uox, et fama.

11. Item, quod regia maiestas eidem fratri Georgio maius stipendium constituit, quam cuique alij in his officijs existenti unquam datum fuit. Sicque fuit, et est uerum, ac publica uox et fama.

12. Item, quod sacra regia maiestas, quo sibi hunc fratrem Georgium et Christianitati magis deuinctum redderet, apud beatissimum summumque pontificem diligentissime intercessit, ut in numerum cardinalium cooptaretur. Sicque fuit, et est uerum, ac publica uox et fama.

13. Item, quod frater Georgius, non obstante, quod sacrae regiae maiestatis officialis conductus et iuratus fuerat, contra debitum seruitij et officij sui, inconsulta sacra regia maiestate, frequentes Turcae chiauusios, et nuncios admisit, secumque fouit, cum eisdem, quae placuerant, tractauit atque practicauit. Sicque fuit, et est uerum, ac publica uox et fama.

14. Item, quod nuncios suos frequentes ad Turcam et eius bas-

sam beglerbegum Graeciae misit. Sicque fuit, et est uerum, ac publica uox et fama.

15. Item, quod frater Georgius ea, quae per serenissimam maiestatem regia principi Turcarum de recepta in obedientiam Transsyluaniam scribere iussus fuerat, minime, sed his omnino contraria scripsit, et nunciauit. Sicque fuit, et est uerum, ac publica, uox et fama.

16. Item, quod frater Georgius principi Turcarum contra sacrae regiae maiestatis mandata, et contra ueritatem rei gestae persuadere conatus sit, Transsyluaniam adhuc in manibus filij regis Joannis esse, et quod ipse filius regis Joannis eam dumtaxat ob causam Cassouiam proficisceretur, ut unam ex sacrae regiae maiestatis filiabus sibi in matrimonium esset copulaturus. Sicque fuit, et est uerum, ac publica uox, et fama.

17. Item, quod dictus frater Georgius Principi Turcarum supplicavit, ut dictum filium regis Joannis solita sua benignitate prosequi, et in eo tuendo suam erga illum gratiam ostendere uelit, nam ipse Turcarum princeps eundem regis Joannis filium non minus quam antea fidelem, et sibi per omnia obsequentem seruum esset habiturus. Sicque fuit, et est uerum, ac publica uox et fama.

18. Item, quod sacra regia maiestas fratri Georgio scripsit, et mandauit, ut tributum, quod Trassyluaniae nomine principi Turcarum pendebatur, pro decurso tempore non aliter solueret, quam si princeps Turcarum habitas inducias cum sacra regia maiestate et Transsyluaniae nomine prorogaret, eandemque serenissimam regiam maiestatem quietam dimitteret. Ita quod oblatio tantum tributi, sed solutio non aliter quam firmatis inducijs fieri debebat. Sicque fuit, et est uerum, ac publica uox et fama.

19. Item, quod dictus frater Georgius ad supradictas sacrae regiae maiestatis literas suae maiestati ex Coloswario septima die Augusti nuper praeteriti in haec uerba rescripsit, et respondit: „Memor au„tem sum eorum, quae de principe Turcarum maiestati vestrae „scripseram, eam igitur sententiam et ipse in scribendo obseruabo, „ut meae quoque literae a maiestatis vestrae literis nihil differre „uideantur;" sicque fuit, et est uerum, ac publica uox et fama.

20. Item, quod dictus frater Georgius supradictis minime attentus, ad Turcarum principem certos nuncios et oratores misit, ipsique Turcae tributum Transsyluaniae filij regis Joannis et suo nomine contra, uoluntatem, et mandatum serenissimae regiae maiestatis misit. Sicque fuit, et est uerum, ac publica uox et fama.

21. Item, licet princeps Turcarum tributum a fratre Georgio acceperat, nihilominus tamen eius beglerbegus Graeciae fortius in inferiores regni partes uersus Transsyluaniam perrexit, et quae potuit loca, occupauit; sicque fuit, et est uerum, ac publica uox et fama.

22. Item, quod etiam Turca tributo accepto statibus regni districte praecepit, ne serenissimam dominam reginam cum filio suo

ex regno emigrare paterentur, et casu, quo iam egressi essent, eos citra moram reducerent; sicque fuit, et est uerum ac publica uox et fama.

23. Item, quod Turca fratrem Georgium, quem autea ab omni gubernatione amoueri iusserat, denuo regni administrationi praefecit, scribendo ei literas, ut in suo officio pergeret, omnem eidem, regni gubernationem committendo, et declarando, quod iniustae fuerint deprehensae delationes, et querelae contra eum factae serenissimae reginae et praecipiendo, ne fratrem Georgium in regimine, et administratione eiusdem quouis modo impediret, seu turbaret; sicque fuit, et est uerum, ac publica uox et fama.

24. Item, quod frater Georgius his Turcae persuasionbus inductus, inconsulta serenissima Regia maiestate subinde nuncios suos ad portam principis Turcarum ablegauit, ipsius principis Turcarum, suorum praecipuorum Bassarum et Viseriorum gratiam sibi in dies magisque conciliare conatus est; sicque fuit, et est uerum, ac publica uox et fama.

25. Item quod idem frater Georgius se erga Turcas obtulit, sacrae Regiae maiestatis milites aut regno pellere, aut in manus eorum tradere uelle; sicque fuit, et est uerum, ac publica uox et fama.

26. Item, quod dictus frater Georgius literas ad Beglerbegum misit, in quibus continetur, quod fidelis sit potentissimo Turcarum caesari, et ab initio ei probe, et fideliter seruiuerit, nunc quoque seruiat, et seruiturus sit etiam de caetero. Item, quod filius Regis Joannis una secum sit seruus, et manicipium potentissimi caesaris, subiungendo etiam, quod quemadmodum in aliis suis literis ipsi perscripsisset, idem filius regis nullam aliam ob causam Cassouiam profectus fuerit, nisi, ut cum filia sacrae Regiae maiestatis, quam ei in coniugem ordinauit, iuret. Item, quod Petrum Petrowikh ob redditas sacrae regiae maiestati arces infidelitatis arguere non erubuerit, gloriando se Turcae fidelem, et omnia in manibus suis post filium regis Joannis esse in pace, et quamuis illius disturbij causa a suis inimicis suscitati uenerit aliquis exercitus Germanorum in hoc regnum, ex illis tamen aliqui exiverint, inventurus autem sit, Deo adiuuante, uiam, ut etiam isti, qui ibi sint, exeant, et quod hoc regnum sit et nunc filij regis, et totum sit in potestate et manibus suis post filium regis; sicque fuit, et est uerum, ac publica uox et fama.

27. Item, quod dictus frater Georgius de eo, quod Germani in arcibus inferiorum partium regni Hungariae inuenti fuerant, se etiam erga beglerbegum in hanc sententiam excusauit, quod ipse Lippam, Solymos, et Themesium nunquam possederit, sed Petrus Petrowikh; sicque fuit, et est uerum, ac publica uox et fama.

28. Item, quod sacra regia maiestas crebris literis fratrem Georgium admonuit, et per dictum locumtenentem Joannem Baptistam Castaldum, sedulo cohortata est, ut una cum ipso Castaldo ea, quae ad illarum partium regni defensionem pertinerent, iam

tandem agenda et curanda fortiter susciperet, ciuitates aliquas praecipuas, et passus in confinibus magis necessarios fortificaret, et communiret, ad eamque rem subsidium et contributionem aliquam a regnicolis obtinere iuuaret, et promoveret, auxiliarique uellet talem modum et ordinem constituere, per quem diuina benignitate hostibus fortiter obuiam iretur, fidelesque subditi et regnicolae sacrae regiae maiestatis una cum militibus suae maiestatis stipendiarijs patriam defendere possent; sicque fuit, et est uerum, ac publica uox et fama.

29. Item, quod, licet frater Georgius ad praemissa se bene affectum et praeparatum ostenderet, tamen regnicolarum conuentum celebrare plus aequo distulit, et eo tandem celebrato, licet regnicolae pro certorum locorum communitione contributionem decreuerint, nihilominus ipse suis clandestinis practicis decretas fortificationes continuari, et perfici uarijs modis impediuit; sicque fuit, et est uerum, ac publica uox et fama.

30. Item, quod dictus frater Georgius quoad defensionem regni sacrae regiae maiestati respondit, de modo et ordine regni defendendi iam antea uigore articulorum in superioribus regnicolarum conuentibus conclusorum satis, superque prouisum esse; sicque fuit, et est uerum, ac publica uox et fama.

31. Item, quod in hac fratris Georgij cunctatione et mora mandatorum regiorum exequendorum Turcae beglerbegus Graeciae cum exercitu suo Danubium traiecit, pontemque naualem etiam Tybisco inijcere parauit, et ad occupandam inferiorem regni partem festinauit; sicque fuit, et est uerum, ac publica uox et fama.

32. Item, quod capitanei et officiales sacrae regiae maiestatis ad prohibendum dicto beglerbego Tybisci transitum, defendendamque patriam publicis edictis regnicolas et subditos sacrae regiae maiestatis ad capescenda arma, et defendendam patriam euocarunt; sicque fuit, et est uerum, ac publica uox et fama.

33. Item, quod praedicti officiales fratri Georgio, ut idem in Transsyluania faceret, eisque quam ualidissima posset subsidia mitteret, diligentissime scripserunt; sicque fuit, et est uerum, ac publica uox et fama.

34. Item, quod dictus frater Georgius ad praedictam admonitionem officialium subsidia mittere distulit; sicque fuit, et est uerum, ac publica uox et fama.

35. Item, quod dictus frater Georgius etiam proprios suos nuncios seu homines ad inferiores partes regni misit, qui nobilibus tam Hungaris, quam Rascianis, qui iam ad mandatum Andreae de Bathor supremi regni capitanei et aliorum sacrae regiae maiestatis officialium partim insurrexerant, partim uero in procinctu erant, omnibus uiribus persuaderent, ne iussis praefatorum capitaneorum et officialium sacrae regiae maiestatis parerent, sed potius sacrae regiae maiestati supplicarent, quod gubernationem etiam illarum partium sibi fratri Georgio concederet, et dicerent, illis non uideri, quod per alium e manibus Turcarum eliberari possent, quam per

ipsum fratrem Georgium; sicque fuit, et est uerum, ac publica uox et fama.

36. Item, quod Stephanus Lozontius, qui tum comitis Themisiensis officio praefuit, tales fratris Georgij subornatus nuncios eo loci esse inuestigauit, et cum magistro campi sacrae regiae maiestatis peditatus Hispanici Aldana unum ex istis nuncijs alloquutus, qui ei etiam libere confessus est, se a fratre Georgio ad talia regnicolis persuadenda missum esse; sicque fuit, et est uerum, ac publica uox et fama.

37. Item, quod inde sequutum est, cum incolae illarum partium uiderent beglerbegum cum numeroso exercitu prae foribus esse, et fratrem Georgium sacrae Regiae maiestatis capitaneis nulla subsidia misisse, in desperationem adducti pro maiori parte ad Turcas defecerunt; sicque fuit, et est uerum, ac publica uox et fama.

38 Item, quod illi, qui iam ad partes Turcicas defecerunt, castra beglerbegi sequuti sunt, reliquaque oppida et arces, quae in fide et obedientia sacrae regiae maiestatis erant, ad similem defectionem sollicitauerunt; sicque fuit, et est uerum, ac publica uox et fama.

39. Item, inde etiam factum esse, quod beglerbegus post occupatam Lippam Themesium quoque obsidere, et expugnare conatus est, spe sibi a Rascianis, qui praedicta ratione a sacra regia maiestate defecerunt, facta, quod arcem, et oppidum opera consanguineorum et amicorum suorum, in eis existentium ad manus eius daturi essent; sicque fuit, et est uerum, ac publica uox et fama.

40. Item, licet beglerbegus, hac spe sibi facta, et numeroso suo exercitu uiribus multorum Rascianorum aucto, memoratas inferiores regni partes aperto marte aggredi, et omnibus uiribus subigere pergeret: tamen praefectus fratris Georgij arcis chianadiensis ad requisitionem dicti supremi regni capitanei insurgere uoluit, sed per literas, quare hoc facere non potuerit, se excusauit; sicque fuit, et est uerum, ac publica uox et fama.

41. Item, quod beglerbegus fratris Georgij literis et nuncijs confirmatus Tybiscum traiecit, arcesque sacrae regiae maiestatis Bekhe et Bekhereke ad litus Tybisci obsedit, tormentisque bellicis ad deditionem urgere fortiter perrexit et occupauit; sicque fuit, et est uerum, ac publica uox et fama.

42. Item, licet eam ob rem sacrae regiae maiestatis subditi illarum partium regni ad dictum supremum regni capitaneum iuxta continentiam edictorum emanatorum confluxerant, incolae tamen, qui ex comitatibus fratri Georgio obedientibus insurgere debebant, sub eius capitaneo aliquot miliaribus a Lippa, et eo loco, in quo exercitus sacrae regiae maiestatis congregatus fuit, substiterunt, nec se exercitui sacrae regiae maiestatis iunxerunt; sicque fuit et est uerum, ac publica uox et fama.

43. Item, quod frater Georgius ad supradicti bellici locumtenentis diligentem requisitionem promisit, arcem ipsius fratris Chiana-

diensis militibus, alijsque rebus necessarijs communire, tamen promissionis et fidelitatis suae oblitus nullum praesidium eo misit. Sicque fuit et est uerum ac publica uox et fama.

44. Item, quod ipsius fratris Georgij praefectus arcis Chianadiensis eandem arcem beglerbego per quatuor hungarica milliaria ab ea adhuc distanti libere resignauit et cessit, missis ad eum per tam longum iter eiusdem arcis clauibus, nulla prorsus necessitate compulsus. Sicque fuit et est uerum ac publica uox et fama.

45. Item, quod praedictus fratris Georgii praefectus a regijs officialibus propter hanc traditionem arcis captus illis dixit: quid me captiuum tenetis? ducite me ad dominum meum, ibi me defendam, quia nihil ex me ipso feci. Sicque fuit et est uerum ac publica uox et fama.

46. Item, quod frater Georgius ad requisitionem bellici locumtenentis se hostibus obuiam ire paratum et promptum esse dicebat, et tandem etiam regnicolas insurgere iusserat; tempus tamen deliberationibus et consultationibus tamdiu protraxit, donec post amissas arces Bekhe et Bekherekhe, tradita iam etiam ipsa arce Chianadiensi, loco sane magni momenti pro arcendis hostibus, et depopulatione ditionis regiae; regnicolae sacrae regiae maiestatis, qui ex inferioribus et alijs regni partibus extra Transsyluaniam ad Lippam apud dictum supremum capitaneum Bathori congregati fuerant, metuentes rerum suarum depredationem, uxorum liberorumque abductionem, diutius apud dictum capitaneum manere recusauerant. Sicque fuit et est uerum ac publica uox et fama.

47. Item, quod post tantam regnicolarum dissolutionem praedictus supremus capitaneus, videns se Lippam contra tantam vim hostium istis suis residuis copijs tenere non posse, ciuitatem et arcem omni praesidio euacuatas dimittere coactus fuit. Sicque fuit et est uerum ac publica uox et fama.

48. Item, quod beglerbegus eam arcem et ciuitatem occupauit; sicque fuit et est uerum ac publica uox et fama.

49. Item, quod frater Georgius post dissolutionem Bathorei exercitus et Lippae amissionem, Themesijque obsidionem factam, a bellico locumtenente admonitus, ut cum suis copijs et quos ex regnicolis, re iam desperata, denuo insurgere iusserat, uersus hostem pergeret, aut, ut eas copias, quas haberet, sibi concederet, cum quibus quantumuis exiguis, hosti recta obuiam ire uellet, eidem respondit, quod sibi omnium rerum curam permitteret, se bene scire, quod facere posset et deberet cum istis regnicolis; sicque fuit et est uerum ac publica uox et fama.

50. Item, quod in ista omnium rerum turbatione et trepidatione unus ex secretarijs fratris Georgij noctu praefatum bellicum locumtenentem accessit, ante omnia Deum optimum maximum in testem sanae suae conscientiae inuocans dixit, se ea, quae manifestaturus sit, in nullum alium finem facere, quam ut Christianitati melius prospiceretur, et multis lachrimis profusis indicauit, nisi iste frater Georgius ex regno expellatur, sacram regiam maiestatem nunquam

uoti sui et partium istarum regni compotem fore, cum frater Georgius nihil aliud agat, quam ut ipsum bellicum locumtenentem exercitumque sacrae regiae maiestatis Turcis dedat; sicque fuit et est uerum ac publica uox et fama.

51. Item, quod dictus secretarius etiam dixit, se fratrem Georgium saepius admonuisse, ut a pessimo hoc suo instituto desistat, in hanc sententiam, domine, recorderis quod iussu tuo ego summo pontifici, imperatori et regi Romanorum scripsi, in quibus te sancto erga christianitatem zelo et quod nihil magis haberes in uotis, quam ut hoc regnum e manibus infidelium eripere posses, saepe iactabas, quod iam aliter a te agi uideo, nam non solum hoc agis, ut Turcis regnum tradas, sed etiam, ut eos, qui huc missi sunt, ut te et regnum a Turcis defendant et liberent, trucidandos, morteque dignos iudices. Sicque fuit et est uerum ac publica vox et fama.

52. Item, quod praedictus secretarius his et alijs suis admonitionibus ad fratrem Georgium nihil profecit. Sicque fuit et est uerum ac publica uox et fama.

53. Item, quod bellicus locumtenens secretario respondit, se uix posse adduci, ut credat fratrem Georgium adeo ingratum fore, ut tale facinus audeat cogitare, ne dum perpetrare, cum nullam causam habeat, per quam ad hoc adduci debeat. Sicque fuit et est uerum ac publica uox et fama.

54. Item, quod secretarius locumtenenti replicauit, quod frater Georgius ita confirmauit animum, ut ipse suis persuasionibus et precibus nihil penitus efficere potuerit: induratum est enim cor Pharaonis, et quod a pessimo isto proposito nulla ratione dimoueri posset. Sicque fuit et est uerum ac publica uox et fama.

55. Item, quod frater Georgius ea potissimum de causa impediuit ciuitates, castra et oppida uictualibus et alijs rebus necessarijs tempestiue muniri. Sicque fuit et est uerum ac publica uox et fama.

56. Item, quod frater Georgius uictualia, quae in ciuitatibus, castris et oppidis illis erant, ex eisdem extraxit sub praetextu, quod illis ad alendum exercitum uti uellet; cum tamen uere in hunc solum finem id fecit, ut milites sacrae regiae maiestatis ob defectum uictualium in ciuitatibus, oppidis et castris se substentare non possent, ipseque eo facilius conatum suum ad effectum posset perducere. Sicque fuit et est uerum ac publica uox et fama.

57. Item, quod sacra regia maiestas, hac re cognita, Marchioni Sfortiae Pallavicino mandauit, ut se cum suis copijs militibus locumtenentis citra moram coniungeret. Sicque fuit et est uerum ac publica uox et fama.

58. Item, quod hoc facto ipse locumtenens bellicus cum caeteris sacrae regiae maiestatis militibus coniunctus apud fratrem Georgium tandem obtinuit, ut una cum regnicolis, quamuis nimis tarde per eum congregatis, ad recuperandam Lippam proficisceretur, quam ui obsedit et recuperauit, pluribus quam tribus millibus Turcarum

militum occisis et reliquis duobus circiter millibus in arcem fugatis, inclusis. Sicque fuit et est uerum ac publica uox et fama.

59. Item, quod Turcae in arcem Lippensem fugati et inclusi porrectis manibus colloquium ratione faciendae deditionis proxima nocte post recuperatam ciuitatem postulauerunt, prout ista etiam ad bellicum locumtenentem et ipsum fratrem Georgium delata sunt. Sicque fuit et est uerum ac publica uox et fama.

60. Item, quod frater Georgius unum suum seruitorem ad colloquium cum Turcis habendum dimisit. Sicque fuit et est uerum ac publica uox et fama.

61. Item, quod Turcae, habito colloquio, statim mutata sententia se amplius dedere noluerunt, nisi salui una cum bonis et rebus suis dimittantur. Sicque fuit et est uerum ac publica uox et fama.

62. Item, quod frater Georgius non solum consulere, sed etiam instantissime petere et sollicitare cepit, ut Turcae eo modo, quo petebant, libere dimittantur. Sicque fuit et est verum ac publica uox et fama.

63. Item, quod frater Georgius ob hoc apud omnes in suspitionem uenit, quod per hominem suum ad Turcas pro colloquio missum eis nullam deditionem suasit, sed potius confortauit, atque promisit eis liberationem procurare. Sicque fuit et est uerum ac publica uox et fama.

64. Item, quod bellicus locumtenens ceterique capitanei Turcas istos, quasi in cauea inclusos, praesertim cum in arce expertissimus Turcae capitaneus Olomanbeg inclusus esset, ita liberos dimittere noluerunt, sed tormentis bellicis et alijs modis arcis muros demoliendos, fratre Georgio etiam multum reluctante coeperunt. Sicque fuit et est uerum ac publica uox et fama.

65. Item, quod Turcae intus manibus laborantes, quantum potuerunt, se munierunt, defenderunt, penuriaque uictualium laborare caeperunt. Sicque fuit et est uerum ac publica uox et fama.

66. Item, quod frater Georgius Turcis clam uictualia subministrauit, sacrae uero regiae maiestatis militibus minus, quam necesse erat, uictualium afferi fecit, quae omnia tanquam sacrae regiae maiestatis wayuoda Transsyluaniae, in manu sua habebat. Sicque fuit et est uerum ac publica uox et fama.

67. Item, quod frater Georgius regnicolas, qui insurrexerant, partim clanculum sine licentia recedere procurauit, partim etiam cum sua bona uenia domum redire, inscio supremo locumtenente bellico, permisit, in diesque magis ac magis liberationem Turcarum urgere perrexit, maioremque de die in diem commeatus defectum procurauit. Sicque fuit et est verum ac publica uox et fama.

68. Item quod cum quidam coram ipso fratre Georgio et locumtenente bellico, alijsque sacrae regiae maiestatis capitaneis et consiliarijs in publico consessu sisteretur, accusareturque, quod arcem Lippensem accessisset et erga inclusos Turcas ibidem intelligibili uoce lingua turcica clamasset: „Fratres, estote perseuerantes, ne dedatis uos, gentes enim istae collectitiae non diu manebunt, sed

dissoluentur et uos liberabimini", dictus frater Georgius audita hac accusatione accusatoris, probationibus non receptis, non rogata alicuius alterius sententia, mox praecepit reum dimitti, subijciens, quod eum cognosceret uirum bonum esse, et sibi ab accusatore fieri iniuriam, quantumuis accusator in accusatione constanter perseueraret, et omnia se deducturum offeret. Sicque fuit et est uerum ac publica uox et fama.

69. Item, quod ipse frater Georgius ad muros arcis Lippensis sub crepusculo ingruentis noctis solus accessit et cum Olomanbego colloquutus fuit. Sicque fuit et est uerum ac publica uox et fama.

70. Item, quod supremus locumtenens bellicus una cum alijs capitaneis, cum frater Georgius in dies magis magisque pro liberatione Turcarum sollicitaret et instaret, atque maiorem uictualium defectum militibus sacrae regiae maiestatis procuraret, tandem in petitionem fratris Georgii coacti sunt consentire, nisi fame perire, maiorique periculo se exponere uoluissent.

71. Item, quod frater Georgius primo die, quo Turcae arcem egressi sunt, et non longe a castris militum sacrae regiae maiestatis constiterunt, Olomanbegum clam ad se reduci fecit, eumque honorifice in suo teutorio excepit, diu secum secrete colloquutus fuit, ac postea liberaliter a se donatum et honoratum dimisit. Sicque fuit et est uerum ac publica uox et fama.

72. Item, quod idem frater Georgius Olomanbego, currum pixidibus mannalibus oneratum donauit, ut eo securius una cum suis Turcis ad suos redire posset, et ista omnia sine scitu et uoluntate supremi locumtenentis bellici fecit; sicque fuit, et est uerum, ac publica uox et fama.

73. Item, quod frater Georgius post ista omnia cum beglerbego varios tractatus habuit, literasque et nuncios suos tam ad ipsum beglerbegum, quam principem Turcarum misit Sicque fuit et est uerum ac publica uox et fama.

74. Item, quod princeps Turcarum plures chausios ad fratrem Georgium remisit. Sicque fuit et est uerum ac publica uox et fama.

75. Item, quod frater Georgius eo tempore, cum de militibus sacrae regiae maiestatis in hiberna collocandis consultaretur, nobiles, qui ex Transsyluania adhuc in castris reliqui erant, ad se uocauit, atque longa oratione demulciuit, declarando eis, quod de proprio ipsorum sanguine esset, et propterea omnes suas actiones ad eorum commodum dirigeret, quare et ordinare uellet, quod regiae copiae in Transsyluaniam non reducantur, sed in Hungaria per certa loca in hiberna collocentur, et quod hoc etiam strenue apud supremum locumtenentem bellicum procurauit, sed apud eum obtinere non potuit. Sicque fuit et est uerum ac publica uox et fama.

76. Item, quod frater Georgius tandem permisit, et annuit, quod dictus bellicus locumtenens cum Germanis et Hispanis peditibus, secum Transsyluaniam rursus ingrederentur, ibique hibernarent. Sicque fuit et est uerum ac publica uox et fama.

77. Item, quod frater Georgius supremo locumtenenti bellico persuadere conatus est, milites sacrae regiae maiestatis non in ciuitates in Transsyluania, sed per multos pagos in hiberna collocandos esse. Sicque fuit et est uerum ac publica uox et fama.

78. Item, quod dictus bellicus locumtenens in huiusmodi reditu suo in Transsyluaniam comperit, quod frater Georgius castellanum arcis Deuua, qui sacrae regiae iuratus fuit, scitu et voluntate sacrae regiae maiestatis et dicti locumtenentis ab officio suo ammouit, aliumque sibi iuratum et gratum substituit. Sicque fuit et est uerum ac publica uox et fama.

79. Item, quod incessanter suos tractatus et practicas cum beglerbego continuauit, et duos nouos Turcicos chausios ad se uenientes iterum admisit. Sicque fuit, et est uerum, ac publica uox et fama.

80. Item, quod dictus frater Georgius, non obstante, quod sacrae regiae maiestatis officialis et seruitor fuit, ideoque sine mandato, uel saltem consensu, sacrae regiae maiestatis conuentum regnicolarum indicere non debuit: tamen, sacra regia maiestate inscia et inconsulta, conuentum regni ad diem beati Thomae Apostoli celebrandum indixit. Sicque fuit et est uerum ac publica uox et fama.

81 Item, quod frater Georgius deliberauit et attentauit supradictum suum institutum de expellendis aut trucidandis sacrae regiae maiestatis militibus ad effectum deducere. Sicque fuit et est uerum ac publica uox et fama.

82. Item, quod frater Georgius ad exequendum suum propositum, scilicet, ut sacrae regiae maiestatis milites praesidiarios in Transsyluania expellat, uel Turcis trucidandos offerat, procurauit aliquot Turcas in Moldauiam et Transalpinam uenire, ut una cum duobus Wayuodis ad hoc perficiendum sibi auxilio essent. Sicque fuit et est uerum ac publica uox et fama.

83. Item, quod propter praemissa proditionis signa et proditorios actus sceleratasque cum Turcis hostibus practicas, per dictum fratrem Georgium, ut praefertur habitas, et in illis partibus pene ab omnibus publicatas et notificatas, dudum antequam dictus frater Georgius moreretur, inualuerat apud omnes communiter publica opinio, et firma credulitas, quod idem frater Georgius moliebatur proditionem, nominabaturque, et nominatus fuit proditor christianae reipublicae et pro tali communiter habitus, et reputatus fuit palam et publice; et sic fuit et est uerum, publicum, notorium et manifestum, ac publica uox et fama.

84. Item, quod propter praemissa eo deuentum erat, quod nisi dictus frater Georgius prudentia dicti bellici locumtenentis et aliorum, qui sibi assisterunt, e medio ex improuiso sublatus fuisset, prout sublatus fuit breui futurum erat, quod eius fraudibus, et dolo uniuersum Hungariae regnum et ipsa Transsyluania in maximum periculum et irrecuperabilia damna adducta fuisset, dictusque exercitus Turcis a fratre Georgio trucidandus proditus fuisset. Sic-

que testes super praemissis examinandi sciunt et dicent palam, et publice; et sic fuit et est uerum, publicum, notorium et manifestum, ac publica uox et fama.

85. Item, quod si tentatum fuisset, dictum fratrem Georgium non ita subito, quemadmodum factum fuit, occidere, sed ipsum ut in iudicio sisteretur, et causa cognita condemnaretur, capere uelle, id quodam modo impossibile et periculosissimum fuisset, nec omnino fieri potuisset, quin magni motus in perniciem Christianae religionis, et illorum regnorum suscitati fuissent, cum propter ipsius fratris Georgij sequaces regnicolas, et consanguineos, tum etiam propter suorum amicorum tam Turcarum, quam Moldauensis et Transalpini wayuodarum, quibus concitatis, non dubitandum est, quin pro ipso fratre Georgio liberando magna fuissent uniuersae christianitati damna illata, sicque quilibet harum rerum notitiam habens et expertus diceret, arbitraretur. et iudicaret, prout communiter dicitur, arbitratur, et iudicatur, fuitquè, et est uerum, publicum notorium et manifestum ac publica uox et fama.

86. Item, quod praefatus dominus Joannes Baptista Castaldus supremus bellicus locumtenens ex nobilibus Christianis parentibus natus probe secundum Christianae religionis ritum, aliasque ingenue et laudabiliter educatus, ab ineunteque sua aetate inter bonos et probos uiros conuersatus probe, morigerate et laudabiliter uixit, a sacrilegijs, homicidijsque, at alijs illicitis abstinuit, fuitque et est uir Deum timens, bonae vitae, famae, conuersationis, ac reputationis, et pro tali et ut talis communiter habitus, tentus, nominatus, tractatus et reputatus, nec aliter, uel alio modo fuisset, uel esse potuisset, sicut testes super praesentibus examinandi, qui praefatum dominum Joannem Baptistam et a teneris annis cognoverunt, et qui cum eo diu uersati fuerunt, id sciuissent, et scirent palam, et publice, et sic fuit, et est uerum, publicum, notorium, et manifestum, ac publica uox, et fama.

87. Item, quod praemissa omnia et singula fuerunt, et sunt publica, notoria, et manifesta, de ipsisque fuit, et est publica uox et fama a fide dignis personis orta, et per uniuersorum illarum partium Christi fidelium ora diuulgata.

Saluo iure etc.

Et protestatur etc.

XVII.

Ultima sententia Pontificis.

In nomine domini Amen. Noverint universi praesens publicum instrumentum inspecturi, visuri, lecturi pariter et audituri, quod alias Sanctissimus in Christo pater Dominus Julius divina providentia Papa tertius causam et causas, de quibus in infrascripta sententia fit mentio, Reverendissimis et Illustrissimis dominis Jac. Puteo Fabio Mignanello et Jo. Bapt. Sti. Clementis, ac Petro Pareco Sanctae Romanae Ecclesiae Cardinalibus vivae vocis oraculo, ut

sua beat. in eadem infrascripta sententia asserit, commisit ac post commissionem ejusmodi subsequenter idem Dominus noster Papa quasdam suas in forma brevis literas ad Reverendum patrem Dominum Hier. Martinengum, suum apud seren. et ill. principem et dnum. Ferdinandum, divina favente clementia Romanor. et Hungariae regem, oratorem direxit, quas hic brevitatis caussa inseri omisimus, quarum quidem literarum vigore idem rev. pater dominus Hier. Martinengus orator praefatus ad receptionem juramentorum ac productionem et examen testium in dictis partibus existentium rite et legitime procedendum duxit atque processit ac quaecunque acta dictarum literarum vigore in eisdem partibus Hungariae habita et facta ad Romanam curiam legitime transportandum duxit et transportavit, dictisque processibus ac literis, scripturis, munimentis, testiumque dictis et depositis in scriptis fideliter redactis et transmissis, ac per reverendissimos et illustrissimos dominos dominos Jacob. Card. Puteum, Fabium Card. Mignanellum, et Joa. Bapt. Cardinalem S. Clementis, visis, intellectis et mature ac diligenter consideratis, ad relationem supradictorum illustrissimorum et reverendissimorum dominorum cardinalium idem summus in Christo pater et Dnus. noster Dnus. Julius divina providentia Papa tercius in caussa et caussis, de quibus in infrascripta sententia fit mentio, ad ultimam procedendo suam diffinitivam in scriptis tulit et promulgavit sententiam sub hac verborum serie: Salvatoris et Domini nostri J. Christi ac sanctissimae trinitatis nomine invocato per hanc nostram diffinitivam sententiam, quam in throno justitiae sedentes et solum Deum prae oculis habentes ferimus, in his scriptis, in causa, quae per nos alias dilectis filiis nostris Petro S. Balbinae, Jacobo Si. Syostonis, Fabio Si. Silvestris, et I. B. Si. Clementis titulorum Sanctae romanae ecclesiae presbyteris Cardinalibus per eos audienda et cognoscenda, ac nobis referenda delegata et commissa fuit, de et super eo, quod cum quondam Fr. Georgius Episcopus Waradiensis in sanctae romanae ecclesiae Cardinalium numerum pcr nos assumptus jussu charissimi in Christo filii nostri Ferdinandi Romanorum regis illustris interfectus fuisset, a nonnullis praetenderetur, ipsum Ferdinandum regem ejusque in Hungariae et Transsylvaniae partibus locumtenentem bellicum et alios, quorum consilio et opera ipse Ferdinandus rex ad conficiendum tale homicidium usus erat, censuras ecclesiasticas et alias etiam corporis afflictivas poenas de jure communi contra talia perpetrantes statutas incurrisse et incidisse; cum tamen ex opposito ipse Ferdinandus rex id sine frau de factum impuneque attento tractatu, quem dictus Fr. Georgius cum perfidis Turcis habebat, et aliis pro ipsius Ferdinandi regis parte allegatis et probatis facere licuisse assereret, rebusque aliis in ipsius causae actis latius deductis versa fuit et vertitur. Quia per dictorum Jacobi et Fabii et Joas. Bapt. Cardinalium relationem in absentia dicti Petri Cardinalis, qui jam dudum in regno neapolitano degit, nobis factam invenimus, allegata pro parte dicti Ferdinandi regis et consortium ad effectum eorum excusatio-

nis ab incursu censurarum et poenarum praedictarum abunde probata et verificata esse, pronunciamus, sententiamus, decernimus et declaramus, praefatum Ferdinandum regem ejusque in illis partibus locumtenentem bellicum omnesque et singulos alios, qui ad praefati fratris Georgii interfectionem, et in ea ipsi Ferdinando regi consilio, favore vel opera inservierunt, *nullas censuras, nullasquae poenas incurrisse, neque mereri,* literasque super praesentibus in forma brevis seu etiam sub plumbo etiam pro singulis personis, quas praemissae concernunt, ita ut unius cujusque proprium nomen, cognomen et patria exprimi possit, separatim prout eis et cuicunque ipsorum videbitur, expediri posse volumus. Ita pronuntiamus Nos Julius Catholicae Ecclesiae Episcopus. Lata, lecta et in scriptis promulgata fuit haec difinitiva sententia per sanctissimum in Christo patrem et dominum nostrum Julium divina providentia papam tertium Romae apud Sanctum Petrum in palatio apostolico et in cameris Suae Bdinis. sub anno a nativitate Domini *Millesimo quingentesimo quinquagesimo quinto, indictione 13, die vero Jovis 14. Mensis Februarii,* pontificatus ejusdem Sanctissimi in Christo patris et Dni. nostri Domini Julii divina providentia papae tertii, anno quinto, praesentibus ibidem reverendissimis et illustrissimis dominis dominis Hieronimo de Capite ferreo, Nicolao de Sermoneta ac Innocentio de Monte ejusdem sanctae romanae ecclesiae Cardinalibus et quam pluribus aliis testibus ad praemissa vocatis specialiter atque rogatis. Et ego Guillermus Relion Clericus Nametensis Dioecesis publicus apostolica autoritate ac caussae hujusmodi in locum reverendi patris domini Fran. Bathod, abbatis Ambroniati, sanctitatis Suae cubicularii et assistentis secreti notarius ac scriba deputatus, quia dictae diffinitivae sententiae prolationi una cum praenominatis reuerendissimis et illustrissimis dominis cardinalibus testibus praesens interfui ac in rotam sumpsi et ideo publicavi, ac signo et subscriptione meis solitis subscripsi, signavi et publicavi. In fidem, robur et testimonium praemissorum rogatus et requisitus.

C. Ueberreuter'sche Buchdruckerei (M. Salzer) in Wien.

